Oesterreichisches pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des

Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt

von

Joseph Kaiser,

f. e. Konsistorial-Beamten, Geschäfts- und Rechnungsführer der a. h. genehmigten Leopoldinen-Stiftung zur Unterstützung katholischer Missionen in Nordamerika, Direktor des Unterstützungs- und Pensions-Vereines für Lehrgehilfen in Wien, correspondirendem Mitgliede der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaften zu Frankfurt am Main.

Zweiter Jahrgang.

1. Quartal.

Wien, 1843.

Gedruckt bei Leopold Grund.

B-149611/1843

~~Ma B 732~~

Pädagogisches Institut der Stadt Wien

~~Ma 05~~ 9889

~~R 186~~

R 193

Wienbibliothek im Rathaus 12

DS-2016-241

Inhalt.

Seite

Aufsätze (pädagogische). Etwas über die Erziehung der Vorzeit von Franz Horsky . 1, 17, 25, 41, 49, 57, 65, 73, 81, 89, 97, 105, 113, 137, 145, 153, 161, 169, 177, 193
Geduld, die unentbehrlichste Eigenschaft des Lehrers, von Leopold Metzker 9
Brosamen von Karl Uhle . . 21, 36, 117, 129, 209, 220
Einiges über Normal- und Hauptschulen und vierte Klassen derselben 33
Wie man die Kinder recht gewiß unglücklich machen kann, von A. Schentz 47
Etwas über die Gymnastik, von Joseph Burian . 52, 60 68, 133, 158, 165, 171, 184
Funken, von Karl Uhle 70, 76
Der für sein und der Seinen Wohl besorgte Hausvater auf dem Lande, von Georg Freudenreich . . 91, 101
Ueber die Proportionenlehre als Gegenstand in den Volksschulen, von Franz Mozhnik 141, 148, 157
Dritte Klassen 182, 201, 217
Pädagogische Aphorismen 160, 190, 167, 215
Der Schullehrer als Pädagog, von Joh. Rolletschek . 196
Ueber das religiöse Element in der Schulerziehung von Joh. Rolletschek 205

Aufgaben. Styl-Aufgaben, von Joh. Rogner . . . 214
Diktando-Sätze von Joseph Weißenbeck . . 214, 223
Auflösungen von Rechnungs-Aufgaben 72, 80, 88, 96, 104, 128 136, 152, 160, 176, 192, 216, 224
Rechnungs-Aufgaben 13, 24, 32, 40, 48, 72, 80, 88, 115, 128 152, 160, 168, 192, 216, 224
Auflösung von Styl-Aufgaben 224

Befugnisse. Dem Joseph Kamptner für eine kalligraphische Lehranstalt 32

Seite
Der Franziska Süßberg zur Haltung einer Weißnähschule 71
Zurückgenommenes Zeichnungsschul-Befugniß von Anton Bayer 71
Der Anna Werner für eine öffentliche Mädchenschule . 104
Dem Karl Mühlbauer, zur Ertheilung des Privat-Unterrichtes in der kaufmännischen Berechnungs-Wissenschaft . 144
Befugniß-Zurücklegung der Franziska Grabner . . 95

Besetzungen. Mathilde Blodig, Edle von Sternfeld, prov. Lehrerin in der Leopoldstadt 12
Laurenz Lechner auf den Schuldienst zu Niederleis 13
Franz Leitig, auf den Schuldienst zu Sallapulka . 32
Joseph Rosner, auf den Schuldienst zu St. Georgen am Steinfelde 32
Nikolaus Krenn, auf die Zeichnungslehrerstelle zu St. Pölten 32
Anton Leitner, auf den Schuldienst zu Steinakirchen 32
Anton Willvonseder, auf den Schuldienst zu Waidhofen an der Thaya 32
Georg Zahlbruckner auf den Schuldienst zu Gettsdorf 95
Joseph Ullisch, auf den Schuldienst zu Wenzersdorf 95
Anna Werner, provisorische Lehrerin 95
Anton Eckerieder auf den Schuldienst zu Unterstinkenbrunn 103
Versetzungen und Bestätigungen 112, 128, 136, 144, 152, 168
Wenzel Hyhlik, auf den Schuldienst zu Erdberg . . 152
Die Industrie-Schule zu Bruck a. d. Leitha . . . 144
Der Schuldienst zu Erdberg in Wien Nr. 307 . . 155
Der Schuldienst zu Gösing 168
Die Exerrendo-Schule zu Kleinhaugsdorf . . . 168

Bestätigungs-Dekret, wurde verliehen dem Philipp Washietl zu Schleimbach 152

Bücher-Anzeigen. Kalligraphische Vorschriften von Joseph Payer 86
J. N. Bauers deutsche Sprachlehre 150
Die heil. Kommunion der katholischen Jugend von Ignaz Rolletschek 215
Der Denkrechner von Ant. Köhler 151

Erledigungen. Die Zeichnungslehrerstelle zu Steier . . . 8
Stiftungsplätze und Stipendien 12, 56, 71. 96, 104, 134. 135
Zeichnungsgehilfenstelle zu Krems 56
Lehrkanzel der klassischen Literatur zu Padua . . . 56
Lehrkanzel an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie . 71
Lehrkanzel der Phisik an der Universität zu Padua . . . 96
Lehrkanzel der Phisik und Naturgeschichte am Lyceum zu Como 96
Zeichnungslehrerstelle zu Jägerndorf 104
Lehrkanzel der Civil- und Wasserbaukunst an der Universität zu Padua 135
Lehrkanzel am k. k. Lyceum zu Vicenza 135

Seite
Zeichnungsgehilfenstelle zu Reichenberg 135
Lehrkanzel an der Universität zu Prag 135
Lehrkanzel am Gimnasium zu Sondrio 135
Zeichnungslehrerstelle zu Panchova 152
Gehilfenstelle an der Schule des Leopold Zinsler . . 152
Präparanden-Schulen und neu errichtete Lehrkanzeln in Ungarn 176
Lehrkanzel der Phisik zu Cremona 191
Repetitors-Stelle an dem Veterinär-Institute zu Mailand . 191
Zeichnungsgehilfen-Stelle an der von Zollern- und Bernard'schen Hauptschule 200
Lehrerstelle der italienischen Sprache am Gimnasium zu Triest 200
Humanitäts-Lehrerstelle an dem Gimnasium zu Tarnow . 245
Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt in der Leopoldstadt Nr. 576 12
Der Schuldienst zu Katzelsdorf 144
Der Schuldienst zu Stopfenreuth 144

Gedichte und Denksprüche. Des Kindes Dank und Bitte am Neujahrstage 8
Dem Lehrer ins Gedenkbuch 12
Kindersinn von A. Schentz 71
Des Abendglöckleins liebliche Klänge v. J. Rausch . . 84
An die Berge 190

Neuigkeiten. Der Brand des Marktfleckens Luges in Ungarn . 12
Aus Triest. Der Globus von Samuel Loly . . . 32
Aus Griechenland 86
» Belgien 125
» Persien 134

Prüfungs-Anzeigen von den Schulen Wiens . 111, 127, 134, 151, 168

Sterbfälle. In der St. Pöltner Diözese 32
Christian Pernold, Lehrgehilf 80
Johann Luser, Inhaber einer französischen Sprachschule . 95
Franz Muck, Schullehrer zu Eibesthal 136
Ignaz Grill, Schullehrer zu Katzelsdorf 144
Johann Witzany, Schullehrer zu Stopfenreuth . . 144
Johann Bapt. Drack, Direktor der Hauptschule am Bauernmarkt 168

Verschiedenes. Eine Erziehungs- und Schulzucht-Merkwürdigkeit, von F. H. 6
Dem Lehrer in's Gedenkbuch, von P. W. Reichelt . . . 12
Feier des heil. Christabends in der Schule am Schottenfeld von Joh. Rogner 27
Feierliche Bekanntmachung und Eröffnung des Unterstützungs- und Pensions-Vereines für Lehrgehilfen in Wien . 29, 38
Die Hauptschule am Bauernmarkt 45
Ein fröhliches Kinderfest in dem Herrn, in der Schule am Neubau 78

Seite
Nachdenken über sich selbst ist der erste Schritt zur Tugend . 79
Feierliche Betheilung der armen Schuljugend in der Pfarre Matzleinsdorf 109
Perlen-Schmuck des Lehrers und Erziehers, aus dem Schutte des Alterthums v. Horsky 116
Schul-Anekdoten v. Joseph Burian 134
Die Kleinkinder-Bewahranstalt in Baden 160
Ungerechte Beschuldigung 126
Geliehenes stelle gewissenhaft zurück 126
Ein Fest der Liebe in dem Schulhause des Hrn. Mathias Haimeder im Pfarrbezirke Schottenfeld 174
Das Laster ist die Quelle alles Unglücks 64
Pränumerations-Anzeige auf das Wochenblatt . . 13, 216

Verordnungen. In Betreff der Dauer der Christenlehren und Wiederholungsschulen 96
Ueber Beiwohnung der Jugend beim heil. Meßopfer . . . 191
Die Schule zwischen den Donaubrücken wird zur Mittelschule erhoben 72

Wohnungs-Veränderungen . . . 13, 72, 112, 176, 192

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 1. Mittwoch den 4. Jäner. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit,

und zwar

A. Wie dachte das heidnische Alterthum über die Erziehung?
B. Wie wurde die Erziehung im Alterthume betrieben?

In kurzen Mittheilungen, mit manchen Bemerkungen und Paralellen zur neueren und neuesten Zeit.

Von Franz Horsky.

Vorwort.

Wenn auch die Ueberschrift für die gegenwärtigen Zeiten weniger reizend zu sein scheint, als jene, welche in jedem Zweige der Kultur, also auch in der Erziehungs-Wissenschaft, und in der praktischen Erziehung selbst, so riesenhafte Fortschritte machen, und somit das ganze Alterthum beinahe überschatten; so ist doch die Beantwortung der Ueberschrift in vieler Beziehung für uns merkwürdig, wenigstens in so weit, als wir uns der Quelle erinnern, aus der unser Erziehungswissen so reichhaltig sprudelte, und als die Gegenwart, wenn auch in der Erziehungskunde höher gestellt, doch den so überschatteten Alten, in der praktischen Erziehung in manchen Punkten nachstehet, und als wir

uns in angenehmer Dankbarkeit ins Gedächtniß rufen sollen, welche kostbaren Vermächtnisse wir dem Alterthume zu verdanken haben.

Sei es, daß die Beantwortung jener Ueberschrift nichts Neues für die höher Gebildeten darbiethen wird, kann nichts desto weniger manche kostbare Perle aus der Dunkelheit, aus dem alten Schutte hervorgezogen werden, welche die Herren Lehrer und Erzieher, die auf Bildung Anspruch machen wollen, nicht unwillkommen heißen werden. Ist es ja immer edel, sich der empfangenen Verlassenschaft, wenigstens durch Erinnerung dankbar zu erweisen! —

Man erwarte von der Ueberschrift gar nicht, daß man gesonnen ist, eine gelehrte Abhandlung über die Erziehung der Alten zu liefern, in der man den Erzieh- und Lehrstand der Volksschulen ins Auge faßt, und sich demselben nach Thunlichkeit verständlich machen will; es wird nur dargethan, welches Gewicht die Vorzeit auf die Erziehung legte, und wie dieselbe praktisch ausgeübt, für das Vaterland die erfreulichsten Resultate lieferte, und da die Vorzeit über den höheren Zweck, den der Mensch zu erreichen hätte (ewige Glückseligkeit, Annäherung zu Gott, der Urquelle der Vollkommenheit) aus dem die Erreichung des Zeitlichen oder Nebenzweckes, (zeitliche Glückseligkeit, Ordnung, Vaterlandsliebe, bürgerliche Tugend) so reichhaltig quillt, nicht belehrt war, daß sie ihr Streben mit aller Kraft dahin wandte, die zeitlichen Zwecke durchgreifend zu erzielen.—

Nur von diesem Gesichtspunkte aus, wird uns das Alterthum ehr- und nachahmungswürdig, da wir sehen werden, daß der Wahlspruch (Grundsatz) der Erziehung: bürgerliche Tugend! in den Folgen so auffallend hervorstach, daß die Gegenwart vom höheren Lichte des Glaubens unserer heiligen Religion geleitet, sich um so mehr bestreben wird, die guten Seiten der Vorzeit nachzuahmen.

A.

1. Ueber den allgemeinen Begriff der Erziehung.

Es wird nicht überflüßig sein Etwas voraus zu setzen, um begreiflich zu machen, wie die Vorwelt nach und nach selbst

auf den Gedanken verfiel, daß der Mensch absichtlich geführt werden müsse dazu, was er Kraft seiner Stellung zur menschlichen Gesellschaft sein solle. *)

a) Name der Erziehung.

Das Wort Erziehung wird abgeleitet von jenem Kernbäumchen, das man zum Fruchtbringenden heranziehet, und veredelt, oder was wahrscheinlicher ist, weil die Benennung uralt, stammt sie von dem lateinischen Worte educo, herausziehen, heranziehen, herausführen, — Der höher Gebildete erinnert sich hierbei, daß die Griechen ihre Kinder nach der Geburt in eigene Gefäße, oder ausgehöhlte Schilde legten, welche sie mit Wein, oder Wasser füllten. Waren die Kinder, besonders Knäblein körperlich ohne Fehler befunden, zog man sie zum bürgerlichen Leben heraus (educandi), oder wenn sie körperlich ungestaltet, fehlerhaft waren, ertrank man sie (mergendi). **)

Schon bei dieser Handlung sehen wir, daß die Griechen nur den Nebenzweck, die bürgerliche Tugend ins Auge gefaßt haben, da sie von dem Hauptzwecke, von der wahren Bestimmung des Menschen noch so wenig Ahnung hatten. Wenn auch dieser Akt der Alten, Kinder, die zum bürgerlichen Leben weniger tauglich waren, zu ersticken, zu tödten, höchst grausam und verabscheuungwürdig ist, so erscheint er für die Heiden verzeihlich.

Die Lateiner nun bezeichneten den Akt in selber Bedeutung mit dem Worte educo heranführen, erziehen, daher educatio, Erziehung, wenn das Kind zum bürgerlichen Leben als tauglich befunden wurde.

Die griechische Benennung Pädagog ist zusammengesetzt aus dem grichischen Worte παις ein Kind, und αγωγος ein Führer, daher Pädagog, Kinderführer, Erzieher, Pädagogie, Erziehung, Kinderführung. ***)

---

*) Wir nehmen vorzugsweise vorerst die Stellung zu Gott, wo die Heiden die zweite Stellung als die Einzige berücksichtigten.

**) Bei der Erziehung der Athenienſischen Jugend wird die Ableitung entschuldigt.

***) Uebrigens kam der Name Pädagog bei den Alten vorzüglich jenen Sklaven zu, denen die Leitung der Kinder übertragen war.

Was wir doch den Alten nicht alles zu verdanken haben, selbst den Namen der Erziehung, und ihre Lehre. Der Deutsche schreibt noch heute das Wort Pädagogik, und muß sich dabei gewiß erinnern, daß er nicht nur den Namen, sondern auch die Sache von den Alten erbte, denn bekanntlich waren die Griechen, nebst den Egiptiern dem Sitze der alten Weisheit, die Ersten, welche sich in der Erziehung der Jugend ausgezeichnet haben, daher wir Errinnerungsweise den Namen beibehielten.

b. Allgemeiner Begriff der Erziehung der aus der anerkannten Nothwendigkeit floß.

Zu dem, was wir als Menschen werden sollen, gelangen wir durch Annäherung, welche nur stufenweise zu erzielen ist. — Was hier vom ganzen Menschen gilt, muß sich auch auf seine Anlagen erstrecken; denn stufenweise gehen sie in Jenes über, das wir mit dem Worte „Eigenschaft" belegen.

Erziehung ist also mit Recht der Uebergang zu nennen, durch den die Anlagen zu Eigenschaften werden. — Wenn wir nun zum Grunde nehmen, worauf die Eintheilung der Erziehung beruht, nämlich auf dem Zustande, der durch Erziehung erreichbaren Eigenschaft; so ist sie entweder verschlimmernd, oder veredelnd; doch stehet in beiden Fällen die Erziehung immer höher, als die Anlage, weil sie zur Brauchbarmachung unserer Kräfte ein näheres Mittel beut. Zur Eigenschaft muß sich die Anlage erst gestalten. Sie thut es, wenn sie entweder von Innen, oder von Außen veranlaßt wird. Zufolge der Veranlassung heißt die Erziehung eigene, oder fremde. Selbsterziehung ist sie dann, wenn uns einander ein Drang treibt zur Selbstentwickelung unserer Anlagen, doch darf der äußere Einfluß den sich selbst entwickelnden dabei nicht widrig stören. (möglich nur auf einem Eilande, oder in der Wüste.) Doppelt aber ist die fremde. a. Durch Menschen absichtlich, b. Durch Umstände. Wenn erstere absichtlich einwirkt, lehrt letztere, was sie lehrt, blindlings befolgen.

Selbsterziehung hat sich in menschlicher Gesellschaft nicht bewährt, und in selber ist sie auch nicht möglich. Denn so,

wie der Menschen geselliges Wesen, in der Gesellschaft sich befindet, wenn er oft durch Umstände nothgedrungen dazu verleitet wird, was er im Verhältnisse zur Gesellschaft sein soll. Und dieß ist die ursprüngliche Gesetzgebung, welche lehrt, daß sie blindlings und zwangsartig befolgt werde, daher nicht bestimmungsgemäß für einen Menschen. Die fremde Erziehung muß demnach absichtlich auf unser Wesen einwirken, damit die Anlagen entwickelt, geführt, zur Eigenschaft geleitet, durch die der Mensch selbst zur Erkenntniß seiner Bestimmung, die er als geselliges Wesen erreichen soll, gelange, durch sie muß er selbst den Grund der Gesetzgebung einsehen, und aus freiem Antriebe in Folge der absichtlichen fremden Erziehung, die Gesetzgebung (Erziehung durch Umstände) befolgen, achten.

2. Nothwendige Vorbilder der Alten zur Erziehung.

Die Völker des grauen Alterthums, welche nicht so aufgeklärt waren, daß sie erkannt hätten, des Menschen Bestimmung ruhe in der erreichbaren Annäherung zu der Urquelle aller Vollkommenheit, in immer weiterer Aehnlichkeit zu Gott als dem Urbilde aller Schönheit, welches sie nicht kannten, haben ihre Aufmerksamkeit nur dahin gerichtet, daß sie den Nebenzweck, der doch eine Folge des Hauptzweckes ist, das irdische Wohl jedes Einzelnen, und durch diesen der Allgemeinheit, oder des Staates befördert zu wissen glaubten. Die sind durch Erfahrung inne geworden, daß die Erreichung jenes festgesetzten Zieles, durch nichts anderes, als durch die dem Endzwecke angemessene absichtliche Erziehung erreicht werden kann. Eigene Erziehung war bei der Vermehrung der Menschen in ihrem sich bildenden gesellschaftlichen Leben nicht gedenkbar; die Menschen durch umständliche Erziehung dahin zu leiten, wohin sie Kraft ihrer Stellung zum Staate gelangen sollen, wurde durch die Folgen vereitelt, denn kein gesetzlicher Zwang, keine angedrohten Strafen erreichen das in den Begierden und Leidenschaften der Menschen, da sie

bald ausarten, und die Schranken der Gesetze brechen, als nur dann, wenn die Begierden, die Leidenschaften, welche in den Anlagen des Menschen sich vorfinden, in ihrem Entstehen geweckt, geregelt, geführt, der Geist zur Erkenntniß dessen geleitet wird, und der Mensch so aus freiem Willensadel, aus seiner eigenen Einsicht und Kraft das eigene, und das gemeine Gut sucht, und es mit fröhlichem Herzen erfaßt. Das kann nur erzielen und begründen eine fremde absichtliche Erziehung.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Erziehungs- und Schulzucht-Merkwürdigkeit (?)

Von vielen Seiten vernimmt man noch Klagen, daß sich die Schulzucht in unseren Zeiten im Verfalle befinde. — Ob diese Vermuthung wahr sei, befrage man die alten Schulmeister (alle Achtung von den itzigen Herren Lehrern, die sich bereits aus der Schulmeisterei herausgearbeitet haben) und sie werden unerschöpflich sein in der Angabe von Gründen über obigen Klagepunkt. Denn eben diese sind es, die da seufzen nach dem goldenen Zeitalter, wo es ihnen als unumschränkten Regenten ihrer Schulknaben und Schulmädchen gestattet wurde nach Herzenslust die kleinen Schulbürger zu züchtigen (solche Zucht war auch recht gesegnet, denn manche Mutter lief sich außer Athem, um dem Schuldespoten die Hand zu drücken mit der Zuflüsterung: Sie wissen Herr Schulmeister, wie ich es meine) und möchten die jetzigen Zeiten verwünschen, wo es ihnen verbothen ist nach Willkühr ihren Schuldespotismus im Kleinen zu üben. Ihre Meinung wird vollkommen gerechtfertigt, sobald sie den National-Kalender für das kais. österreichisch: erbländ: Königreich Böhmen auf das Jahr 1843 Seite 101 zu Handen bekommen, und die Merkwürdigkeit der Schulzucht, die da im Witze entworfen ist, in Erwägung ziehen. Welch ein Abstand gegen die frühere Schulzucht (?), und welcher Verfall derselben, rufen sie aus voller Kehle! — Heut zu Tage werden in den Schulen der ganzen Oesterreichischen Monarchie, ja man könnte sagen in allen Schulen von Europa in einem Jahre nicht so viele körperliche Strafen über die kleinen Schulsklaven verhängt, als ein einziges Schulmeisterlein in einer deutschen Stadt in seinem glorreich geführten Amte mit seiner eigenen väterlichen (?) Hand austheilte, und getreulich für seine Nachfolger zu ihrer künftigen Norm, in das Schulgedenkbuch niederschrieb. —

Johann Jakob Häuberle, dieser um die Schulzucht im eigentlichen Sinne des Wortes hoch verdiente Mann hat während der 51 Jahre und 7 Monate seiner treuen Amtsführung, nach seiner eigenen Berechnung an seine kleinen Sklaven ausgetheilt: 911,547 Stockschläge, 124,010 Ruthenschläge 20,989 Pfötchen und Klappen mit dem Lineal, 136,715 Handschmisse 10,235 Maulschellen, 7905 Ohrfeigen, 1,115,800 Kopfnüsse, 12,763 Notabenes mit Bibel, Katechismus mit Gesangbuch und Grammatik. 777 mal hat er Knaben auf Erbsen knien lassen, und 613 mal auf ein dreieckiges Stück Holz, 5001 mußten den Esel tragen, vermuthlich von bedeutendem Gewichte, und 1707 mal die Ruthe hochhalten, einiger nicht so gewöhnlicher Strafen, die er zuweilen im Falle der Noth aus dem Stegreife erfand zu verschweigen; — Das ist doch eine wahre Annäherung zu der abhärtenden spartanischen Erziehung der jungen markomanischen Abkömmlinge! — Das ist doch eine glorreiche Weckung des Ehrgefühles, da wird doch ein tiefer Grad der Gelassenheit, Geduld, Demuth begründet, hiedurch wird doch die Liebe zu Gott und den übrigen Mitmenschen eingesogen! hier werden doch diejenigen, die eine robuste Konstituzion des Körpers besitzen (die schwächern werden ohnehin zu Krippeln geschlagen) abgehärtet, daß sie dann das Wohl des Staates mit ihren Riesen-Armen, und mit athletischer Kunst halten und unterstützen können! — Siehe! man wußte nicht einmal, woher so viele verdrehte, pfiffige, schlaue, starrsinnige, tückische, empörende Menschen kommen?! Sie waren gewiß in der Schulzucht so eines Städchens erzogen.! — Denn da hat man alle schlummernden Anlagen so vortrefflich, so kräftig zu wenden gewußt, und so geregelt, daß sie die Stuffe der Vollkommenheit ihres Lehrers erreichten, und an Grausamkeit ihn übertrafen, oder aber zu jenen, 5001 sich zugesellten. Denn einige, die aus solcher Schulzucht als vollendet heraustreten, werden zu geduldigen Lastträgern, einige zu Spionen, einige zu Betrügern, wieder andere zu Gaunern, Dieben, Strassenräubern, Mordbrennern, und Mördern gemiethet. — Welche Anzahl von merkwürdigen Männern! der in dem despotischen Staate bei den schönsten Anlagen, bei den edelsten Herzen erzogene Ispahaner Mirza Hajji Baba, wie weit stehet er solchen Gelichten nach!!! O des unberechenbaren Schadens des Verfalles der so geregelten Schulzucht!!! — — Mit der neueren wird es nicht mehr so ausgiebig ausfallen.

Als Folge der erzählten Merkwürdigkeit.

Eine arithmetische Aufgabe.

Wenn man die Zeit, welche bei der Züchtigung der Schüler des schwäbischen Schulmeisters, von jener seines Schuldienstes abziehet,

und den Dienst auf einen Tag mit 4 Stunden annimmt, alle Ferial-Tage abgerechnet; wie viele Stunden seines Berufes hat er in seinem Amte der Belehrung seiner Schüler gewidmet, wenn man auch die Zeit der Schelt- und Zankworte, welche angewendet werden, nicht in Anschlag bringt. — und: pädagogische Aufgabe: — Welchen Fortgang machten die armen erschreckten und nimmer lebenden Schulknaben bei den wenigen Lehrstunden? —

F. H.

Des Kindes Dank und Bitte am Neujahrstage.

Ein Theil ist wieder hin von meinem jungen Leben;
Diese Stunde schon gehört der neuen Zeit.
O viel ist's, viel, das sagt mir meines Herzens Leben,
Viel dem Kinde, das vom Ziele noch so weit!

Da steh' ich, sehe hin in die vergang'nen Tage,
Frage: welche wird wohl meine Zukunft sein?
O theure, theure Führer hörts: daß ich nicht zage.
Ich, ich danke Gott, und ihr, vergeßt nicht mein!

Gespendet hat mir viel schon eure zarte Güte;
Nehmet heute, nehmt den wärmsten Dank dafür.
Zum Himmel fleh ich, daß er gnädig euch behüthe,
Lohne euer Wohlthun dort, und auch schon hier.

Doch darin, Gute! laß't auch ferner eure Liebe,
Laß't sie mir dem Dürftigen nicht entzogen sein;
Bald würde sonst der Himmel meines Daseins trübe,
Drückend schwül der Sonne sonst so heit'rer Schein.

Ja führt mich, führt mich hin zu meinem hohen Ziele;
Ich allein — bin zu schwach, ich fehle leicht.
Das Kindesherz es wird euch danken für das Viele
Das ihm eure Güte, eure Liebe reicht.

P. W. Reichelt.

Erledigungen und Besetzungen.

An der k. k. Kreishauptschule zu Steier ist die Zeichnungslehrerstelle mit dem jährlichen Gehalte von 400 fl. C. M. in Erledigung gekommen, wofür der Konkurs zu Wien, Linz und Salzburg am 27. Februar 1843 abgehalten werden wird.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches

pädagogisches Wochenblatt

zur Beförderung des

Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 2. Samstag den 7. Jäner. 1843.

Geduld, die unentbehrlichste Eigenschaft des Lehrers.

(Von Leopold Metzker.)

Geduld ist ein so gewichtiges Wort für den Lehrer, daß er es sich mit großen Buchstaben in seinem Zimmer zur beständigen Erinnerung aufzeichnen soll. Sie soll die stete Begleiterin des Lehrers, der größte Reichthum des Erziehers, und die kräftigste Stütze des Unterrichtes sein. Sie gleicht dem Steuerruder des Schiffers; entfällt dieses seinen Händen, dann ist er dem Schicksale Preis gegeben; er kann an gefährliche Klippen stoßen, oder gar Schiffbruch leiden.

Schon am ersten Schultage, an welchem dem Lehrer ein ganzer Schwarm ungebildeter Neulinge übergeben wird, die nichts vom Hause, als eine eingeimpfte Furcht und Abneigung vor der Schule und dem Lehrer mitbringen; sich kaum mit halben, platten Worten ausdrücken können; von welchen der Lehrer nur mit Mühe eine kurz abgemessene Antwort erhält; und doch aber kein rauhes Wort verlieren darf, um diese schüchternen Wesen sich nicht ganz abhold zu machen: schon an diesem Tage kann er mit keiner andern Waffe, als mit Geduld gegen den Widerstand, den ihm Natur und Verziehung biethen, zu Felde ziehen, um Sieg davon zu tragen, und seinen Zweck zu erlangen. Ich fühle mich nicht wortreich genug, um die Stimmung, welche sich des Lehrers bemächtiget, wenn er diesen

wüsten Boden überblickt, in welchen er nun, beinahe um keinen andern Lohn, als den seines Gewissens, im Schweiße seines Angesichtes ausreuten, anbauen und pflanzen soll, genügend auszudrücken. Derjenige, welcher es erfahren hat, wird mich am besten verstehen.

Vertauschen diese Kleinen ihre Schüchternheit später mit einer gar zu heftigen Lebhaftigkeit und Zerstreuung; tritt an die Stelle des Aufmerkens und Nachdenkens eine störende und flatterhafte Geschwätzigkeit, wo beinahe zwei Augen des Lehrers zu wenig sind, alle ihre Possen zu bemerken, und zwei Ohren nicht hinreichen, das vielseitige Gemurmel zu vernehmen; oder erntet man in den sogenannten Tölpel-Jahren der Kinder wohl gar grobe Widersetzlichkeit: so wird ebenfalls ein hoher Grad Geduld und Ernst erfordert, um diesem Unwesen Einhalt zu thun, und in Schranken zu erhalten,

Hat man in seiner Werkstätte nur mit Unwissenheit, Ungehorsam, Rohheit und Widerspenstigkeit zu kämpfen; werden wir von schwachen und seichten Köpfen nach hundertmaliger Wiederholung oft noch nicht verstanden; fällt unser Unterricht entweder auf harten, unfruchtbaren Weg, d. h. werden wir zwar angehört, aber bleibt Anwendung und Ueberzeugung bei den Schülern dahingestellt; oder auf einen Felsen, d. i. auf solche, welche bei der geringsten Aufopferung ihrer Kräfte, und bei dem kleinsten Hinderniß, das sich in den Weg stellt, gleich den Muth sinken lassen, und allen Eifer verlieren; oder verstreut sich unser Same gar unter Dornen, daß sind solche, welche vor andern Beschäftigungen für den Unterricht kein Aug und Ohr übrig haben: dann bedürfen wir auch der Lehrergeduld, um in gehöriger Fassung, Frohsinn und guter Laune zu verbleiben.

Suchen endlich unvernünftige Eltern die Ursache der Stupidität ihrer verwöhnten Lieblinge einzig und allein im Lehrer; lassen sie manche derbe, auf den Lehrer anspielende Satyre entwischen; machen sie für ihr unbedeutendes Schul-Hanorar bedeutende Ansprüche, in der Folge für seine saueren Bemühungen keine Erkentlichkeit, oder gar schwarzen Undank: so kann uns nur Geduld, Entschädigung dafür darbiethen.

Scheint uns das Ziel unserer weiteren Beförderung gar zu weit hinausgerückt, oder zu erreichen nicht möglich; sehen wir alle unsere gehegten Wünsche und berechneten Pläne am Strande des erboßten Schicksals scheitern; ziehen sich Kummer und Unglück wie schwere Gewitterwolken über unser Haupt zusammen; werden wir von Mangel und Nahrungssorgen darnieder gedrückt, im welchem Zustande sich beinahe alle Menschen von uns losknüpfen; ja sogar der Freund um einen Schritt zurückzutreten pflegt, sobald er sieht,

daß Fortuna uns nicht mehr anlächelt: dann haben wir noch eine freundliche Göttinn, Geduld genannt, die uns willig aufnimmt, und unter ihren Schutzdache mit Zuversicht baldiges Besserwerden hoffen läßt.

So weitläufig ich vielleicht über die Nothwendigkeit der Geduld geredet habe, so kurz muß ich mich über die Aneignung derselben befassen. Wer von der Natur mit einem, nicht gar zu günstigen Grade von Geduld ausgestattet wurde, dem rathe ich ja nicht dem Lehrstande sich zu widmen; eine Reihe herber Aufopferungen würde dann sein Wirken, und er sich selbst und den Kindern zur Last sein.

Für denjenigen, welcher öfter starke Versuchungen zur Ungeduld zu bestehen hat, lassen sich nur einige Mittel anführen. Nämlich: tägliche Uebung, beständige Besonnenheit und Fassung, dann der Gedanke, daß diese Geduldübung eigentlich die größte Beschwerde des Lehrers ist, von welcher kein Stand gänzlich befreit ist. Ferner sollen wir in Betracht nehmen, daß das Kind oft selbst an seiner Schwachheit keine Schuld trägt, daß auch wir einst Geduld nöthig hatten, und gegenwärtig noch bei Aneignung einer Fertigkeit, und bei unserer weiteren Ausbildung bedeutende Schwierigkeiten zu besiegen, und ausdauernden Fleiß zu verbinden haben.

Ein Universal Mittel, sich die Geduld eigen zu machen, ist die Erwägung, daß Ungeduld ganz und gar nicht das rechte Mittel sei, das uns vorgesteckte Ziel zu erreichen, und die Ursachen des Unmuths zu heben. Da würden wir den verkehrten Weg passiren, und in ein gefährliches Labyrinth geführt werden, aus welchen wir uns nur mit Mühe herausfinden könnten; weil durch die Ungeduld des Lehrers, zu dem natürlichen Unvermögen des Schülers ein neues Hinderniß, nämlich: die Abneigung der Ueberdruß und Unwille gegen das Lernen hinzutritt. Ueberdieß erschwert sie dem Lehrer das Joch noch mehr, vergrößert ihm beständig die Unarten und Schwachheiten seiner Zöglinge, stellt ihm seine Bemühungen durch das Mikroskop vor die Augen, macht ihm sein Amt sauer und verhaßt, raubt ihm die so nöthige Heiterkeit und gute Laune, und er kann in diesem Rausche zu Schritten verleitet werden, die er in der Folge schwer bereuen und büßen müßte.

Bemühen wir uns also, dieses kostbare Kleinod Geduld an uns zu reißen, und nie zu verlieren. Um Vieles wird es uns die Bürde erleichtern; mit weit glücklicheren Erfolge werden wir in Ansehung unserer Bemühungen belohnt werden, als der, den die Natur zwar mit glänzenden Kenntnissen ausgerüstet, es aber unterläßt, sich in der wichtigsten Eigenschaft des Lehrers zu üben.

Finden diese Bemerkungen bei meinen Herrn Amts-Collegen nur einigen Anklang, und schenken Sie mir ebenfalls Geduld und Nachsicht, wenn vielleicht das Wort Geduld gar zu oft klingt, so fühle ich mich für meine geringe Mühe, mehr als belohnt.

Dem Lehrer in's Gedenkbuch.

Freund! Hebe dein Auge, zähle die flüchtigen Stunden!
Sind nicht für dich auch schon viele — viele dahin?
Ja, und wohl schlug dir manche recht schmerzliche Wunden!
Frag'st du nicht: wird bald für immer die Freude mir blühn?
O vielleicht weil't sie noch fern in unerschaubaren Räumen!
Doch Theurer! zage nicht, weise Liebe bewirket dies's Säumen! —

P. W. Reichelt.

Neuigkeiten.

Die Einwohner des dem Krassovaer Komitate einverleibten Marktfleckens Lugos in Ungarn sind am 31 Juli und am 29. August 1842 von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden. Der verursachte Schaden wird ämtlich mit 1164614 fl. angegeben Die h. Hofkanzlei hat daher für diese Verunglückten eine Brandsteuer-Sammlung in sämmtlichen Provinzen bewilligt, und die hohe Landesstelle hat eine solche in Nieder-Oesterreich dringend empfohlen.

Erledigungen und Besetzungen.

Die Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt in der Leopoldstadt Nr. 576 wird seit dem Tode der Inhaberin Frau Ludovica Prohaska von der bisherigen Gouvernannte an dieser Anstalt Mathilde Blodig Edlen von Sternfeld bis zur weiteren Verfügung provisorisch versehen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 28. Dezember 1842 enthält die Kundmachung von zwei erledigten gräflich Mittrowsky'schen Universitäts Stipendien von jährlichen 140 fl. — Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung von zwei gräflich von Fries'schen Heiraths-Ausstattungen im Beitrage von 60 fl. C. M. für arme, fleißige und tugendhafte Mädchen.

Dasselbe Blatt von 27. Dezember 1842 enthält die Kundmachung von einem erledigten Christianischen Stiftungsplatze im k. k. Convicte zu Kremsmünster.

Der durch den Tod des Schullehrers Joseph Stockhammer erledigte Schul- und Meßnerdienst zu Niederlais wurde dem bisherigen Lehrgehilfen daselbst Laurenz Lehner über die Präsentation des Pfarrers und der Gemeinde am 28. Dezember 1842 verliehen.

Wohnungsveränderung.

Josepha Khier, Inhaberin einer Mädchen-Lehrschule ist aus dem 3. Schulbezirke, neue Wieden, Hauptstraße Nr 662 in den 2. Bezirk Jägerzeile Nr. 527 übersiedelt.

Rechnungs-Aufgaben. *)

Jemand kauft den Zenten irgend einer Ware um 62 fl. 30 kr., und nachdem er 25. Zt. 25¼ dieser Ware mit 20% Gewinn verkaufte, legte er alles eingenommene Geld zu 4% auf Interessen an. x fl. Interessen erhielt er nach 5 Jahren?

Um Holz von einem Zimmerplatze wegführen zu können, braucht der Fuhrmann A. 3 Tage, wenn er täglich 8 Stunden fahren, und B. 5 Tage, wenn er 6 Stunden fahren kann. Wenn nun beide zugleich täglich 6 Stunden beschäftiget sind, wie viel Tage brauchen sie dann?

Joseph Rogner,

Pränumerations-Anzeige.

Mit Beginn dieses Jahres 1843 beginnt der 2. Jahrgang des österreichischen pädagogischen Wochenblattes, auf welchen zu pränumeriren wir sowohl unsere bisherigen gütigen Leser, als auch das übrige Publikum freundlichst einladen. Gewiß mit dem besten und regsten Willen, wenn auch mit schwachen Kräften und im wahrlich nicht leichten Kampfe gegen eine gar große Zahl von Gegnern begann dieses Unternehmen, dem so mancher, der eigentlich berufen gewesen wäre aus Standesrücksichten und aus Liebe zur guten Sache dasselbe zu unterstützen und zu befördern, noch vor dem Entstehen den Untergang verhieß. Doch ein Unternehmen, welches wirklich zeitgemäß

---

*) Allfällige Einsendungen von Auflösungen der Aufgaben wollen längstens binnen 3 Wochen geschehen, da immer um 7 Nummern später die Auflösung einer jeden Aufgabe folgen wird.

ist, welches mit Sachkenntniß und redlichem Streben unternommen und verfolgt wird, und welches offenbar nur Gutes, und zwar in weit ausgebreiteten Zweigen zu erzwecken und zu erzielen strebt, darf in Oesterreichs weiten Staaten unbesorgt um sein Bestehen, um seine Anerkennung sein. Und wenn Tausende böswillig demselben entgegentreten möchten, so werden gewiß doppelt so viele, und noch mehrere die gute Sache bald erkennen und fördern helfen. Wenn aber dieß schon allgemein gesagt werden kann, um wie viel mehr wird also dieses bei einem Unternehmen Anwendung finden, welches die Förderung des Volksschul- und Erziehungswesens zum Ziele hat, für welche eben in unseren Tagen nicht nur alle hohen und höchsten Behörden, sondern ganz vorzüglich unser allergnädigster Landesfürst so väterlich und eifrigst besorgt sind. — Auch diesem Wochenblatte wurde die allerhöchste Gnade zu Theil, von Sr. Majestät dem Kaiser Allerhöchst dessen Privat-Bibliothek allergnädigst zugewiesen zu werden.

Schon in dem 1. Jahrgange traten immer mehr Mitarbeiter und darunter mehrere sehr achtbare und gewandte Literaten unserem Unternehmen bei, und von noch mehreren, als den P. T. Herren Dr. Hoffer, Konsistorial-Rath Weber, P. Urban Loriz, Karl Rußheim ꝛc. werden wir Beiträge erhalten, so wie uns auch Hr. Pfarrer Horsky, P. Wenzel Reichelt, Hr. Lehrer Karl Uhle ꝛc., für die Folge ihre Mitwirkung zusicherten.

Erfreulich ist es zu sehen, wie jetzt schon so viele jünger und ältere Schulmänner sich in schriftlicher Ausarbeitung und Darstellung ihrer Ansichten über verschiedene Gegenstände oder über einzelne Unterrichtszweige versuchen, und oft gelungene Aufsätze mittheilen, die ohne dieses Blatt vielleicht nie entstanden wären, und durch welche sie sowohl selbst eine recht angenehme und nützliche Beschäftigung sich verschaffen, als auch vie-

len ihrer Amtsbrüder Vergnügen und Aufmunterung zu ähnlicher Thätigkeit geben. Wenn wir noch erwähnen wollen, daß die Redaktion schon in dem ersten Jahre des Bestehens dieser Zeitschrift eine gewisse geistige Thätigkeit, ferner die so nöthige und wünschenswerthe Leselust bei dem Lehrpersonale zu befördern wußte, daher das Entstehen einer so wünschenswerthen, in dem höchsten Verordnungen begründeten, Bibliothek für die Lehr-Individuen in Wien bewirkte; ferner einen so nöthigen und heilsamen Unterstützungs- und Pensions Verein für Lehrgehilfen in Wien zu Stande brachte, der die Bestätigung der hohen Landesstelle bereits erhielt; daß durch sie auch ein förmlicher und sehr ausführlicher Personalstands-Ausweis der Lehr-Individuen in der Wiener-Erzdiözese zur genaueren Uebersicht nach den Dienstjahren u. s. w. bereits zusammengestellt wurde, und ehestens im Drucke erscheinen wird; daß sie endlich stets bemüht war, alle ihre besonderen Berichte und Bemerkungen mit möglichster Umsicht und Genauigkeit, und mit der sorgfältigsten Vermeidung jeder Persönlichkeit zu liefern: so ist wohl erklärbar, daß die von vielen vermeinte gar kleine Anzahl der Leser und Abnehmer sich bald so steigerte, daß die versuchsweise gemachte große Auflage kaum mehr alle Bestellungen im In- und Auslande decken konnte, und daß dieses Blatt jetzt nicht nur fast in der Hand eines jeden Lehrers, sondern auch in den Händen vieler Geistlichen und vieler Familien, von den bürgerlichen bis zu jenen des höchsten Adels sich befindet.

Das Zeitgemäße dieses Blattes leuchtet aber gewiß schon daraus ein, daß fast alle österreichischen Zeitungen, wie sich bei einer kurzen Durchsicht derselben deutlich zeigen wird, eben heuer mehr als je pädagogische Aufsätze aufnahmen, welches gewiß nur in der durch unser Batt geweckten Anerkennung der Wichtigkeit und vielseitigen Nützlichkeit derselben geschah. Indem wir also unser Blatt allen Eltern, Lehrern und Erziehern, kurz allen Freunden und Beförderern des Volksschul-

und Erziehungswesens, daher vorzüglich den Hochwürdigen Herrn Seelsorgern, den Herrn Ortsschul-Aufsehern und Gemeinde-Vorstehern auch für das Jahr 1843 als den 2. Jahrgang desselben bestens empfehlen, und sie zur gefälligen Pränumeration freundlichst einladen, versprechen wir eine immer größere Auswahl und Gediegenheit der Aufsätze, und möglichst genaue Mittheilung aller Neuigkeiten aus dem Schulleben, so wie in Zukunft alle in Oesterreich neu erschienenen pädagogischen Werke werden ehestens angezeigt, und nach Umständen ausführlich besprochen werden.

Der Titel, die Eintheilung der aufzunehmenden und abzuhandelnden Gegenstände, so wie der Pränumerations-Preis bleiben auch im Jahre 1843 unverändert, wie sie im Blatt Nr. 1 des 1. Jahrganges 1842 dargestellt sind, nur daß verläßlich in jedem Monat wenigstens eine Nummer um einen halben Druckbogen stärker sein wird.

Alle soliden Buchhandlungen Wiens und der österreichischen Monarchie nehmen Pränumeration auf das österreichische pädagogische Wochenblatt an, so wie auch bei der Redaktion, in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, unmittelbar mit 4 fl. C. M. ganzjährig, 2 fl. C. M. halbjährig und 1 fl. C. M. vierteljährig pränumerirt werden kann. Durch die k. k. Post kann diese Zeitschrift selbst in die entferntesten Provinzen gegen den jährlichen Pränumerations-Preis von 5 fl. 36 kr. C. M. und halbjährig 2 fl. 48 kr. C. M. im gedruckten Umschlag wochentlich zweimal bezogen werden. Auch diese Pränumerations-Beträge können zur sicheren und schnellen Besorgung, der Redaktion franco zugemittelt werden.

Joseph Kaiser,
Redakteur.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 3. Mittwoch den 11. Jäner. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

Nun kann man Alles, was man zu irgend einer Bestimmung bearbeiten soll, durch irgend ein Vorbild um so schneller bezwecken; und das Alterthum war darum unermüdet solche (Vorbilder) aufzusuchen. Es bekannte es in den späteren Zeiten selbst Sokrates *) in dem er auf den Stand seiner Eltern anspielte, und sich als Erzieher hier zu erkennen gab, er suchte durch Bildhauer- und Hebammenkunst die Menschen zu bilden, und zwar durch jene das Rohe und Entstellende, und durch diese das im Menschen liegende Gute, durch weise Nachhilfe an das Licht zu ziehen. — Nun aber muß ein Bildner ein Modell haben, nach dem er die Aehnlichkeiten hervorziehen will. Woher sollten die Alten ein Modell nehmen, nach dem sie ihre Staatsbürger zu bilden hätten, da die Erziehung so sehr analog zur Bildhauerkunst ist? — Muß ja auch sich der Erzieher und Bildner der Seelen entweder im Geiste oder in der Wirklichkeit ein Vorbild dessen aufstellen, was er aus dem eckigen unformen Wesen in der Anlage heraus zu meißeln sich vorgenommen. — Das begriffen

*) Der Vater des Sokrates war ein Bildhauer, die Mutter eine Hebamme.

die Gesetzgeber, und da sie eine dunkle Ahnung hatten, daß es etwas Höheres geben müsse (bei keiner höheren Offenbarung) das über die Natur herrscht, so fabelten sie über Götter, die sie ganz nach den Bedürfnissen, nach den durch sie geordnet sein wollenden Leidenschaften und Begierden, nach den ihrer Meinung gemäß geweckten Anlagen zur Brauchbarmachung der Physis und der Psyche des Menschen, sich schufen, und nach ihrem im Geiste geschaffenen Modell, einen Staat im Himmel festsetzten, nach welchem als Vorbild sie die Handlungen der Menschen, die gesellige Ordnung, die Erreichung zeitlicher Zwecke, das heißt eine absichtliche fremde Erziehung, schon in den jugendlichen Seelen einzuführen hätten.

Man darf nur mit aufmerksamen Geiste die Geschichte aller Götter lesen, um bald zu begreifen, warum man ihnen Attribute (Eigenschaften) beilegte, die man so gerne, an den im Staate lebenden Menschen wahrgenommen hätte. — In dieser Aufstellung der Eigenschaften, die man den Göttern beilegte, waren nun die Staatswalter der heidnischen Vorzeit im Erfinden unermüdet, und fehlte ihnen noch immer eine Eigenschaft, die sie an dem geselligen Menschen so gerne realisirt wissen wollten, da waren sie geschäftig irgend eine sich ergebende Gelegenheit zu benützen, um einen neuen Gott, der das Gepräge ihrer Wünsche trug, in den Olymp (Himmel) zu versetzen. —

Wer wird in Abrede stellen wollen, da er die Ceres mit der Sichel, den Merkur mit geflügelten Füßen, den Vulkan mit dem Ambos, den Apollo mit der Leyer, den Herkules mit der Riesenkeule, den Aeskulap mit seinem mit Nattern umflochtenen Stabe, die Minerva mit einer an ihrem Helme tragenden Nachteule, den Erdglobus mit Zirkeln messend ꝛc., den Mars auf einem mit zwei wilden Pferden bespannten Wagen, den Spieß in der Rechten tragend, den Neptun in einer Muschel sitzend, mit einem Dreizack auf der Oberfläche des Meeres mit Blitzesschnelle bei vorgespannten Pferden, welche drachenähnliche und fischartige Hintertheile haben, fortgleitend, die Themis mit den Wagschalen, die Nemesis mit dem Rade u. s. f.,

erblicket: daß die Gesetzgeber der Völker fleißige Bauern des Erdbodens, fröhliche Schnitter, betriebsame Kaufleute, Schmiede der Erze, Tonkünstler, nervigte Krieger, wissenschaftliche Aerzte, gelehrte und weise Männer, die auch Nachtszeit unermüdet nachdenken, gute Schiffer, die über die Meere mit unglaublicher Schnelligkeit setzen, Priester der Gerechtigkeit, und die Uebertretung der Gesetze strafende Gewalthaber u. s. f. bei ihren Mitbürgern erzielen wollten.

Wie schön sich die Erziehung bei gegebenen Modellen bei den Alten einrichten, und zweckmäßig anwenden ließ, darüber haben uns die ersten Erzieher der Vorzeit, die eben so viele Weise waren, als Aristoteles, Xenophon, Plato, Sokrates, Plutarch, das schönste Vermächtniß hinterlassen. — Selbst der neuere und größte Erzieher seiner Zeit, Fenelon *) hat dem Alterthume eines der schönsten Monumente errichtet, durch sein unsterbliches Werk: „Die Begebenheiten des Telemachs, Sohn des Ulisses", und nachgewiesen, wie schon manche Grundsätze der Alten auch bei dem christlichen Erzieher in Beispielen sich anwenden ließen. Er läßt den jungen Telemach in alle Gefahren gerathen, und immer wieder hat selben die Weisheit (Minerva die Göttin der Weisheit, unter dem Kleide eines Mentors, Erziehers, Mahners, begleitete ihn) aus allen errettet. —

Das Modell war da, die Bildung nach gegebenen Modellen sollte nun beginnen, durch Annäherung zu den Vorbildern sollte das gemeine Wohl der irdischen Ordnung und Glückseligkeit, erreicht werden.

3. Die Wichtigkeit einer Erziehung durch mehrere Dokumente des Alterthums bestätigt, und erwiesen.

Erziehung galt nun den Alten über Alles! Absichtlich mußte Menschen in der Jugend zu den vorgehaltenen Bildern

---

*) Fenelon Francois de Salignac della Motte 1689 Erzieher der Enkel Ludwig XIV., der Herzoge von Burgund, Anjou und Berry später Erzbischof von Cambrey.

herangezogen werden, die Anlagen die jeder Mensch zur Welt mit sich bringt, mußten jetzt gleich geweckt, geleitet, gehoben, veredelt werden, und man legte auf die Erziehung nun das größte Gewicht, überall sprachen sich über die Wichtigkeit der Erziehung die Weisen der Vorzeit vortheilhaft und auszeichnend aus.

Man höre z. B. wie sich Lykurg *) der Gesetzgeber Spartas über die Wichtigkeit der absichtlichen Erziehung vor seinem zu erziehenden Volke ausspricht, wie er ihre Macht und Kraft heraushob, als er einstens zwei junge, säugende Hunde von einer und derselben Mutterbrust erwählte, und durch diese über die Wichtigkeit der Erziehung im Gleichnisse lehrte. — Den einen dieser jungen Hunde gewöhnte er an Weichlichkeit und Gefräßigkeit, den andern erzog er zur Jagd wilder Thiere im Walde. Als die Hunde ihr Alter erreichten, und ein günstiger Augenblick die Spartaner von einer Sache der größten Wichtigkeit zu überzeugen sich darbot, berief er eines Tages sein Volk, und hielt an die Versammlung nachstehende Rede: — „Bewundert Spartaner" sprach er „die Kraft der Erziehung und Angewöhnung, welche das Herz und den Geist mehr oder weniger gefühlvoll, und fähig für die Tugend macht (bürgerliche Tugend). Hier habt ihr dessen einen augenscheinlichen Beweis." — Er beruft nun die beiden Hunde, und legt vor sie eine Schüssel voll Speisen und einen lebendigen Hasen. Da nun die Hunde losgelassen waren, verfolgte alsogleich der eine den Hasen, während der andere mit Hast und Gefräßigkeit über die volle Schüssel fiel. — Die Spartaner begriffen nicht, was Lykurg mit solchem Schauspiele meine, und ihr Gesetzgeber sprach: „Die Hunde, die ihr jetzt gesehen, hatten dieselben Eltern, jedoch war ihre Erziehung (Abrichtung, Weckung und Leitung ihrer natürlichen Triebe verschieden, daher wurde der eine ein hastiger Fresser, und der andere ein eifriger Jäger wilder Thiere."

*) Likurg, ein Sohn des spartanischen Königs Canomos, lebte 888 vor Christi Geburt, vertrieben lernte er die Gesetze und Anstalten in Egypten kennen, und als er wieder einberufen, wendete er in Sparta seine Erfahrungen, Kenntnisse an.

Die Spartaner erwogen seine Rede, und ließen in den von Lykurg begründeten Anstalten, ihre Kinder, freilich wohl zur Erreichung irdischer Zwecke, erziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Brosamen ꝛc. von Karl Uhle.

N. 16. Des Lehrers Langweile samt Remedium.

Der Langweile (wir nennen sie, wie Thümmel ihre leibliche Tochter, die üble Laune: jden Schnupfen der Seele) muß, einer scharfen Hausfrau vergleichbar, mit einer Art Vorsicht begegnet werden, die sie außer Stand setzt, uns — zu nahe zu kommen; das will sagen, wir müßen, wie das Gesinde in Ansehung seiner Gebieterin, auf ihr Erscheinen stets gefaßt und vorbereitet erscheinen, damit, wenn sie einmal in die Stube schleichend oder polternd tritt, sie uns nicht unvorbereitet überrasche, damit ihren Ahnungen und Strafen entgegengekommen, oder nachgewiesen werden könne, daß man an dieses und jenes Geschäft wenigstens gedacht, es allenfalls bereit gelegt, oder wohl gar schon angefangen habe, ehe sie uns mit ihren Mahnungen zu Leibe geht. Sich erst in Thätigkeit und Bewegung setzen zu wollen, wenn die dominante Frau auftritt, würde nicht mehr an der Zeit sein, weil sie — eigensinniger Natur ohnehin — mit den jetzt erst nachhinkenden Bestrebungen, sie zu beschwichtigen, nicht zufrieden gestellt sein, und ein Augendienst weder Anerkennung noch Gnade vor ihrem herrischen Willen finden würde. Sieht sie hingegen ihre Leute in vollem Betriebe, dann

„Sieht sie sich stumm
Rings um,
Mit langem Gähnen"

und geht an uns vorüber, und kehrt um so später wieder, je emsiger sich die geschäftigen Hände rührten. Um diesen Eingang näher ans Licht zu ziehen, fassen wir einem Mann ins Auge, der unserer Absicht als Glanzblatt (Folio) dienen möge, obgleich er uns, ganz so wie wir ihn zur Betrachtung ausstellen, in der That noch nie begegnet ist.

Dieser ist ein mürrischer, ältlicher, weib- und kinderloser Schullehrer von höchst mittelmäßigen Geistesfähigkeiten und schwächlicher Leibesbeschaffenheit, der bei sehr dürftigem Auskommen in eine beschränkte, niedrige, folglich dumpfe Stube ohne erquikliche Fensteraussicht eingepfercht, außer seiner Dorfschule, so zu sagen, nichts als das Bewußtsein hat, daß er seine Pflicht nach Thunlichkeit erfülle.

Das rauhe Dezemberwetter (setzen wir voraus), die kurzen neblichen Tage) und ewig langen Nächte, eben im Zenith seines verdüsterten Kämmerleins, der grundlose Dorf- und Torfkoth als 5. Element vor seiner Schwelle, so wie die Unausführbarkeit mit dem „indolenten Bauernvolke" ein vernünftiges Wort zu sprechen, selbst der Mangel an Lust, sich vor ein belehrendes oder unterhaltendes Buch, das er vielleicht gar nicht beizutreiben wußte, oder an eine Handarbeit, die er stets unter seiner Würde fand, hinzusetzen: alle diese das Leben verkümmernden Umstände vorausgesetzt, stellen wir uns die Frage: wie kann ein solcher Mann sich der von uns bezeichneten Feindin, die ihn beschleichen wird und muß, erwehren?

In diesem Falle können wir, wie der zu einem Verscheidenden herbeigerufene, gewissenhafte Arzt aus dem einzigen aber einfachen Grunde, vernünftiger Weise, wohl die Achsel zucken, jedoch keine Arznei verschreiben, weil — für den Tod kein Kräutlein gewachsen, id est, weil es zu spät ist, in dieser Hinsicht auf eine Besserung seiner Lage zu hoffen. Wäre unser Patient, wie jeder Vernünftige ohnehin, nur einige Jahre früher (selbst die allein gerechnet, die er für verloren geachtet) der Möglichkeit eingedenk gewesen, daß es früher oder später so kommen werde; ihm wäre die Zeit eher zu kurz als zu lang erschienen.

Da wir jedoch keineswegs gesonnen sind, uns in diesem Wochenblatte über Gebühr breit zu machen, den Botsleuten und Steuermännern des im Schuldienste dahin segelnden Schiffleins aber doch gerne die Klippen, Sandbänke und Untiefen, an die ihr Lebenenachen stoßen könnte, als treue Lotsen anzudeuten, so fassen wir unsern Befund so kurz als möglich also zusammen:

„Beschäftigung, die nie ermattet,
Die Sandkorn stets auf Sandkorn häuft,"

diese ist der günstige Wind, ist das Fanal, das Steuer, der Anker die Tramontana und der Hafen, die uns auf dem sturmbewegten aber oft sehr öden Meere des Lebens außer der Schule, vor den Gefahren der Langweile wahrt.

Hast du, Boots- oder Steuermann, für sie weder Sinn noch Geschick, so wirst du die Insel der Zufriedenheit nie erreichen, in die Scylla der Karten oder die Charybdis der Würfel gerathend, jenes gelobten Eilandes nie ansichtig werden; du wirst umsonst die Segel deiner Hoffnungen beisetzen, umsonst den Anker deiner Wünsche auswerfen; du wirst mit dir selbst und mit der Windstille deines Horizonts in Zerwürfniß gerathen — auf den Grund fahren.

Recipe.

Also Glück auf zu glücklicher Beschäftigung! Arbeit ist keine Schande. Wo Arbeit ist, ist Lohn. Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen.

Wer Arbeit sucht, der findet. „Das ist meiner Hände Arbeit!“ welch' Kraft- und Trostwort.

Die erste Nebenbeschäftigung aber, die einem Schullehrer ziemt, ist Musik. Musik ist das Salz, wie ein Concert das poetische Confekt des prosaischen Lebens! Verstehst du aber nichts von Musik im gewöhnlichen, jetzt gangbar geword'nem Sinne, so spiele, um dich nicht auch von der trillernden „Kuhmagd in dem Stalle“ und vom jodelnden „Michel, des alten Pachter Martins Knecht“ beschämen zu lassen, vorerst auf dem, dir von dem Regenschori des Universums mitgegebenen, Universal-Tonwerkzeuge: Kehle genannt, daß die Fenster trönen, oder dein Herz von andächtigen Selbstklängen und dem frommen Texte geschwellt, sich über die Wolken erhebt. („Ein Schulmeister muß singen können, sonst sehe ich ihn nicht an“, sagte schon im 16. Jahrhundert ein tüchtiger Schulmann dessen Namen dir sicher nicht fremd ist.) Dann trittst du fest und mit trostvoller Brust und heitern Sinnes in das Staubgewölk' deiner Schule, und bist du überdieß selbst noch ein Mann, der das kunstreichste Werkzeug unter Gottes Sonne: deine Hand tüchtig zu — handhaben verstehst, dann erst wirst du auch deiner flüggen Jugend in schlichter Prosa und warm ans Herz legen lernen, was Schiller meinte, als er sang:

„Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den Herrscher seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.“

Man kann in den Mußestunden, von denen allein hier Rede sein kann, nicht immer singen, nicht immer über Büchern brüten; hast du dich müde gelesen (lese aber, wie dir z. B. unser Blatt 55 u. f. v. J. 1842 gerathen), dann setze oder stelle dich zur Arbeit, wie jener Tausendkünstler. Oder bist du noch ungeschickt? Verzage nicht, begebe dich in die Werkstätte der Handwerker deines Dorfes, Städtchens, siehe ab und greife zu, mache es ihnen da und dort zu Hause fleißig nach: kurz, sei dein höchsteigener Hofschuster, Hofschneider, Hofschreiner ꝛc. so weit es gehen mag, und vergieß nicht des Sprich- und Wahrwortes: Uebung macht den Meister, und: Geduld überwindet, so wie die Liebe, Alles. Wie oft haben wir (mit stolzen Selbstgefühl sei es laut gesagt) uns unsern Soccus bald, bald unser Rumpf- und Beinkleid selbst geflickt, unser Thürschloß reparirt, unsere Spucknäpfe zusammengestellt u. s. w.

Aber wo ist denn der berührte und berühmte Tausendkünstler? — Hier ist er; auch ein Kind unserer Muße, womit wir die besagte gebietherische Frau des alten Ueberall und Nirgends (vulgo Müssiggang) verscheuchten, als sie uns hat beschleichen

wollen, und hierdurch der Schluß dessen, was wir Euch heute zu sagen hatten. Beziehet, was Euch mundet, von ihm (dem Tausendkünstler) auf Euch, und wir werden uns herzlich freuen, wenn, Ihr Botsleute und Steuermänner samt und sonders, Einer von Euch sich auf unsere Seite hinarbeitet:

Tausendkünstler also

wird derjenige anstellige Mensch genannt, der, wo nicht zu allen, doch zu den meisten oder zu sehr mannigfaltigen Verrichtungen, Handthierungen und Geschäften des menschlichen, gemeinen, bürgerlichen Lebens eigene Lust, Fähigkeit, vor Allem aber eine gute Portion Geduld auf dem Knäul gewickelt und in Vorrath hat.

Ein solcher Tausendkorn versieht sich bei Zeiten mit Werkzeugen aller Art, und gebricht es ihm daran, so legt er gleich Hand an, sich welche — „zu kaufen? — nein, selbst zu machen. Mit eiserner Geduld schabt er z. B. mit einem Glasscherben ein Stück Holz, tage- ja wochen- und mondenlang bis — ein Hobel daraus wird; schnitzt mit einem Brodmesser Figuren, wie Weiland Kaiser Karl IV., und gebraucht jenes bald als Bohrer, bald als Meißel oder Säge. Ein solcher pflegt Blumen, putzt Stiefel, kocht Firniß, macht Thermometer; er mauert, flickt Strümpfe, ist bald Glaser oder Anstreicher, bald salzt er Butter ein, gräbt im Garten, schneidet Haar, übersetzt Oefen und Autoren, ist als eigener Biograph auch Schriftsteller; jagt heute Hasen, silhouetirt seine Bekannten und Freunde, schwimmt morgen über den See, kehrt sich sein Stübchen rein, mischt Farben, ist Bibliothekar seiner Bücher, trocknet Obst, hobelt, kutschirt, pflastert den Hof, räuchert jetzt Schinken, erzählt seine Abentheuer in gutem Vortrage, bindet dann Bücher ein, raspelt, pfropft später Bäume, kittet Porzellan und Glas, fängt Vögel und Fische, macht Gurken ein, und klagt nie, über lange Weile.

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungs-Aufgabe.

Jemand hat ein Kapital zu 4% auf 2½ Jahre ausgeliehen, und bekommt nach dieser Zeit an Kapital samt Interessen 32,648 fl. zurück. Wie groß war das Kapital, und was waren die Interessen?

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 4. Samstag den 14. Jäner. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

Wenn auch dieses Gleichniß zur Erziehung des Menschen gestellt, weniger empfehlend zu sein scheint, so leuchtet aus demselben dennoch die Wahrheit begründet ein, daß eine absichtliche Erziehung zur Erreichung festgesetzter Zwecke unumgänglich nothwendig sei; und so wie es im unendlichen Vergleiche zum Menschen mit den wenigen Naturtrieben jener Thiere sich verhält, hat es dieselbe Bewandtniß mit den Anlagen des phisischen, und psichischen Wesens des Menschen, auch diese müssen geweckt, entwickelt, geleitet, und bis zur Eigenschaft fortgezogen werden.

Der Anerkennung der Wichtigkeit einer absichtlichen Erziehung, ertheilen Plutarch *) und Xenophon **) dem Gesetzgeber Spartas nachstehenden vollkommenen Beifall. „Beinahe alle Gesetzgeber," sagen sie alldort, „fehlten, da sie die Erziehung der Knaben und Jünglinge gänzlich vernachläßigten, indem sie dieselben dem Eigendünkel der Eltern überließen, und sich nur damit begnügten, wenn sie diejenigen, die sich gegen das Gesetz versündigten, mit Strafen belegt hatten. Die Perser jedoch

*) Plutarch in Lycurgum.
**) Xenophon I. Cynop.

(in der Cynobodi zu lesen) und die Lazedemonier (in Plutarch über Lykurg) haben es auf andere Weise verhüthet, damit die Gesetze nicht verletzt werden, indem sie dem Uebel dadurch zuvorkamen, daß sie die Knaben und Jünglinge öffentlich in strengen Sitten unterrichteten. Und also geschah es, daß die Jugend in den zartesten Jahren die Tugend (bürgerliche) übte, und das Laster mied. —

Man lese ferner eine Rüge über die Vernachlässigung der Erziehung bei Cicero. *) Schwer setzet er dem Verres zu, daß er seinen Sohn als Statthalter nach Sizilien nahm, und ihn durch sein eigenes Beispiel der Unmäßigkeit, Weichlichkeit, Unverschämtheit verdarb. „Was für einen Schaden hast du," donnerte Cicero, „dem gemeinen Wohle welche Wunde versetzt! Du empfingst deinen Sohn nicht allein für Dich, sondern auch für das Vaterland, der nicht Deiner Wohllust so sehr, als vielmehr einstens dem Staate nützlich werden sollte. Diesen sollst Du unterrichten und bilden lassen zu höheren Zwecken des Staates und zur Kenntniß der Ordnung desselben. Es wäre dann von einem unverschämten und sittenlosen Vater ein gebildeter, sittlicher und frommer Sohn geworden; nun aber hast Du für dich einen anderen Verres dem Staate unterschoben."

Eine schöne Mahnung an gewissenlose Eltern, die ihren Kindern in der Jugend alle Freiheit lassen, die sie gefließentlich von öffentlichen Anstalten abziehen, die ihnen Gelegenheiten verschaffen, daß sie beinahe in der Wiege schon mit dem verderblichen Gifte der Lust anfangen sich zu tödten; aber auch einer Erwägung werth, daß es nichts Wichtigeres und Heiligeres gäbe, als eine geregelte Erziehung. Nicht Güter, nicht Besitzungen, nicht eitler Tant, nicht Reichthum macht die Kinder glücklich, und sind Zierde der Eltern; sondern eine heilige Bildung in öffentlichen Anstalten. Schön paßt zu dieser Anmerkung jene Anekdote, die uns Cicero **) hinterließ, und wenn wir auch vom

*) Cicero in Venne lib. 3. n. 159.
**) Cicero in Brutum n. 220.

Plane abweichen, so wird sie doch hier nicht unangenehm zu lesen sein, da auch diese die Ueberschrift bestätiget. — „Da wir die Briefe *) der Cornelia der Mutter der Grakchen (lese Grakchen) lesen, werden wir gewahr, daß ihre Söhne in der Beredsamkeit nicht nur vom Hause aus, sondern meistens in Schulen gebildet, und ausgezeichnet waren. — Diese weise Frau hielt das für die größte Zierde einer Mutter, wenn sie gut erzogene Kinder hat.

(Fortsetzung folgt.)

Feier
des heiligen Christabends in der Schule des Mathias Haimeider am Schottenfeld.

Schon fing es an dunkel zu werden, und der Nebel senkte sich wieder tief in die Häuser herab, als ich, einen Freund besuchend, an jenem Schulhause vorüberstreifte. Es war dasselbe, in dem die Wiege meiner Seele gestanden, und nie kann ich daher vorübergehen, ohne einen freundlichen Blick nach seinen Fenstern zu werfen; was auch dießmal geschah. Eine ungewöhnliche Helle der Schulzimmer und ein Zudrang von Menschen befremdete mich. Ich erkundigte mich, und erfuhr endlich, daß der hochwürdige Herr Cooperator P. Urban Loriz in Verbindung mit dem Herrn Schullehrer, den Schulkindern den heil. Christabend feiere. Nun vermochte ich nicht mehr weiter zu gehen, ich mußte wieder hinauf in jene Räume, die alle meine Freuden und Leiden, meine Gegenwart und Zukunft umhüllen. Ich wurde als ehemahliger Schüler von dem Herrn Schullehrer mit der größten Liebe und Zuneigung empfangen, und in das Lehrzimmer geführt. Da waren die Kleinen in zahlreicher Menge mit ihren Herrn Lehrern versammelt, und lispelten sich traulich und herzlich die Dinge vor, die am heutigen Abende ihrer warten würden. Im anstoßenden Lehrzimmer aber war eine ganze Welt von Freuden für die Kinder bereitet. Purpurothe, mit Gold gestickte Tappeten bedeckten die Wände, und an einem Ende des Lehrzimmers hoben sich zwei Christbäume, von hundert Kerzlein flimmernd und leuchtend, und die niedlichsten Sächelchen tragend, bis zur Decke empor; zwischen beiden jedoch war ein Transparent angebracht, welches das Jesu Kindlein, umgeben von tausend Feuersternchen, dem beobachtenden Auge entgegenstrahlte. Die ganze Anordnung war einfach; doch in seiner Einfachheit so würdevoll und prächtig, daß selbst der Erwachsene recht angenehm davon überrascht wurde.

---

*) Valerius libro 4. Cap. 4.

Es währte nicht lange, als der hochwürdige Herr Pfarrer Hieronimus Kraus und P. Urban Loriz erschienen, und wornach die Feierlichkeit begann.

Die Kinder wurden, zu Paaren gereiht, in das eben genannte Lehrzimmer geführt. Nachdem der hochw. Herr Katechet eine kurze, doch herzliche Rede an dieselben gehalten hatte, stimmten diese in der rührendsten Art, folgendes von Seiner Hochwürden gedichtetes Weihnachtslied an, mit der sich im lieblichst harmonischen Wechselgesang die Accorde eines Fortepiano verschmolzen.

Alle Jahre wieder
Kommt das Christuskind
Auf die Erde nieder,
Wo wir Menschen sind.

Kehrt mit seinem Segen
Ein in jedes Haus,
Geht auf allen Wegen
Mit uns ein und aus.

Ist auch mir zur Seite
Still und unerkannt,
Daß es treu mich leite
An der lieben Hand.

Nach dem Gesange nun, und nachdem sich die Kinder alles sattsam besehen hatten, wurden unter die ärmeren Aepfel und Nüsse, ja selbst kleine Kleidungsstücke vertheilt, welche letztere der hochw. Pater Urban den Kindern mit eigener Hand überreichte und anzog, und sie dann unter herzlichen Ermahnungen und freundlicher Aufmunterung zu fernerem Fleiße und Wohlverhalten entließ.

So endete der Jugend ein Tag, gleich wichtig für jetzt, wie für die Zukunft, erfreuend und wohlthätig, belehrend und erheiternd zugleich.

Wie ich so die Kleinen gesehen, wie sie alle voll frommen Glaubens die Händchen falteten, und mit lauter, rührender Stimme den neugebornen Heiland lobten und priesen, wie ihre Aeuglein glänzten voll inniger Freude, und das Herz laut aufpochte vor Wonne und süßen Schmerz, da konnte ich mich der Thränen der Andacht und Rührung nicht enthalten; und in den Freudenschall der jubelnden Kinder drängte sich unaufhaltsam das Echo einstiger Schuljahre. Ich saß wieder in jener Bank, in der ich die fünf Selbstlaute gelernt, umgeben von meinen ehemahligen Mitschülern, und horchte gespannt auf die Worte des Lehrers; ich schrieb, ich las, wurde gerufen, kurz, ich ward wieder zum Kinde, und es ward mir dabei so wohl und so gut, wie niemals; — doch, da verstummte der Kinder Gesang, und ich erwachte aus meinen süßen Träumen; und meine Mitschüler verschwanden, und mein Täfelchen war weg, nur mein kindlicher Sinn und mein Lehrer blieb mir, um diesem im Namen aller edelgesinnten Aeltern und all seiner einstigen Schüler zu danken für den stets regen Eifer und die Liebe und Sorgfalt, mit der er die an-

vertraute Jugend beglücket. Heil und Segen der Jugend, die unter der Leitung eines so thätigen Schulmannes heranwächst, unter einem Manne, der mit väterlichen Sinn und christlicher Liebe jede Gelegenheit ergreift, die Jugend zu Menschen heranzubilden, die nicht nur ihren Verstand mit Kenntnissen und Fähigkeiten bereichert, sondern auch ein edles, empfängliches Herz für alles Gute und Schöne, für Religion und Tugend haben, auf daß sie gerüstet und stark hinaus treten können in den Sturm des Lebens, und weder schwanken noch fallen bei jeglichem Winde.

Heil und Segen einer Schule, in welcher geistliche und weltliche Lehrer vereint nach ihrem hohen Ziele streben, sich als Ein Werkzeug in Gottes segnender Hand betrachten, und im freundlichen Bande die Mühen und Sorgen sich theilen; denn nur dann wird die Aussaat fürs Leben gedeihen; und die Bäumchen wachsen und treiben in voller Kraft und Frische. Und wenn solche Bäumchen einst zum Baume geworden, ihre Aeste und Zweige segnend sich ausbreiten, und ihre Blätter labenden Schatten gewähren, da hört man unter dem Säuseln der Lüfte und dem Rauschen der Blätter noch deutlich die Stimme: Dank dir, o Regen! Dank dir, o Sonne! die ihr vereint habt das Schönste vollendet; wo jedes einzeln nur hätte im Keime zerstört.

Johann Rogner.

Feierliche Bekanntmachung und Eröffnung

des von der h. Landesstelle unterm 28. Dezember 1842, Z. 76,289 genehmigten

Unterstützungs- und Pensions-Vereines für Lehrgehilfen in Wien.

Der 6. Jäner d. J. als der heil. Dreikönigstag wurde zur feierlichen Eröffnung des Unterstützungs- und Pensions-Vereines für Lehrgehilfen in Wien bestimmt, und diese Feierlichkeit ging auf folgende Art vor sich:

Um 11 Uhr versammelten sich die Mitglieder, über 200 an der Zahl, so wie viele der Herren Schulvorsteher, Direktoren und Schullehrer in der Pfarrkirche zu St. Karl, nachdem der Vereins-Ausschuß und viele Mitglieder am Eingange des Pfarrhofes den Hochwürdigsten Herrn Prälaten und Diözesan-Schulen-Oberaufseher Johann Ebneter, und den Hochgebornen Herrn k.k. Regierungsrath, Grafen von Hohenwart-Gerlachstein ehrfurchtsvoll empfangen hatten. Diese hohen Gäste wohnten im Oratorium dem Hochamte bei, welches der Hochw. Hr. Kommandeur und Pfarrer unter Assistenz von zwei Kooperatoren abhielt, und wobei der berühmte Kirchen-Musikverein von St. Karl eine große Cherubinische Messe meisterhaft vortrug. Ueber das Ansuchen des Vereins-Direktors war auch in der Kirche alles so für das Lehrpersonale vorgerichtet, um die Feier zu erhöhen, wie es von dieser Pfarre um so mehr zu erwarten war, da es sich um einen wohlthätigen Verein und zwar für Lehrer handelte. Nur Schade, daß die zahlreiche Versammlung keine besonderen Plätze hatte, und sich daher in der Kirche zerstreuen

mußte. Nach beendetem Hochamte begab sich die ganze Versammlung in das zur Pfarre St. Karl gehörige Schulhaus am Rennweg, in welchem auch gewöhnlich die Vereins-Versammlungen abgehalten werden, da der dortige Hr. Schullehrer Michael Herold, Kassier des Vereines ist, und daselbst sich die Vereins-Kassa, die Protokolle und die sonstigen zum Vereine gehörigen Gegenstände, wie auch die neuentstandene Schullehrer-Bibliothek befinden. Nachdem auch der Hochgeborne Hr. Graf der Hochw. Hr. Diözesan-Schulen-Oberaufseher und endlich der Hochw. Hr. Kommandeur und Pfarrer von St Karl Adam Stracka angelangt waren, las der Vereins-Direktor nach einer kurzen, weiter unten folgenden Eingangsrede A., die diesem Blatte beiliegenden Vereins Statuten vor, und erfreute am Schluße derselben die ganze Versammlung mit der freudigen Nachricht, daß der anwesende Hochgeborne Herr k. k. Regierungsrath und Referent des deutschen Volksschulwesens Graf Hohenwarth von Gerlachstein, dem Vereine die besondere Auszeichnung erwiesen habe, demselben als Ehrenmitglied beizutreten.

Hierauf trug ein wirkliches Mitglied und gegenwärtig Protokollist des leitenden Ausschußes Herr Johann Schober die Rede B vor. — Nach derselben munterte der Hochgeborne Herr Graf mit herzlichen und gnädigen Worten die Lehrgehilfen zum Beitritte zu diesem, so viele heilsame Früchte versprechenden, höchst zweck- und zeitgemäßen Vereine auf, drückte seinen Beifall über die zahlreiche Anwesenheit der Herrn Schuldirektoren und Schullehrer aus, und entschuldigte die Abwesenheit des Lehrpersonals der k. k. Normal-Hauptschule, welches nach der Eröffnung des Hochwürdigsten Herrn Schulen-Oberaufsehers, die Einladung des Vereines zu dieser Feier zu spät erhalten haben dürfte, mit dem Beisatze, daß er aber vollkommen überzeugt sei, daß dasselbe gewiß diesen Verein dessenungeachtet auf das kräftigste und freundlichste unterstützen, und sein Gedeihen befördern werde.

Hierauf nahmen die hohen Gäste Einsicht von der Kassa, der Siegelpresse, den Protokollen, vorgerichteten Diplomen, und sprachen so gütig und theilnahmsvoll mit allen Mitgliedern der Versammlung, daß dieser Tag auch gewiß allen ein hoher Festtag, ein unvergeßlich freudenvoller Tag bleiben wird. — Endlich übergab der Hochwürdigste Herr Prälat Ebneter dem Vereins-Direktor eine 4% ge Staatsschuldverschreibung pr. 100 fl. als Grundlage des Vereins-Fondes, mit dem Beisatze, daß deren Interessen erst dann zu verwenden seien, wenn der Verein einst Pensionen und bleibende Unterstützungen werde zahlen können, oder aber, wenn der Verein, gegen alle Wahrscheinlichkeit, nicht gedeihen sollte, und aufgelöset werden müßte, so wäre diese Obligation zu dem Theile des Kapitales zu schlagen, welcher zu einer Stiftung für Lehr-Individuen oder deren Witwen oder Waisen verwendet würde. Ferner hat der so verdienstvolle Herr Schullehrer in der Praterstrasse, Armen-Bezirks-Direktor, Gründer und Beförderer schon so mancher wohlthätigen Anstalt Sebastian Hieß, sich auch als Gründer dieses Vereines mit einer Einlage von 100 fl. erklärt, auch der Hochw. Herr Kommandeur erklärte sich als unterstützendes Mitglied. Und alle anwesenden Herrn Schuldirektoren und Schullehrer haben bedeutende Beiträge zugesichert. Schon Tags vorher begannen die Einzahlungen der wirklichen Mitglieder, und werden in diesem Monate an jedem Donnerstage fortgesetzt. —

Gewiß ein höchsterfreuliches Beginnen! Möge durch Gottes Gnade auch die Zukunft gleich gesegnet und fruchtbar sein.

A. Eingangsrede.

Hochwohlgeborner Herr Graf! Hochwürdigster Herr Prälat! Geehrte Gäste! Schätzbare Mitglieder!

Mit der innigsten Freude erscheine ich heute in dieser feierlichen Versammlung, die durch die Gegenwart so ausgezeichnet hoher Gäste beglückt ist, und für die Herrn Lehrgehilfen in Wien einer der freudigsten Tage sein dürfte. Ich kann mein beseeligendes Gefühl nicht verbergen, welches sich meiner bemächtiget, da ich heute das besondere Vergnugen genieße, eröffnen zu können, daß laut h. Intimation der k. k. Schulen-Oberaufsicht vom 4. Jäner 1843, Zahl 18, die h. Landesstelle unterm 28. Dezember 1842, Z. 76,289 den Unterstützungs- und Pensions-Verein für Lehrgehilfen in Wien gnädigst zu genehmigen geruhte. Somit wäre durch Vereinigung zu nützlichem Zwecke durch Ausdauer und kräftiges Zusammenwirken ein Verein entstanden, der zu den segenvollsten Erwartungen berechtiget. —

Vor einer Reihe von Jahren schon, als ich noch selbst dem Lehrstande angehörte, und aus Liebe für ihn entbrannt, mit Lust und Freude darin arbeitete, entstand in mir der Wunsch für die Lehrgehilfen, welche mit so vielen Sorgen, besonders für die Tage des Alters und der Erkrankung zu kämpfen haben, ein Mittel aufzufinden, durch welches ihre Zukunft mehr gesichert, daher der Kummer des arbeitenden Mannes, wenn nicht ganz gebannt, doch vermindert würde. Aber Jahre schwanden, ehe es mir gegönnt war einen geeigneten Weg zur Verfolgung meines Zweckes aufzufinden, ja nur das Ziel meiner Wunsche ganz klar aufzufassen. Da bot endlich die, mir durch die besondere Gnade der hohen Behörden bewilligte Herausgabe eines pädagogischen Journales, die zweckmäßigste und günstigste Gelegenheit dar, meine Ansichten laut auszusprechen, und zu versuchen in wie ferne sie Anklang fänden. — Und siehe da, die Worte waren nicht in leere Lüfte, nicht an taube Ohren, nicht an gleichgiltige, kalte Herzen gesprochen, nein, gleich einem hundertfachen Echo tonten verwandte Gefühle und Ansichten von allen Seiten wieder! Diese Töne sie kamen von allen besser und edeler Gesinnten, daher von den gewiß auch segenreicher wirkenden Schulmännern!

Wenige freundschaftliche Berathungen mit diesen, machten es schon möglich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres einen Verein zu konstatuiren, welcher schon seinem Namen nach, durch Einigkeit, dieser Mutter des Gelingens jedweden Unternehmens, sich zum Ziele setzte, durch darzubringende kleine Gaben in den Tagen der Jugend und der Kraft, und durch sorgfältige Sammlung außerordentlicher Beiträge, deren sich der Verein, und überhaupt der Lehrstand bei eifriger und grundlicher Pflichterfüllung würdig machen sollte, einen Vorrath für das Alter, für Krankheiten und Unglücksfälle zu sammeln. Als die Statuten eines solchen Vereines entworfen und gemeinschaftlich berathen und festgesetzt waren, wurden sie der h. Landesstelle nach den bestehenden Gesetzen zur gnädigen Genehmigung unterbreitet. Wie gnädig aber die hohe Landesstelle und alle übrigen h. Behörden diesem Vereine sich bewiesen, dürfte wohl hinlänglich aus dem hervorgehen, daß schon jetzt, und fast ohne eine Abänderung der Verein und seine Statuten genehmigt sind. Wie sehr Sie meine Herren Mitglieder aber darin eine mächtige Anspornung zu erneuter, thätigster Anstrengung, zu dem eifrigsten Wirken in ihrem Berufe finden mussen, wodurch Sie allein Ihren wahren und vollen Dank an den Tag legen können, werden Sie wohl alle schon hinlänglich selbst erkannt haben, und ich kann nur meine dringende Bitte

an jeden der Herren Lehrgehilfen stellen, die gewiß nicht unbedeutenden Vortheile, die jedem Mitgliede der Verein gewähret, nicht unbeachtet zu lassen, und ja nicht zu versäumen, demselben sich ehestens anzuschließen. Dieses Anschließen ist mit gar so geringen Opfern verbunden, wie Sie aus den Statuten sogleich ersehen werden, und sichert so beruhigende Vortheile!

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Neuigkeiten. Samuel Loly aus Triest hat der hohen k. k. Studien-Hofkommission, einen von ihm verfertigten Globus zur Auffindung der Tageslänge an verschiedenen Orten der Erde (Mera-Metro), mit der Bitte überreicht, denselben bei dem Unterrichte an den 4. Normal-Schulklassen und an den höheren Lehranstalten einzuführen. Da dieser Globus wegen seiner Einfachheit, für die 4. deutsche Klasse oder für nautische Schulen von Nutzen sein kann, so hat die hohe Studien-Hofkommission sich bewogen gefunden, denselben den sämtlichen Lehranstalten zum Gebrauche anzuempfehlen. Wegen Ueberkommung dieses Globus in Wien, hat man sich an den Inhaber des lythographischen Institutes M. Trentschensky, in Triest an den Verfertiger Samuel Loly selbst zu wenden.

Aus der St. Pöltner Diözese.

Sterbfälle. Am 20. Juli ist Jakob Höller, Schullehrer zu Sallapulka gestorben und

am 7. September Anton Fetzmann, Schullehrer zu Waidhofen an der Thaya.

Besetzungen.

Am 11. August ist Franz Leitig auf den Schuldienst zu Sallapulka V. O. M. B.

» 17. September, Joseph Rosner auf den Schuldienst zu St. Georgen am Steinfeld V. O. W. W.

» 8. Oktober, Nikolaus Krenn auf die Zeichnungslehrerstelle an der Hauptschule zu St. Pölten.

» 6. November, Anton Leitner auf den Schuldienst zu Steinakirchen V. O. W. W., und

» 26. Dezember Anton Willvonseder, Lehrgehilfe an der pr. Hauptschule im Heiligenkreuzerhofe zu Wien, auf den Schuldienst zu Waidhofen an der Thaya im V. O. M. B. befördert worden.

Betugniß-Verleihung. Dem Joseph Kamptner auf der Laimgrube Nr. 172, wurde von der hohen Landesstelle unterm 21. Dezemb. 1842 die Bewilligung zur Errichtung einer kalligraphischen Lehranstalt ertheilt.

Rechnungs-Aufgabe.

15 Arbeiter, welche 20 Tage und täglich 10 Stunden arbeiten, verfertigen von irgend einem Stoffe 70 Stück, von welchen jedes 30 Ellen lang und 2 Ellen breit ist; x Stücke, à 25 Ellen lang und $1\frac{3}{4}$ br. verfertigen 25 Arbeiter, wenn diese 1 Monat und zwar täglich 8 Stunden arbeiten können?

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 5. Mittwoch den 18. Jäner. 1843.

Einiges über Normal- und Hauptschulen und vierte Klassen derselben.

Zur besonderen Beherzigung.

Die vierte Klasse ist eines der schönsten und nützlichsten Lehr-Institute als Vorbereitung für das bürgerliche und tägliche Leben; denn mancher brave Bürger, Handwerker und Landwirth, der seine Geschäfte mit Nutzen und Einsicht führt, verdankt sein Wissen blos der vierten Klasse. Selbst mancher Beamte und Offizier hat nur die Lehrgegenstände der vierten Klasse gehört, und leistet in seinem Fache sehr gute Dienste. Aber so brauchbar und zweckmäßig die Lehrgegenstände der 4. Klasse für das tägliche Leben sind, so hat diese doch sehr viele Gegner, die ihr ihre Nützlichkeit ganz absprechen wollen. Das gute hat wohl gewöhnlich seine Feinde, und die Ursache hiervon mag an folgenden vier Dingen liegen: 1. An den Eltern, 2. an den Schülern, 3. an den Lehrern, und endlich 4. an der Eigenliebe. — An den Eltern scheint die Ursache in so weit zu liegen, als sie glauben, daß ihr Söhnchen schon durch die 3. Klasse zu lange die Normalschule besuchte, der Name Normalschule, der von ihnen nicht verstanden wird, ist gegenwärtig zu gering, deßwegen schreit man auch Realschulen, ohne zu bedenken, daß die 4. Klasse auch Realschule sei, denn kömmt der Schüler vierter Klasse nicht gleich, so wie der absolvirte Realschüler in die Technik, wenn er 16 Jahre alt ist? — Es handelt sich hier aber um den Namen. Das Söhnchen muß wenigstens an ein Gymnasium, an eine Akademie oder gar Universität, denn zu lange schon hat es deutsch gelernt. Wenn auch das Söhnchen im Deutschen nicht die Redetheile anzugeben weiß, was schadet das, es muß fremde Spra-

chen und höhere Wissenschaften studiren, um einst ein angesehener Mann zu werden, ob es die Fähigkeiten dazu hat oder nicht; es muß sie einmal haben! Durch den Unterricht der 4. Klasse kann das Söhnlein einst ein geschickter Handwerker, — ein brauchbarer Bürger werden, aber dieß ist alles zu gering; dieß kann es auch ohne Besuch der 4. Klasse werden; — ist es ja der Vater auch ohne diesen Unterricht geworden ꝛc. ꝛc. An den Schülern liegt die Ursache in so weit, daß sich dieselben in der 4. Klasse an die in den Volksschulen eingeführte Zucht und Ordnung halten müssen, das gefällt aber nicht; denn das Söhnlein sucht Freiheit, und glaubt der Ruthe schon entwachsen zu sein, daher braucht es auch keinen Erzieher mehr, sondern höchstens einen Lehrer, der ihm in der Musik oder in der Tanzkunst Unterricht ertheilt, damit er sich auch einmal öffentlich produciren kann; aber um seine Handlungsweise darf und soll sich der Lehrer nicht bekümmern. Nach absolvirter 4. Klasse soll es auf ein Gewerbe; das gefällt ihm auch nicht, denn ein Gewerbe zu lernen ist schimpflich, es wurde ja schon von den Eltern zu oft erinnert: wenn es nicht fleißig in der Schule ist, so muß es auf ein Handwerk, und welche Schande das sein werde! Hierzu kommt noch, daß es in der 4. Klasse recht viele nützliche Dinge zu lernen gibt, die eine Anstrengung erfordern; das Söhnchen ist aber keine Anstrengung gewohnt, und will nur immer spielen. — An dem Lehrer liegt die Ursache in so fern, weil mancher Lehrer der 4. Klasse gefunden werden mag, der die Lehrgegenstände derselben selbst nicht wohl versteht, seine Aufgabe nicht kennt; was können dann seine Schüler von ihm profitiren? — Wie kann man Etwas verkaufen, was man selbst nicht hat? — Um diesem Uebel vorzubeugen, wäre es am besten, daß jeder, der Lehrer der 4. Klasse werden wollte, sich zuvor einer recht strengen Concurs-Prüfung über die Lehrgegenstände der 4. Klasse unterziehen müßte, indem das pädagogische Zeugniß noch zu wenig Beweis gibt, daß der Besitzer desselben auch zum Lehrer der 4. Klasse geeignet ist, denn es kann wohl Jemand ein braver Lehrer für die 3 Hauptschulklassen sein, und doch nichts von den Lehrgegenständen der 4. Klasse verstehen. Um einen ordentlichen Lehrer der 4. Klasse zu machen, muß man denn doch mehr können, als dekliniren und conjungiren, man muß auch die (eigentlichen) Realgegenstände gut innehaben. — Was die Eigenliebe betrifft, so gibt es Menschen, die von den Lehrgegenständen der 4. Klasse gar keinen Begriff haben, und eben deswegen auch abgesagte Feinde davon sind. Diese Menschen sprechen dann in ihrer Unwissenheit — oft aus Neid über Dinge ab, deren Zweck sie nicht kennen, und die sie zu beurtheilen gar nicht im Stande sind.

Doch was nützt es eine Sache zu loben! Der Erfolg muß es zeigen, ob die Sache zu loben sei, und hier werden sich gewiß Männer finden, die der 4. Klasse ihr Wort reden werden, und bestimmt erklären, daß dieses so schöne und nützliche Institut ganz seine Aufgabe löset, nämlich: Bürgern, Handwerker, Landwirthen und minderen Handelsleuten als Vorbereitung für ihr Geschäft genüglich dienet. Wer mehr sucht, der will schon nicht in dieser Sphäre bleiben, und dieser mag nach absolvirter 4. Klasse in die Realschule, und dann in das polytechnische Institut gehen. Auch kann er in das Forstinstitut übertreten u. s. w.

Es bleibt bei dem so schönen und nützlichen Institute der 4. Klasse nur noch der Wunsch übrig, daß die Lehrbücher derselben nicht so ausgedehnt, — und mehr nach den Vorkenntnissen der Schüler, und nach der Anzahl der Unterrichts-Stunden bemessen wären, damit dem Lehrer mehr Raum zu Wiederholungen übrig bliebe; denn ein Schüler, der nur die 3. Normalklasse absolvirte, ist noch nicht in der Lage, eine Sache vom Einmalhören dem Gedächtnisse für immer einzuprägen, der Gegenstand muß also oft wiederholt, und vor die Sinne des Schülers gebracht werden

Eltern ferner, welche nach dem Zeitgeiste mit ihren Kindern zu hoch hinaus wollen, mögen folgende Strophe erwägen und beherzigen:

Wer ganz ist, was er soll, von seiner Pflicht durchdrungen,
Dem ist der schwere Wurf in's Centrum wohl gelungen,
Der bleibt, wo er auch steht, der Menschen Achtung werth;
Kein Stand und kein Beruf — das Laster nur entehrt! —

Mögen so manche ihre Kinder lieber für einen Stand gehörig vorbereiten lassen, der mehr ihren Fähigkeiten und ihren sonstigen Verhältnissen zusagt.

Der Unterricht im Zeichnen, obwohl er der Geometrie bedarf, soll, wo es nur immer thunlich ist, von den mathematischen Gegenständen getrennt bleiben, und der Zeichnungslehrer könnte, wenn es ja erforderlich ist, eher das Schönschreiben übernehmen, weil einmal das Schönschreiben ein analoger Gegenstand mit dem Zeichnen, besonders der freien Handzeichnung ist, denn nicht jeder gute Zeichner auch ein guter Mathematiker sein mag, denn der Erste sucht das Schöne und Gefällige, der Zweite aber das Ernste und Gründliche, und da endlich die mathematischen Gegenstände in der 4. Klasse nicht blos des Zeichnens wegen gelehrt werden, sondern wegen des Nutzens, welchen sie auf die verschiedenen Geschäfte des bürgerlichen Lebens ausüben.

Ueberhaupt gewähren die sogenannten 4. Klassen für den Staat und die bürgerliche Gesellschaft den Vortheil, daß in der 4. Klasse

dem Schüler kein anderer Gedanke kommen kann, als daß er ein Bürgerskind ist, und nur wieder ein braver Bürger werden soll; wogegen oft Schüler anderer technischer, Real-, Gymnasial- oder sonstiger höherer Lehranstalten sich über den Bürger und Bauer gehoben sehen, und auch Versorgungen vom Staate ansprechen.

Sollen aber Normal- und Hauptschulen gedeihen, so muß ihren unmittelbaren Vorstehern, den Direktoren, recht viel Zutrauen geschenkt werden, da nach §. 53. V. Abschnitt der polit. Schulverfassung ohnehin nur der würdigste unter den Lehrern als Direktor zu bestimmen ist. Sie müssen in ihren Rechten geschützt, aber es muß auch stets darauf gesehen werden, daß dieselben ihre Pflichten: 1. in Ansehung der Schüler, 2. in Ansehung der Lehrer, und 3. in Ansehung des Ganzen der Lehranstalt pünktlichst erfüllen. Der Direktor einer Haupt- oder Normalschule ist beständig um Lehrer und Schüler, und muß daher seine Lehranstalt am besten kennen, und daher von seiner Lehranstalt am besten wissen, was derselben nothwendig ist. Durch seine Hände geht daher alles, was die Lehranstalt betrifft; dafür aber werde Alles strenge verantwortlich gemacht. — Nur auf solche Art kann Ordnung und Einheit in der Lehranstalt erhalten werden!

Diese Verfügung scheint um so nöthiger zu sein, weil Normalschulen es sind, die den Schülern den Grund zum künftigen Wissen legen, und nicht nur allein Schüler sondern auch künftige Volksschullehrer bilden!

— x —

Brosamen ꝛc. von Karl Uhle.

(Fortsetzung.)

Wenn er des Morgens seinen Briefwechsel beendet hat, wärmt er sich sein Frühstück, spaltet sein Brennholz, sammelt auf Fußreisen Insekten und Mineralien, oder füttert zu Hause Hühner und Gänse; dann studirt er noch Vormittag, oder er schmiedet, macht Pomade, gießt Kerzen und kocht Seife, oder dressirt seinen Phylax und Rozinante; nach Tische beitzt er Holz und Knochen blau, roth, gelb, grün, schwarz; er drückt Münzen in Gyps ab, er drechselt, spielt Schach, klopft Zündschwamm, oder schlossert, stopft Vögel aus; kurz er geht — nie müssig. Ist Jemand krank, so streicht er Pflaster, heilt Wunden, pflegt des Kranken oder macht ihm Bett- und Fensterschirme; nur dem Arzte pfuscht er nicht ins Handwerk, denn es ist ein Menschenleben im Spiel! Es ist ihm aber einerlei, ob er Wanzen vertilgt, oder Landkarten zeichnet; Sonnen- und Sanduhren zu machen, gewährt ihm besonderes Vergnügen, so wie er auch Töpfe gern in Draht ein-

strickt, Laubfrösche füttert, Essig ansetzt, Bilder illuminirt oder Braten tranchirt, wohl auch ein Liedchen dichtet und es in Musik setzt, trotz Göthe und Haydn. Das Tanzen hat er gelernt, aber er rudert behender auf dem Flusse umher, macht — bedachtsam — Feuerwerke an schönen Sommerabenden, lernt die Sternbilder kennen im Februar und März, oder schleift Messer und Scheren im trüben Winter, macht Tinte, stopft Würste und kauft und verkauft mit Vortheil, weil er sich auf den Werth der Waren gut versteht. Wo es brennt, da löscht er ungerufen, denn er klettert katzenleicht; fällt Jemand in's Wasser, so rettet er, denn er kann ja schwimmen. Und so weiß er sich überall zu bethun; ja wenn ihn heute ein Sturm auf Selkirk's Insel wirft, so freut es ihn, daß er Beschäftigung vollauf bekommt, und morgen ist er schon — Robinson Crusoe!

17. Die große Familie des kleinen Stammes „Lehr."

Warum soll ein Schulmann dem gerade kein Heinsius oder andere Abundantien der Sprache zugänglich sind, nicht mit Wörtern bekannter werden, die, wie der obige Stamm, ihn zunächst berühren, die ihm so nahe liegen, die ihm täglich, ja stündlich vorkommen, deren er vom Amts wegen oft sich zu bedienen gehalten ist, die, zum stehenden Artikel geworden, wir möchten sagen wollen, mitten in dem Bereiche seines Berufes liegen?

Würde man z. B. einem Forstmann nicht schel ansehen, wenn er über Wörter und Ausdrücke, die in sein Fach unmittelbar einschlagen: Forstanschlag, Forstbaum, Forstbrüche, Forstding, Forstlehen u. s. w. weder Red' noch Antwort geben könnte? — In weit mißlicherem Falle befände sich der Schullehrer, der die Aeste, Zweige, Blätter und Triebe, die sich aus dem Lehrstamme nach und nach entwickelt und entfaltet haben, nicht einmal zu bezeichnen wüßte, weil er vielleicht keine Ahnung davon hatte, daß dieser Stamm, von dem er selbst ein Blättchen zum Namen hat, in dem Sprachgarten so üppig wuchert, und der deutschen Eiche gleich, herangeschossen ist. Setzen wir den Fall, daß Meister Pfriem mit der Brille auf der Nase und mit einem Buche in der Hand zu dem Dorfgelehrten (so heißt oft scherzweise, oft mit Recht der Schulmeister) herübergestiefelt käme, um sich der ihm aufgestossenen „Einschachtelungslehre" wegen zu erkundigen, und daß das befragte Dorforakel weder klaren noch dunklen Bescheid zu geben wüßte; wie verblüfft und verdutzt stünden beide Dreibeine (bekanntlich hatte Pythias Thron eben so viele Grundlagen, als der, der heutigen und häutigen Fußbekleider) einander gegenüber? Was Wunder dann, wenn der Meister, der uns aus Abderä her noch im Andenken schwebt, wie Scherasmin „sein zweifelreiches Haupt" schüttelte und sagte: „Ei ei, der Mann ist doch, so was man

sagt, ein Lehrer, und kann mir nicht einmal sagen, was diese Lehre heißen thut!" — Scherz bei Seite:

Es kann, unsers Bedünkens, dem Schullehrer, dem in seinem Leben vielleicht kein Wörterbuch der deutschen Sprache zu Gesichte geschweige zur Hand kommt, unmöglich mit der Weisung: „Siehe Adelung, Campe, Fulda, Kinderling rc." gedient sein. Man muß, so lange nicht jede Dorfschule ihre Schulbibliothek hat (um die sich wie um die Mit- und Nachwelt unsere hochherzigen Gutsbesitzer noch manche Bürgerkrone erringen könnten, wenn sie 20 bis 30 kleinere oder größere Autoren herbeizuwinken sich die edle Mühe geben), des Lehrers Anerkennung um so bereitwilliger durch Ersatz- und Ergänzmittel mancher Art zu gewinnen bemüht und bereit sei, als oft nur eine abschreibende und ausscheidende Feder — wie eben hier — einen kleinen Sprachnebel zu zerstreuen oder einiges Licht zu reflektiausreichend ist.

Mißfällt dieser Versuch nicht, so rücken wir später mit dem Patriarchen: „Schul" und andern ins Feld.

(Fortsetzung folgt.)

Feierliche Bekanntmachung und Eröffnung

des von der h. Landesstelle unterm 28 Dezember 1842, Z. 76,289 genehmigten

Unterstützungs- und Pensions-Vereines für Lehrgehilfen in Wien.

A. Eingangsrede.

(Schluß.)

Daß übrigens dieser Verein wirklich nur ihr Bestes, und dieses auf eine ehrenvolle Art bezweckt, verbürgt Ihnen ja die erfreuliche, in Ihrer und meiner Brust unauslöschlich sich einprägende hohe Anwesenheit des Hochgebornen Herrn Regierungsrathes und Referenten des Volksschulwesens, des Hochwürdigsten Herrn Domscholasters und Diözesan-Schulen-Oberaufsehers und so vieler anderer geehrten Gäste und Lehrerfreunde! — Ebenso liefert die Anwesenheit so vieler Herren Schulvorsteher, Direktoren und Schullehrer, welche schon jetzt sich mit dem freundlichsten Entgegenkommen zu freiwilligen Beiträgen zum Besten des Vereines bereit erklärten, den schönsten Beweis, daß Lehrer und Lehrgehilfen ein Freudschaftsband umschließt, und daß als Amtsbrüder sie sich gegenseitig achten, weßhalb harmonisches und daher auch erfolgreiches Wirken jetzt in den meisten Schulen herrscht. Auf diese Liebe und Eintracht gestützt, und mit festem Vertrauen auf Gottes Gnade ist unser Verein entstanden.

Hunderte von Vereinen, wichtige und auch minder wichtige, sind in Oesterreichs weiten Landen zur Förderung der verschiedensten Zwecke schon ins Leben getreten, und viele davon haben schon einen vielseitigen, großen, ja manche einen Nutzen gestiftet, dessen Größe früher weder berechnet noch geahnet werden konnte. Manches segenvolle Unternehmen konnte wahrlich mit dem Senfkörnlein des Evangeliums verglichen wer-

den! Und meistens war auch der Erfolg der Erhabenheit und Wichtigkeit des Unternehmens entsprechend. Blicken wir nur auf die herrlichen, jetzt so wohlhabenden Anstalten zur Erziehung und Versorgung der armen Blinden, die im Jahre 1803 von den gegenwärtigen Direktor und k. k. Rath Klein, damals ein unbemittelter Privatmann, versuchsweise, und mit gar geringen Hilfsqellen begründet wurden! Wenn aber irgend ein Zweck heilig und wichtig ist, so ist es gewiß der, für kummerlose und sorgenfreie Tage jener zu sorgen, die die Bildung des Menschen fördern helfen. Der Staat wird gewiß nie aufhören für sie zu sorgen, sie zu schützen; auch die Gemeinden leisten vieles für Schulen; also bleibt es auch Pflicht der Lehrer brüderlich einander selbst hilfreich die Hand zu reichen, für sich und für ihre Zukunft nach Kräften zu sorgen; und jener, dem das Geschick günstiger ist, daß er in Zukunft den gesammelten gemeinschaftlichen Nothpfennig nicht in Anspruch nehmen darf, der wird mit Freuden zu Gunsten seiner minder beglückten Amtsbrüder darauf Verzicht leisten. Wünscht ja doch wohl auch keiner von einer Feuerschaden-Versicherungs-Anstalt, der er sich bereitwilligst anschloß, je einen Nutzen zu ziehen.

Möge also des Himmels Gnade und die höchst weise Vorsehung es lenken, daß durch ausdauernde Einigkeit von ihrer Seite meine Herren, und durch recht viele großmüthige Gönner der Fond unseres Vereines zu einer ergiebigen Hilfsquelle heranwachse, daß aber auch nur gar wenige in die traurige Lage versetzt werden mögen, aus dieser Quelle schöpfen zu müßen. Wenn dieses Loos aber den Einen oder Andern früher oder später treffen sollte, so schöpfe er nicht an einem seichten, versiegbaren Bächlein, sondern an einem unversiegbaren Strome. — Und wenn keiner von ihnen, die sie jetzt die ersten Mitglieder des Vereines sind, je Hilfe bei ihm suchen durfte, so müßte ja schon der bloße Gedanke: Das Wohl ihrer Amtsbrüder in der Nachwelt begründet und befördert zu haben, für Sie alle ein wonnevolles Bewußtsein, der höchste Lohn sein. Ich wenigstens kann Sie versichern, „daß die Erinnerung an das glückliche Gelingen der Begründung dieses Vereines von dem ich so viele segenreiche Früchte gewiß und sicher erwarte, in mir noch in der Scheidestunde von dieser Welt ein frohes Gefühl erwecken wird. Daher ich auch für meine Person nicht unterlassen kann, Ihnen Hochgeborner Herr Graf, und Hochwürdigster Herr Domscholaster meinen heißesten, aus dem Innersten meiner Seele strömenden Dank für die besondere hohe Gnade auszusprechen, mit welcher Sie sich herabließen, diesen mir so freudenreichen Tag durch Ihre persönliche Anwesenheit so glänzend, so unvergeßlich zu machen!

B. Schlußrede.

Hohe Vorgesetzte! Geehrte Versammlung!

Möge es mir im Namen meiner sämtlichen Amtsbrüder, der Lehrgehilfen in Wien, welche diesem heute eröffneten wohlthätigen Vereine, der durch Ihre kräftige und einsichtsvolle Verwendung, gehrter Herr Vereins-Direktor entstand, entweder schon einverleibt sind, oder denen nun das Recht zusteht, demselben beitreten zu können, huldvollst gestattet sein, unsern wärmsten, aus dem tiefsten Grunde des Herzens emporsteigenden Dank mit wenigen Worten auszusprechen.

Wie der Herzen Dankgefühle hoch durch die Wolken sich erheben, und wie dem Bethenden aus den blauen Himmelsräumen, das nur durch das Herz wahrnehmbare Bild des Allvaters mild und gnädig ent

gegen lacht; ebenso verbreitet das erhabene Bildniß des Landesvaters die frohesten, beglückendsten Gefühle in allen seinen Unterthanen! Und diese Vatergüte wird nicht nur jenen zu Theil, die des Thrones Stufe unmittelbar umgeben, nein, in des Reiches fernsten Enden waltet dasselbe Recht beglückt dieselbe Gnade. —

In Vaterhänden befindet sich das Schicksal eines Jeden!

Dank also, heißen Dank nächst Gott dem Landesfürsten! Dank den hohen Behörden, die so freudig jedes redliche Streben anerkennen, es unterstützen, und ihm die Erreichung eines heilsamen Zieles möglich machen! Dank ganz vorzüglich aber auch Ihnen, hohe Vorgesetzte und verehrte Gäste, die Sie durch Ihre Gegenwart den gnädigsten Beweis Ihrer Gnade, Ihrer Theilnahme an unserem Schicksale beweisen!

O, wie wird diese Auszeichnung uns nicht nur aufmuntern, die durch diesen Verein uns dargebothene Gelegenheit zur Verbesserung unserer, in Erkrankungsfällen oder, für das höhere Alter und für die zurückbleibenden Witwen und Waisen bisher wenig beruhigenden Lage freudig zu ergreifen, und so mit kleinen Opfern in den Tagen der Kraft für einen heilsamen Zehrpfennig in düstern und kummervollen Augenblicken, die jeden von uns unvermuthet und mit schwerer Hand erfassen können, vorzusorgen und einen wohlthätigen Vorrath zu sammeln, welches um so schöner gelingen dürfte, da wir gewiß nicht grundlos hoffen, daß unsere geringen Mittel mit Rath und That von hohen Schul- und Lehrerfreunden werden Unterstützung finden; wofür wir dann auch allle gewiß unsern Dank um so lebhafter, und thatsächlich durch noch eifrigere Pflichterfüllung und durch sorgfältigere Ausbildung unserer Geisteskräfte beweisen werden, welches um so leichter möglich wird, da die bange Furcht vor der Zukunft, die so manchen verzagen ließ, wenn er sah, wie so eine schöne Hoffnung um die andere schwand, durch diesen nun gnädigst bestätigten Verein, wenn auch nicht ganz gebannt, doch gewiß bedeutend vermindert ward. —

Da uns aber heute das außerordentliche, jedem von uns unvergeßlich bleibende Glück zu Theil wurde, die huldvollen und gnädigen Repräsentanten jener hohen Behörden, denen das österreichische Volksschulwesen untersteht, in unserer Mitte theilnahmsvoll anwesend zu sehen; so wage ich nur noch für mich und meine Amtsbrüder mit der Wiederholung unsers nie erlöschenden Dankes die scheue Bitte zu verbinden: Die hohen, gnädigen Behörden wollen in ihrer gewohnten Huld auch ferner, bei günstig sich gestaltenden Augenblicken und Gelegenheiten den milden Blick des allergnädigsten Landesvaters auf uns und unsere Lage lenken, und Hilfe bereiten.

Unser, bisher schon eifriges, erfolgreiches Wirken über das uns ja schon so manche öffentliche Anerkennung zu Theil wurde, wird — so viel es menschliche Kräfte unter bestimmten, und unter den hin und wieder nicht immer günstigsten Verhältnissen gestatten — gewiß sich noch erhöhen.

Und lebhafter, als aus irgend eines Oesterreichers Brust ertönt gewiß stets freudig unser: »Lebe hoch!« dem guten Kaiser! —

Rechnungs-Aufgabe.

Jemand erhält nach 6 Jahren für 5000 fl. ausgeliehenes Kapital 6200 fl. am Kapital samt Interessen zurück. Gulden Kapital samt Interessen müßte er nach 4 Jahren, d. i. von 2 Jahren bekommen haben?

J. Rogner.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 6. Samstag den 21. Jäner. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

Als einstens Campana, Cornelias Freundin, bei dieser zu Gaste war; hatte sie, wie es Weiber zu thun pflegen, mit allen ihren reichen Zierden sich gerühmt, die zu jener Zeit die kostbarsten waren. Die Mutter der Gracchen hielt jenes prahlerische Weib Campana in der Rede so lange auf, bis ihre Kinder aus der Schule ankamen. — „Hier," sprach sie, „ist meine Zierde."

Doch lesen wir eine weitere Bestätigung, daß das Alterthum die größte Wichtigkeit auf die Erziehung legte:

Cornelius Nepos *) schreibt uns nachstehende merkwürdige Antwort des Epaminondas, die er dem Pelopidas, der einen nichtswürdigen, unverschämten Sohn hatte, als er ihn einst verlachte, daß er nicht verehelicht sei, und auf diese Art dem Staate weniger nützlich wäre, gab. „Siehe Du nur zu," versetzte Epaminondas, daß du nicht ärger dem Staate dienest', der du einen solchen Sohn zurücklassest. Mir jedoch wird nicht ein Nachfolger fehlen, denn ich hinterlasse eine durch mich gezeugte

*) in Epaminondam.

Schlacht bei Leuktry, die nicht nur mich überleben, sondern die unsterblich bleiben wird."

Was wollte hier Epaminondas seinem ihn verhöhnenden Freunde anders sagen, als daß er das Wichtigste an seinem Sohne vernachläßiget hätte, namentlich eine geregelte Erziehung? — Der Sohn des Verres, so wie jener des Pelopidas, würden, wenn sie eine gehörige Erziehung erlangt hätten, gewiß ihrem Vaterlande zum Ruhme gelebt haben, da sie ohne Erziehung ein Gegenstand der allgemeinen Verachtung wurden. —

Man lese ferner über die anerkannte Wichtigkeit der Erziehung des Alterthums:

Als Cicero *) einstmals gefragt wurde, auf welche Art er dem Staate am nützlichsten dienen könnte, sprach er: „Keine Sache scheint mir erhabener zu sein, als wenn ich meine Mitbürger in den schönen Künsten und Wissenschaften unterrichten könnte. Welchen schöneren und nützlicheren Dienst könnten wir unserem Gemeinwohle erweisen, als da wir lehren und die Jugend veredeln?" —

„Nicht der allein," sagt Seneca **), „ist dem Staate nützlich, der die Verbrecher behüthet und unschädlich macht, über den Frieden und den Krieg aburtheilet, als vielmehr derjenige, der die Jugend ermahnt, der bei solchem Mangel die Seelen der Jugend in der Tugend übt. — Ist jener, der über das Recht urtheilt im Staate wichtiger? — Oder aber ist es Jener, der die Jugend unterrichtet in dem, was die Gerechtigkeit ist, was die Frömmigkeit, was die Geduld, was die Tapferkeit, welches große Gut ein gutes Bewußtsein sei!" —

Mit diesen vollwichtigen Zeugnissen für die Anerkennung der Nothwendigkeit einer Erziehung in der Vorzeit, möge vorstehender Absatz geschlossen werden, mit dem herzlichsten Wunsche, daß alle Leser, die die kräftigen Aeußerungen, und merkwürdigen Beispiele des achtbaren Alterthums aufmerksam durchforschen, Vieles auf ihre Umstände und Verhältnisse anwenden.

*) Lic. 2 de div. n 2. 4.
**) F. Seneca de Ira. Cap. 3.

Besonders Lehrer, Erzieher, Eltern, wollen die aus der Dunkelheit der Vorzeit gezogenen Perlen zum Schmucke ihres Willens, zur Zierde ihrer Pflicht aufnehmen, und nicht aufhören das gefundene Gute auf ihre erhabenen Standes-Verhältnisse anzuwenden.

4. In welchen Ehren waren die Erzieher der Vorzeit gehalten?

Es liegt in der Natur des Menschen, daß er, wenn er von Jemanden mit einem kostbaren Schatze beschenkt wird, nicht so sehr die Gabe, wenn sie noch so großen Werth hätte, als vielmehr den großmüthigen Geber in einer ausgezeichneten Ehrfurcht hält, wo dann diese edle Seite der Seele den Menschen zur Dankbarkeit bewegt, und ihn anhält der kostbaren Gabe sich würdig zu erhalten. — Oder wenn wir ein Meisterwerk in der Bildhauerkunst, z. B. die Bildsäule des mit dem Minotaurus kämpfenden Jünglings Theseus im Volksgarten zu Wien, bewundern, so fällt diese Verwunderung nicht so sehr auf den gebildeten Stein, auf den Meißel zurück, als vielmehr auf den, eine solche Bildsäule schaffenden Meister, und der Name Canova ertönet in dem Munde aller Oesterreicher wie aller Kenner der Kunst, und da man jener Bildsäule einen Tempel baut, so steht er da vielmehr zu Ehren des Meisters, als man durch sein ausgezeichnetes Werk ihn unsterblich machen will. Wenn dieser Zug der Dankbarkeit und Bewunderung dem Bildner eines Steines widerfährt, auf welchem hohen Grade der Bewunderung wird der Bildner des Menschen stehen? —

Von selben Gesinnungen jedoch im gesteigertem Grade war auch das Alterthum bezüglich der Bildner der Menschen, der Erzieher und Lehrer beseelt. Solche Männer wurden als die größten Wohlthäter und Spender der kostbarsten Gaben gesucht, angesehen und verehrt, weil sie wahrhaft die größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes sind, und als die Folgen für die Gegenwart, ihre Erziehung ihre Lehren, vom höchsten Interesse bleiben. —

Man lese die Ehrfurcht beurkundenden Dankgefühle eines der berühmtesten Könige seiner Zeit, die er an den Erzieher und Lehrer seines Sohnes ausströmen läßt.

Philipp, der König der Mazedonier, durch dessen Tapferkeit und unabläßiges Bestreben, seine Völker beglückt wurden, blieb niemals, auch nicht während den Kriegszeiten der Aufklärung fremd. Er schrieb viele Briefe, die voll Weisheit und Anmuth waren, daß sie für werth geachtet wurden, von den Römern in die lateinische Sprache übersetzt zu sein. Merkwürdig ist ein Brief sagt Gellius *), in dem er mit wenigen Worten die größte Ehrfurcht vor dem Erzieher seines Sohnes äußerte, und allen Eltern ein nachahmungswürdiges Beispiel, und für die Erziehung ihrer Kinder eine heilsame Erinnerung sein dürfte. So lautet der Brief:

„Philipp entbiethet dem Aristoteles seinen Gruß!"

„Daß mir ein Sohn geboren war, möge Dir bekannt sein. Dieser Gnade halber danke ich nicht so viel den Göttern, weil er mir geboren wurde, als vielmehr, weil seine Geburt in die Zeiten Deines Lebens fiel, denn ich hoffe, daß er durch Dich erzogen und belehrt, einstens ein so großes Reich zu übernehmen würdig sein werde."

In der That, Philipp wurde in dem Vertrauen, das er in Aristoteles setzte, nicht getäuscht, versichert Cicero **) denn Alexander erhielt eine seiner Würde, und seines weisen Lehrers entsprechende Erziehung, daß es Alexander nicht unter seiner Ehre hielt, zu bekennen, er habe mehr dem Erzieher Aristoteles, als dem Vater Philipp zu danken, denn ***) ihm (seinem Vater) hätte er das Leben, jenem aber die Art zu leben zu verdanken.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Antonius Gellius lib. 5. Cap. Davon auch Instin. Cap. 8. libri 9.
**) Cicero 3. de oratione N. 141.
***) Plutarch im Leben Alexanders.

Die Hauptschule am Bauernmarkt.

Diese so allgemein geschätzte und im besten Rufe stehende Lehranstalt wurde im Jahre 1791 durch die Bemühungen des damaligen Präsidenten der Studien-Hofkommission Baron von Switen, des Regierungsrathes und Referenten des deutschen Schulwesens Hr. Franz v. Heß und des Hochw. Herrn Oberaufsehers Joseph Spendou, mit allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des damals regierenden Kaisers Leopold für den Pfarrbezirk St. Peter von dem am k. k. Taubstummen-Institute gewesenen Lehrer Joseph May, gegründet, zu deren Einrichtung dem Gründer von Seiner Majestät 300 fl. angewiesen wurden.

Auf gemachten Vorschlag der löbl. Oberaufsicht wurde diese Schule von der hochl. Landesregierung zur Hauptschule erhoben, und dem Gründer der Rang eines Schuldirektors ertheilt.

Im Jahre 1804 erhielt der Lehrer Jos. May das Direktorat am k. k. Taubstummen-Institute, und die hohe Landesregierung hat die, an dieser Schule angestellten Lehrer Joh. Bapt. Drack und Mich. Venus in Anerkennung ihrer ausgezeichneten Lehrgeschicklichkeit und ihres rühmlichen Eifers an die Stelle des ausgetretenen Lehrers Jos. May ernannt. Nachdem Ableben des Direktors May wurde der Lehrer Herr Michael Venus an dessen Stelle befördert, der noch gegenwärtig in seinem hohen Alter mit väterlicher Liebe zum Wohle der armen Taubstummen recht segenreich wirkt, und dieser Anstalt den vortheilhaftesten Ruf im In- und Auslande, besonders durch die von ihm ins Leben gerufene neue Lehr-Methode der Taubstummen, sicherte.

Seit der Beförderung des Herrn Michael Venus leitet nun Johann B. Drack obige Hauptschule allein als Direktor.

Dieser verdienstvolle in jeder Beziehung achtungsvolle Schulmann wurde im Jahre 1763 zu Wien geboren, hatte als Kleriker im Josephstädter Piaristen Kollegium die philosophischen und theologischen Studien vollendet, und wurde nach ruhmvoll abgelegter Prüfung unter dem Vorsitze eines von der hohen Landesregierung eigens dazu beordneten Commissärs, als Katechet und Lehrer der deutschen Schulen verwendet, in welcher Beziehung er durch sieben Jahre seinen Unterricht mit dem besten Erfolge so fruchtbringend machte, daß ihm von der hochlöblichen Landesregierung eine Remuneration von 10 Stück Dukaten zuerkannt, und von der löblichen k. k. Schulen-Oberaufsicht ein sehr erfreuendes und schmeichelhaftes Belobungszeugniß seiner thatkräftigen Verwendung wegen, ertheilt wurde.

Nach seinem Austritte aus dem belobten Orden, wurde er ohne sein Ansuchen an die von Zoller'sche Hauptschule von der hochl. Landesregierung berufen. Auch hier bewies sich seine Lehrfä-

higkeit in so hohem Grade, daß selbe nicht unbeachtet bleiben konnte; denn schon im Jahre 1793 ward er zur Emporbringung der Lehranstalt am Bauernmarkt, von dem Hochw. Herrn Schulen Oberaufseher Joseph Spendou mit Zusicherung seiner künftigen Existenz, als Lehrer berufen, und im Jahre 1804 wurde ihm seiner wahrhaft verdienstvollen Eigenschaften wegen die Direktorsstelle verliehen, welcher er noch, mit gewiß seltenen Eifer bevorsteht, seinen Berufspflichten mit rastloser Thätigkeit obliegt, und die Jugend mit wahrer Herzlichkeit und seltner Umsicht bewacht.

Doch nicht nur als Lehrer, auch als wohlmeinender, gutgesinnter und theilnahmsvoller Mensch, dessen Herz nur stets Gutes wünscht und übt, hat sich derselbe die allgemeine Achtung so Vieler erworben, und wie Manche, die jetzt mit würdevollen Aemtern betheilt sind, erinnern sich mit dankerfülltem Herzen ihres Lehrers und Wohlthäters, und nie versiegende Dankbarkeit fesselt sie mit unnennbarer Zueignung an den Edlen.

Im Jahre 1809 während der Belagerung Wiens, ward er von dem löbl. Magistrate als Kommissär zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe beordert, und hatte trotz aller seiner Berufspflichten dieser Aufforderung in jeder Beziehung durch seine edle Menschenliebe entsprochen.

Nicht minder beweiset sich seine Jugendliebe; denn im Jahre 1820, nach dem Ableben seines einzigen hoffnungsvollen Sohnes, gründete derselbe ein Stipendium von nicht unbedeutendem Ertrage für Lehrersöhne, für welch' edle Handlung ihm von Seite der hohen Landesregierung ein Belobungs-Dekret ertheilt wurde.

Ein neuer Beweis, wie sehr der edle Menschenfreund der zarten Jugend hold und zugethan ist, wird dadurch ersichtlich, daß er im Jahre 1831 dem Hauptvereine der Klein-Kinderbewahranstalt als Gründer beitrat, und in dieser Beziehung ein Diplom erhielt.

So wirkte der Edle unbemerkt im Stillen immer Gutes, und seine Bescheidenheit ließ nie den Wunsch in ihm rege werden, für seine Verdienste sich bemerkbar zu machen, noch weniger irgend eine Belohnung anzusuchen.

Doch sein Lehrkörper, der dem in seinem Berufe ergrauten Schulmanne seiner humanen Behandlung wegen stets mit größter Liebe zugethan war, und stets sein wird, wagte im Jahre 1835 durch diese vielen verdienstvollen Eigenschaften, und dadurch, daß derselbe schon im 54. Jahre dem Lehramte bevorstand, aufgemuntert, ein Gesuch, Seiner Majestät dem jetzt regierenden Kaiser Ferdinand I., um allengnädigste Auszeichnung zu überreichen. Und so wurde ihm am 5. Dez. 1835 in dem festlich decorirten Prüfungssaale bei St. Anna, nach Vorlesung des Dekretes vom Hochw. Herrn Prälaten Joh. Nep. Ebneter,

aus den Händen des hochw. Herrn Weihbischofs und k. k. Hofrathes, nunmehr ernannten Bischofes von St. Pölten Anton Buchmaier, nach einer herzergreifenden und tiefgefühlten Rede in Gegenwart einer großen Anzahl von achtbaren Schulmännern und den Schülern der Drak'schen Hauptschule die mittl. goldene Verdienst-Medaille ertheilt.

Noch immer überwacht dieser edle Greis in seinem 79. Jahre seine Lehranstalt mit Liebe und seltner Aufopferung. Wenige Schulmänner werden sich eines so hohen und gesunden Alters zu erfreuen haben, und noch wenigere dem Lehrfache bereits durch 64 Jahre vorgestanden sein.

Liebdurchdrungen bringe ich als schwachen Beweis meiner ihm schuldigen Dankbarkeit diese Notizen zur Veröffentlichung, weil ich die Ueberzeugung habe, wie sehr er von seinen Mitkolegen geliebt und geachtet wird. —

Möge Gott diesen unsern würdevollen Freund und Lehrer noch recht lange erhalten, denn dieß ist gewiß der herzliche Wunsch aller seiner Freunde.

Fr. Karl Schelivsky, *)
Lehrer der 3. Klasse an dieser Hauptschule.

Wie man Kinder recht gewiß unglücklich machen kann.

»Wisset ihr«, sagt ein Weiser unserer Zeit »wie ihr euer Kind am sichersten ins Elend stürzen könnt? Ihr durft ihm nur alles geben, was es verlangt. — Leider nur zu wahr! Des Kindes Begierden werden dadurch, daß es sie so leicht befriedigen kann, immer stärker werden; früher oder später wird euch einmal euer Unvermögen wider euren Willen nöthigen, dem kleinen Eigensinn etwas zu versagen, und durch eure unerwartete abschlägige Antwort wird es weit mehr gekränkt werden, als selbst durch die Entbehrung dessen, was es verlangt. Erst wird es euren Stock haben wollen, bald darauf die Uhr, dann den Vogel in der Luft, darauf das flimmernde Sternchen am Himmel, und endlich alles, was es sieht. Wenn ihr da nicht Gott selbst seid, wie könnt ihr es dann befriedigen?

»Ich habe,« sagt der nämliche weise Mann, »Kinder gesehen, die so erzogen waren. Eins verlangte man sollte mit dem Ellenbogen an ein Haus stossen, daß es umfiele. Ein anderes wollte einen Wetterhahn von einem Thurm herunterhaben; ein anderes wieder begehrte, der Vater sollte ein Regiment Soldaten auf dem Marsch anhalten, damit es noch länger die Trommel hören könnte. Man konnte, wie es sich von selbst versteht ihren Eigensinn nicht befriedigen, und sie schrien aus vollem Halse, und ließen sich von Niemanden besänftigen.«

---

*) Herr Fr. K. Schelivsky hat auch das Porträt des verdienstvollen Direktors Drack litographirt, und unter dessen Freunde vertheilt.

Doch nicht genug; die Folgen sind noch weit ärger. Ein Kind nämlich, das nur begehren darf, und alles sogleich erhält, denkt, die ganze Welt sei sein, und betrachtet alle Menschen, wie seine Sclaven. Wenn es groß wird, ist es nicht nur für seine Person elend, sondern macht auch seine Nebenmenschen unglücklich.

Dieß alles beherzigte der Hofmeister eines asiatischen Prinzen, und ich kann nicht umhin sein weises Betragen bei folgender Gelegenheit zum Muster aufzustellen. Der junge Prinz war von Natur hitzig und aufbrausend. Der Erzieher demerkte es gleich anfangs und gab sich alle ersinnliche Mühe, durch die weisesten Gegenmittel diesen Naturfehler zu verbessern. Doch umsonst, was er mit großer Anstrengung baute, riß des Prinzen Mutter selbst wieder zu Boden! Ihre Liebe für ihren Sohn ging bis zur Schwachheit. Sie hatte (wie viele unserer heutigen Mütter) eine blinde und unbegrenzte Nachsicht gegen alle seine Begierden und Launen. Eines Tages fällt es dem jungen Tyrannen ein, zu Mittag einen sehr seltenen Vogel zu speisen, einen Vogel, der ihm bisher, wie er selbst öfter gestand, durch seinen Gesang und sein artiges Wesen viel Vergnügen gemacht hatte. Ganz natürlich schlägt man ihm anfangs sein thörichtes Verlangen ab; da wird das Kind untröstlich, es schreit und weinet. Die Mutter erfährt die Ursache des Jammers, und was thut sie? — sie ertheilt sogleich Befehl ihm zu gehorchen. Augenblicklich wird nun der Vogel gerupft, zubereitet und auf die Tafel des Prinzen gebracht. Sobald ihn dieser ansichtig wird, schreit er: »Und nun will ich, daß er sogleich singen soll!« Bei diesen Worten steht der weise Erzieher, der die ganze Scene stillschweigend mit angesehen, plötzlich auf, geht zur Königin und bittet sie um seine Entlassung; denn nicht länger, spricht er, konne er der Erzieher ihres Sohnes sein, sein Charakter sei nicht zu bessern. Hierauf verläßt er den königlichen Pallast und die Stadt, und beklagt das Schicksal einer solchen Mutter, noch mehr aber das Volk, das unter der Herrschaft eines Sohnes, wie der ihrige, zu stehen bestimmt war. Und er hatte Recht; denn sobald man um den Verlauf der Geschichte fragt, wird man die traurigen Folgen dieser Erziehung hören. Der Prinz kommt wie zu erwarten stand, zur Regierung, und was er als Knabe im Kleinen that, verlangt er nun als Herrscher im Großen. Er häuft Unsinn auf Thorheit; weisen Vorstellungen gibt er kein Gehör; das ohnehin aufgeregte Volk sucht sich nur zu bald seinem Joche zu entziehen, was ihm auch leicht gelingt. Ein Großer des Reiches benutzt diese feindliche Stimmung gegen den Regenten, stellt sich an die Spitze der Aufrührer; diese überfallen den sorglosen Herrscher, zwingen ihn den Thron abzutreten und in eine ferne Provinz verwiesen, sein übriges Leben zuzubringen, woselbst er nun Zeit genug hat, über sein vergangenes Leben nachzudenken, was ihm leider zu nichts frommt! —

So weit das Märchen von dem Prinzen! Wie viele aber leider nur zu wahre Beispiele haben wir, daß jene Behauptung des Weisen wahr sei, der da spricht: »Willst du dein Kind recht gewiß unglücklich machen, so lasse ihm nur in Allem seinen Willen!« —

A. Scherz.

Rechnungs-Aufgabe.

Wie groß ist das Kapital, welches zu 5% in 3 Jahren um 450 fl. mehr Interessen trägt, als zu 4% in 2 Jahren?

J. Rogner.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 7. Mittwoch den 25. Jäner. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

Man sieht hier zu welch hoher Würde die Erzieher im Alterthume erhoben waren, und die jetzige Zeit dürfte aus solchen erhabenen Beispielen und Sprüchen der größten Männer inne werden, wie wichtig eine geregelte absichtliche Erziehung, durch gediegene Lehrer und Erzieher der Jugend nicht unter die letzten, sondern vielmehr unter die ersten Anstalten des Staates gerechnet werden dürfte, und daß jeder Erzieher in eben denselben Ehren stehen sollte, deren sich die Erzieher der Vorzeit erfreueten.

Es ist nicht möglich sich zu enthalten bei dieser Stelle nicht auch eine schöne Paralelle mit der neueren Zeit zu ziehen, und sie dürfte als neue Perle der Wichtigkeit des Amtes eines Erziehers hier an keinem unrechten Orte prangen, da man liest daß ein solches Amt selbst die würdigsten Männer nicht unter ihrer Ehre hielten zu übernehmen. So lesen wir von dem großen Könige Gustav Adolph *), daß, da er eine Ahnung von seinem bevorstehenden Tode vor der Schlacht bei Lützen hatte, er einem der würdigsten Männer und Freunde, Oxenstierna seinem Minister, die Erziehung seiner einzigen Tochter Christina übertrug,

(* Storia della Scandinavia, Tomo 3 Milano 1835 Cap. XX. pag. 4 5.

in dem er ihm unter anderen verbindlichen Worten schrieb: „Mache Du das für mich, wenn ich sterbe, was ich für Dich machen würde in demselben Falle; Du siehst es ein, daß meine Familie eine Stütze braucht, es sind Frauen. Die Mutter (Maria Eleonora) weiß sich nicht so viel Rathes zu erholen, mein Töchterlein, das kleine Ding, — o! sie werden unglücklich sein, wenn sie allein bleiben und Niemand haben, der sie unterstützt und vertheidigt. Vergesse nicht diese meine Worte, die das väterliche Herz diktirte."

Oxenstierna vergaß sie wahrlich nie, denn er übernahm selbst mit unermüdeter Sorgfalt die Erziehung der kleinen Christine. Man kann die Geschichte verfolgen, um zu sehen, daß er jeden müßigen Augenblick, den er den Staatsgeschäften entrieß, der Erziehung und Belehrung unermüdet opferte.

Doch wir wollen zurück sehen, um noch mehrere Beweise für die Hochschätzung der Erzieher des dankbaren Alterthums aufzufinden. —

Alexander der Große, *) von dem wir eben erwähnten, hatte zum Lehrer der Wohlredenheit den Anaximenes von Lamsakus. Dieser Umstand war für die Stadt Lamsakus, denn gerade Lamsakus war es, das Alexander zu vernichten sich vornahm, weil es sich auf die Seite des Darius seines Feindes schlug, ein wahres Glück. Als nun Alexander den Anaximenes von den Mauern der Stadt ihm entgegenkommen sah, und nicht zweifelte, daß er für seine Vaterstadt zu bitten käme, schwur er zu den Göttern, daß er nichts unternehmen würde, um was ihn Anaximenes bäthe. Aber durch die Gegenwart seines ehemaligen Lehrers gerührt, und in der lebhaften Erinnerung, mit welcher Sorgfalt ihn Anaximenes unterrichtete, vergab Alexander das Verbrechen den Lamsakanern.

Auch die Stadt Stagir, **) welche von seinem Vater Philipp zerstört wurde, erbaute er aus eigenen Mitteln, von sei-

*) Valen. lib. 7. c. 3.
**) Aemilian. lib. 12. C.

nem ehemaligen Lehrer und Erzieher Aristoteles der ein Stagirer war, hierzu bewogen.

Epaminondas *) hatte zum Lehrer der Philosophie den Tarentiner Lysis, der ein Phithagoräer war. Ihm war er so ergeben, daß er als Jüngling, den traurigen und strengen Alten allen Andern in seinem Hause vorzog.

Ich danke den Göttern schreibt der römische Kaiser Marcus Aurelius, **) daß ich gute Erzieher hatte, daß ich sie zeitlich genug zu hohen Stellen und Ehren im Staate erhob, die sie sich selbst anwünschten, und daß ich so glücklich war viele Lehrer in mein Haus zu ziehen, welche alle tauglich und fähig waren, meine Kinder zu erziehen. Ja man liest von ihm, er habe die Erzieher ferner in solchen Ehren gehalten, daß er ihre Bildnisse unter jenen der Hausgötter in aller Ehrfurcht hielt, ihre Gräber mit Opfern und Blumen beehrte und zierte.

Ferner erzählt uns Diodor, ***) daß Pythagoras, als er hörte, daß sein Erzieher Pherecydes auf der Insel Delos schwer krank darnieder liege, unverzüglich Italien verlassend, dahin segelte, und daß er mit allem Fleiße seinem alten Lehrer hilfreiche Hand both, und nichts verabsäumte, womit er ihm seine frühere Gesundheit zurückrufe. Als jedoch Pherecydes durch die Macht des Todes überwunden, starb, begrub er ihn ehrenvoll, und nachdem er ihm wie einem Vater die gerechte Verehrung angedeihen ließ; kehrte er dann erst nach Italien zurück.

Wer ist unter uns, der sich einer höheren Bildung erfreuet, und sich nicht seines Erziehers und des Ortes, wo er erzogen und gelehrt wurde mit dankbaren Herzen erinnere? ****)

Die Lehrer möge jeder Jüngling hochachten und aufnehmen, sie, durch deren Mitwirkung er die Laster verläßt, und unter deren Schutze er schöne Künste übet †).

---

*) Connel. Nepos in Epamin.
**) Marc. Aurel. lib. I. Cap. 17.
***) Diodonus Sicil. C. 6.
****) Cicero pro Plane. N. 81.
†) Seneca Brief 83.

Doch genug der Aufführung der Beweise und erhabener Lehren, um unwiderstehlich an die Ehrfurcht und Dankbarkeit zu den Erziehern und Lehrern unserer Zeit zu fesseln, genug, um jene, die dieser heiligen Pflicht der Dankbarkeit noch immer nicht huldigen, bis in den Grund des Herzens zu beschämen, weil sie in so erhabener Lebensweise selbst die Heiden der Vorzeit nicht übertreffen; aber auch die Erzieher und Lehrer zu ermuntern, da es immer edle Menschen gab und gibt, die die ersten Verdienste des Staates zu schätzen, und zu würdigen nie unterlassen. Auch unsere Zeit ist reich an solcher Tugend der Hochschätzung und Dankbarkeit, und wetteifert mit dem Alterthume, wenn sie nicht dasselbe übertrifft. —

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über die Gymnastik.

(Von Joseph Burian.)

Opto mentem sanam in corpore sano.
Horat. lib. I.

Schon die Alten waren überzeugt, daß ein gesunder Geist in einem gesunden Körper wohne. Daher gaben sich die Griechen und Römer eine so große Mühe die physischen Kräfte des Körpers zu entwickeln und den Leib gesund zu erhalten. Aus diesem Grunde betrieben sie auch so eifrig die Gymnastik. Es verlegten sich nicht nur Knaben und kleine Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, sondern auch Männer und Frauen, ja sogar Greise und in vielen Krankheiten auch Kranke darauf. Gekrönte Häupter hielten es nicht unter ihrer Würde Theil an den gymnastischen Uebungen des Volkes zu nehmen. Selbst der weise Sakrates nahm keinen Anstand sich unter der Jugend herumzutummeln. An einer Stelle im Plato *) heißt es nämlich: „Wie diese nun schliefen, stand Sokrates auch auf, und ging weg, und zwar gerade nach dem Lyceum, wo er sich in Begleitung des Aristomedes, der gemeinschaftlich mit ihm zu gehen pflegte, zuerst, wie gewöhnlich, badete, und darauf den ganzen Tag mit gymnastischen Uebungen zubrachte, bis er erst am Abend nach Hause ging, und sich zur Ruhe begab.“

Die Griechen und Römer machten auch deßhalb nicht nur die Geisteskultur, sondern auch die Entwicklung der physischen Kräfte

*) Das Gastmahl oder von der Liebe.

des Körpers zum Gegenstand ihrer Erziehung. Plutarch sagt in seinem Werke über die Erziehung der Kinder: *) „Man muß aber nicht unterlassen, auch für den Körper Sorge zu tragen. Man schicke daher die Kinder zum Lehrer der Gymnastik, zur zweckmäßigen Ausübung dieser Kunst, theils wegen der simetrischen Ausbildung des Körpers, theils wegen der Entwicklung ihrer Kräfte. Denn der Grund zu einem glücklichen Alter wird in der Jugend durch eine gute Körperkonstitution gelegt.“ Aehnliche Stelle kommt auch in Plato **) vor: „Außer dem schicken Eltern ihre Kinder auch noch zum Lehrer der Gymnastik, damit ihre Körper in bessern Stand gesetzt, und eben dadurch desto geschickter werden, den guten Verrichtungen des Geistes zu dienen, und dieser nicht muthlos zu werden braucht, es sei im Kriege oder in jeder andern Lage. So machen es alle und jede Eltern, und um so mehr, je vermögender sie sind, das sind aber nur die reichsten. Deren Kinder werden am frühesten zu Lehrern geschickt und am letzten wieder von ihnen genommen.“ Und an einer andern Stelle sagt Plato, ***) daß die Kinder schon von den Jahren der Kindheit bis weiter im Laufe des Lebens zur Gymnastik aufs sorgfältigste angeleitet werden müssen.

Die Gymnasien der Alten waren nicht nur für den Unterricht in den Künsten und Wissenschaften, sondern auch zur Unterweisung in der Gymnastik bestimmt. Und es waren auch eigene Lehrer, gewöhnlich Aerzte, für die Unterweisung in dieser Kunst angestellt.

Die Griechen waren gesetzlich verpflichtet ihre Kinder zur Ausübung der Gymnastik anzuhalten. Dieses Gesetz lautete: „Die Kinder lernen zuerst lesen und schwimmen. Hernach widmen sich die ärmeren dem Ackerbaue, oder gehen zur Kaufmannschaft, oder üben eine Kunst aus. Die Vornehmeren aber werden in der Musik, in der Reitkunst, in der Gymnastik, in der Jagd und in der Philosophie unterwiesen.“ ****) Auf dieses Gesetz findet man im Plato eine Anspielung: †) „Gefällt es dir nicht, daß diese deinen Vater verpflichtet haben, dich in der Gymnastik und Musik zu unterweisen.“

Die physische Stärke des Körpers wurde aber auch im Alterthume als der höchste Ruhm angesehen. Landamas sprach zu Ulysses: ††)

„Auf nun, fremder Vater, versuche dich selbst in den Kämpfen,
Hast du deren gelernt; du scheinst mir kundig des Kampfspiels;

*) Plutarchi Chaeronensis περι παιδων αγωγης, seu de puerorum educatione. cap. X.
**) Protagoras oder die Sophisten.
***) Republik.
****) Samuelis Petiti legum Atticarum Sylloge.
†) Das Gastmahl.
††) Odyssen 8. B.

Denn kein größerer Ruhm ist dem Sterblichen, weil er noch athmet,
Als den der Füsse Gewalt und seiner Händ' ihm erstrebet."

Den olimpischen Siegern wurde eine fast göttliche Ehre erwiesen. Selbst in der heiligen Schrift *) wird Geschwindigkeit unter die rühmlichen Eigenschaften der Helden gezählt.

Merkurialis, ein Arzt, der über die Gymnastik der Alten ein Werk schrieb, sagt an einer Stelle: **) „Die Alten hatten von der Gymnastik eine so hohe Vorstellung, daß Plato und Aristoteles — ich brauche wohl nicht mehrere anzuführen — denjenigen Staat nicht für den besten hielten, wo man diese Kunst nicht übte. Und das wohl von Rechtswegen; denn wenn wir stets für Bildung des Geistes sorgen müssen, und dieser ohne den Körper nichts Wichtiges und Würdiges vollenden kann, so müssen wir doch wahrhaftig für Gesundheit und guten Zustand des Körpers sorgen, damit er dem Geiste Dienste leisten könne, und seinen Verrichtungen nicht nur nicht hinderlich, sondern auch behilflich werde. Eben deßhalb nennt Plato — denjenigen einen Krüppel, der bei alleiniger Geisteskultur den Leib durch Faulheit und Nichtsthun zerstört. Wie viel ferner die Gymnastik zu diesem guten Zustand des Körpers und zur Erhaltung der Gesundheit beitrage, will ich — uneingedenk der untrüglichen Zeugnisse eines Plato und Aristoteles den einzigen Galen anführen, der sich rühmte, durch die Gymnastik allein eine fast unendliche Zahl zum guten Zustande des Körpers zurückgeführt, und eine unzählige Menge vor Krankheiten bewahrt zu haben; wir müssen uns daher keineswegs wundern, wenn unsere Vorfahren, die Leibesübungen so hoch schätzten, daß sie nicht nur öffentliche, und dazu noch die prächtigsten Gebäude, wie dieß die Gymnasien und in Rom die Bäder waren, für Leibesübungen errichteten, sondern fast in jedem Privatgebäude ein Lokal dazu bestimmten, und täglich benützten."

Physische Stärke des Körpers galt noch im Mittelalter für den höchsten Ruhm, daher war man auch darauf sehr bedacht, die physischen Kräfte des Körpers durch gymnastische Uebungen zu entwikeln.

Wenn wir aber einen Blick auf unsere jetzige Erziehung werfen, so werden wir leicht die Beobachtung machen, daß man für die Geisteskultur Alles, für die Ausbildung des Körpers aber nicht nur nichts thüt, sondern sich vielmehr bemüht die Entwicklung der physischen Kräfte des Körpers schon von Geburt an zu verhindern und die angeborne Munterkeit und Lebhaftigkeit und den Trieb nach Bewegung bei den Kindern zu unterdrücken. Es scheint völlig darauf angelegt zu sein, den Körper zu verkrüppeln, ihn in seiner Entwicklung und

*) Samm. 1. 2. 3. und 2. 18.
**) Amstel. 1672 pag. 18.

in seinem Wachsthume zu hemmen, und die Gesundheit zu untergraben. Denn kaum, daß ein Kind von seinem engen Gefängnisse befreit wird, so werden gleich seine schwachen Glieder unbarmherzig ausgestreckt, dasselbe in ein Federbett oder eine Decke wie eine Mumie gewaltsam eingewickelt, und mit Bändern fest zusammen geschnürt, damit es nicht einmal einen Finger oder eine Zehe bewegen könne. Fängt das Kind an zu kriechen, so verhindert man es, damit es nicht seine schönen Kleider beschmutzen möchte. Und hat es einmal gehen gelernt, so wird es in ein Zimmer, in welchem sich mephytische Luft befindet, gespert und zum Lernen eingespannt. Jede Leibesbewegung wird ihm durch Drohungen und Strafen verbothen. Erlaubt man ihm dann und wann einen Spaziergang, wie viel weiß man nicht an seinem Gange, an jeder seiner Stellungen und Bewegungen seines Körpers auszusetzen. — Ihr unglücklichen Kleinen! ihr dürfet euch eures jugendlichen Lebens nicht erfreuen, und eurer Muskelkräfte nicht bedienen, ihr dürfet die physischen Kräfte eures Körpers nicht entwickeln und eure Gesundheit nicht pflegen, weil es gemein ist, einen gesunden, starken und unverkrüppelten Körper zu besitzen. Denn man hält Kränklichkeit, Verzärtlung, Empfindelei, Verkrüplung des Körpers, krankes Aussehen und andere Gebrechen für vornehm. Man erträgt daher auch mit Geduld die Martern der Schnürleiber, und trachtet frühzeitig seine gesunden Augen durch verschiedene Instrumente zu verderben, und die Gesundheit zu untergraben. —

Alles in der ganzen lebenden Natur von dem kleinsten Infusoriumsthierchen an, regt und bewegt sich, selbst der plumpe Elephant wakelt hin und her, damit seine Säfte nicht in Stockung gerathen. Besonders aber lieben junge Thiere, wie dieß schon Plato*) und Galen**) bemerkte, die Bewegung, und geben dieses durch ihr lustiges Herumspringen und Hin- und Herlaufen deutlich zu erkennen. Auch das neugeborne Kind zeigt eine Neigung nach Bewegung und freut sich, wenn es seine Glieder frei bewegen kann. Diesen Trieb äußert es schon im Mutterleibe, und ist im Bestreben, die physischen Kräfte zu entwickeln. Die Bewegung der Glieder eines Säuglings ist daher zur Entwickelung seines Körpers und zu seiner Gesundheit unumgänglich nothwendig. Lassen wir ein Kind bis zum zwanzigsten Jahre in diesen Banden, so hätten wir dann ein ohnmächtiges Wesen, das weder stehen noch gehen könnte, und blos aus Mangel an Uebung. Wenn die Thiere ihre Jungen in Windeln einwickeln und mit Bändern fest einschnüren möchten, so hätten wir eben so viele Krüppel und Schwächlinge unter den Thieren, so wie unter den Menschen. Deßhalb sin-

*) Von dem Gesetze.
**) De tuenda valetudine.

det man auch unter den Wilden, die von dieser schädlichen Gewohnheit nichts wissen, höchst selten einen Krüppel oder Schwächling.

Welchen Einfluß die Leibesübungen auf die Entwickelung des Körpers, auf seine physischen Kräfte äußern, zeigen uns Gaukler durch ihre Behendigkeit und Gelenkigkeit, und Athleten durch ihre Stärke. Dieses offenbart sich aber ganz besonders bei den Wilden. Daher sagt Rausseau: „Da das einzige Instrument, welches der Wilde kennt, sein Körper ist, so braucht er ihn zu den mannigfaltigsten Verrichtungen, zu welchen der unsrige aus Mangel an Uebung unfähig ist. Unsere Kultur raubt uns die Stärke und die Gewandtheit, welche jenen die Noth sich zu erwerben treibt. Wenn er ein Beil gehabt hätte, würde seine Faust wohl so starke Aeste zerbrechen? Wenn er eine Schleuder gehabt hätte, würde er einen Stein mit seiner Hand so kräftig fortschleudern? Wenn er eine Leiter gehabt hätte, würde er mit einer solchen Leichtigkeit auf einen Baum klettern? Wenn er ein Pferd gehabt hätte, würde er so schnell im Laufen sein? Man gebe dem civilisirten Menschen Zeit, alle seine Maschinen zusammen zu bringen, so ist kein Zweifel, daß er den Wilden übertreffen werde. Wenn man aber einen noch ungleicheren Kampf sehen will, so stelle man beide einander nackt und unbewaffnet gegenüber; dann wird man einsehen, was es für ein Vortheil ist, alle seine Kräfte beständig nach Willkühr gebrauchen zu können, auf jeden Fall gefaßt zu sein, und sich so zu sagen, immer ganz bei der Hand zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 5. Jäner enthält die Kundmachung des Concurses für die Zeichnungsgehilfenstelle zu Krems mit dem jährlichen Gehalte von 280 fl. C. M., welcher am 16. Februar an der k. k. Normal-Hauptschule in Wien abgehalten wird. —

Dasselbe Blatt von 5. Jäner enthält die Kundmachung eines erledigten niederösterr. ständischen Stiftplatzes in der Militär-Akademie zu Wiener Neustadt, für Söhne aus dem österreichischen Adelstande.

Dasselbe Blatt von 10. Jäner enthält die Kundmachung von zwei erledigten Penzenstein'schen Stiftungen jede pr. 24 fl. C. M. für Lehrjungen.

Dasselbe Blatt vom 9. Jäner enthält die Kundmachung einer erledigten Lehrkanzel der klassischen Literatur zu Padua.

Dasselbe Blatt vom 12 Jäner enthält die Kundmachung von drei erledigten A. J. v. Radler'schen Familien-Erb-Stiftungsplätzen mit jährlichen 20 fl. C. M. mit dem Vorrückungsrechte in die höheren Genüsse jährlicher 40 und 80 fl. C. M.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.
Zweiter Jahrgang.
Nr. 8. Samstag den 28. Jäner. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

5. Ueber den besonderen oder näheren Begriff der Erziehung, ihrer Kunde, Wissenschaft oder Kunst.

Auch diese Ueberschrift ist nothwendig voraus zu schicken, und sie zu beantworten, bevor wir zu der wirklichen Erziehung der Völker der Vorzeit schreiten, um daraus zu erkennen, in wie weit als auch sie den Begriff derselben erfaßt, und darnach die Erziehung geregelt haben. Es wird zugleich die Darlegung dessen für die Leser eine kleine Erinnerung des bereits Durchdachten, (Studirten) und somit werden hierbei zweierlei Zwecke erreicht. a) die Einsicht in die Erziehung der Alten, b) eine kleine Wiederholung und Erinnerung des bereits in Schulen Erlernten. —

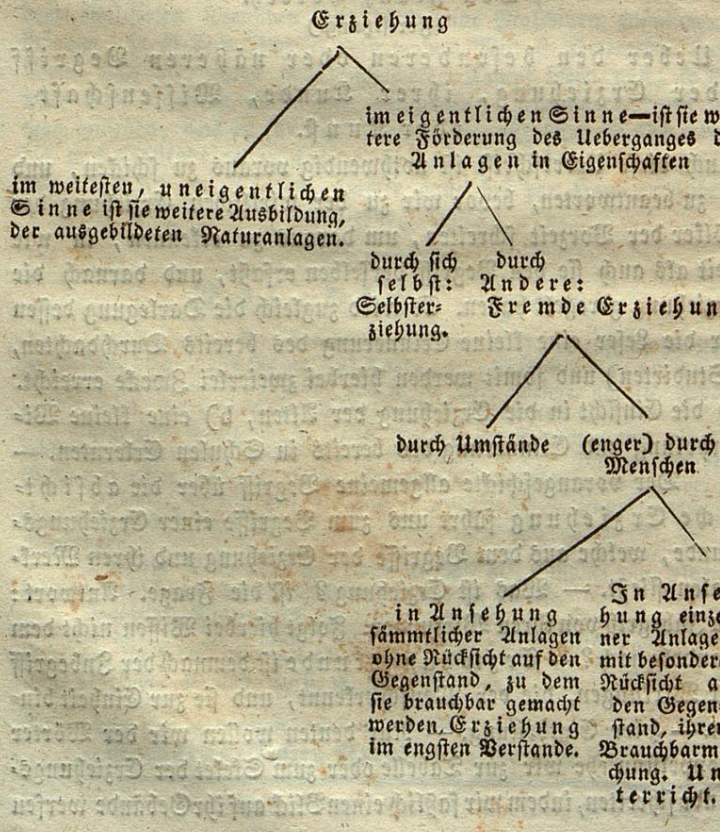
Der vorangeschickte allgemeine Begriff über die absichtliche Erziehung führt uns zum Begriffe einer Erziehungs-Kunde, welche aus dem Begriffe der Erziehung und ihren Merkmalen fließt. — Was ist Erziehung? ist die Frage. Antwort: ein Inbegriff von ihren Wirkungen. Folgt hierbei Wissen nicht dem Handeln nach? — Erziehungskunde ist demnach der Inbegriff der Wirkungen, die der Mensch erkennt, und sie zur Einheit bindet. — Hier Eintheilung. — Nur deuten wollen wir der Wörter Doppelsinn ehe wir zur Tabelle oder zum Skelet der Erziehungskunde schreiten, indem wir faßlich einen Blick auf ihr Gebäude werfen

1. Erziehungskunde ist nicht immer künstlich; natürlich auch kann man sie nennen, denn nicht aus Grundsatz immer muß der Inbegriff erfolgen; auch zufällig entsteht er vor Augen oft.

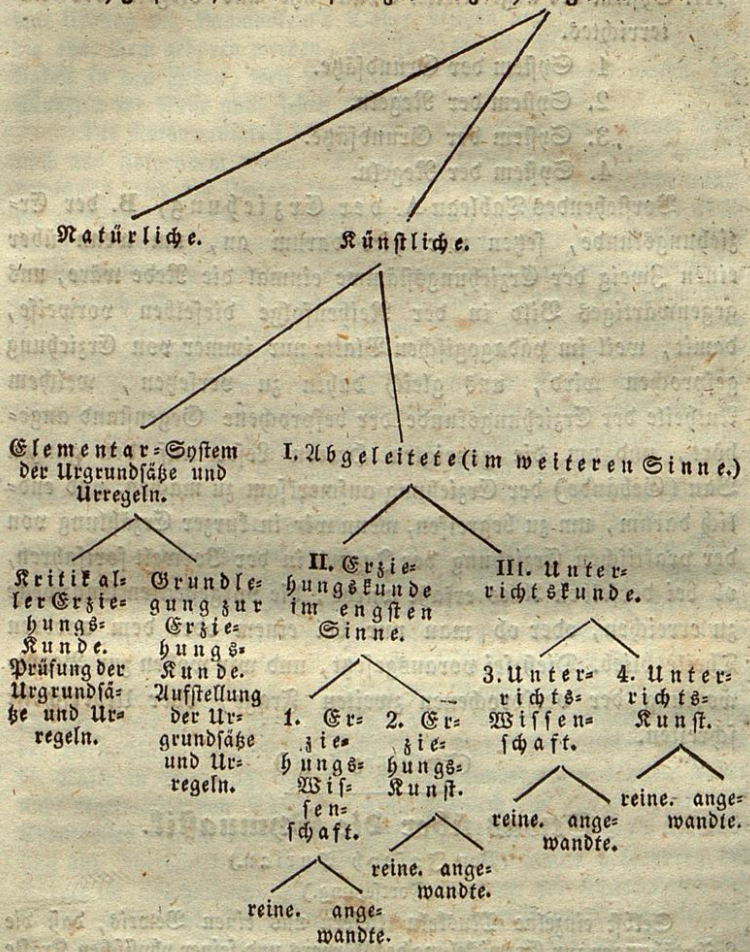
2. Auf allen (gesammten) Anlagen kann unser Blick verweilen, und Harmonie ist es, die wir als Ziel der Bildung setzen — Extension — oder wir suchen einen Trieb vorzüglich auszubilden, zum Gipfel ihn zu führen, und trachten ihn zu ordnen — Intension. — Wir erziehen im ersten Falle, im zweiten geben wir Unterricht.

Schema oder Skelet.

A. Vorgestell oder Gestell der Erziehungskunde.



B. Nachgestell, oder Gestell zur Erziehungskunde.



Zur näheren Verständigung der römischen und arabischen Ziffer:

I. System der abgeleiteten Grundsätze und Regeln der Erziehung im weiten Sinne.

II. System der abgeleiteten Grundsätze und Regeln der Erziehung im engsten Sinne.

III. System der abgeleiteten Grundsätze und Regeln des Unterrichtes.

1. System der Grundsätze.
2. System der Regeln.
3. System der Grundsätze.
4. System der Regeln.

Vorstehendes Tableau A. der Erziehung, B. der Erziehungskunde, setzen wir hier darum an, um wenn über einen Zweig der Erziehungsstämme einmal die Rede wäre, uns gegenwärtiges Bild in der Reihenfolge dieselben vorweise, damit, weil im pädagogischen Blatte nur immer von Erziehung gesprochen wird, uns gleich dahin zu versetzen, welchem Antheile der Erziehungskunde der besprochene Gegenstand angehört, und um die geneigten Herren Leser auf den ganzen Bau (Gebäude) der Erziehung aufmerksam zu machen, und endlich darum, um zu begreifen, wenn wir in kurzer Erzählung von der praktischen Erziehung der Jugend in der Vorwelt fortfahren, ob bei derselben Alles erfaßt wurde, die vorgesteckten Endzwecke zu erreichen, oder ob man nur bei einem oder dem anderen Theile blieb. Dieß sei vorausgesetzt, und wir wollen zur Beantwortung der versprochenen zweiten Frage, oder Ueberschrift schreiten.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über die Gymnastik.

(Von Joseph Burian.)

(Fortsetzung.)

Selbst einzelne Muskeln liefern uns einen Beweis, daß die Leibesübungen zur Entwickelung des Körpers und seiner physischen Kräfte unentbehrlich seien. Die Ohrmuskeln sind ganz unthätig, weil sie von Kindheit an nicht geübt wurden. So ist auch die linke Hand schwächer und ihre Muskeln weniger entwickelt, weil sie gewöhnlich selten gebraucht wird: (Man hält es für eine Unart sich der linken Hand zu bedienen, und gibt sich daher alle Mühe es den Kindern abzugewöhnen. Gegen dieses Vorurtheil eiferte schon Plutarch *) und

*) Plutarchi Chaeronensis περι παιδων αγωγη, seu de puerorum educatione. cap. IX.

Plato: *) Welch' eine erstaunliche Kraft erlangen nicht durch beständige Uebung die Kaumuskeln? Daher besitzen auch solche Menschen, die ohne Arm geboren werden, eine so große Geschicklichkeit und Fertigkeit in den Zehen, weil sie durch die Noth gezwungen waren, die Muskeln der Füsse und Zehen zu üben.

Die Nothwendigkeit der Leibesübungen kann man ferner auch noch aus Folgendem ersehen: Durch eine etwas angestrengtere Leibesbewegung wird der Umlauf der Säfte und dadurch die thierische Wärme vermehrt, die Ab- und Aussonderungen, die Verdauung und überhaupt alle Vorrichtungen des Organismus befördert. Durch die gymnastischen Uebungen werden die Säfte im Körper gleichmäßig vertheilt, und dadurch alle Theile des Körpers gleichmäßig ernährt und entwickelt. Durch die Leibesübungen wird auch die Spannkraft der Muskeln und daher die physische Stärke des Körpers vermehrt. Durch die gymnastischen Uebungen werden ferner alle Nerven und Sinne gestärkt, der Wachsthum und die Schönheit des ganzen Körpers befördert, und der Leib abgehärtet, und daher gegen äußere Einflüsse gleichsam unempfindlich gemacht. Die Gymnastik bringt endlich einen gesunden Schlaf hervor, und erzeugt einen guten Zustand und Gesundheit des Körpers.

Die Leibesübungen haben auch auf den Geist den größten Einfluß. Eine rasche Cirkulation des Blutes begeistert den ganzen Menschen; die Gymnastik befördert daher die Geistesthätigkeit. Plutarch sagt: **) „Es ist zum Erstaunen, wie sehr der Geist durch Thätigkeit und Bewegung des Körpers belebt wird.“ Die Leibesübungen erzeugen auch Frohsinn und Heiterkeit und Geistesgegenwart in Gefahren.

So unaussprechlich wohlthätig die Gymnastik für den Körper und die Seele ist, so schrecklich sind aber auch die Folgen, die aus der Vernachläßigung derselben entstehen. Durch Unthätigkeit gerathen die Säfte in Stockung, die Ab- und Aussonderungen können daher nicht regelmäßig von Statten gehen, wodurch ein ganzes Heer von Krankheiten erzeugt wird. Durch Unthätigkeit werden auch die Verdauung und überhaupt alle Funktionen des Organismus gehindert, der Körper im Wachsthume gestört, die Spannkraft der Muskel und der Sinne geschwächt, der Schlaf bringt statt Erquickung Mattigkeit hervor, und jeder Witterungswechsel macht auf den Körper einen üblen Eindruck.

Die Vernachläßigung der Gymnastik äußert auch auf den Geist ihre Wirkung; denn wenn der Körper krank ist, ist auch die Seele krank, eine kranke Seele ist für Geistesarbeiten unfähig. Daher sagt Demokrit: ***) „Die Stärke des Geistes vermehrt sich mit der

*) Von den Gesetzen.
**) Epist. I. c. 6.
***) Epist, ad Hippocrat.

Gesundheit; wenn der Leib krank ist, so ist der Geist zum Nachdenken unthätig." — Unthätigkeit befördert auch die Unmoralität, denn Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Obgleich der Nutzen der Gymnastik unaussprechlich groß ist, so gibt es doch Viele, die gegen ihre Ausübung eifern. Es läßt sich nicht läugnen, daß die Leibesübungen durch ihre Ausartung manche Uebel hervorbringen können. Jede Sache hat zwei Seiten, eine gute und eine schlechte. Die beste Sache kann durch Uebertreibung und Uebermaß, durch Zeit, Ort, andere Umstände schädlich und verderblich werden. So ist z. B. das Schlittschuhlaufen, oder im Sommer das Baden an einem sicheren Platze, und bei gehöriger Anwendung, höchst heilsam, an einem gefährlichen Orte kann es aber den Tod bringen.

Wenn daher die Gymnastik die erwünschten Früchte tragen soll, so muß man Folgendes dabei beobachten:

1. Man muß aus den Leibesübungen kein Gewerbe machen, sondern dieselben als bloße Spiele betrachten. Man muß daher die athletischen und Gaukler-Spiele, so wie auch alle entstellenden Körper- und Gliederverdrehungen (die so genannten Klischniggiaden) vermeiden und den Kindern keinen Zwang dabei anlegen, ihnen die Wahl derselben überlassen, und ihnen Abwechslung gönnen. Der Zweck der Gymnastik sei, sich Fertigkeiten zum behenden, leichten, schnellen und simetrischen Gebrauche der Glieder des Leibes zu erwerben, den Körper gesund, und wie Plato *) sagt, schön und stark zu machen, und den Geist zu erheitern. Sokrates **) sagt an einer Stelle: „Betreibe die Gymnastik nicht der Stärke, sondern der Gesundheit wegen."

Zwingt man die Kinder eine andere Uebung vorzunehmen, und sie nach dem Kommandoworte auszuführen, so geschieht dieß mit Unlust, der Zweck der Gymnastik wird daher verfehlt.

2. Man übertreibe weder Abhärtung noch Körperanstrengung, vermeide alle Extreme und alle der Gesundheit nachtheilige und gefährliche Spiele. Schon Hippokrates, Aristoteles, Galen u. a. eiferten gegen die Uebertreibung und Ausartung der Gymnastik. Plato ***) sagt, daß weder viele noch wenige, sondern vielmehr gemäßigte Anstrengungen bei der Gymnastik die Leiber der Menschen in guten Stand setzen. Man muß aber nicht glauben, daß man schon genug gethan hat, wenn man die Kinder dann und wann spazieren führt. „Willst du einen kraftvollen Körper haben" sprach die Tugend zum Herkules ****) „so lehre ihn Gehorsam gegen deinen Willen, gymnasire ihn unter Schweiß und Arbeit."

---

*) Georgias oder von der Redekunst.
**) Oratio ad Demonicum.
***) Republick.
****) Xenophon Memorah, l. II. c. 1. §. 28.

3. Man vernachläßige aber dabei nicht die Geisteskultur, sondern die Entwickelung der physischen Kräfte muß mit der Ausbildung des Geistes gleichen Schritt halten. Daher sagt Plato. *) „Nur ein Heil gibt es für beide, strengt den Geist nicht ohne den Körper, den Körper nicht ohne den Geist an, damit beide gleichkräftig, und im Gleichgewichte stehend, gesund bleiben.“

4. Man stelle die Leibesübungen im Freien in einer reinen Luft an. Der Uebungsplatz muß von den Wohnungen so weit entfernt sein, daß durch den Lärm der Jugend Niemand belästigt oder gestört werde. Die Gymnasien der Alten befanden sich daher außerhalb der Stadt, und die Palästra oder der Uebungsplatz war unter freien Himmel, nur bei schlechten Wetter übte man sich in den Xysten oder Gängen, in welchen aber der Zugang der Luft nicht abgeschloßen war, und die Spaziergänge in den Gymnasien waren mit Ahornbäumen besetzt. — Wir brauchen aber keine Gebäude zur Ausübung der Gymnastik zu errichten. Es ist auch nicht nothwendig einen eigenen Lehrer, der in den gymnastischen Künsten ein Meister ist, anzustellen, denn die Leibesübungen sollen, wie schon oben gesagt wurde, nur bloße Spiele, aber keine Gauklerkünste sein. — Der Spekulationsgeist unsers Jahrhunderts hat in der neueren Zeit einige gymnastische Anstalten ins Leben gerufen; diese können aber nicht die erwünschten Früchte tragen, weil der Hauptzweck ihrer Gründer Geldspekulation ist, und weil gewöhnlich Tanz- und Fechtmeister u. dgl. die gar keine wissenschaftliche Bildung besitzen, darin als Lehrer angestellt sind.

5. Man hüte sich vor Verkühlung. Man glaube aber nicht, daß man Kälte oder Hitze scheuen müsse. Verkühlung entsteht gewöhnlich dadurch, daß die Ausdünstung der Haut plötzlich unterdrückt wird, wodurch es geschieht, daß ein anderes Organ, z. B. die Schleimhäute, die Funktion der Haut übernimmt, und dadurch Entzündung und krankhafte Sekretion erzeugt wird. Man enthalte sich daher im erhitzten Zustande vor kalten Getränken, und beim Baden kühle man sich zuerst vorsichtig ab. Mann ziehe die Kleidungsstücke, die man etwa während der Uebungszeit abgelegt hat, bei der Beendigung gleich an. Man lege sich nicht auf den kalten Boden. Man breche am Ende der Uebungszeit nicht auf einmal von heftigeren Bewegungen ab, sondern endige mit gelindern. Hat man aber einen Fehler begangen, so fange man alsogleich die Leibesbewegungen wieder an, um die Hautausdünstung wieder hervorzurufen. Man mache auch beim Anfange nicht gleich die heftigsten Grade dieser oder jener Uebung. Schleuniger Uebergang ist nie gut. Jede Maschine muß nach und nach in Gang gebracht werden.

---

*) Timeon.

6. Gymnastische Uebungen sollen nicht vorgenommen werden, wenn der Magen voll ist. Hierin stimmen alle Aerzte überein Hippokrates gibt die Vorschrift: „Die Arbeit gehe vor der Nahrung her.“ Galen*) verlangt dasselbe, mit dem Zusatze: „Weil die Bewegung die Verdauung befördert, so müssen zur Zeit derselben keine rohen, unverdauten Speisen oder Säfte im Magen oder in den übrigen Verdauungswerkzeugen vorhanden sein, man läuft sonst Gefahr, daß sie früher in alle Theile des Körpers fortgerissen werden, als sie die völlige Verdauung verträglich macht. Tossot **) untersagt die Leibesübungen nach der Mahlzeit.“ Es ist höchst wichtig, daß man nach der Mahlzeit keine heftigen Leibesübungen vornehme, — die Speisen müssen nicht unaufhörlich in dem Magen hin- und hergeworfen werden, weil dieses Hin- und Herwerfen die angefangene Verdauung und ihre Verrichtung alle Augenblicke stört. — Es folgt indeß aus dem Gesagten nicht, daß alle Bewegung nach Tische schädlich sei; Millionen Menschen arbeiten ja unmittelbar nach der Mahlzeit ohne den mindesten Schaden; auch die Jugend befindet sich bei heftigen, nach Tische veranstalteten Leibesübungen sehr wohl. — Es ist aber auch nicht gut die Leibesübungen mit leeren Magen zu veranstalten. Hippokrates ***) sagt: „Mit Hunger soll man nicht arbeiten.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Laster ist die Quelle alles Unglücks.

Ein Ackersmann hatte ein Feld, das nichts als Unkraut und Dornen trug. Jeden Tag schnitt er sie ab, und jeden Tag kamen sie häufiger hervor. Der Ackersmann wußte nicht mehr, was er anfangen sollte. Endlich klagte er seine Noth einem Bauer aus seiner Nachbarschaft. „Mein Freund,“ sagte ihm dieser, so lange du das Unkraut, das der Fruchtbarkeit deines Feldes so nachtheilig ist, nicht sammt der Wurzel ausrottest, wird dieses Feld immer unfruchtbar bleiben. Rotte es nur ganz aus, so daß auch nicht eine Spur davon übrig bleibt, dann bring es in Haufen, laß es an der Sonne dürre werden und verbrenne es endlich zur Asche. Alsdann wird es dir nicht mehr schädlich, ja es wird sogar der beste Dünger für dein Land sein.“ Der Ackersmann that, was ihm sein Nachbar rieth, und siehe da, das Unkraut verlor sich, das Feld ward fruchtbar und brachte hundertfältige Früchte.

---

*) De luenda san. L. II. c. 2.
**) Von der Gesundheit der Gelehrten. S. 153
***) 2. Aph. 16. Avicen lib. 1. fen. 3. trac. 2. cap. 3.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 9. Mittwoch den 1. Februar. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

B.

Wie wurde die Erziehung im Alterthume betrieben?

Ehrwürdiges, heidnisches Alterthum! Du hast deine Jugend erzogen, d. h. Du hast zur Entwicklung, Uebung und Bildung der Anlagen und Fähigkeiten des Menschen beizutragen Dich bemühet, und den Menschen zur möglichen Ausbildung geleitet, ohne daß Du von der wahren Bestimmung des Menschen in Deinem unglücklichen Heidenthume Etwas ahntest. Wie schwer mußte es Dir sein den Menschen doch so hoch gezogen zu haben! Du hast die Jugend bereits erzogen, bevor es der jüngsten Nachwelt beifiel, Systeme, Grundsätze, Regeln in der Erziehungskunde aufzustellen, Du warst die Vorläuferin mancher gegenwärtiger Erkenntniß im Bereiche der Erziehung! Folgt hier unser Wissen nicht Deinem Handeln nach? — Doch wie sehr Du zu beneiden bist, daß du die Grundlage zu unserer Erziehungskunst gelegt, daß Du mit Kraft Dich bestrebtest an Deiner Jugend die Verfolgung irdischer Zwecke durchgreifend zu

erzielen; eben so bist Du höchst bedaurungswürdig, daß Du die eigentliche Bestimmung des Menschen nicht kanntest. Ach wäre Jesus zu Dir gekommen, welche viel edleren und kostbareren Schätze hättest Du uns hinterlassen! — Wie hättest Du schon beim Beginne Deiner Erziehung an Deiner jungen Bürgerschaft oft mildere Grundsätze erfaßt und angewendet, und die irdischen Zwecke mit jenen der ewigen verschmolzen. Ach wärest Du im Besitze solcher Weisheit gewesen, welche Herrlichkeiten erblickten wir jetzt an Dir! Aber auch in Deiner schwachen Erkenntniß, bezüglich der wahren Bestimmung des Menschen in angewandter Erziehung, bist Du uns in vieler Rücksicht bewunderungs-, ehr- und nachahmungswürdig. Wir wollen in Kürze Deine Erziehungs-Schritte belauschen, verfolgen, und das Gute von Dir uns entlehnen. — Gestatte, daß wir dich enthüllen. — —

Die Götter, deren wir oben erwähnten, waren die Vorbilder des Lebens der heidnischen Vorzeit, sie zu erreichen war der Erziehung einziges Streben. Die weisen Männer, die durch ihr unabläßiges Nachdenken bis zur Dämmerung des wahren Lichtes drangen (zur Ueberzeugung an eine einzige Gottheit), durften öffentlich im Staate mit solch' neuer Lehre nicht auftreten, weil ein solcher Glaube dem Endzwecke der heidnischen Staaten hinderlich zu sein schien, und so blieb man bei solchen Erziehungs-Anstalten, die der Staat billigte; weßhalb die einsichtsvollen Weisen auch anfingen den sinnlichen Göttern auch Attribute des alleinigen Wesens beizulegen, und darnach auch die Erziehung zu regeln.

a) Ueber die Gebräuche bei der Geburt der Kinder. *)

Mit großer Freude und feierlichem Gepränge begrüßte man den neuen Ankömmling zu Attica. Es wurden bei der Ge-

*) Um möglichst gedrängt die Data der Erziehungen herauszählen, hielt sich der Einsender nach dem Compendium Antiquitatum graecarum Budae 1814, immer vor Augen habend, daß der Aufsatz nur zur Bildung der Erzieher-, und Volksschullehrer geschrieben sei, also möglichst einfach.

burt eines Menschen Feste verordnet, um dadurch anzuzeigen, daß die Bürger sich erfreuen den Staat um ein neues Glied bereichert zu sehen. Die attischen Bürger versammelten sich bei den Thürpfosten des Hauses, worin sich die ein Knäblein gebährende Mutter befand, umhängten und zierten sie mit Oehlzweigen, kam ein Mädchen zur Welt, so hatte man die Thürpfosten mit Kränzen aus gehecheltem Flachse oder Wolle geflochten, geziert, dann wurde das neugeborne Kind in einer Wanne, worin sich warmes Wasser befand, abgewaschen. — Bei den Spartanern wurden die Knäblein mit Wein abgewaschen, und gesalbt mit Oehle, dann in Windel gekleidet, und in ein Gefäß, oder wenn die Eltern dem Militär angehörten, in einen runden Schild gelegt, woraus sie dann, wofern sie körperlich gesund befunden wurden, gehoben (gezogen) *), im Gegensatze aber ersäuft und den wilden Thieren vorgeworfen wurden. Diese höchst beklagenswerthe Sitte fand nicht nur bei den Spartanern statt, sondern auch bei den Athenern, und anderen Völkern Griechenlands, wenn auch die Thebaner eine Ausnahme machten, da sie die Aussetzung der Kinder unter Lebensverlust verbothen — Am 10. Tage nach der Geburt wurde dem Kinde ein Name gegeben, es wurden Opfer gebracht, und die Feier mit einem Gastmale beendet.

Paralelle. — Wenn schon die heidnische Vorwelt ihre Erziehung bei der Geburt eines Kindes durch ihre üblichen Feierlichkeiten, so zu sagen, begann, da sie die Kinder abwusch, also den ersten Zug der Erziehung verrichtete, lehrt unsere Erziehungskunde Etwas mehr. Sie fängt ihre Erziehung schon vor und bei der Empfängniß eines Menschen an, indem sie väterlicher Seits Regeln vorschreibt, welche Lebensart ein Mann zu beobachten habe, um sich gesunder, kräftiger Nachkommen zu

*) Die doppelsinnige Bedeutung des educo wurde zu dem Namen Erziehung tropisch angewendet, weil es wahrscheinlicher ist, daß der Name Erziehung educatio von dieser Handlung, als von den Zweigen eines Kernbäumchens abstamme, da die Benennung uralt ist. Sollte solche Derivation zu frei sein, so leistet der literarischen Welt Einsender hiermit Abbitte.

erfreuen, sie lehrt die Mutter, wie sie ihre physischen und geistigen Kräfte zu verwenden, welche Richtung sie ihnen zu geben habe, um damit sie nicht zugleich mit der mütterlichen Nahrung die Seele des theueren Unterpfandes ehelicher Treue mit Sünden und Lastern nähre, damit so an Körper und Seele stark der Eintritt zur Welt ihres Kindes geschehe. Würde Lykurg und andere Griechen dieser Wissenschaft bewußt gewesen sein, jenes grausame, unmenschliche, empörende Gesetz des Ertränkens, und Vorwerfens schwacher Kinder den wilden Thieren, würde nie angewendet worden sein. Dessenungeachtet wird der gute Wille des heidnischen Gesetzgebers nicht verkannt, als er ja doch nur körperlich und geistig starke Bürger dem gemeinen Wohle darbringen wollte.

Wenn schon in der Erziehung jetziger Zeit große Fortschritte wahrzunehmen sind, so wird dennoch die Anwendung weiser Bemerkungen meistentheils vernachlässigt. Was Wunder, wenn auch die Kinder mancher Eltern zwar nicht wilden Thieren, aber doch einem weit grimmigeren Feinde (den Begierden und Leidenschaften) vorgeworfen werden. O daß das Volk durch seine Erzieher über eine der wichtigsten Angelegenheiten näher unterrichtet wäre! —

(Fortsetzung folgt)

Etwas über die Gymnastik.

(Von Joseph Burian.)

(Fortsetzung.)

7. Die Leibesübungen der Jugend sollen stets unter Aufsicht vorgenommen werden. Der Aufseher der gymnastischen Uebungen hege aber keine allzugroße Engherzigkeit und Besorgniß; jedoch Vorsicht schadet nie. — Man sehe bei allen Uebungen auf guten Anstand und Sittlichkeit.

Es ist schon lange der Wunsch vieler großer Pädagogen und Aerzte die Ausübung der Gymnastik allgemein einzuführen. Unter den ersteren brauche ich nur eines Gutsmuths zu erwähnen, und auf sein klassisches Werk über die Gymnastik aufmerksam zu machen, von den frommen Wünschen der Aerzte will ich aber nur einige ausheben.

In der medizinischen Polizei von Frank*) (heißt es an einer Stelle: „Es müssen also in allen Städten, wo eigentlich der Sitz der unthätigen Lebensart ist, die Lehrer der untern Schulen entweder selbst ihre Schüler ohne Ausnahme, in das freie Feld begleiten, ihre Spiele ordnen, und den da vorkommenden Uebungen vorstehen; oder es muß, wozu ich am meisten rathen würde, ein besonderer Uebungslehrer bestellt werden, welchem die ganze Aufsicht über das Uebungswesen der Jugend überlassen werden möge. Die Stelle eines solchen Lehrers muß für die Gesundheit der lernenden Jugend — gewiß eine der wichtigsten unter allen denen sein, welche das Beste des Staats an Orten erfordert, wo die junge Brut einer unentbehrlichen Klasse von Bürgern mit großen Unkosten meistens zu kränklichen, nur für eine kurze Dauer ihres Lebens brauchbaren Geschöpfen bisher gebildet wurde.“ Gruner**) äußert sich darüber folgender Weise: Die Gymnastik der Alten verdiente sorgfältig studirt, und mit schicklicher Abänderung eingeführt zu werden. Sie würde, denk ich, ein vortreffliches Mittel abgeben können, unsere durch Empfindelei entnervten Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, Knaben und Mädchen, wieder stark, gesund und dauerhaft zu machen. „Und Hufeland sagt in seiner Makrobeotik: „Man suche seinem Körper die möglichste Fertigkeit und Geschiklichkeit in allen körperlichen Uebungen zu verschaffen. Gehörige Kultur der körperlichen Kräfte im Laufen, Klettern, Voltigiren, Schwimmen, Gehen auf schmalen Flächen, und dergleichen schützt ausnehmend vor Gefahren dieser Art, und es würden unendlich weniger Menschen ertrinken, stürzen oder andern Schaden leiden, wenn diese Ausbildung gewöhnlicher wäre.“ — Ein Schritt ist schon ohnedem durch die Einführung der Gymnastik in den Kleinkinder-Bewahranstalten gethan, und es hängt nur von Ihnen, meine Herren, die sich dem erhabenen Lehrstande widmen, ab, dieselbe auch in den andern Schulen einzuführen; die Obrigkeiten werden nicht nur nichts dagegen haben, soudern vielmehr eine so weise und nützliche Einführung billigen. Sie haben zwar von dem Staate die Auferlegung nur die geistigen Fähigkeiten und Anlagen zu wecken und auszubilden; sie werden aber auf einem seichten Grunde bauen, wenn sie nur die geistigen Fähigkeiten bearbeiten. Sie müssen bedenken, daß der Geist von dem Körper abhängt, und daß der Körper das Werkzeug der Seele ist. Sie müssen erwägen, daß die Gesundheit das höchste Gut dieser Erde sei. Was nützt einem Menschen seine ganze Gelehrsamkeit, was nützen ihm alle seine Reichthümer, Ehrenstellen u. dgl. wenn er am Körper krank und elend ist. Ist nicht

*) B. 2. S. 629.
**) Almanach für Aerzte 1783. S. 46.

ein armer ungebildeter Mensch, der sich einer vollkommenen Gesundheit erfreut, tausendmal glücklicher? Erweisen Sie auch dem Staate wesentliche Dienste, wenn Sie ihm zwar gelehrte, aber kränkliche und wenig dauernde Glieder liefern? — Sie würden schaudern, wenn Sie das Elend so vieler Tausend Unglücklichen, zu deren Krankheiten der Grund wegen Mangel an Bewegung in der Schule gelegt wurde, erblicken möchten. *) Sie müssen daher, wenn Sie ihren heiligen Beruf gewissenhaft erfüllen wollen, auch für das Wohl des Körpers der Ihnen anvertrauten Jugend Sorge tragen. Sie müssen daher nicht nur die geistigen, sondern auch die physischen Kräfte ihres Körpers zu entwickeln und ihre Gesundheit zn befördern trachten. Vergönnen Sie daher auch ihrem Körper die Zeit zu seiner Entwickelung. Verbiethen Sie der Jugend nicht ihre unschuldigen Spiele, sondern muntern Sie dieselbe vielmehr dazu auf; erinnern Sie sich, daß Sie auch einmal Kinder waren. Lassen sie sich nicht von den Vorurtheilen des gemeinen Haufens, welcher die angeborne Munterkeit und Lebhaftigkeit der Jugend für Muthwillen und Ausgelassenheit hält, beherrschen, lassen Sie sich nicht von dem eitlen Wahne vieler Vornehmen, die jede ungezwungene Leibesbewegung für gemein erklären, verführen. Mögen diese ihre Kinder am Geiste und Körper verkrüppeln! Lassen Sie immerhin die Jugend zu gewißen Stunden des Tages unter Ihrer Aufsicht im Freien nach Herzenslust sich herumtummeln, und im Laufen, Springen und dergleichen üben. Beherzigen Sie meine gutgemeinten Worte, die mir mein Herz diktirte, damit Sie nicht einstens vor dem Throne des Allerhöchsten eine schwere Schuld, zu verantworten haben.

(Fortsetzung folgt.)

Funken.

(Eingesendet von Karl Uhle.)

1. Es ist bei Vergehungen am rathsamsten, der That zuerst das natürliche oder durch das Gesetz bestimmte Uebel, der Schuld die Strafe, gleich einer Naturnothwendigkeit, auf dem Fuße folgen zu lassen; nachher aber, wenn das Gemüth gefaßt ist, und die Strafe schmerzt oder erbittert; mit Vernunft hinzu zu treten, und nun die Begriffe aufzuklären, um künftige Fälle zu verhüten. Wie oft sagt dann der so behandlte Zögling: „Jetzt sehe ich es ein,“ und nimmt sich eine Lehre daraus für die Zukunft.

---

*) S. Tissot über die Krankheiten der Gelehrten.

2. Billig sollten sorgsame Eltern und Erzieher alles selbst gelesen haben, was ihre Kinder lesen sollen. Diese müßten überall nur wenig und dieß Wenige recht lesen, das Gelesene verarbeiten, und Rechenschaft davon geben. Wie will man sonst Ueberladung verhüten, die moralisch eben so als diätisch schädlich ist? Aber daran denket man so wenig, daß man vielmehr die Lesewuth, welcher mancher Knabe und manches noch unglücklichere Mädchen hat, für etwas recht Vortreffliches hält. Vielleicht, weil man selbst an dieser Krankheit leidet.

(Fortsetzung folgt.)

Kindersinn.

Lieblich, das Lieblichste wohl, was uns die Erde vergönnet,
Ist des Kindes Gemuth, Unschuld und liebendes Herz.
Blieb es im Menschen so gut, so froh, so liebend: im Eden
Wallte der Sterbliche noch, wahrlich vom Himmel nicht fern.
Heilig sei, Vater, es dir! dir, Mutter und Lehrer! Verbilde
Nicht das himmlische Werk, daß dir sein Schöpfer vertraut.

A. Schentz.

Verschiedenes.

Erledigungen

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 14. Januar enthält die Kundmachung einer bei der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie erledigten Lehrkanzel des natürlichen Privat-, des allgemeinen Staats- und Völker- dann des österreichischen Criminal-Rechtes.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung von 7 erledigten Joh. Spital-Waisenstiftungen von jährlichen 27 fl. 26 kr., 30 fl., 17 fl., 13 fl., 18 fl., 40 fl und 12 fl. C. M.

Dasselbe Blatt vom 18 Januar d. J. enthält die Kundmachung eines erledigten gräflich Guido Stahremberg'schen Waisenhaus-Stiftungsplatzes.

Dasselbe Blatt vom 17. Januar d. J enthält die Kundmachung eines erledigten adeligen Gitschiner Stiftungsplatzes im Prager Convikte

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung von 3 erledigten gräflich Straka'schen Stiftungsplätzen im Prager Convicke.

Dasselbe Blatt enthalt die Kundmachung eines erledigten Ignaz Leopold de Pauli'schen Stiftungsgenusses von jährlichen 60 fl. C. M.

Schulbefugniß-Ertheilung.

Der Frau Franziska Sußberg auf der Wieden Nr 351, wurde von der hohen Landesstelle unterm 28 Dezember 1842 die Bewilligung zur Haltung einer öffentlichen Weißnähschule ertheilt.

Zeichnungs-Schulbefugniß.

Das Zeichnungs-Schulbefugniß des Anton Baier wurde wegen unterlossener Benutzung von der hohen Landesstelle untern 30. Dezember 1842 wieder zurückgenommen.

Schulerhebung.

Die Schule zwischen den Donaubrücken, im Pfarrbezirk Floridsdorf V. U. W. W. wurde von der h. Studienhofkommission am 31. Dezember 1842 zu einer Mittelschule erhoben, und der Stiftsherrschaft Klosterneuburg das Präsentationsrecht zuerkannt.

Uebersiedlung.

Die durch die Uebersiedlung der Mädchenschul-Inhaberin Josepha Khier, von der Wieden in die Leopoldstadt, oder aus dem 2. in den 3. Bezirk, erledigte Mädchenschule auf der Wieden wird jetzt provisorisch von der Mädchenschul-Inhaberin Barbara Bubenberger, früher in Mariahilf Nr. 2, versehen.

Rechnungs-Aufgabe.

Drei Gemeinden A, B, C, vereinigen sich zur Herstellung einer Brücke, die 1600 fl. kostet, leisten aber die Beiträge dazu im umgekehrten Verhältnisse ihrer Entfernung. Wenn nun A 2, B 3, C 4 Stunden entfernt ist, wie viel hat jede derselben zu entrichten?

Rechnungs-Auflösungen vom Blatt Nr. 2. *)

Um die Einnahme für die 25 Ztn. 25¼ Pfd., die als Kapita dient, zu finden, hat man die Kette:

fl. Einnahme	x	25,2525 Zt. wenn
Ztn.	1	625 fl. Ausgabe und
fl. Ausgabe	100	129 fl. Einnahme geben
worans sich		1893,9375 fl. Einnahme ergeben.

Da nun Intr. $= \frac{K.\ P.\ Z.}{100}$ so hat man den Ansatz

$$(1893{,}9375 \times 4 \times 5) : 100$$

aus welchem man nach verrichteter Rechnung die Antwort erhält:

Interessen = 378 fl. 47 kr. 1 Pf.

Da der Fuhrmann A allein $3 \times 8 = 24$ Stunden nöthig hat, um den Zimmerplatz vom Holze zu reinigen, und B. $5 \times 6 = 30$ Std.; den 24. Theil und B. in eben dieser Zeit den 30. Theil der Arbeit; **) mithin beide zusammen in 1 Stunde $\frac{1}{24} + \frac{1}{30} = \frac{3}{40}$ Theile der Arbeit. Wenn sie nun in 1 Stunde $\frac{3}{40}$ Theile der Arbeit verrichten, so brauchen sie zur ganzen Arbeit oder zu $\frac{40}{40}$ Theile $\frac{40}{40} : \frac{3}{40} = 13\frac{1}{3}$ Stunden, oder da sie täglich 6 Stunden arbeiten können, $2\frac{2}{9}$ Tage.

---

*) Richtige Auflösungen hat eingesendet: Hr. Lehrer C. Zeuz von Klosterneuburg.

**) Unter der Annahme, daß A sowohl als auch B. in jeder Stunde gleichviel wegführt;

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 10. Samstag den 4. Februar. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

b) Die Erziehung attischer Kinder.

Die meisten Griechen sorgten vorzugsweise dafür, daß sie die Kinder in ihren eigenen Häusern erziehen, und von ihren Müttern mit eigener Milch ernähren ließen, um so gesichert zu sein, daß ihr Blut mit keinen fremdartigen Einflüssen vermengt würde, und mit dieser Vermengung nicht Schwachheit, Kränklichkeit, fremde Begierden und Leidenschaften, in ihre Hausfamilie sich einschleichen. Wuchsen die Kinder ein wenig heran, so gestattete man ihrem kindlichen Alter keine Muße, und beschäftigte sie unaufhörlich mit irgend einer angemessenen Arbeit, sei es auch nur mit einem Spiele. Die Mädchen jedoch wurden in ihren Häusern sorgfältig bewacht, und zum Spinnen oder Weben der Wolle angehalten, ob zwar auch die Kinder der Vornehmen in der Musik und anderen Wissenschaften geübt wurden.

Die Knaben lehrten ihre Erzieher (paedagogi, paedotribae,) die in ihre Häuser aufgenommen wurden, jene Wissenschaften, die vom Staate gebilligt waren, und für sie Nutzen brachten, als: die Grammatik, Philologie, Geschichte, Dicht- und Redekunst; inzwischen waren die gymnastischen, plastischen und

athletischen Uebungen nie versäumt; man übte die Knaben im Springen, Schwimmen, Wettrennen, Kämpfen und Ringen. Erreichten die Knaben ihr 16. Jahr versetzte man sie in die Zahl der Epheber *) und schrieb sie in eine höhere Klasse ein, wo sie nach Verhältniß der Fähigkeit zum höheren Grade stiegen, **) und in diesem höheren Grade war es ihnen erlaubt die Weltweisheit zu hören. Zur Gymnastik wurden sie fortwährend und eifriger in ihrem Jünglingsalter angehalten. Zu diesem Endzwecke errichtete man in Griechenland mehrere öffentliche Schulen und Gymnasien. Unter diesen erstiegen den höchsten Ruf die Akademie ***) zu Athen und das Lyceum allda. ****)

Aber auch alle damals bekannten Künste, als die Bau-, Maler-, Bildhauer- und Tonkunst durften der attischen Jugend nicht fremd bleiben. —

Wenn wir auch hier in die Einzelnheiten jeder Kunst, wie sie im Alterthume betrieben wurde, nicht eindringen wollen, so wird es doch nicht überflüssig sein, über die Betreibung der Tonkunst bei den Griechen, über ihren Ursprung, Erfindung, ihre musikalischen Instrumente, etwas näher zu berichten, als die meisten Erzieher und Lehrer in den Volksschulen, aus Standespflicht, heutzutage diese sich eigen zu machen bestreben sollen, und als sie dieselbe Kunst die Jugend zu lehren haben, und als sie den Bericht über die Erfindung derselben nicht unwillkommen heißen dürften.

---

*) Jünglinge, abgeleitet von ἥβος, ein Jüngling (von 16 bis 20 Jahren).

**) Daher bei uns z. B. ein graduirter Doktor. Eine schöne Erinnerung an die Vorzeit.

***) Akademie nannte man das Haus des Akademus zu Athen, wo Plato die Philosophie lehrte. Später ging dieser Name auf Gelehrten- und Künstler-Vereine über. — Wieder eine schöne Erinnerung an die Vorzeit, wenn wir den Namen Akademie hören.

****) Lyceum hieß bei den Griechen eine Abtheilung ihrer Schulen, die sich an den Villen befanden. In neuerer Zeit heißt so eine Vorbereitungsschule zur Universität. — Der Name wird derivirt von dem in der Nähe stehenden Tempel des Apollo λυκειος (Wolfstödter).

Die Tonkunst ist beinahe so alt, als das Menschengeschlecht. Denn der Mensch vorzüglich unter allen Geschöpfen, wurde so wunderbar schön geschaffen, daß, da unzählige Gefühle in seinem Herzen aufsteigen, er dieselben durch die meisterhafte Struktur seines Halses, seines Sprachorganes, durch die den Gefühlen entsprechenden Laute, die innere Beschaffenheit seines Wesens auszudrücken im Stande ist. Diese Töne modulirt er, in verschiedenen Wendungen, je nachdem die Gefühle beschaffen sind, des Schmerzes, des Wohlbefindens, der Freude, der Traurigkeit, des Muthes, des religiösen Gefühls, der Sanftmuth, der Liebe, des Gefühles bei dem Geklirre der Waffen, und offenbart sie in den Ausdrücken seiner Sprache, welche in Beziehung der Modulirung der Töne Lied heißen, abgesondert aber von der Sprache, Gesang. — Wir können in die entferntesten Zeiten, wie weit nur die Geschichte hinreicht, hinblicken, überall werden wir von Gesängen lesen. Gesänge, die Tonkunst selbst, waren also die Grundlage der Instrumental-Musik. Die Menschen verfielen späterhin darauf, auch Thiere, besonders Vögel, nachzuahmen, und der Erfindungs-Geist des Menschen erfand Werkzeuge, ähnlich den Werkzeugen, Organen, welche an den Thieren bemerkbar waren, und ahmte jene in Verfertigung seiner Musikwerkzeuge nach. *)

Die Instrumental-Tonkunst nun, von der bei der Erziehung der attischen Jugend die Rede ist, und deren Erfindung die Götterlehre der Griechen den Musen und dem Apollo zuschreibt, war bei den Griechen so beliebt, daß selbst Sokrates in seinem hohen Alter die Cither lernte, was Wunder also, daß man sich alle Mühe nahm, in dieser edlen Kunst die Jugend zu unterweisen.

---

*) Musik ist die Kunst durch Töne Empfindungen auszudrücken, und dieselben in der Seele des Zuhörers hervorzurufen. Da sie unmittbar auf das Gefühl wirkt, so ist sie die geistigste. Sie führt den Namen von den Halbgöttinen der Griechen, die man Musen nannte, und deren immer Eine einer ähnlichen Kunst vorstand.

Der Töne Verschiedenheit in der Tonkunst theilte man in fünf Arten. 1. In die phrigische oder religiöse, 2. in die lydische oder klagende, 3. in die dorische oder kriegerische, 4. in die jonische oder blühende, 5. in die äolische oder die einfache. Um die Krieger zum Kampfe aufzumuntern bezeichnete Homer noch eine Art mit dem Namen: orthios nomos. — Die beliebtesten Instrumente bei ihnen waren: Die Cither, die Leier, die Tibia (eine Art Trompete aus Horn der Thiere oder aus Rohr gebildet, deren sich auch der Waldgott Pan bediente, und der wir noch heute von ihm den Namen Waldhorn geben), die Fistel, eine Art von Pfeife (unsere Schalmei? Flöte?), weil sie milderen Ton von sich gab, da der Ton der Tibia schwerfällig war. Sambucken (Triangel, bei unserer türkischen Musik. (Siehe auch Daniel 3. Kaptl.) Unter allen diesen Instrumenten behielt die Cither den vornehmsten Rang, da man mit ihr die Gesänge verband. Weil die Musik so sehr die Gefühle weckt, und nicht nur in die Seele, sondern sogar, wie die Griechen dachten, in die Körper eindringt, so war auch die attische Jugend zur Erlernung der Tonkunst besonders angehalten. Selbst die größten Helden, und berühmtesten Könige lernten die Cither schlagen, als z. B. Herkules, Alexander der Große u. s. f.

(Fortsetzung folgt.

Funken.

(Eingesendet von Karl Uhle.)

(Fortsetzung.)

3. In zehn Schauspielen gegen eins — sogar in manchen Weißtischen im Kinderfreunde! — sind die Eltern selbst, Väter, Vormünder, Magister (Hauslehrer) oft sehr lächerliche Personen; in andern erscheinen Menschen von bloß gesundem Verstande und häuslicher Tugend als Dummköpfe; junge Wüstlinge, mit den sogenannten guten Herzen, Verschwender, Wohllüstlinge, sind die Helden und Lieblinge des Publikums. Die Verführer der Weiber und Töchter machen Glück; die Männer und Eltern müssen in die Thorheiten der Weiber und Kinder einstimmen, wenn sie nicht ausgezischt sein wollen. — So ist's freilich in der Welt! Aber soll man in diese Welt

die Jugend schon einführen? — Bei Kindern ist der Schade am geringsten; in dem Alter der erwachenden Triebe am größten. Für reine Gemüther ist ein gutes Schauspiel selbst ein sehr reiner und edler Genuß. Denn auch hier gilt: Dem Reinen ist Alles rein! — Vor Allem aber bewahre man die Jugend vor dem häufigen Besuche der jetzt so beliebten Lokalpossen.

4. Was bei der moralischen Bildung des Karakters alle Lehren und Ermahnungen, jedes Geboth, jede Warnung oder Aufmunterung am meisten unterstützt, ist theils die Persönlichkeit der Erziehenden, theils die Umgebung. Was sie vollendet, ist die Kraft eines religiösen Sinnes.

5. Das Warnen vor Beispielen des Schlechtern verfehlt leicht seine Wirkung, weil durch die Herabsetzung eines Andern das Mitleid erregt wird; daher sind auch in Schulen „Strafen, des Beispiels wegen" selten von so großer Wirkung, als man erwartet. Die Mitschüler sinnen auf Entschuldigungsgründe für den Gestraften, zumal, wenn sie glauben, daß er zu hart behandelt sei. Sie lernen höchstens, sich vorsichtiger benehmen. — Für wem man sich interessirt, dem gibt man nicht leicht unrecht.

6. Wie sich das Gleiche gern zum Gleichen gesellt, so bildet sich auch die Jugend am liebsten nach denen, die ihr dem Alter nach am nächsten stehen. Daher hat man in Schulen gewonnen, wenn die ältern Schüler einen guten Ton angeben, und in der häuslichen Erziehung, wenn ältere Kinder den jüngeren zum Muster aufgestellt werden können.

7. Die Erstgebornen gut zu erziehen, ist die schwerste Aufgabe. An ihnen verdirbt die Liebe oder die pädagogische Künstelei gemeiniglich recht viel. — Ist es aber gelungen mit den Frühergebornen, so hat man in aller Hinsicht, und namentlich auch im Moralischen, leichtes Spiel mit den Folgenden. Jene können wahre Erziehungsgehilfen werden, wo Familienliebe herrscht. Auch darum mögen es doch alle Väter und Mütter recht darauf anlegen, sich in ihren ältern Kindern, Freunde und Freundinen zu erziehen!

8. Lebhafte Kinder sind ungleich flatterhafter, vergeßlicher, unordentlicher, unstäter und ungeduldiger, zerstreuter und flüchtiger beim Lernen und Arbeiten, nachlässiger in ihrer Kleidung, unachtsamer auf ihre Sachen, und ungesitteter in der Gesellschaft, als schwerfällige und träge. Dieß alles sind zwar noch keine Fehler des Herzens, aber doch Fehler, welche sie ablegen müssen, und wozu frühe Gewöhnung beinahe das einzige sichere Mittel ist. Auch mögen weise gewählte positive Mittel dann hinzukommen, wenn man anfängt

Mangel an gutem Willen zu bemerken, oder sobald jene Fehler schon einen höheren Grad erreicht haben.

9. Die gewöhnliche Methode, Kinder tausendmal zu erinnern, auch wohl von Zeit zu Zeit zu strafen, ohne darauf zu bestehen, daß, wo zu ändern möglich ist, auf der Stelle geändert werde, hilft wenig oder gar nichts. Wer etwas vergessen hat, muß sogleich den Weg noch einmal machen; wer etwas aus Unordnung verloren hat, muß so fort angehalten werden, so lange zu suchen, bis er es findet. Wer eine Arbeit zu flüchtig machte, schrieb, zeichnete, werde nicht sowohl ausgescholten, als genötigt, sie noch einmal von vorn zu machen, bis sie so gut wird, als er sie machen kann, sollte er auch noch so viele Vergnügungen darüber versäumen, deren sich indeß die Fleißigeren erfreuen. Wer gewarnt, seine Kleider muthwillig verdirbt, trage die Schande. Wer aus Unachtsamkeit oder Wildheit etwas zerbricht, dem werde entweder der Gebrauch entzogen, bis er zeigt, daß er achtsamer geworden ist, oder in manchen Fällen werde er auch zum Schadenersatze genöthiget. Manche jener Fehler muß man indeß in gewissen Fällen zwar weder billigen noch belächeln, wohl aber kaum zu bemerken scheinen, weil man sie eigentlich nicht strafen und kaum verweisen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Ein fröhliches Kinderfest „in dem Herrn"

fand am 7. Jäner dieses Jahres in der Schule am Neubau Nr. 206 Statt.

Herr Georg Kraß, bürgerl. Fabrikant am Neubau, und dessen Ehegattin Anna, vom innigen Dankgefühle gegen des Allgütigen Schutz und Segen längst durchdrungen, wollten schon am verflossenen Weihnachtsabende, zur Erinnerungsfeier des hilfsbedürftig gebornen Weltheiland, 12 arme Kinder, seine schuldlosen Ebenbilder, mit neuen, wärmenden Kleidern versehen.

Doch war dieser Vorsatz, nach seiner gewünschten Ausdehnung, wegen Kürze der Zeit nicht mehr auszuführen; es wurde also der Tag nach dem Feste der h. drei Könige dazu festgestellet.

An diesem Tage früh begab sich Hr. Schullehrer Joseph Kruspel mit den erwählten sechs dürftigen Knaben und eben so vielen Mädchen zu dem christlich frommen Kinderfreunde, wo unter Mithilfe der Frau und Tochter Kraß alle Kinder von dem sämtlichen früheren Gewande befreiet, und von Kopf bis zu Fuß neu bekleidet wurden. Nach diesem Vorgange, wobei sowohl den dienstbeflissenen Wohlthätern, als den überraschten Kleinen die Thrä-

nen der reinsten Freude in den Augen standen, begaben sich die Neugekleideten zum gemeinschaftlichen Frühstücke; hierauf mit Bethbüchlein beschenket, zur Kirche am Schottenfelde, wo sie der h. Messe beiwohnten. Nach Beendigung derselben trat Hr. Schullehrer Kruspel mit ihnen zum Geländer des Hochaltars; sie beteten hier kniend und laut ein passendes Gebet für die edlen Wohlthäter, bestärkten es durch andächtige Beherzigung des „Vater unser“ und schlossen mit dem Glaubensbekenntnisse. Der Rückweg geschah unter Begleitung des Hr. Katecheten dieser Schule, Placidus Meller, in die Wohnung der Wohlthäter, wo eines dieser beschenkten Kinder dem Hrn. Kraß und seiner Familie den einfachen, innigen Dank aussprach, wozu sich dann der Hr. Katechet und Hr. Schullehrer gleichfalls verpflichtet hielten. Endlich begab sich der kleine, allerseits mit Rührung betrachtete Zug in die Schule, wo bereits die übrige, Schuljugend versammelt war. Das freudige, allgemeine Staunen der Kinder benützte der Hr. Katechet, um hauptsächlich die übrigen, ärmeren Schüler zu vermehrter Gottesfurcht, Folgsamkeit und fleißiger Verwendung anzueifern.

Somit hat sich denn Hr. Kraß und seine Ehegattin auf würdige Weise den h. drei Königen beigesellet; ihre christlichfühlenden Herzen waren hierbei in der That so reich und beglückt, wie es jeder König nur wünschen kann.

Nachdenken über sich selbst ist der erste Schritt zur Tugend.

Ein junger Mensch, der ein sehr unordentliches Leben führte, und lange den Vorstellungen seines Vaters widerstanden hatte, hörte, daß derselbe bald sterben würde, und trat an sein Bett, um sich seinen Segen zu erbitten. Der Vater warf ihm seinen Ungehorsam gegen ihn nicht vor, sondern sprach mit der größten Zärtlichkeit zu ihm und sagte, er habe nur eine einzige Bitte nämlich diese, er möchte alle Tage nur eine Viertelstunde lang sich in sein Zimmer verfügen, und sich mit sich selbst besprechen. Der Sohn versprach es, und hielt nach seines Vaters Tode das Versprechen treulich. Diese Viertelstunde der Einsamkeit und der Sammlung aber kam dem jungen Menschen immer sehr lang vor; denn er empfand das Unangenehme ganz, jeden Tag, wenn auch nur kurze Zeit in so schlechter Gesellschaft zu sein. Nach und nach aber fing er an zu untersuchen, warum ihm wohl sein Vater solch ein lästiges Gesetz gegeben habe, und gerieth endlich auf den Gedanken der Verblichene müsse es aus keinem andern Grunde gethan haben, als um ihn zum Nachdenken zu gewöhnen, in der Voraussetzung, daß, wenn es ihm nach Wunsch gelänge, der junge Mensch von selbst gezwungen sein würde eine Lebensart aufzugeben, die sich ihm in den Stunden der Einsamkeit und des Nachdenkens nicht anders als verabscheuungswürdig darstellen mußte. Und wer sollte es wohl glauben, der Rath des Vaters hatte den erwünschten Erfolg. Denn nachdem der Sohn einige Zeit über sein bisheriges Leben nachgedacht, empfand er ganz das Verabscheuungs-

würdige und Gefährliche desselben, und faßte den festen Entschluß sich zu ändern. Er führte ihn auch in der That aus, und nie sah man ihn nachher wieder in die nämlichen Laster verfallen. — Hier nur einige Beispiele. — Kurz nach seinem Eintritte in die große Welt bemächtigte sich die Spielsucht seiner Seele, so zwar, daß er einmal mit dem Vorsatze ausging, eine nicht unbeträchtliche Summe daran zu wagen. Doch plötzlich hielt ihn ein gewißes Etwas zurück, und es war ihm, als rief ihm eine geheime Stimme aus dem Innersten seines Herzens zu: Was willst du thun? — Dein alter Lehrer schmachtet im Elende! — Pfeilschnell flog er zu dem Alten und warf zu seinen Füssen die Summe, die er zur Befriedigung dieser nichtigen Leidenschaft bestimmt hatte, und er entsagte derselben von nun an gänzlich. — Sein wohlthätiges Herz fand noch wirksamere Hilfsquellen als das Geld! — Er war der Schutzengel Aller, die mit ihm in näherer Berührung standen. Man konnte zwar sein Herz verwunden, aber nie erbittern. Ein Beweis hiervon: Eines Tages kam ein Mann zu ihm, der sich öffentlich für seinen Feind erklärt hatte. — »Was wünschen Sie von mir?« — fragte er ihn mit festem entschlossenen Tone. »Einen Dienst!« erwiederte dieser. Und alsogleich nahm er ihn voll Sanftmuth mit sich, suchte aufs Eifrigste sich ihm zu verbinden, und ließ ihn vollkommen befriedigt von sich. Einer seiner Freunde, der die Scene mit angesehen, fragte ihn voll Erstaunen, wer ihn gelehrt hätte, so gut über seine Leidenschaften zu siegen? und er erhielt zur Antwort. »Die Macht des Nachdenkens, die Gewohnheit und die Vernunft!« — Solch' einen Nutzen zog er nach und nach aus allen seinen Leidenschaften. Nachdenken über sich selbst vervollkommte sein moralisches Gefühl ohne die Reizbarkeit desselben zu schwächen, und konnte also mit Recht von ihm als sein erster Schritt zur Tugend angesehen werden. A. Schentz.

Verschiedenes.

Sterbfall.

Christian Pernold, Lehrgehilfe in Wien, Pfarre Mariahilf, starb am 23. Jäner d. J. in einem Alter von 35 Jahren, und hinterließ eine Witwe und 4 Kinder. Dieser Sterbfall dürfte für so Manchen eine Aufforderung sein, die vortheilhafte Gelegenheit nicht zu versäumen sich dem Lehrgehilfen-Unterstützungs- und Pensionsvereine anzuschließen, der gegen so geringe Opfer so große Vortheile sichert.

Rechnungs-Aufgabe.

Ein Wirth kauft 300 Eimer Wein. Die eine Hälfte Geldes zahlt er sogleich, die andere aber erst nach 2 Jahren. Da ihm nur 4% angerechnet wurden, so mußte er nach dieser Zeit 2268 fl. bezahlen. Wie theuer kaufte er den Eimer? J. Rogner.

Rechnungs-Auflösungen vom Blatt Nr. 3.

Da bei dieser Aufgabe 100 fl. Kapt. in 1 Jahr 4 fl. Intr. geben, also in $2\frac{1}{2}$ Jahren $4 \times \frac{5}{2} = 10$ fl. Intr., so erhält man das neue Glied 110 fl., welches ebenfalls Kapit. samt Intr. enthält, mithin die Regeldetrie-Ansätze sich ergeben:

110 : 32648 = 100 : Kpt. = fl. 29680
110 : 32648 = 10 : Intr. = fl. 2968 zur Antwort kommen.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den Herren Lehrer Carl Zenz und Dominik Kummernecker.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 11. Mittwoch den 8. Februar. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

Paralelle zu unserer Zeit.

Dieß war die Art die attische Jugend zu erziehen, so wurde sie allseitig gebildet, geweckt, geregelt, daß man wahrlich in vieler Beziehung sie der Bildung der neuesten Zeit an die Seite stellen kann, wenn sie schon dieselbe nicht übertrifft. Scheint es doch als wenn das griechische Alterthum nach dem höchsten Grad der künstlichen absichtlichen Erziehung nach allen Systemen, nach allen abgeleiteten Regeln, nach allen Zweigen der Erziehungswissenschaft, und der Erziehungskunst, so wie nach aller Unterrichtswissenschaft und Kunst planmäßig gebildet worden wäre. (Siehe Tafel B.)

Und doch so großer Abstand, so große Entfernung der Zeiten! Wahrlich, wenn man alle die originell weisen, gelehrten Männer, die Künstler, die mit Ruhm bedeckten Helden, welche aus solcher Erziehung, aus solchen Schulen hervortraten, hier aufzählen wollte, mehrere Bögen wären nicht im Stande sie zu fassen, und wir müssen mit vollem Rechte sagen, daß wenn auch die Anstalten neuester Zeit die vortrefflichsten sind, sie doch nicht allseitig die Jugend zu bilden scheinen, oder wenigstens nicht umfassend in Anwendung gebracht werden. Ihnen,

den alten Griechen haben wir alle Namen unserer Anstalten zu verdanken, und wenn auch in denselben die höchste Weisheit gelehrt wird, so behielten wir auch oft den Namen jener der Vorzeit. Die Erziehungswissenschaft und die Erziehungskunst wird nicht so sehr, als die Unterrichtswissenschaft und Unterrichtskunst an der Jugend geübet. — Wo bleiben gymnastische Uebungen, die da dem körperlichen Menschen Anstand, Markigkeit, Gesundheit ertheilen, die doch so unbedingte Eigenschaften sind, daß ohne sie weder die geistige Erziehung den höchsten Grad erreichen kann, der doch von jener Zeit durch einen Zeitraume von mehr als 2000 Jahren erreichbar war, noch ohne sie viele Originalität abhanden kömmt, ja sogar die Moralität und Religiösität nicht gesteigert werden kann. Allseitig, auf alle Anlagen des Menschen sich erstreckend, kann man die Erziehung neuerer Zeit noch nicht nennen, wo doch allseitige Weckung und Ziehung der Anlagen jedes Einzelnen nur der Gemeinheit Wohl befördern kann. — O wollten diese Bemerkungen die Eltern, die Erzieher und Volksschullehrer zu Gemüthe führen, und schon in der frühesten Jugend im Knaben auch die physischen Kräfte wecken, auch die Gymnastik, Athletik und Plastik, nicht vernachläßigen. Was helfen dem Staate ausschließlich Gelehrte, aber auch kränkliche Menschen, Menschen ohne Muth und Anstand, ohne aus der Kraft strömender Selbstzufriedenheit, und aus ihr strahlender Fröhlichkeit? Möge doch das unabläßige Bestreben der gebildeten Staaten neuester Zeit bei dem Erziehwesen, die Eltern und Volksschullehrer bedenken, da es den Ersteren nicht möglich ist, alles bei ihren Anstalten zu umfassen, und ihre hilfreiche Hand zu dem Erreichbaren zu biethen. Jene können es, da sie die Jugend belohnen wollen, wenn sie ihr bei gymnastischen Uebungen behilflich werden. Wie unendlich hoch werden sie bei solcher Erziehung den Staat sich verpflichten. —

c. Die Erziehung spartanischer Jugend.

Ganz verschieden war die Erziehung der lacedämonischen Jugend. Wir wollen die ganze Erziehung besagten Volkes in

nachstehende neun Grundsätze zusammenfassen, die ohnehin in den Gesetzen des Lykurgus begründet sind.

1. Wenn ein Kind geboren wurde, trug man es alsogleich auf einen öffentlichen, hierzu bestimmten Platz. Dort wurde das Kind nach seinen körperlichen Eigenschaften von dem dazu berufenen Sachverständigen untersucht. Man behielt das Kind für das bürgerliche Leben, sobald die Sachkundigen die körperliche Vollkommenheit desselben betheuerten, und es wurde auf gemeinschaftliche Kosten erzogen; im Gegentheile aber als eine Last des Staates verworfen.

2. War der Knabe ein wenig herangewachsen, mußte er sich einer schweren Prüfung seiner Kräfte unterziehen. Bestand er selbe, so wurde ihm ein Antheil Acker, von dem er in der Zukunft zu leben hätte, angewiesen.

3. Die Mütter mußten die Waschungen der Knaben nicht mit Wasser, sondern mit Wein verrichten.

4. Die so abgewaschenen durften mit keinen Wohlgerüchen gesalbt, noch ihnen ein Spielzeug oder Klapperwerk gereicht werden.

5. In ihrem siebenten Jahre wurden sie mit Knaben gleichen Alters in jenen Wissenschaften geübt, die der Zeitgeist erforderte, und die der Staat für nützlich fand; leider aber, daß auch manche schönen Künste die Jugend zu lehren verbothen waren. Die übrige Zucht bestand darin, daß sie bei strenger Ueberwachung alles Widrige der Witterung, als Kälte und Hitze, Nässe und Trockenheit, Hunger und Durst, Schläge und Verbannung ertragen lernten. Daher das Sprichwort: „Spartanische Geduld.“

6. Die Knaben, welche sich unterfingen über die erhaltene Züchtigung bei den Eltern sich zu beklagen, mußten zu wiederholten Malen gezüchtiget werden, und die Eltern, die das zu thun verabsäumten, wurden im Staate als ehrlos erklärt. *)

7. Als die Knaben ihr gesetzliches Alter erhielten, durften sie sich nicht in der Stadt, sondern nur unter freiem Himmel auf

*) O gelte doch dieß Gesetz heut zu Tage noch.

dem Felde aufhalten, damit sie in ihren jungen Jahren nicht in Weichlichkeit leben, sondern jede Abhärtung durch schwere Arbeiten in freier Luft sich angewöhnten. Der Ruhe und des Schlafes halber durften sie nie Etwas unterstreuen, sondern auf Bettstätten aus Schilfrohr geflochten schlummern, im Schlafe oftmals geweckt, übte man sie in reger Wachsamkeit. Nie gestattete man ihnen in die Stadt zurückzukehren, bevor sie nicht Männer geworden waren.

8. Die Mädchen durften an den Spielen und gymnastischen Uebungen der Knaben und Jünglinge Antheil nehmen, damit sie nicht, wenn sie müßig wären, sich verschiedenen Ergötzlichkeiten und der Weichlichkeit ergeben, sondern sich zu kräftigen, gesunden und starken Müttern heranbilden.

9. Nie durfte ein spartanischer Jüngling seinen Körper mit mehr als mit einem einzigen Kleide zieren, damit sie so an Sparsamkeit sich gewöhnen.

(Fortsetzung folgt.)

Des Abendglöckleins liebe Klänge.

Abendglöcklein, deine lieben Klänge
Klingen mütterlich zu meinem Ohr;
Bete! riefst du zu der gläub'gen Menge,
Hebe deinen Geist zu Gott empor!

Meister und Gesell und Lehrling, alle
Richten sich von ihrem Werke auf,
Sind gerührt von deinem Liebesschalle,
Schließen dankend ihres Tages Lauf.

Und die Mutter eilt zu ihrem Kinde,
Streckt auch seine Hand zum Beten aus,
Daß es zeitig seinen Schöpfer finde,
Oben in dem großen Gnadenhaus.

Weit verbreiten sich die lieben Klänge,
In dem Thal klingt's und im Busch und Hain;
In der Einsamkeit und in's Gedränge,
Ueberall dringt eure Stimme ein.

Jedem Wanderer, fern noch von dem Ziele
Eilet ihr mit Mutterliebe nach;
Erdenglück und Seligkeitsgefühle,
Beides wird durch euch im Busen wach.

Holde Klänge! wie viel Dankesthränen
Schwingt ihr auf, zum großen Geiste hin?
Wie viel kindlich reines Gottessehnen?
Wie viel Treue, wie viel Demuthssinn?

Wie viel Augen suchen andachtstrunken
Oben ein entschlafnes theures Haupt?
Ist der Gatte oder Sohn gesunken
Von des Mähers Hand, der sie beraubt?

„Mutter, Mutter!“ hör' ich weinend klagen,
„Waisen sind wir, trauern nun allein;“
Laß sie, Schöpfer; in den schönern Tagen
Leben, laß sie dir ferne sein.

Wie viel Kummer, wie viel Schmerzensblicke
Suchet ihr aus stummer Brust hervor?
Droht, o Gatte, Sturz dem schönen Glücke,
Dringt o Gattin Meineid an dein Ohr!

„Vater!“ ruft der Kranke bei dem Schalle,
Der so sehr in seine Seele dringt,
„Laß mich wallen zu der Gnadenhalle,
Hin, wo mir kein Abendklang mehr klingt.“

Wie viel Wünsche für das ird'sche Leben,
Wie viel Liebesseufzer zart und gut,
Die vor ihrem Wunsche schon erbeben,
Schreckt ihr auf aus stiller Sehnsuchtsgluth?

Denkst du, Jüngling! an die theure Schöne,
Schwebt, o Holde! mild sein Bild dir vor,
Lüftet eures Herzens Sehnsuchtstöne!
Laßt als fromme Bitte sie empor!

Wie viel, o ihr lieben Glockenklänge,
Preßt ihr Thränen aus um täglich Brod?
Bist du als Barmherzigkeit noch strenge?
Rührt dich nicht des Staubes herbe Noth?

Vater! nicht will ich dich strenge schelten,
Weise bist du, Weisheit unser Loos;
Gott bist du, und Richter aller Welten,
Schäm' dich Kind, dein Vater ist so groß!

O ihr Klänge, kann ich alle Saiten
Nennen, die ihr sanft bewegt und rührt
Bei des Tages sel'gen Sterbeläuten?
Wie viel Augen ihr zum Himmel führt?

Jede treue Christenseele kennet
Euch als Töchter der Religion;
Denn ihr nährt das Feuer, daß es brennet
Ewig fort für unsern Menschensohn!

Segne, Vater, um des Sohnes Willen
Jeden, der aus frommer Seele spricht;
Hilf uns unsre warmen Thränen stillen,
Sei uns Vater, und verstoß uns nicht.

Auch, wenn unsers Lebens Sonne schwindet,
Wenn kein Abendglöcklein uns mehr klingt,
Send' den Engel, der uns Trost verkündet,
Der zum ew'gen Licht uns aufwärts schwingt.

J. A. Rausch.

Bücher-Anzeige.

Kalligraphische Vorschriften von Joseph Payer, neueste Auflage. Der Name des Verfassers ist zu bekannt, und die factischen Beweise seiner Leistungen zu sehr in den Händen so vieler Lehrer und Zöglinge, als daß es noch einer weiteren Erörterung seiner Kunstfertigkeit bedürfen würde.

Schon im vorigen Jahre im Blatte Nr. 33 dieser Zeitschrift hat Referent des Verfassers letztes Werk: »Theoretisch, practische Anleitung zur Kalligraphie nach ihrem ganzen Umfange ꝛc. ꝛc., welches sich der huldvollen und gnädigsten Annahme vieler Monarchen und eines allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatte, ausführlich besprochen, und mit vollem Rechte jedem Lehrer als ein nothwendiges Hilfsbuch empfohlen.

Auch diese neue Auflage in dem bekannten länglich schmalen Formate, bestehend aus vier Heften, deren ersten drei die Current-Latein- und Kanzelleischrift enthalten, und deren viertes Heft einen Comentar der verschiedenen Schrift-Alphabete bildet, zeichnen sich nicht nur durch strenge Correktheit, Reinheit, Schönheit und dem Auge wohlthuendes Ebenmaß aus; sondern treten durch den äußerst billigen Preis um so geltender hervor, da die Anschaffung dieser wirklich schönen Vorschriften den Lehrern noch sehr erleichtert wird. Dieselben sind in der Wohnung des Verfassers, Kärnthnerstraße Nr. 1077, 4. Stock zu haben.

Aus fremden Zeitschriften.

Griechenland. Einer, von dem Staatsrathe Schinas aus Athen, in der dritten Sitzung der fünften Versammlung der deutschen Philologen in Ulm den 1. Oktober 1842 gehaltenen Rede über den jetzigen Zustand des öffentlichen Unterrichts in Griechenland entnehmen wir folgende den Primärunterricht betreffenden Bemerkungen. Als die neue Regierung Königs Otto nach Griechenland kam, hatte sie einen ganz neuen Boden für das gesammte, höhere und niedere Unterrichtswesen zu legen; denn auch die wenigen Unterrichts-Anstalten, die die frühere Zeit aufzuweisen gehabt hatte, waren in der Revolutionszeit fast gänzlich zu Grunde gegangen. Deßwegen beeilte sich

die königliche Regierung vor Allem den Elementarunterricht auf die zweckmäßigste Weise zu organisiren, und stiftete 1834 das wohlthätigste unter allen Instituten des Landes, das Volksschullehrersemi-nar, mit welchem auch eine Musterschule verbunden wurde, worin die Seminaristen sich im Lehramte praktisch üben sollen. Das Seminar steht unter einem Direktor und zählt im Ganzen 8 Lehrer, welche folgende Gegenstände lehren: Biblische Geschichte, Religionslehre, altgriechische Sprache, Weltgeschichte und spezielle Geschichte Griechenlands, Arithmetik, Geometrie, Zeichnen, Kalligraphie, Geographie, die Elemente der Physik und der Naturgeschichte, angewandt auf den Ackerbau, dann die Gymnastik, Vokalmusik, endlich Pädagogik und Didaktik. Der Lehrkursus dauert 2 Jahre für diejenigen, welche bei ihrem Eintritte in die Anstalt einige Kenntniß der althelenischen Sprache bereits besitzen, 3 Jahre aber für solche, welche diese Vorkenntnisse nicht mit sich bringen. Die Zahl der Seminaristen beläuft sich auf 60—80, wovon 40 ein Stipendium erhalten. Bis Ende 1839 haben 265 Zöglinge des Seminars das Diplom als Schullehrer erhalten. — Was die Volksschulen betrifft, so gibt es 3 Klassen von Volksschulen und Volksschullehrern nach der Größe der Gemeinden und den Kenntnissen der Lehrer. In den Gemeinden erster Klasse sollen nach dem Gesetze Schulen erster Klasse bestehen, und denselben solche Schullehrer vorgesetzt werden, welche bei den Abgangsprüfungen aus dem Seminar Nr. 1 erhalten haben, und unter dem Namen Monarchialschullehrer einen monatlichen Gehalt von 100 Drachmen (à etwa 24 kr.) beziehen. In den Gemeinden zweiter Klasse dagegen sollen Volksschulen zweiter Klasse errichtet werden, und zwar unter der Leitung von Lehrern, die bei dem Abgange aus dem Seminar die Prüfungsnummer 2 erlangt und mit dem Namen von Eparchialschullehrern monatlich einen Gehalt von 80 — 90 Drachmen erhalten. Endlich die Gemeinden dritter Klasse entsprechende Volksschulen und Schullehrer haben, diese aber 50 Drachmen monatlich als fixen Gehalt beziehen. Die Schullehrer aller dieser Classen haben außerdem freie Wohnung; jedes Schulkind, dessen vollkommene Armuth nicht auf die gesetzlich vorgeschriebene Art bewiesen werden kann, muß ihnen ein monatliches Schulgeld von 10 — 50 Lepka (nach Abstufungen) bezahlen. Am Ende des Jahres 1839 waren im Ganzen 225 Volksschulen, besucht von 20,506 Schülern; aber schon im Laufe des Jahres 1840 entstanden noch 27 Schulen mit 1500 Schülern, so daß am Ende desselben 252 Volksschulen bestanden, worin 22 000 Schüler Unterricht erhielten. In allen diesen Schulen wird Lesen, Schreiben, Arithmetik, biblische Geschichte, Katechismus und Kalligraphie, in denen der ersten aber, und in einigen der zweiten Klasse auch Zeichnen, griechische Geschichte, Geographie, kurze Sittenlehre, die einfachsten praktischen Sätze aus der Physik und der Naturgeschichte, dann die Elemente der Grammatik nebst Uebung im Ausdrücken der Gedanken, und sogar hie und da Musik und Gymnastik gelehrt. Neben diesen entweder von der Staatsregierung gestifteten oder doch von ihr anerkannten Volksschulen findet man noch von der Regierung geduldete, selbstgeschaffene Lehrer durch das ganze Königreich verbreitet, von denen noch an 10,000 Kinder Unterricht im Lesen und Schreiben erhalten, so daß im Ganzen wenigstens am Ende des Jahres 1840 32,000 Kinder Elementarunterricht erhielten. Was nun aber die Schulfrequenz in den 3 großen Abtheilungen des Landes (dem Peloponnes, dem festen Land und den Inseln) betrifft, so ist der Elementarunterricht auf den Inseln weit mehr vorgeschritten, als in den 2 andern Theilen; denn obgleich der Peloponnes allein die Hälfte der Einwohner des ganzen Königreichs

enthält, so betragen doch die Kinder in den Elementarschulen kaum etwas mehr als, ⅓ der ganzen Schulfrequenz; im festen Lande mit Ausnahme Athens, ist das Verhältniß noch ungünstiger, nämlich ¼, so daß man also unter den obigen 32,000 Kindern 11,000 für den Peloponnes, 8000 für das Festland, 13,000 für die Inseln annehmen kann, was den ungeheuren Unterschied der Elementarbildung zum Vortheil dieser Eilande beweist, und nur durch die Berücksichtigung, daß die Inseln während des Kriegs sehr wenig, der Peloponnes aber sehr viel und das Festland noch mehr gelitten, erklärlich wird. — Diese Schulen sind jedoch größtentheils nur für Knaben bestimmt. Die Mädchenschulen haben eigene Schullehrerinen, welche in einem, von einer Privatgesellschaft gestifteten und von der Regierung anerkannten und unterstützten Seminar ihre Bildung empfangen, das von einer trefflichen Dame geleitet wird. Sowohl von jener Privatgesellschaft, als von der Staatsregierung werden eine Anzahl Stipendien an talentvolle Mädchen ertheilt, welche Neigung und Anlage zum Lehrberuf zeigen, und sich in diesem Seminar bilden. Mit dem Seminar ist auch eine Seminarschule für kleine Mädchen verbunden, worin die künftigen Schullehrerinen sich praktisch im Lehramte üben. — Für beinahe alle Gegenstände, die in den Volksschulen gelehrt werden, sind Schulbücher geschrieben und herausgegeben worden, meistens durch die Fürsorge und auf Kosten der Regierung. Diese Bücher, welche für jeden Gegenstand in doppelter Form abgefaßt sind, nämlich einmal in größerer Ausdehnung für den Gebrauch der Lehrer, und dann in mehr synoptischer Form zum Gebrauch der Schüler, bilden gewissermassen 2 encyklopädische Bibliotheken, von denen die kleinere 15 Dr. kostet, so daß jeder noch so unbemittelte Schüler innerhalb der 4 Schuljahre sich diese Büchersammlung allmälig und unbemerkt anschaffen kann.

Rechnungs-Aufgabe.

Es sollen 2 Gräben ausgehoben werden. Der eine 96° lang, 4′ breit, 3½′ tief, und die dabei angestellten Arbeiter können 12 Tage und täglich 8 St. arbeiten; der andere 70° lang 7½′ breit, 5′ tief, und die hierbei angestellten Arbeiter sollen 25 Tage, und täglich 6 Stunden arbeiten.

Wenn nun 27 Arbeiter zu beiden Arbeiten nöthig sind, wie viel sind zur ersten, und wie viel sind zur 2. Arbeit zu beordnen?

Rechnungs-Auflösung vom Blatt Nr. 4. *)

Aus jener Aufgabe ergibt sich nach den Regeln der zusammengesetzten Regel de tri folgender Ansatz:

25 : 30 = 70 : x
1¾ : 2
15 : 25
20 : 30
10 : 8

Aus welchem nach vorgenommener Ausarbeitung die Antwort erfolgt: 192 Stücke.

*) Richtige Auflösungen haben eingesendet der Herr Schullehrer Dom. Kummernecker und Herr Viktor von Panz.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 12. Samstag den 11. Februar. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

Bemerkungen über die Erziehung der Spartaner, und Uebergang zur kurzen Paralelle zu unserer Zeit.

So wurde die Jugend der Spartaner abgehärtet, um das Wohl jedes Einzelnen, wie des ganzen Staates zu sichern; was Wunder, daß auch jeder Bürger sich einer kräftigen und markigen Gesundheit erfreuete. Dieß war die in Grundzügen angegebene Erziehung der Spartaner. — Beim ersten Blicke wird wohl jeder gleich erkennen, wohin selbe abzielte, und daß man zu Sparta mehr erzogen als gelehrt hatte. —

Wenn auch diese spartanische Erziehung überaus streng, und beinahe unerreichbar zu sein scheint, so wurde sie doch vollzogen, meistens aus der Absicht, weil zu Sparta die Weichlichkeit zu tiefe Wurzel schlug. Lykurg entfloh zweimal aus seiner Vaterstadt, weil er das eingerissene Uebel nicht bezwingen konnte. In fremden Ländern suchte er sich über die Unbilde zu erholen, sammelte allda Gesetze und Erfahrungen, um sie, falls er einmal wieder zurückberufen würde, in seinem Vaterlande anzuwenden. — Als es die Spartaner jedoch einsahen, welchen Unrechtes sie sich an Lykurg schuldig machten, und da sie ohne önig, ohne Gesetz-

geber waren, beriefen sie ihren Lykurg zurück und beschwuren die gegebenen Bedingnisse bei seiner Zurückkunft. — Umstalten, gänzlich neu schaffen wollte Lykurg sein Volk, daher der strenge Anfang bei der Jugend! — Er schloß gut: „Am allerersten muß ich kräftige Bürger haben, bevor ich ihnen erlaube in Künsten und Wissenschaften sich umzusehen. — Entschuldigt erscheint hier Lykurg, da er die Vorzüge des Körpers jenen des Geistes vorzog, wenn auch nicht überall nachahmungswürdig. Insbesondere liest man beinahe mit Entsetzen das Gesetz über die Verwerfung schwacher Kinder. Aber ein Heide, der über die höhere Bestimmung des Menschen nicht belehrt war, wenn er auch hier verdammungswürdig ist, ist doch gewissermaßen aus den Folgen seiner Erziehungsgesetze zu entschuldigen.

Aber auch diese Erziehung wollen wir beurtheilend mit der Erziehung unserer Zeit in eine Paralelle stellen.

Wenn die Spartaner zu viel die körperliche Entwicklung hervorzogen, so widmet die jetzige Zeit auf dieselbe sehr schwache Sorgfalt, ob auch die allerhöchsten, schönsten und weisesten Gesetze unserer Regierung auch diesen Theil der Erziehung umfassen. Sie ist daher zuweilen in den Folgen eben so verderbend bezüglich des Körpers, als die Sorglosigkeit der Spartaner bezüglich des Geistes es war. Beides im klugen Vereine Hand in Hand schreitend, kann zur Erreichung der vorgesetzten Endzwecke führen. —

Betrachtet man den 5., 6., 7. Grundsatz der Erziehung der Spartaner, — ach wie viele Sünden der Erziehung von Seiten der Eltern werden da nicht begangen!!! —

Heut zu Tage darf das junge Herrchen nicht das Gemach der Eltern verlassen, damit es die schöne weiße Farbe nicht verliere, und eher in die erdige, gelbe, als in die naturgemäße rothe übergehe. Ja bei manchen vornehm Thuenden ist sogar die kräftige, von Gesundheit strotzende, mit natürlichen Rosenwangen prangende Gestalt eines Jünglings oder einer Jungfrau verächtlich anzusehen, und sie werden oft mit beißenden Lächeln „Landjunker“ genannt, und über die

Achsel angesehen! — Ist dieser Zug ein Neid? oder furchtbarer Gewissensvorwurf? — Darüber werden wir nicht aburtheilen! — Kurz sie fahren fort ihre Kinder zu verweichlichen, zu tödten! Sie begraben das Knäblein in weiche Betten; siebenfach bepanzert mit jedem der sieben besonderen Kleider tritt der junge Held dem Feinde seiner Gesundheit, der frischen Luft, wie sie meinen, entgegen; im Winter sogar kämpfen sie gegen ihr vermeintes Ungethüm in bärenartigen Pelzwerken um jedem Pfiffe der schneidenden Luft zu trotzen: aber als Ueberwundene, als Geschlagene ziehen sie sich gewöhnlich von dem Schlachtfelde zurück; ein Heer von Krankheiten verfolgt den jungen, fliehenden Helden bis zu seinem Bette, und würgt, und würgt, — — wenn nicht jetzt, — gewiß im männlichen Alter seine erhaschte Beute bis zum Tode.

Kinder Hunger leiden zu lassen, — welche Grausamkeit, welche spartanische Härte! — Nein, sagen sie, und stopfen den Schulknaben, besonders auf dem Lande, die Taschen voll, aus zu großer Vorsorge, daß er nicht verhungere, und der Knabe statt an Weisheit in der Schule zu kauen, füllet den kretensischen Bauch, und von den Ueberbleibseln füttert er eine Anzahl Gänse des Lehrers. — Spartanische Härte! — Und doch waren die spartanischen Jünglinge die kräftigsten und markigsten, wenn sie auch zuweilen Hunger litten.

Unter freiem Himmel schlafen! ach was würden heut zu Tage die Mütter dazu sagen, wenn der Erzieher zuweilen so enorme Forderung an sie machte! — Und gar strafen zur rechten Zeit! Ach, sie wollten lieber mit den das Gesetz übertretenden Spartanern für ehrlos gehalten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Der für sein und der Seinen Wohl besorgte Hausvater auf dem Lande.

(Von Georg Freudenreich.)

Wie besorgt ist der Landmann für seine junge Saat auf dem Felde — überhaupt für seine Wirthschaft! — wie ist er bemüht

das Gedeihen derselben zu befördern! — er beschäftiget sich nicht nur die Woche hindurch damit, — sogar an Sonn- und Feiertagen geht er und sieht nach. Mit welcher Freude erzählt er beim Nachhausekommen seinen Angehörigen, z. B. Wie schön stehen doch unsere Felder, man sieht völlig alles wachsen; — war doch gut, daß wir den Wasserlaufgraben beim Kornfelde neu aufwarfen, der letze Gewitterregen würde uns sonst Schaden gethan haben; — gleich morgen müssen wir den Wiesenbach ausräumen, damit uns ja das Gras nicht verschlemmt werde. Mutter, spricht er weiter: wie siehts mit dem Viehe aus? —, daß ihr mir ja nicht vergesset mit dem Viehhirten zu reden, wenn ihr das Kalb zum ersten Male austreibet, daß er acht darauf hat, u. dgl. m. — Und so sinnt und trachtet der für sein und der Seinen zeitliches Wohl besorgte Hausvater — wie er seine Wirthschaft auf das Beste bestellen könne; — worüber er gewiß auch alles Lob verdient.

Wenn sich jedoch die Sorgfalt des Hausvaters bloß auf derlei Angelegenheiten erstreckt, wenn er Gärten, Aecker und Wiesen kultivirt, — hingegen aber das edelste ihm von Gott anvertraute Geschenk — seine Kinder nämlich — verwahrlost; — wenn er in Ställen nachsieht, ob sein Vieh gehörig gepflegt wird; um seine Kinder sich aber nicht kümmert, wo sie sind, und was sie machen; — wenn er den Hirten ersucht, auf sein Vieh zu schauen, mit dem Lehrer hingegen, dem seine Kinder zur Bildung übergeben sind, nie daüber spricht, ob selbe auch wirklich zunehmen an Geistes- und Herzensbildung — und was etwa hie und da seinerseits mitzuwirken nöthig wäre, sich etwa noch gar darüber aufhält, wenn ihm eine gerechte, das Beste beabsichtigende Klage zu Ohren kommt, mit einem Worte, wenn er nicht vor allen andern darauf sieht, daß Gottesfurcht, Frömmigkeit und Sittlichkeit unter den Seinen herrscht; so wird die alleinige Sorge für das Zeitliche ihn und seine Kinder nicht glücklich machen.

„Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; das Uebrige wird euch alles gegeben werden.“

„Wenn du die ganze Welt gewinnst, an deiner Seele aber Schaden leidest, so hast du nichts gewonnen.“

Dieß sind Aussprüche Gottes — und wie gewiß und wahr sie sind, läßt sich genugsam aus dem Schicksalen ganzer Völker, wie auch aus dem Leben — aus den Schicksalen einzelner Menschen entnehmen. Das Verarmen ganzer Gemeinden oder einzelner Familien hat meist seinen Grund in der Religionslosigkeit, in angewöhnten Untugenden — durch ein unchristliches Leben herbeigeführt; sie verzehren nicht nur das Erworbene, sondern stürzen noch überdieß so manche Familie in eine Schuldenlast; woraus sich der doch sonst so besorgte Hausvater sammt seinen Kindern, die wesentlich zum Verfalle beigetragen —

nicht mehr zu retten weiß. So bestätigt sich dann der Spruch: Wer auf Gott vergißt, auf den vergißt auch Er; — der ist seines Segens nicht werth.

Bethe und arbeite — spricht der Herr, d. h. vergiß nicht — Gott die Ehre zu geben, von dem alles Gedeihen, aller Segen kommt; liebe ihn — hoffend und vertrauend auf seinen Beistand, wende alsdann deine Kräfte zur Erfüllung deiner Berufsgeschäfte an. Der christliche Hausvater macht es so, — und ermuntert durch sein Beispiel auch die Seinen hierzu. — An seinen Kindern sucht er gute Christen zu erziehen — als solche wird er dann an ihnen fleißige Mitarbeiter bei seinem Geschäfte haben, die erwerben, und das Erworbene erhalten helfen. Er wird sie Tugenden lieben — Untugenden verabscheuen und meiden lehren, vorzüglich sie von verderblichen Gebräuchen und Gewohnheiten fern halten. Auf solche Weise wird er sein und seiner Angehörigen zeitliches und ewiges Wohl begründen; — er und die Seinen werden nicht nur stets das Nothdürftigste, sondern sogar Ueberfluß besitzen, — er wird seine Kinder mit der Zeit anständig versorgen können, wird im Alter an ihnen eine Stütze finden, und einst auf dem Todbette mit dem Gedanken an die treuerfüllte Kindererziehungspflicht ruhig seine Augen schließen. So sehen wir nun ganz deutlich, daß gut erzogene Kinder der größte — der wahre Reichthum der Eltern sind.

Um jedoch das Glück zu genießen, gute Kinder zu besitzen, darf es an Sorgfalt von Seite des Hausvaters nicht fehlen.

So wie er auf dem Felde die Erde zur Aufnahme und Fruchtbringung des Samens zubereitet, und sorgsam das Unkraut jätet, eben so, und noch weit mehr muß er bemüht sein, seine Kinder empfänglich zu machen für den Samen des Guten, der durch Kirchen- und Schulunterricht in ihre Herzen gestreut wird; er muß den Keim des Bösen an ihnen sorgsam unterdrücken, und dafür sorgen, daß das Gute in ihren Gemüthern bleibe, mit ihnen aufwachse und die gewünschten Früchte bringe.

Zu diesem Ende wird er oft von der Wichtigkeit, Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Unterrichtes mit seinen Kindern sprechen, er wird sie aufmuntern zur Aufmerksamkeit — zum Fleiße; zum Gehorsame gegen Lehrer, wird sie auch öfter um das Gehörte und Gelernte befragen — dazu findet sich bald eine Zeit — Sonn- und Feiertage biethen hierzu die schönste Gelegenheit. Die rühmliche Gewohnheit, daß Kinder an Sonn- und Feiertagen das Evangelium vorlesen, — soll in allen Familien eingeführt sein, — und nicht genug wird es dem christlichen Familienvater sein, nur die Fertigkeit des Lesens zu prüfen, er wird um das Verstehen oder um das darüber in der Kirche und Schule Gehörte fragen; — er wird sich ferner überzeugen,

was sich seine Kinder — selbst auch seine Dienstleute (die ebenfalls daran Antheil nehmen sollen) aus der Predigt, aus der Christenlehre gemerkt — er wird endlich diese häusliche Erbauungsstunde mit nützlichen Anwendungen für seine Angehörigen schließen.

So werden dann die Kinder Religion und das Gute schätzen lernen, denn für was Eltern Vorliebe zeigen, das werden gewiß auch die Kinder bald lieb gewinnen.

Versuchen wir es, dem christlichen Hausvater mit Nutzanwendungen aus den Evangelien entnommen, für seine Kinder an die Hand zu gehen.

Der christliche Hausvater,

wie er an Sonn- und Feiertagen im Kreise seiner Angehörigen sitzt, sich von seinen Kindern das Evangelium vorlesen — selbes erklären; — sich Stellen aus der Predigt oder Christenlehre sagen läßt — und wie er dann hierüber seine belehrenden Bemerkungen macht.

(Sonntag den 1. Jäner. Das Fest der Beschneidung.)

Nutzanwendung.

Die Beschneidung war ein Zeichen des Bundes, den Gott mit den Nachkommen Abrahams machte, damit sie durch genaue Befolgung des göttlichen Willens sich seiner Verheißungen und seines Segens würdig machen, und einst am Reiche des Messias Theil haben sollten.

Wir Christen haben dafür die h. Taufe, welche wir gleich nach unserer Geburt empfangen, und wodurch uns die unendlichen Verdienste unsers Erlösers Jesu Christi, — nach seinem eigenen Ausspruche zufließen. Auch wir haben bei dieser h. Handlung ein Bündniß mit Gott gemacht; unsere Taufpathen haben in unsern Namen versprochen, daß wir den Teufel und seinen Werken entsagen, daß wir Gott, Jesum und seiner h. Kirche angehören wollen. Rein gewaschen wurden wir durch die Gnade des Herrn von der Erbsünde und den dafür verdienten ewigen Strafen. Ein weißes Kleid — das Kleid der Unschuld wurde uns angezogen mit der Mahnung; Bewahre es rein, bis der Herr Jesus zum Gerichte kömmt, damit du das ewige Leben erlangest; — eine brennende Kerze wurde uns in die Hand gegeben mit der Weisung: Nimm hin die brennende Kerze, sie sei dir ein Zeichen, daß du unbescholten vor Gott wandeln, und mit ihm leben sollst, in Ewigkeit; — der Name eines Heiligen wurde uns gegeben, dessen schöne Tugenden — die ihm das Wohlgefallen des Herrn und die ewige Seligkeit erwarben — uns stets vor Augen schweben, und die wir nachzuahmen uns eifrigst bestreben sollen.

Laßt uns, liebe Kinder, die unendliche Gnade, die uns durch die h. Taufe zu Theil wurde, mit Dankbarkeit gegen Gott oft überdenken. — Erinnern wir uns aber auch öfter des Eides, den wir dabei geschworen, nämlich: unser Denken und Handeln stets nach der Lehre und dem Beispiele Jesu Christi einzurichten.

Bewahren wir uns stets ein von Sünden reines Herz, dieß ist das wahre Kleid der Unschuld, und geben wir immer und überall Andern ein gutes Beispiel, das meint Jesus, wenn er spricht: Laßt euer Licht leuchten vor der Welt. So machten es die Heiligen, deren Namen wir führen. Sie blieben Gott und seinem h. Gesetze getreu, entsagten der Welt und ihren Freuden, viele aus ihnen ließen sich aus Liebe zu Gott — zu Jesum, von wilden Heiden auf grausame Weise lieber das Leben nehmen, als daß sie ihren christlichen Glauben verläugnet hätten.

Wie glücklich sind wir! — wie leben in einem Lande, wo wir frei und ungehindert unsere Christenpflichten üben, und uns zu einer recht glücklichen Ewigkeit vorbereiten können.

Das fest zu halten, was wir bei der heiligen Taufe angelobt, nämlich: als wahre Christen zu leben und zu sterben — wollen wir uns heute, beim Beginne eines neuen Jahres recht ernstlich vornehmen, und so die Zeit, die uns der Herr auf dieser Erde noch schenkt, zum immer Besser- und Frömmerwerden anwenden; damit wir schon hier auf Erden uns des Wohlgefallens Gottes erfreuen, und einst die verheißene, ewige Erbschaft erlangen.

Dieß ist mein — und wie ich ganz gewiß hoffe, auch euer fester Vorsatz. Laßt uns Gott hierzu um seinen Segen bitten durch ein gemeinschaftliches — andächtiges Vater unser.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Sterbfall.

Johann B. Luser, Inhaber einer französischen Sprachschule in der Stadt Nr. 514, starb am 20. Jäner 1843.

Verleihungen.

Der Schuldienst zu Gettsdorf im Sitzendorfer Dekanate wurde über Abtretungsvertrag des Schullehrers Mathias Huber dem dortigen Provisor Georg Zahlbruckner am 25. Jäner d. J. verliehen.

Der Schuldienst zu Wenzersdorf V U. M. B. im Dekanate Pirawarth wurde über Abtretungs-Vertrag des Schullehrers Joseph Ullisch, dessen Sohn Joseph Ullisch, Lehrgehilfen daselbst, am 18. Jäner 1843 verliehen.

Provisorisch versehene Mädchenschule.

Franziska Grabner, im 4. Schulbezirk, hat ihr Mädchen-Schulbefugniß zurückgelegt, und diese Anstalt wird gegenwärtig provisorisch von Anna Werner versehen.

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 24. Jäner d. J. enthält die Kundmachung von der erledigten Lehrkanzel der Physik an der Universität zu Padua, mit einem Jahresgehalt von 1000 fl. C. M., und dem Vorrückungsrechte in 1500 und 2000 fl.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung eines erledigten Gitschiner adeligen Stiftungsplatzes im Prager Konvikte.

Dasselbe Blatt vom 26. Jäner enthält die Kundmachung einer erledigten Lehrkanzel der Physik und Naturgeschichte am Lyceum zu Como, mit einem Jahresgehalte von 800 fl. C. M. und dem Vorrückungsrechte in 900 und 1000 fl.

Verordnung.

Von dem k. e. Konsistorium wurde die Verordnung, daß die Christenlehren für Lehrjungen und Wiederholungsschüler, mit dem 1. Sonntage im Oktober zu beginnen, und erst mit halben September zu schließen sind, daher nur 2 bis höchstens 3 Sonntage Behufs des Einschreibens frei zu lassen seien, neuerlich in Erinnerung gebracht.

Rechnungs-Aufgabe.

Ein Wiener Kaufmann kauft zu Hamburg 10 Zt. von einer Ware um 640 Mark 8 ßl. Um wie viel fl. W. W. muß er in Wien ein Pfd. dieser Ware verkaufen, wenn 200 Mark 114 fl. Silbermünze 2 Gulden C. M. 5 fl. W. W. geben; die Transport-Kosten von Hamburg bis Wien 60% betragen, und er noch 25% beim Verkaufe gewinnen will?

Rechnungs-Auflösung vom Blatt Nr. 5.

Aus jener Aufgabe ergibt sich folgende Regel de tri-Frage:

? fl. Intr. bekommt man in 4 Jahren, wenn man in 6 Jahren 6200—5000 d. i. 1200 fl. Int. bekommt?

Also 6 : 4 = 1200 : x : x = 800 fl Intr.

Mithin 5000 + 800 = 5800 fl. Kapital samt Interessen, welches er nach 4 Jahren zurück erhalten hätte, — oder, da in 6 Jahren 1200 fl. Interessen gezahlt werden, also für 1 Jahr 200 fl, so kommen in 4 Jahren 4 × 200 fl. = 800 fl. Interessen, welche mit 5000 fl. K. zusammen = 5800 fl. sind.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien Vorstadt Wieden Feldgasse Nr. 264, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 18 kr. C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 13. Mittwoch den 15. Februar. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

Die große Vorsorge der attischen und römischen Erziehungen, jenes Abwenden aller böswilligen Eindrücke auf die zarteste Jugend, jenes sorgsame Ueberwachen derselben von Seite der Eltern, jenes Wecken der Anlagen, leitet den Verfasser vorgeschickter Mittheilungen, nun über die Anlagen jedes gebornen Kindes, und jedes Menschen, hier, was auf keinem unschicklichen Orte sein dürfte, im Allgemeinen etwas Näheres zu sagen. Die Vorwelt mußte die Natur der Anlagen gekannt haben, daher naheten sie sich diesem Heiligthume mit aller Vorsicht bei ihrer Erziehung.

Einen unermeßlichen Schatz bringen die Kinder zur Welt, eine Grundlage, an die man jedes beliebige Gebäude fortbauen kann. Dieser kostbare Schatz sind die im Kinde schlummernden Anlagen (Plato wird wohl doch nicht recht gehabt haben, da er sich die Seele des Menschen gleich einer leeren Tafel dachte), welche alle ihnen eigenthümliche Geschmeidigkeit und Reizbarkeit zu ihrer Weckung besitzen, und denen man nach Belieben eine gedachte Form geben kann; doch liegt die größte Wichtigkeit an der ersten Weckung, an dem ersten Reize derselben. „Alles

Erste" sagt Jean Paul, „bleibt im Kinde, die erste Farbe, die erste Musik, die erste Blume, sie mahlen den Vordergrund seines künftigen Lebens aus." Ja, alles bemerkt man schon im zweijährigen Kinde, einen Baumeister, einen Tonkünstler, einen Mahler, einen Gymnastiker, Rhetor, Poeten, einen Arzt, einen Juristen, einen in kindlicher Einfalt und Liebe betenden Theologen. — Aeußert das Kind nicht in seinen ihm vorgewiesenen Spielgegenständen eine unschuldige Freude über das Zumuthen, daß man es fähig hält, selbst thätig sich zu äußern, und in der Kinderwelt aufzutreten? — Was sind jene Dämme, die es sich aufbauet, um Wasser aufzuhalten, jene Häuser, die es sich aus Karten aufstellt, oder aus Papier schnitzt, zusammenlegt oder quetscht, jene Figuren, die es auf das Papier, oder mit Kreide auf den Boden zeichnet, jene Töne, die es in seinem kindlichen Munde mit Modulirung ausspricht, jenes Blasen auf dem Finger, jene Verbindungen, die es seiner Wunde angedeihen läßt, jener Unmuth bei irgend einer Verletzung eines Anderen, jenes mit kindlichen Gemüthe zum Himmel emporgehobene Auge, die zusammengefalteten Hände, der zärtliche Blick zu dem geistigen Dasein seines Lebens u. s. f. anders, als die thätigen Entwickelungen der Anlagen, veranlaßt von auswärtigen Eindrücken zu künftigen Gestalten seines Lebens? — Es braucht nur kleine Reize von Außen, um sich nach selben zu richten, denn der Urstoff der Anlage liegt im Kinde, und unberechenbar ist dann der Vortheil, der ihm aus kluger Veranlassung zur Entwickelung der Reize heranwächst. Spielend, doch nicht irreleitend, berechnet auf seine Kindheit, bedachtsam müssen die Anlagen geweckt werden, daß sie zu schönen Eigenschaften übergehen. „Nur Schutz und Schirm bedarf das Kind vor allen heftigen Eindrücken, selbst sogar süßer Empfindungen," sagt Jean Paul. Die ersten Erzieher sind die Eltern. Vor ihren Augen allein muß sich der Keim der zarten Pflanze entwickeln, von ihnen selbst der Boden, worauf die Anlagen ruhen, gelockert, begossen, gezogen werden. Kein auswärtiger Eindruck darf störend in der ersten Periode elterlicher Erziehung eintreten, weil man

voraussetzt, daß die Eltern, und nur sie allein das wahre Gute des Kindes aus Naturgesetz, Naturpflicht anwünschen; denn die ersten Weckungen aus dem Schlummer der Anlagen der Kinder sind bleibend für das künftige zeitliche Leben, für die Ewigkeit selbst. —

Welche nothwendige Vorsicht also bei der ersten mütterlichen und väterlichen Erziehung, bei Berücksichtigung der Anlagen der Jugend, welche Klugheit ist nothwendig bei der Wahl der Kindsfrauen, der Kindsmägde, der ersten Gespielen der Jugend! —

Viele Kinder werden heutzutage in Kleinkinderbewahr-Anstalten aufgenommen, sie verlassen also immer zeitweilig ihre Eltern noch mit vielen unentwickelten, ungereizten Anlagen, und warten auf die vorsichtige Weckung derselben, in dieser Anstalt. Bedenke es Lehrer! —

Viele Kinder verlassen ihre Eltern um in die Volksschulen zu kommen mit dem 5. und 6. Jahre. Viele ihrer Anlagen schlummern noch. Bedenke unsere Bemerkungen, Lehrer der Volksschulen. Hier heißt es Klugheit, Wissenschaften, Kenntnisse besitzen, und sie vorsichtig anwenden, denn die erste Weckung ist bleibend! — Wehe! wenn die ersten Eindrücke nicht gut gewählt waren!

Damit die Herren Lehrer einsehen, wie wichtig als die erste Weckung der Anlagen sei, verweise ich sie an den väterlichen Erzieher Cato. Damit sie diese Wichtigkeit um so mehr begreifen, wird eine kurze Beleuchtung des Wesens der Anlagen hier nicht am unrechten Orte sein, wenn die Lehre auch ganz einfach vorgetragen wird.

Anlagen in mannigfaltigen Bildern der Natur dargestellt.

Was ist die Anlage, fragen die Mütter, die Kleinkinderbewahr-Anstalten, die Lehrer der Volksschulen.

Was ist die Anlage?

Sie ist die stille See, der ruhige Spiegel des Meeres; es kommt auf die Winde an, um schnell und sicher auf den

geweckten Wogen mit dem Lebensschifflein im erwünschten Hafen der Tugend zu gelangen.

Sie ist der Keim im Kernlein; es kommt auf den Boden und die Lage an, um sich naturgemäß zu entwickeln, und später zum hohen, fruchtbaren Baume heranzuwachsen.

Sie ist des Kernbäumchens Unterlage; es kommt auf den Pfropfreiser an, der seine Säfte in andere Kanäle zu fließen zwingt, um edle Früchte zu bringen.

Sie ist der Grundriß des Zeichners; es kommt auf den geschickten Pinsel an, um daran die Modulirung und Vermischung der Farbentöne anzubringen.

Sie ist der Boden; es kommt auf die Behandlung, auf die Ackerung, Düngung, Furchen- und Kanäleziehung an, die Nässen und Säuren abzuleiten, auf die Säuberung vom wuchernden Unkraute, um ihn fruchtbar zu erhalten.

Sie ist der Klumpen Goldes; es kommt auf den Künstler an, was er aus ihm bilden will.

Sie ist ein Felsenblock; es kommt auf den Bildhauer an, auf seine Meisterhand, welche Gestalt er selben geben will und kann.

Sie ist der ungeregelte Haufen von Stein, Ziegeln, Holz, Eisenmaterial, es kommt auf den Baumeister an, um aus dem unformen Haufen einen Palast zu bauen.

Sie ist eine Zink- und Quecksilberplatte an der Rückwand des Glases, es kommt auf den Gegenstand an, der sich ihr entgegenstellt, ihn stellt sie dann treulich vor.

Sie ist das gestaltlose angewiesene Stück Landes, mit Hügeln und Vertiefungen grotesk zusammengestellt; es kommt auf den Kunstgärtner an, um aus dieser öden Gegend einen herrlichen Paradiesgarten herzustellen.

Sie sind die Anlagen, die herrlichen Melodien, welche in der Violine schlummern; es kommt auf den Tonkünstler an, sie schmelzend in einander und harmonisch hervorzulocken. Der Künstler gibt nichts hinein, sie sind schon da, er veranlaßt nur ihre Wecknng. —

(Fortsetzung folgt.)

Der für sein und der Seinen Wohl besorgte Hausvater auf dem Lande.

(Von Georg Freudenreich.)

(Schluß.)

(6. Jäner — am Feste der h. 3 Könige.)

Nutzanwendung.

Diese drei frommen — ja heiligen Männer, von denen wir im heutigen Evangelium lesen, konnten sich die Freude nicht versagen, den auf die Erde gekommenen Messias (neugebornen König der Juden, wie sie ihn nannten) zu sehen. Sie reisten fort in ein fernes Land, wohin sie ein wunderbarer Stern führte, und ihre Freude und Ehrfurcht war gleich groß, als sie den Heiland der Welt erblickten. Würde Jesus jetzt, zu unserer Zeit in Menschengestalt auf Erden wandeln, wir würden gewiß auch eine weite, beschwerliche Reise nicht scheuen, um ihn nur sehen zu können — sind ihm ja auch damahls, als er schon als Lehrer herum reisete — Menschen in Menge zugeeilt und nachgefolgt, haben auf Alles vergessen, wären sogar ihres frommen Eifers wegen Hungers gestorben, wenn der Heiland nicht wunderbar für sie gesorgt hätte. Doch die Zeit, in welcher der Herr auf Erden wandelte, ist längst vorüber — beinahe 2000 Jahre sind seitdem vergangen. Mit gleicher Liebe hat jedoch der unendlich barmherzige Welterlöser für die Menschen zu allen Zeiten, und daher auch für uns gesorgt. Seine Lehren, seine Beispiele, seine zum Menschenheile eingesetzten Gnadenmittel stehen noch immer rein und unverfälscht vor unsern Augen; — nach seinem göttlichen Ausspruche: Himmel und Erde werden vergehen — mein Wort aber nicht.

Selbst schauen können wir ihn in unsern Kirchen mit den Augen des Glaubens im allerheiligsten Altarssakramente; durch dessen öfteren würdigen Empfang wir innigst vereint mit ihm bleiben können. Seine h. Religion ist der Leitstern, der uns sicher und gewiß hinführt in jenes glückliche Land, wo wir Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, und mit ihm uns erfreuen werden in Ewigkeit.

(Sonntag den 8 Jäner. Vom zwölfjährigen Jesus.)

Nutzanwendung.

Dieses Evangelium enthält sowohl für Kinder als auch für Eltern die schönsten Beispiele. Kinder sollen gern lernen, vorzüglich in der Religionskenntniß immer mehr zuzunehmen trachten; Eltern sollen mit aller Sorgfalt über ihre Kinder wachen.

Im Tempel, mitten unter den Lehrern fanden Maria und Joseph das Kind Jesu, wo er durch seinen Verstand in gegebenen Antworten Alle in Verwunderung setzte. „Wisset ihr denn nicht, daß

ich mich mit den Dingen, die meinen Vater betreffen, beschäftigen muß" — dieß antwortete er seiner besorgten Mutter.

Nehmt euch, liebe Kinder, das Kind Jesu zum Muster. Haltet euch gern an jenen Orten auf, wo ihr Gutes hören und lernen könnt; seid beim Unterrichte recht aufmerksam, und beschäftiget euch recht gern mit Gott und nützlichen Dingen, damit man auch von euch sagen kann, ihr nehmt nicht nur an Alter, sondern auch am Verstande — an Gnade vor Gott und den Menschen zu. Macht mir und eurer Mutter diese Freude, denn sehet — wir müssen einst bei Gott Rechenschaft für euch geben. Wie leicht werde ich — und sie einst sterben, wenn wir uns am Todbette denken können, daß wir gute Christen, treue Verehrer — wahre Diener Gottes an euch zurücklassen.

(Sonntag den 15. Jäner. Von der Hochzeit zu Cana in Galiläa.)

Nutzanwendung.

Daß Jesus die Einladung zur Hochzeit angenommen, daß er samt seiner Mutter nnd seinen Jüngern dabei erschienen, — beweiset, daß er der Freude nicht abhold ist. Selbst ein Wunder wirkte er, um die allgemeine Freude zu erhöhen.

Thränen zu trocknen, Friede und Freude den Menschen zu bereiten, war und ist das Lieblingsgeschäft unseres göttlichen Heilandes.

Wie viele Freuden sind uns nicht auf Erden schon durch den lieben Gott bereitet! Zu unserem Vergnügen schuf Gott Bäume, welche die köstlichsten Früchte tragen, er schuf Vögel, die uns durch ihren Gesang erfreuen, wie viel Ergötzliches haben nicht die vielfältigen Blumen — hinsichtlich ihrer herrlichen Farbenpracht und ihres angenehmen Geruches — für uns! Wer ist im Stande, alle die Wunder aufzuzählen und herzunennen, wodurch der gütige Vater im Himmel uns Menschen ernährt — erhält — erfreut! — Das Kleinste wie das Größte dient zu unserem Wohle — zu unserem Vergnügen. Freude also — unschuldige Freude, wobei weder Gott noch die Menschen beleidiget werden, ist keineswegs verbothen. Der Mensch bedarf sogar manchmal einer Erholung, um wieder aufgelegter seine Berufsgeschäfte zu betreiben. Nur muß die Freude nicht in freche Lustigkeit ausarten. Bei Unterhaltungen, wo die Gränzen der Mäßigkeit, der Ehrbarkeit und Sittlichkeit überschritten werden, wird gewiß Jesus nicht als Gast erscheinen; bei solch wilden Ergötzlichkeiten erscheint der böse Geist — dessen Macht über diese Menschen sich dann in ihren Werken zeigt; dergleichen sind: wilde abscheuliche Reden; gegenseitige Beleidigungen, Schimpf, Zank, Rauferei und wie alle diese Aeußerungen des höllischen Geistes heißen mögen.

Laßt uns, meine Kinder, solche Unterhaltungen sorgfältig meiden, wobei wir das Wohlgefallen Gottes, unser Vermögen ein-

bäßen könnten. Unsere wahre Freude bestehe darin, dem Herrn zu dienen und unsern Nächsten Gutes zu erweisen. Dieß sind Freuden, die keine Reue nach sich ziehen; — sie machen die Erde schon zum Himmel und verwandeln sich einst in ewige Freuden.

(Sonntag den 22. Jäner. Jesus heilt einen Aussätzigen.)

Nutzanwendung.

Die zwei Wunder, durch die der Herr Jesus nach dem heutigen Evangelium einen Aussätzigen und den Knecht eines heidnischen Hauptmannes augenblicklich heilte, geben neuerdings Beweis von seiner göttlichen Natur. Fest sei daher unser Glaube an Ihn — unerschütterlich unser Vertrauen auf seine Verheißungen. Wenn wir jedoch die Geschichte dieser Wunderthaten näher betrachten, so finden wir darin die schönsten Sittenlehren für unser Leben.

Kaum hatte Jesus den Hilferuf des Aussätzigen vernommen, so half er auch schon.

Auch wir sollen nach unsern Kräften Nothleidenden beistehen, überhaupt gern unsern Nächsten Wohlthaten erweisen.

Du sollst es Niemanden sagen, sprach der Herr zu ihm.

Nicht des Lobes oder Gewinnes wegen sollen wir Gutes thun, sondern aus Liebe zu Gott und den Nächsten.

Zeige dich dem Priester und bringe das vom Moses bestimmte Opfer; befahl ihm der Heiland.

Das, was uns durch obrigkeitliche Gesetze zu thun auferlegt ist, soll und muß uns stets heilig sein; — denn ohne Gesetze gebe es keine Ordnung, ohne Ordnung keinen Frieden, keine Einigkeit, ohne Frieden und Einigkeit kein Glück, keinen Segen.

Als der römische Hauptmann in vollem Vertrauen zu Jesu sprach: „Herr ich bin nicht würdig, daß du in mein Haus gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ — Da sprach Jesus: „Wahrlich einen so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden! Darum werden auch die Kinder des Reiches verstoßen werden, und Andere werden mit den gläubigen Altvätern ihren Sitz im Himmelreiche haben.“

Wir sind zwar durch die heil. Taufe in das von Jesu gestiftete Reich aufgenommen, allein dieß ist noch nicht genug. Unser Glaube muß sich in Werken zeigen. Wir müssen nicht nur Christen heißen, sondern auch als Christen leben; damit uns der Herr einst nicht verstoße, sondern als die Seinigen erkenne und in sein ewiges Reich aufnehme.

Verschiedenes.

Verleihung.

Der durch den Tod des Joseph Kollenberger erledigte Filial-Schuldienst von Gaubitsch zu Unterstinkenbrunn, wurde dem

Schulprovisor daselbst Anton Eckerieder über die Präsentation der Pfarre Gaubitsch mit Uebereinstimmung der Gemeinde Unterstinkenbrunn, am 8. Februar d. J. verliehen.

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 31. Jäner d. J. enthält die Kundmachung der erledigten Zeichnungslehrers-Stelle an der k. k. Hauptschule zu Jägerndarf (Troppauer Kreises) mit dem Jahresgehalt von 300 fl. C. M. wozu der Concurs den 30. März d. J. an den k. k. Hauptschulen zu Wien, Prag, Brünn und Olmütz abgehalten wird. —

Dasselbe Blatt vom 1. Februar d. J. enthält die Kundmachung eines erledigten von Mannagetta'schen Stiftungsplatzes in Wien.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung eines erledigten Stephan Reiter'schen Stiftungsgenusses pr. 12 fl. W. W, wobei aber bei Erlangung desselben dem Stiftling alsogleich ein Barbetrag pr. 23 fl. 12 kr. C. M. ein für allemal angewiesen werden wird. —

Mädchenschul-Befugniß-Ertheilung.

Der Anna Werner, Gouvernante in der Mädchenschule in der Alsergasse Nr. 110, wurde von der hohen Landesstelle untern 25. Jäner d. J. das Befugniß zur Haltung einer öffentlichen Mädchenschule ertheilt.

Rechnungs-Auflösung vom Blatt Nr. 6. *)

Zu 5% wird man in 3 Jahren für jedes Hundert fl. Kapit. 15 fl. Interessen erhalten und zu 4% in 2 Jahren für jedes Hundert fl. Kapital 8 fl. Intressen. Da nun die Interessen für jedes Hundert im 1. Falle um 7 fl. mehr sind als im 2. Falle, die ganzen Interessen aber um 450 fl. mehr sein sollen als im 2. Falle, so ergibt sich die Proportion:

$7 : 8 = 450 : x$ fl. Interessen, woraus

$x = 514\frac{2}{7}$ fl. als Interessen für 2 Jahr zu 4% erhalten wird.

Nun ist das Kapital leicht zu finden, z. B. aus dem 2. Falle:

$$\begin{array}{r|l} 4 & 514\frac{2}{7} \times 100 \\ \hline 2 & 3600 \\ 7 & 450 \times 100 \end{array}$$

$45000 : 7 = 6428\frac{4}{7}$ fl. Kapital.

Noch einfacher ließe sich vorgehen, wenn man nach obigen schließt: weil die Interessen für jedes Hundert im 1. Falle um 7 fl. mehr sind, als im 2. Falle, so muß das Kapital $= (450 : 7) \times 100 = 64\frac{2}{7} \times 100 = 6428\frac{4}{7}$ fl.

Als Ueberzeugung könnte man die Interessen dieses Kapitals zu 5% in 3 Jahren suchen:

$$\begin{array}{r|l} 100 & 6428\frac{4}{7} \times 5 \times 3 \\ \hline 7 & 45000 \times 15 \\ \hline & 6750 : 7 = 964\frac{2}{7} \text{ fl.} = 514\frac{2}{7} \text{ fl.} + 450 \text{ fl.} \end{array}$$

*) Vollkommen richtige Auflösungen, jedoch auf ganz verschiedenen Wegen ausgemittelt, haben eingesendet: Herr Schullehrer Dominik Kummernecker durch Proportionen, und Herr Viktor von Panz durch eine Gleichung.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 14. Samstag den 18. Februar. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit rc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

Welche Natur hat demnach die Anlage?

a) Was ist sie?
b) Wodurch geht sie in Eigenschaft über?
c) Wie gehet sie in Eigenschaft über?

Ad. a. Anlage ist, wie die Bilder zeigen, eine mögliche Beschaffenheit zur wirklichen Beschaffenheit, sie ist also:

Anlage
= Geneigtheit zur Beschaffenheit.
= Vorrichtung zur Einrichtung.
= Ein bereitwilliges Entgegenkommen und nicht ein gleichgiltiges Nichthindern.

Ad b. Sie gehet in Eigenschaft über durch Veranlassung. Veranlassung ist gleich äußerer Einwirkung. Diese ist nothwendig, damit die Anlage geweckt werde. Denn die Anlage ist blos Geneigtheit zum Wirklichwerden, und nicht das Wirklichsein selbst. — Alles Einwirken auf Anlagen zur Beförderung des Uebergehens in Eigenschaften ist nur ein Veranlassen, ein Vorlegen, nicht Hineinlegen des Selbstübergehens derselben.

Ad c. Wie geht sie demnach in Eigenschaft über? Eben durch Vorlegen, aber nicht Hineinlegen. Denn sie gehet in die Eigenschaft durch Gleichgewicht über. Um das Gleichgewicht zwischen Anlage und Eigenschaft zu bewirken, muß vorhanden sein

(der nur der Eigenschaft zukommt) auch der Anlage zu Theil werden. Z. B. Wärme bei Entwickelung des Huhnes im Ei. (Bild) Denn Anlage und Eigenschaft kommen in der Art oder Form überein, Anlage ist geneigt sich auf die Art zu äußern, auf welche sich die Eigenschaft selbst äußert.

So ist: Erziehen im engeren Sinne durch die Menschen nur ein Veranlassen des Selbsterziehens. Wende auf oben gesetzte Lehrsätze die Bilder an, und du hast den richtigen Begriff der Anlage im Menschen und des Erziehens.

Erziehung des Knabenalters bei den Römern.

Unbehilflichkeit mancher Eltern in der Erziehung hatte man denn doch nach und nach wahrgenommen, und das Alterthum verfiel auf den Gedanken Pflanzstätten zu begründen, in denen die Erziehung, Weckung, weitere Entwicklung der Anlagen und ihre Leitung, der aus dem Kindesalter entwachsenen Knaben fortgesetzt wurde. Es entstanden Schulen. Was ist eine Schule? Sie ist eine Pflanzstätte der Bildung der Menschen unter der Aufsicht eines thätigen Bildners, sie ist der Ort, wo die Anlagen des Kindes, des Knaben, des Jünglings weiter geweckt, geregelt, und zur Brauchbarmachung, zur Eigenschaft geführt werden.

Welche ist die Geschichte der Schulen in der Urwelt? — Im Uralter fand man noch keine solchen Anstalten oder Pflanzstätten, wo die Jugend erzogen werden sollte. Die uralte Welt überließ Erziehung und Unterricht (ein Theil der Erziehung) nur blos dem häuslichen Leben. Hier wurde das Ererbte und Erworbene fortgepflanzt und erhalten, so wie auch heut zu Tage es der Fall bei den Wilden ist. Nirgends in der Urzeit findet man Spuren von einer Schule, bis uns die erste Meldung von derselben in den heiligen Büchern geschieht. So wurde Moses in einer egyptischen Schule erzogen. Xenofon, erzählt uns Cyrus, wäre in einer Anstalt am persischen Hofe gebildet. Die indischen Braminen hatten ihre Geheimschulen, die Hebräer ihre Prophetenschulen, Synagogen. Unter den Griechen lernten

schon 500 Jahre vor Christi Geburt in den Städten Knaben und Mädchen lesen, schreiben und rechnen; indessen waren solche Schulen nur Privatanstalten, der elterlichen Willkühr überlassen. Die öffentlichen Anstalten von Lykurg begründet, waren mehr auf die Entwickelung physischer Kräfte abgezielt. Das Landvolk blieb meistens in Unwissenheit. Später entstanden Akademien, Lycäen, jedoch waren auch diese Privatanstalten der Lehrer. — Dasselbe war auch der Fall bei den Römern, wo erst 300 Jahre vor Christi Geburt Knabenschulen für die Städter, und seit dem Zeitalter Cäsars, da man den Lehrern das Bürgerrecht ertheilte, auch höhere Anstalten eröffnet wurden. Hier hatten die Grammatiker die lateinische und griechische Sprache wissenschaftlich gelehrt, und zu höherer Bildung durch die Philosophen vorbereitet. —

Wenn auch die Schulen bei den Römern noch nicht allgemein waren, und die Erziehung sich blos auf die häusliche beschränkte, so war man, wie bereits gezeigt wurde, in der häuslichen Erziehung nicht zurückgeblieben, auch dann nicht, als öffentliche Anstalten und Schulen in Rom, und in den Provinzstädten gegründet wurden. Die Knaben und Mädchen waren zur Schule geschickt, aber dahin begleitete sie die Wachsamkeit der Eltern. Es mußte der Pädagog jetzt sein Amt übernehmen, der die Kinder zu führen hatte, aber auch so streng, wie sie überwacht wurden. — Wir lesen aus den Briefen der Mutter der Gracchen, Kornelia, und von Attia hinterließen uns die Schriftsteller *) wie sorgsam sie von den Bewahrern und Lehrern ihres Sohnes Oktavian (Augustus) ausforschte, was er in ihrer Abwesenheit gethan, wo er hingereiset wäre, auf welche Art er den Tag zugebracht hätte, mit wem er umgegangen ist. — Auch Augustus selbst that dasselbe als Kaiser, bezüglich seiner Enkel. — So wie jedoch die Römer die attische Feinheit in der Erziehung und Bildung ihrer Kinder nachahmten, so blieben sie in der spartanischen Strenge nicht zurück. An alle Arten von Entbehrungen gewöhnte man die Kleinen. Körperliche Uebungen, die wir bereits erwähnten, durften nicht unterblei-

*) Nicol. Damascenus.

ben, darum waren sie auch tapfere Krieger und muthige Vertheidiger ihres Vaterlandes. Sie drangen mit ihren Siegen nicht nur nach Griechenland, sondern sogar nach Asien und Afrika, da sie bereits den größten Theil von Europa inne hatten, und unterjochten sich alle Völker, die dann ihre Alleinherrschaft anerkennen mußten. Kein Opfer war ihnen schwer, das sie dem Vaterlande zu bringen hätten, denn sie waren ja zu Bürgern erzogen. —

Wenn wir auch hier über höhere Bildungsanstalten der römischen Jugend nichts berichten wollen, als an einem Orte, wo es sich um die Erziehung des Kindes- und Knabenalters handelt; so glauben wir hier am ersten Orte zu stehen, um wieder einige Bemerkungen auf unsere Zeit anwenden zu können.

1. Ueberaus glücklich sind die Eltern unserer Zeiten! Die menschenfreundlichen, frommen Regierungen übernehmen den meisten Theil der Erziehungs-Sorgen von bekümmerten Eltern, und die löbliche Wachsamkeit der Gesetzgebung umfasset nicht nur die Kinder der Städter, nicht nur die Kinder reicher Eltern, sondern auch die des geringsten Bettlers in einem einsamen Dorfe. Ueberallhin werden geprüfte Lehrer gesandt um den Schulen vorzustehen, und die elternliche Erziehung mit nöthigen Kenntnissen ausgerüstet weiter fortzusetzen. In gleicher Eigenschaft, im gleichem Maße werden die Anlagen geweckt, und offen stehet der Weg jedem, der so beglückten Unterthanen zu höheren Bildungs-Anstalten.

2. Nur müssen in der Nachahmung der römischen Erziehung die Eltern nicht zurückbleiben, wenn auch öffentliche Schulen bereits gegründet sind, ihr wachsames Auge und ihre Einwirkung soll bei dem Beginne der fremden Erziehung nicht aufhören, sich thätig zu zeigen. Wenn schon der Volksschulen Bestimmung es ist, mehr auf die intellektuellen Anlagen ihrer Kinder einzuwirken, so muß man doch bei der häuslichen Erziehung nicht widrig einwirken, und bei derselben auch auf die sittliche und Herzensbildung, ferner auf die Entwicklung körperlicher Anlagen das Augenmerk richten, denn in dem Kinde liegt sowohl der Gelehrten- als der Künstlerstand. Aus dem

Kinde kann alles werden! Die Eltern wollen sich der Kornelia, Aurelia und Attia erinnern.

(Schluß folgt.)

Feierliche Betheilung der armen Schuljugend in der Pfarre Matzleinsdorf.

Der Winter mit seinem Gefolge von besonderen Bedürfnissen, welche der ärmeren Volksklasse um so schmerzlicher fallen, als sie in dieser Zeit wegen geringeren Erwerbsquellen selbst die gewöhnlichen zu bestreiten oft außer Stande sind, ist wieder in voller Thätigkeit. Wenn auch die Witterung und der Temparatur-Grad in diesem Jahre noch keine besondere Strenge fühlen ließen, so sind sie dem Armen doch empfindlich genug, und fordern ohne Worte den gefühlvollen Menschenfreund auf, ihre Noth zu lindern. Und mit Stolz kann der Wiener behaupten, daß, so wie jeder Menschenfreund stets genug Gelegenheit finden wird, wohlzuthun, auch bei jeder Gelegenheit jeder Hilferufende auch genug der Wohlthäter und der menschenfreundlichsten, liebevollsten Helfer finden wird. Werfen wir nur einen flüchtigen Blick auf die so bedeutende Zahl der Armen in Wien, die theils aus Alter, theils wegen Krankheit und Erwerbsunfähigkeit, theils wegen zahlreichen Familien, so wie wegen Mangel an Erwerbsquellen in der rauhen Jahreszeit auf die Unterstützung ihrer Mitbrüder angewiesen sind, — und wir müssen staunen und dem Himmel danken, für seinen besonderen Beistand, durch welchen so unversiegbare Quellen der Hilfe sich öffnen und in unberechenbarer Fülle strömen. Der allerhöchste Hof, die hohen und höchsten Herrschaften, die hohen Behörden, viele löbliche Vereine und außer diesen noch tausende von Privat-Personen machen es möglich, daß in jedem Jahre blos in Wien mehrere Hunderttausend Gulden Conv. Münze theils bar, theils für Holz, Kleidungsstücke, Medikamenten und Lebensmittel unter Hilferufende vertheilt werden können. Möchte man hierbei nur immer im Stande sein, die wahrhaft Würdigen von elenden Heuchlern genau unterscheiden zu können.

Eine besondere Aufmerksamkeit haben aber schon seit einer geraumen Zeit viele gefühlvolle, segenswürdige Menschen auf arme Kinder gerichtet, für diese die so segenreichen Kinderbewahr-Anstalten errichtet, und die Zöglinge derselben, wie auch Schulkinder zur Zeit des Winters mit Schuhen, Strümpfen und oft auch mit andern Kleidungsstücken beschenkt.

Unter diesen besonderen Wohlthätern der Jugend verdient nun vorzüglich der ganz nach seinem Berufe wirkende Schullehrer, Herr Joseph Windhab in der Vorstadt Matzleinsdorf besonders genannt zu werden; denn er ist es, der nebst vielen andern

wohlthätigen Handlungen und seiner eifrigen Pflichterfüllung als Schulmann, schon im Jahre 1831 (laut Anzeige in der Wiener Zeitung vom Jahre 1831) in Verbindung mit dem Herrn Ortsschul-Aufseher Joseph Eckert, der ebenfalls noch bis jetzt unermüdet und segenreich für das Beste der Schulen und der Armen wirkt, und dem H. Armenvater Johann Dier, von dem Erträgniße einer Abend-Unterhaltung in dem Saale den Gastgebers Adam Nuner auf der Siebenbrünner-Wiese, pr. 81 fl. C. M., da der Saal unentgeldlich überlassen wurde, wie dieß bis auf den heutigen Tag noch jährlich von demselben Gastgeber geschieht, für die armen Schulkinder Schuhe und Strümpfe anschaffte, und feierlich vertheilte.

Diese edle Handlung wurde jährlich wiederholt, und geschah im heurigen Jahre schon zum 13. Male.

In den früheren Jahren konnte dieses Schulfest mit der Geburtsfeier Sr. Majestät des Kaisers, welches in diese Jahreszeit fiel, vereinigt werden, wo die Vertheilung nach dem feierlichen Kirchengange der Schuljugend vorgenommen wurde. Jetzt wird der Kirchengang am Tage nach der Vertheilung abgehalten.

Dieses lobenswerthe Unternehmen fand immer mehr Beifall in der Gemeinde und immer mehr Unterstützer, und seit mehreren Jahren hat sich auch der Herr Ortsschulaufseher und Hausinhaber Moser von Nikolsdorf für die daselbst befindliche Schule des ungemein thätigen Herrn Schullehrers Anton Pischinger, demselben angeschlossen. Die dießjährige Einnahme war daher so groß, daß sowohl in der Schule zu Matzleinsdorf als zu Nikolsdorf am 30. Jäner 65 Paar Schuhe und Strümpfe vertheilt werden konnten, und überdieß wurden zu Matzleinsdorf 5 fl. C. M. für Bücher zur Aushilfe beim Unterricht verwendet, und ein Knabe und ein Mädchen wurden von ungenannten Wohlthätern ganz neu gekleidet.

Die Vertheilung geschah im Prüfungszimmer in Gegenwart des Hochw. Herrn Pfarrers, des Herrn Ortsrichters und mehrerer andern Gemeindeglieder und Wohlthäter und der Eltern der Schulkinder. Liebevoll und kräftig waren die Worte des Herrn Pfarrers an die betheilten Kinder, so wie am Schluße der Feierlichkeit von 4 der betheilten Knaben eine recht gemüthliche Dankrede mit einem Schlußgebethe vorgetragen, und abgedruckt den Gästen und Gemeindegliedern vertheilt wurde. An demselben Tage, unmittelbar nach der Vertheilung in Matzleinsdorf wurde diese Vertheilung in Nikolsdorf auf ähnliche Art vorgenommen.

Allen Dank verdient daher Herr Schullehrer Windhab, der eine so wohlthätige Handlung ins Leben rief, und sie mit solcher Thätigkeit und Umsicht zu verfolgen versteht, daß sie mit jedem Jahr segenreicher wirkt.

Verzeichniß

der Prüfungstage nach dem ersten Schulkurse im Jahre 1842 in jenen Anstalten, welche von dem Hochw. Herrn Diözesan-Schulen-Oberaufseher und inful. Prälaten Johann Ebneter in eigener Person visitirt werden.

Monat u. Tag.	Dauer der Prüfung.	Schule.
16. Februar.	Vormittags.	(In der israelitischen Religionsschule.)
18., 20., 21., 22.	Vor- und Nachmittags	An der k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna.
23.	Vormittags.	
3. März.	Nachmittags.	Im gräflich Löwenburg'schen Konvikte.
4. u. 6. 7.	Vor- und Nachmittags und Vormittags.	An der Josephstädter Hauptschule.
8. 9. u. 10.	Nachmittags und Vor- und Nachmittags.	An der Hauptschule im k. k. Waisenhause.
11.	Vor- und Nachmittags.	Im k. k. Civil-Mädchen-Pensionate.
13.	Vormittags.	Im k. k. Taubstummen-Institute.
14.	Nachmittags.	Im k. k. Blinden-Institute.
15. 16. u. 17.	Nachmittags und Vor- und Nachmittags.	An der von Zollern und Bernard'schen Hauptschule.
20. 21.	Vor- und Nachmittags und Vormittags.	An der Wiedner Hauptschule.
23. 24.	Vor- und Nachmittags und Vormittags.	An der prov. Hauptschule bei St. Stephan.
27. 28.	Vor- und Nachmittags und Vormittags.	An der Leopoldstädter Hauptschule.
30. 31	Vor- und Nachmittags und Vormittags.	An der prov. Hauptschule am Hof.
1. April. 3.	Vor- und Nachmittags und Vormittags.	An der Landstraßer Hauptschule.
3. 4.	Nachmittags und Vor- und Nachmittags	An der prov. Hauptschule im Heiligenkreuzerhofe.
6.	Vor- und Nachmittags.	An der Hauptschule am Bauernmarkte, im Prüfungssaale bei St. Anna.
8.	Vor- und Nachmittags.	Im k. k. Offizierstöchter Institute zu Hernals.
24.	Vormittags.	(Prüfung der israelitischen Mädchen.)

Verschiedenes.

Besetzungen.

Im 5. Wiener Schul-Distrikte wurde für die Schule des Herrn Johann Dworzak am Spitlberg Nr. 29, an die Stelle des ausgetretenen und in die Schule zu Neulerchenfeld eingetretenen Lehrgehilfen Ferdinand Höchsmann, Maximilian Rosam, welcher den Kurs zu Plana im Jahre 1831 gehört hat, am 8. November 1842 bestätigt.— Für die Schule des Herrn Johann Zugmann in Gumpendorf Nr. 385, wurde an die Stelle des Lehrgehilfen Franz Regenhart, Leopold Höbinger von Kaiser-Ebersdorf am 27. November 1842 bestätigt. — Für die Schule des Herrn Philipp Gettinger zu Gumpendorf Nr. 211, wurde an die Stelle des ausgetretenen Lehrgehilfen Zephirin Neubauer Georg Steininger bestätigt.

Im 4. Wiener Schul-Distrikte. Für die Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Frau Maria Elster wurde am 9. November Herr Anton v. Filippi als Lehrer der italienischen Sprache und Antonia v. Helm zur Uebung in der französischen Sprache bestätigt und der Hochw. Herr Anton Scherner übernahm den Religions-Unterricht. — Für die Schule des Herrn Dominik Kummernecker wurde an die Stelle des Lehrgehilfen Michael Oswald, Joseph Maishirn am 22. Nov. bestätigt. — Für die Schule zu Erdberg Nr. 307 wurde an die Stelle des erkrankten Lehrgehilfen Brandmayer am 14. Dezember Johann Tlustig bestätigt. — Für die Knaben-Erziehungs-Anstalt des Herrn Ignaz Kron, auf der Landstraße Nr. 106, wurde Johann Rupp als Lehrer der 1., 2. u. 3. Klasse und Nikolaus Leckel als Lehrer der 4. Klasse am 13. Dezember bestätigt, und der Hochw. Herr. Scherner übernahm den Religions-Unterricht. Für die Mädchenschule der Fr. Franziska Grabner in der Alservorstadt, wurde am 14. Dezember Anna Werner als Gouvernante bestätigt. Für die Schule des Hr. Mathias Westermayer in Erdberg wurde am 4. Jäner d. J. an die Stelle des erkrankten Lehrgehilfen Florian Pammer, Joseph Groschopf bestätigt. In der Schule des Herrn Benedikt Gaber wurde am 23. Jäner d. J. durch die Entlaßung des Lehrgehilfen Jakob Langer eine Gehilfen-Stelle erledigt. Für die Schule des Herrn Anton Krug am Rennweg wurde am 22. Nov. der Lehrgehilfe Johann Muck bestätigt.

Bestätigung.

Im Retzer Dekanat wurde für die Schule zu Seefeld Friedrich Zehetner am 7. Jäner d. J. als Lehrgehilfe bestätigt.

Schullokal-Veränderung.

Die Arbeitsschul-Inhaberin Clotilde Dittman ist von der Landstraße Nr. 40 nach St. Ulrich Nr. 50 gezogen.

Rechnungs-Aufgabe.

Jemand läßt von einer Höhe von 300 Fuß über der Erdoberfläche einen Stein in einen Brunnen fallen, und hört nach 5 Secunden, den Schall, welchen der in das Wasser fallende Stein verursachet. Wie tief war der Brunnen?

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 15. Mittwoch den 22. Februar. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Schluß.)

3. Die Volksschullehrer wollen bedenken, welch hohes und wichtiges Amt sie übernahmen, das Amt der Fortbildung der älterlichen Erziehung. Unter dem Vertrauen, das der Staat, oder die Regierungen, die heilige Kirche in sie legt, sollen sie die künftige Generation heranbilden, daß sie dem beiderseitigen Wunsche entsprechen, daß aus ihrer Schule künftighin treue und folgsame Unterthanen, betriebsame Bürger, gesunde Menschen, fromme heilige Christen werden, daß sie die Gründer des zeitlichen und ewigen Wohles genannt werden; denn ihnen als den Ersten wird der Schlüßel zu solchem Schatze des Wohles anvertraut.

4. Die Volksschullehrer wollen bedenken, da sie den Begriff der Anlagen der Kinder aufgefaßt haben, welchen Grad der Vollkommenheit, welche Vorkenntnisse, welches musterhafte Leben sie selbst besitzen, und führen müssen, damit im Leben ihrer Pflegempfohlenen ihre Kenntnisse und Tugenden wiederhallen; auf sie kommt das Meiste an; auf sie allein, da die ersten Eindrücke bleibend sind. Ein Lehrer der Volksschulen, der erste Erzieher des Volkes wird über die Wichtigkeit seines Amtes, welches ihm anvertraut ist erstaunen, und nicht so viel an irdi-

sche Belohnung, an bessere Besoldungen denken, als er vielmehr sich alle Mühe geben wird, blos für die Schule, die er lieb gewonnen, zu leben; denn er berechnet den unermeßlichen Vortheil, den er durch seine Liebe zum Berufe dem Staate, und der heiligen Religion bringt, er lebt wie in einem geistigen Elemente in den durch ihn bewirkten Segnungen seiner Gemeinde, und wenn alle so beschaffen sind, des ganzen Staates, und erntet das Wohlgefallen Gottes, seines Gewissens, der heiligen Kirche, und aller Menschen, die ihn gewiß für seine Verdienste in den Tagen seiner Noth nicht verlassen werden. Es ist wahr! die Lehrer und Erzieher waren im Alterthume hochgeachtet! — Doch stehen dieselben, wenn sie sich so gestalten, wie in dem Entwurfe des Bildes dargethan, in der Achtung jenen der früheren Zeiten nicht nach. — Und wenn auch dieß wäre, so mögen sie bedenken, daß auch sie den hohen Grad der Kultur eines Aristoteles, eines Plato, eines Epiktet *) noch nicht erreichten, daß jedoch ihre Achtung, immer in dem Verhältnisse wächst, in welcher ihre Anspruchlosigkeit, ihre Liebe zum Berufe, ihre Kenntnisse, ihr musterhaftes Leben, vorangehet.

Schluß.

Die Vorrede zu unserer Abhandlung versprach manche Perlen aus dem Schutte des Alterthums, an das Licht zu brin-

---

*) Epiktet gelebt 90 Jahr nach Ch. Geb. zu Hyeropolis. Wenn auch unter Nero von Epaphrodites dem Freigelassenen gemißhandelt, und von Domitian aus Rom verbannt, wurden doch später seine hohen Kenntnisse hervorgehoben, daß er Staatthalter einer Provinz wurde. Von ihm erzählt man, wie geduldig er sein Sklavenjoch trug, als ihn Epaphrodites an seinen Schenkel schlug, sprach er: ich bitte Dich du zerschmetterst mir ja mein Bein, und als Epaphrodites den Schlag wiederholte, und das Bein ihm zerschmetterte, sagte er blos: Habe ich Dir es nicht gesagt, Du wirst mir mein Bein zerschmettern? — Die Herren Lehrer mögen sich trösten, wenn auch sie von unvernünftigen Eltern wie jener große Pädagog gemißhandelt werden, daß denn ihre Verdienste einmal doch abgewogen, und beifällig anerkannt werden.

gen. Wenn auch unser einfacher Aufsatz den Erwartungen nicht gehörig entsprach, kann man denn doch, so wie man auch aus dem schlechten Buche Etwas lernen kann, manche Grundsätze hier aufstellen, die die Eltern und Lehrer bei den Erziehungen leiten sollen, manche Perle aufheben, um sie zum Schmucke des Lehrers anzuwenden.

Grundsätze.

1. Bilde deine Zöglinge im wahren Verstand des Wortes allseitig, wecke alle Anlagen, denn sie sind alle gut, und leite sie vorsichtig.

2. Bilde und erziehe theils durch Umstände, theils durch deine eigene Veranlassung, zum bestimmten Zwecke, (zum Menschen) zu allen Lagen des Lebens deinen Zögling.

3. Damit du es kannst, bereichere Dich mit den nöthigen Kenntnissen, und Wissenschaften, und wende sie an mit bestmöglicher Klugheit, an die physischen schlummernden Anlagen deines Zöglings sowohl, als an die intellektuellen und vernünftigen.

4. Bilde, entwickle, erziehe so, daß sich alle Anlagen zur Brauchbarmachung hinneigen, und zu Eigenschaften werden.

5 Ahme die athenienſischen Erziehungen in ihrer Feinheit, mit Klugheit die spartanischen und mit Bedacht die römischen nach.

6. Richte Dich in Deinen Erziehungen nach den Bedürfnissen, und dem Wunsche deines Vaterlandes, erziehe treue Bürger, thätige und tugendhafte Menschen, und fromme Christen.

7. Die Richtschnur biethe Dir hiezu die allein heilige, seligmachende Religion Jesu, und dann ziere Deine Brust mit nachstehendem Schmucke.

(Siehe jenseits.)

Perlen-Schmuck

des

Lehrers und Erziehers aus dem Schutte des Alterthums.

Sokrates. = Weisheit- Kunst- und Wissenschafts-Liebe = Aristoteles

Philipp und Alexander = Hochachtung des Standes

Ehrenhaltung des Staates = Oxenstierna

Cocles und Scävola = Vaterlandsliebe

Kinderliebe = Cornelia

Epaminondas Solon = Anspruchlosigkeit

Bescheidenheit = Cornelia

Epictet = Geduld

Wachsamkeit = Attia

Cato = Anstand und Haltung

Herablassung zu Kindern = Cato Aurelia

Spartanische = Abhärtung

Feinheit = Attische

Attische = Allseitigkeit der Weckung der Anlagen.

Besondere Führung zum gewissen Stande = Lykurg

Cynus = Sanftmuth und Versöhnlichkeit = Lykurg

Die heilige Religion Jesu sei Dir die Schnur (Richtschnur) ziehe mit ihr die Perlen durch, und binde den Schmuck mit dem heiligen

und befestige ihn an deine Brust.

Deines

Jesu Christi

Erlösers

Brosamen ꝛc. von Karl Uhle.

(Fortsetzung.)

Lehr, s, — es, M. — e, bei einigen Handwerkern und Künstlern, ein Maß, Muster, eine Form (gewöhnlicher die Lehre); der L—abschied, s. Lehrbrief; das L—amt, das Amt oder die Verbindlichkeit zu lehren; die Stelle, mit welcher man die Verbindlichkeit übernimmt; in einem öffentlichen Lehramte zu stehen; die L—anstalt, eine Anstalt, durch welche für wissenschaftl. Belehrung, besonders junger Leute, gesorgt wird (eine Unterrichtsanstalt); die L—art, die Art und Weise, wie man lehrt oder Unterricht ertheilt, (die Lehrweise), besonders die planmäßige Ordnung im Vortrage einer Lehre oder im Unterrichte (Methode); die verbindende oder zusammensetzende Lehrart (die synthetische Methode), welche von den Grundsätzen ausgeht, und mit Erklärungen anfängt; die auflösende oder zergliedernde (die analythische M.), welche mit den zu erweisenden Sätzen selbst anfängt, und auf die Grundsätze und Erklärungen zurückgeht; die vermischte Lehrart, in welcher jene beiden mit einander verbunden werden; L—bar, E. u. U. W., was gelehrt werden kann; die L—begierde, die Begierde, die große Neigung zu lehren; L—begierig, E. u. U. W., Lehrbegierde habend und zeigend; begierig nach Lehre oder Unterricht (lernbegierig), lehrbegierige Schüler; der L—begriff, der ganze Umfang einer in ihren Theilen gehörig geordneten Lehre (System), besonders der ganze Umfang der Glaubenswahrheiten, der christliche Lehrbegriff; in engerer Bedeutung, ein kurzer Begriff einer Lehre oder Wissenschaft; eine Schrift, in welcher eine Lehre ihrem Umfange nach abgehandelt wird, auch eine Schrift, in welcher der kurze Inbegriff einer Lehre enthalten ist (ein Lehrbuch); der L—bezirk, der Bezirk, über welchen sich eine Lehre, Wissenschaft, erstreckt; der Bezirk oder Wirkkreis eines Lehrers (der Lehrkreis); der L—bogen, s. Lehre; der L—bothe, ein ausgesandter Lehrer, welcher eine Lehre weiter verbreitet (ein Apostel), besonders einer der zwölf von Christus zur Verbreitung seiner Lehre ausgesandten Männer; der L—braten, bei den Handwerkern, die Benennung eines Schmauses, welchen die Lehrlinge geben, wenn sie Gesellen werden (das Lehressen); das L—brett, in der Baukunst, das Brett oder die Bretter, worauf der Entwurf im Großen zu allen Holzverbindungen bezeichnet ist, welcher dabei gleichsam zur Lehre oder Richtung dient; der L—brief, ein Brief, oder Briefe, in welchen etwas gelehrt, oder eine Lehre vorgetragen, erläutert wird; die Lehrbriefe der Apostel (Episteln), bei den Handwerkern und andern zünftigen Gewerben, ein Brief oder eine schriftl. Urkunde, welche bezeugt, daß ein Lehrling sein Hand-

werk oder seine Kunst gehörig erlernt habe (bei den Jägern, ein Lehrabschied); das L—buch, ein Buch, worin eine Wissenschaft oder Kunst gelehrt wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Buch, welches nur den Abriß einer Wissenschaft oder Kunst enthalt (Kompendium, ein Leitfaden), der L—bursche, bei den Zünften; ein junger Mensch, während der Zeit, da er in der Lehre steht (in der niedrigeren Sprechart ein Lehrjunge, in der edlern hingegen ein Lehrling); in engerer Bedeutung bei den Jägern im zweiten Jahre seiner Lernzeit, Jägerjunge, Hundsjunge, und im dritten Jahre Jägerbursche heißt; der L—dichter, ein lehrender Dichter, der in seinem Gedichte belehrt (didaktischer Dichter); die Lehre, M. — n., die Handlung, da man lehrt, mündlich unterrichtet; durch Lehre und Beispiel wirken, der Zustand, da man Belehrung, Unterricht empfängt, besonders bei den Zünften: bei einem Meister, Künstler in der Lehre sein oder stehen, bei ihm ein Handwerk, eine Kunst erlernen; einen Knaben bei Jemand in die Lehre geben; Etwas das lehrt, belehrt, daher Etwas, das eine Erkenntniß bezweckt und hervorbringt, besonders so fern es in Worte eingekleidet ist: eine neue, eine falsche Lehre; besonders der ganze Umfang aller Wahrheiten und Vorschriften einer Art (eine Doktrin): die Lehre Christi ꝛc; die Sittenlehre, die Glaubenslehre, die Vernunftlehre, die Sprachlehre, die Naturlehre; vornehmlich gebraucht man es von einem aus höheren Gesichtspunkten genau geordneten und eingetheilten Ganzen, wo es dann mit Wissenschaft, sofern dieß gegenständlich gemeint wird, gleichbedeutend ist, nur daß Lehre einen größern Umfang hat als Wissenschaft; in engerer Bedeutung für Glaubenslehre: die reine Lehre; ferner eine als Vorschrift zum Rechthandeln dienende Erkenntniß oder Warnung: das kann ihm zur Lehre dienen; das soll mir eine Lehre sein; einem eine gute Lehre geben; bei mehreren Handwerkern und Künstlern ein Werkzeug, welches lehrt die Größe oder Beschaffenheit eines Dinges zu untersuchen, es darnach zu bestimmen, zu formen ꝛc., z. B. bei den Feuerwerkern ein eisernes Blech, in welches die Größe der Kugeln ausgeschnitten ist, den Durchmesser derselben darnach zu bestimmen (auch das Lehr, das Kugellehr, und verderbt Kugelöhr; bei den Maurern das Bogengerüst, über welchen sie Bogen und Gewölbe aufführen, und welches sie gleichsam lehrt, dabei richtig zu verfahren (die Bogenlehre, der Lehrbogen); bei den Schlossern bald ein eiserner Stift, bald ein Loch, welcher oder welches zum Untersuchen dient, ob mehrere Löcher von gleicher oder verschiedener Weite sind, und ob mehrere Stifte oder Dörner gleiche oder verschiedene Dicke haben; auch ein anderes Werkzeug, die Röhre der Schlüssel zu untersuchen, ob sie ganz gerade sei, und selbst alle stählernen Mu-

ster, Schlüssellöcher, Schilder ꝛc. darnach oder damit auszuhauen, bei ihnen den Namen Lehre führen; bei den Glasern ein Eisenblech, durch dessen Löcher das zu ziehende Blei gesteckt wird, und welches demselben gleichsam den Weg lehrt oder zeigt; bei den Jägern und Fischern das Holz oder Brett, auf welchem sie die Maschen stricke (das Strickholz oder-Brett); bei den Seilern der aufrechtstehende Rechen mit kleinen Zähnen, zwischen welchen die Fäden zu den Seilen laufen; bei den Repschlägern ein abgekürzter Kegel von Holz, woran der Länge nach drei Rinnen oder Rümmel in gleicher Entfernung von einander ausgehölt sind; in der Landwirthschaft mancher Gegenden der Vorstekkeil am Pfluge, mittelst dessen die Räder des Pfluges gestellt wenden; auch die Bildhauer nennen ihre Muster oft Lehren, in welcher Bedeutung es hier und da bald Leher, bald Lehr, bald Lehrer lautet; der L — eifer, der Eifer die Begierde zu lehren; lehren, ehemals als unth. Z., überhaupt, lautes Geräusch machen, schreien, und in engerer Bedeutung, laut und deutlich hersagen oder vorsprechen, daher ein gelehrter Eid, ein Eid, welchen man einem Andern zum Nachsprechen laut vorsagte (ein gestabter Eid); jetzt nur als th. Z., Begriffe und Kenntnisse mittheilen, beibringen, besonders durch mündlichen, aber auch durch schriftl. Vortrag: der Schullehrer lehrt in der Schule; Christus lehrte öffentlich; eine Wissenschaft, Kunst, das Lesen, das Schreiben ꝛc. lehren, ein Geschäft daraus machen, diese Kenntnisse Andern beizubringen, der Prediger lehrt die Wahrheiten des Christenthums; auch ein Schriftsteller lehrt durch seine Schriften; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: das lehrt die Vernunft, der gesunde Menschenverstand, die Erfahrung; Leiden lehren Geduld. Oft druckt man den Gegenstand, welcher gelehrt wird, durch ein Zeitwort in der unbestimmten Form aus: lesen, schreiben, rechnen, zeichnen, singen, tanzen ꝛc. lehren; Noth lehrt beten. Wird die Person ausgedruckt, welcher man Begriffe, Erkenntnisse oder Fertigkeiten mitzutheilen oder beizubringen sucht, so steht solche im 4. Fall, in so fern die Sache, welche man lehrt, nicht zugleich mit bezeichnet wird; lerne, ehe du andern lehrst; er lehrt seine Kinder. Dieser 4. Fall der Person bleibt, wenn der Gegenstand des Lehrens durch ein Zeitwort in der unbestimmten Form bezeichnet wird, in welchem Falle das mit dem Zeitworte gewöhnlich verbundene zu weggelassen wird: ein Kind schreiben, rechnen, tanzen lehren; lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen. In dieser Verbindung hat das gemeine Leben mehrere Redensarten, in denen lehren ein Verboth, mit Unwillen und Drohungen begleitet, enthält z. B. warte, ich will dich schreien, schlagen lehren, d. h. du sollst nicht schreien, schlagen. Wird der

Gegenstand des Lehrens durch ein Hauptwort und zugleich die Person, welcher Etwas gelehrt wird, bezeichnet, so setzt man diese richtiger und aller Sprachähnlichkeit (Analogie) gemäß in den 3. Fall, obgleich noch viele Schriftsteller nach der Wortfügung der Lateinischen Sprache den 4. Fall der Sache und der Person gebrauchen: er lehrt mir die deutsche Sprache, die Mathematik; denn wir sagen: mir (nicht mich) wird die deutsche Sprache gelehrt; er sollte seinen Kindern gute Sitten lehren, und lehrt ihnen (nicht sie) das Gegentheil.

Uebrigens wird lehren nach dem Muster der Wörter dürfen, heißen, hören, können, lassen, müssen, stehen ꝛc. in den zusammengesetzten Zeiten, wenn es mit einem andern Zeitworte in der unbestimmten Form verbunden ist, zuweilen auch unverändert gelassen, und lehren statt gelehrt gebraucht: er hat mich sie kennen lehren statt gelehrt, obwohl andere Schriftsteller hier lieber der gewöhnlichen Regel folgen. Ueber das Mittelwort gelehrt, welches auch als ein eigenes Eigenschaftswort gebraucht wird, s. Gelehrt.*) (Eine Ver-

---

*) Gelehrig, E. u. U. W, der leicht Etwas faßt und lernt: ein gelehriger Knabe, ein gelehriger Kopf; die Gelehrigkeit; Gelehrsam E. u. U. W., im Ob. deut. so viel als gelehrig; die Gelehrsamkeit, im O. D. die Fähigkeit zu lernen, etwas zu fassen (die Gelehrigkeit); eine ausgebreitete Kenntniß in Wissenschaften, Künsten und Sprachen; eine Lehre, Wissenschaft (die Gelehrtheit oder Gelahrtheit): die Gottesgelehrsamkeit, Rechtsgelehrsamkeit; Gelehrt E. u. U. W., das Mittelwort der verg. Z. von lehren, s. unterrichtet in einer Sache, erfahren; Gelehrsamkeit, d. h. umfassende Kenntnisse besitzend, auch zur Gelehrsamkeit gehörig: ein gelehrter Mann, der viele Kenntnisse besitzt; gelehrt sein; gelehrte Reden, Bücher, ein gelehrtes Gespräch; gelehrte Kenntnisse, solche Kenntnisse, die auf das gemeine Leben weniger Beziehung und Einfluß haben; gelehrte Zeitungen, Anzeigen, welche Gegenstände der Gelehrsamkeit, besonders s. Gelehrte betreffen; eine gelehrte Erkenntniß, bei welcher man sich den ganzen Umfang und Zusammenhang einer Wahrheit vorstellt, zum Unterschiede von der gemeinen Erkenntniß; die gelehrte Krankheit, uneig. die Krankheit welche Gelehrte häufig haben, die Bauchnervenschwäche (Hypochondrie); der Gelehrte -n, M.-n, Einer, der Gelehrsamkeit besitzt; die Gelehrtenbank, in verschiedenen Gerichten eine Bank, auf welcher die Gelehrten als Mitglieder bürgerlichen Standes sitzen; diese Gelehrten selbst der G-feind, ein Feind der Gelehrsamkeit; der G-freund ein Freund der Gelehrsamkeit, der sie schätzt und begünstigt (ein Mäcen) G-innung s. Gelehrtenzunft: das G-leben, die Lebensart der Gelehrten; der G-stand, der Stand der Gelehrten; die Gelehrten zusammengenommen, als ein Ganzes betrachtet; der G-verein, ein Verein von Gelehrten, zur Vermehrung und Berichtigung gelehrter Kenntnisse (Akademie der Wissenschaften); ein Mitglied des

wechselung des Zeitwortes lehren mit lernen zeigt von einer groben Sprachkunde. S. lernen); der Lehrer, — s, die L — in, M. — en, eine Person, welche Andere Etwas lehrt: ein Lehrer in Sprachen, im Schreiben, Zeichnen ꝛc (Sprach-, Zeichen-, Schreiblehrer); ein Hauslehrer, Kinderlehrer ꝛc, in engerer Bedeutung, eine solche Person, welche öffentlich zum Lehren angestellt ist: ein Schullehrer, Religionslehrer, ein Lehrer der Rechte, der Arzneiwissenschaft, der Lehrerstand, die L — stelle, s. Lehrstand, Lehrstelle; die Lehr — erzählung, eine Erzählung, deren Zweck ist zu belehren; der Lehrerstuhl, der Stuhl, Sitz, eines Lehrers; besonders wenn er erhöht ist (das Katheder, gewöhnlich der Lehrstuhl), das Lehressen, s. Lehrbraten die L — fabel, eine eigene Gattung der Fabeldichtkunst, da der Dichter gewisse Lehren in Form einer Fabel abhandelt, und auf solche Art zu belehren sucht; L — fähig, E. u. U. W., fähig zu lehren, einen Lehrer abzugeben; fähig Lehre anzunehmen, lehrempfänglich; die L — fähigkeit; die Fähigkeit, oder natürliche Anlage zu lehren; die L — form, diejenige Form oder Art des Vortrages und der Schreibart, wie Etwas als eine Lehre vorgetragen wird, z. B. in Fragen und Antworten (didactische Form); ein Gedicht in Lehrform; die Form oder Einkleidung einer Lehre; die L—frau, s. Lehrherr; die L—freiheit, die Freiheit zu lehren, besonders öffentlich, im Gegensatze vom Lehrzwange; die L—gabe, die Gabe, die natürliche Anlage oder Fähigkeit zum Lehren; der L—gang, der Gang bei dem Vortrag einer Wissenschaft oder Kunst oder die nach dem Bedürfnissen der Lernenden gemachten Abtheilungen in dem Unterrichte einer Wissenschaft, oder Sprache (Kursus, Lehrlauf); das L—gebäude, eine Wissenschaft deren Theile oder einzelne Wahrheiten in gehöriger Ordnung und genauen Zusammenhange, so unter und neben einander geordnet und mit einander verbunden sind, wie die Theile eines Gebäudes, und auf diese Art ein geschlossenes Ganzes ausmachen (System); das L — gedicht, eine eigne Gattung der Dichtkunst (siehe oben Lehrfabel), didaktisches Ge-

---

Gelehrtenvereines (Akademiker, Akademist); die G—ware, die Sachen, welche die Gelehrten zu ihren Beschäftigungen nöthig haben, an Büchern, Karten ꝛc. (Gelehrtenapparat, litterarischer Apparat); das G-wesen, Alles, was die Gelehrten und besonders was die Gelehrsamkeit angeht (Literatur); die G-zeitung, eine Zeitung, welche von Gegenständen der Gelehrsamkeit beurtheilte Nachricht gibt (Litteraturzeitung); das G—zeitungsamt, die Anstalt und der Ort, wo die Gelehrtenzeitung besorgt und ausgegeben wird (Expedition der Litteraturzeitung); die G—zunft, eine Zunft, welche von Gelehrten gebildet wird (Fakultät, Gelehrteninnung); die Gelehrtheit, so viel als Gelehrsamkeit (Gelahrtheit).

dicht; der L—gegenstand, der Gegenstand, über welchen man Andere belehrt; der L—gehilfe die L—gehilfin, ein Gehilfe, eine Gehilfin im Lehren; der L— geist, der Geist oder die herrschende Neigung zu lehren, auch der Geist, der sich im Lehren äußert; das L— geld, Geld, welches man für empfangene Lehre oder genossenen Unterricht bezahlt; besonders bei den Zünften, von dem Gelde für den Unterricht eines Lehrlings; uneig.: er hat Lehrgeld bezahlen müssen: er ist mit Schaden klug geworden; der L— genoß, der zugleich mit einem oder mehren Andern Unterricht genießt, mit ihm zugleich in der Lehre steht; das L— gerüst, in der Baukunst, Lehrbogen zu großen Gewölben, welche aus starken Zimmerholze zusammengesetzt werden; das L— geschäft, das Geschäft des Lehrers (das Lehramt); die L — geschichte, eine Geschichte deren Zweck (s. Lehrfabel, Lehrgedicht) ist zu belehren; das L—gespärr; in der Baukunst, die Holzverbindung eines Binders an einem Dache, wonach die übrigen Gespärre zugerichtet werden; L—gierig, E. u. U. W., eine heftige Begierde habend zu lehren; gierig nach Lehre oder Unterricht (lerngierig); L—haft, E. u. U. W., geschickt Andere zu lehren, gern lehrend, doch veraltet; Lehren enthaltend, lehrreich: ein lehrhaftes Buch; der L—hauer, im Bergbaue, ein Hauer, welcher noch in der Lehre ist; der L—herr, bei Künstlern und Kaufleuten, der Herr oder Vorgesetzte eines Lehrlings (dessen Gattin die Lehrfrau). Bei den Handwerkern wird er gewöhnlich Meister genannt (bei den Jägern und Trompetern, hier und da auch bei den Barbirern, Lehrprinz, Lehrprinzipal); das Lehrjahr, diejenigen Jahre (2 — 5), in welchen man Lehrling ist; besonders bei den Handwerks- und andern Zünften (die Lehrzeit); L — ig, E. u. U. W., Lehre besitzend, enthaltend, veraltet und nur noch in gelehrig vorhanden; der L—junge, s. Lehrling; der L—jünger s. Lehrling das L—kind, ein Kind, welches Lehre oder Unterricht empfängt (ein Schulkind, wenn es diesen Unterricht in einer Schule empfängt); der L—knecht, bei verschiedenen Handwerkern und Gewerben, z. B. bei den Fleischern und Flußschiffern die Benennung eines Lehrlings; die L—kohle eine Benennung der besten Steinkohlen; der L kreis, der Kreis, in welchen jemand lehrt, d. h. die Zuhörer, die Lehrlinge, ein Kreis von Lehren oder Wissenschaften, d. h. eine Darstellung, ein Inbegriff mehrer Wissenschaften, die zusammen gehören oder unter einem gewissen Gesichtspunkt zusammengestellt sind, so daß sie miteinander ein gewisses Ganzes ausmachen (Encyclopädie); die L—kunst, die Kunst zu lehren (Didaktik); der L—lauf, wie Lehrgang; L—lich, E. u. U. W., veraltet, die Lehre, Belehrung fähig; was gelehrt werden kann (lehrbar); L—ling, —es M—e, eine Person jedes Geschlechts, welche unterrichtet wird, (ein Schüler,

bei Einigen Lehrjünger): er ist noch ein Lehrling in dieser Kunst, er empfängt darin Lehre, Unterricht; in engerer Bedeutung, ein junger Mensch, welcher bei einem Handwerker oder Künstler in der Lehre ist (im gemeinen Leben, ein Lehrbursche, Lehrknabe, in der niedrigen Sprechart, ein Lehrjunge, ein Junge, und ist es eine Person weiblichen Geschlechts, ein Lehrmädchen); die L—l—schaft, der Zustand eines Lehrlings; die L—lingsübersetzung, die Uebersetzung von einem Lehrlinge, daher eine mangelhafte, schlechte; der L—lohn, veraltet der Lohn, das Geld, welches der Lehrer f. sein Geschäft empfängt, (Didaktrum, Schul-Unterrichtsgeld) (Honorar?) die L—lust, die Lust, Neigung zu lehren; die L—meinung, eine Meinung, ein Satz in einer Lehre, den man für wahr annimmt und aufstellt, besonders eine solche Meinung in der Glaubenslehre (Dogna); der L—meister, die L—in, überhaupt ein Lehrer, eine Lehrerin, in Bezug auf den Lehrling; in engerer Bedeutung, ein Handwerks- oder anderer zünftiger Meister, in Bezug auf s. Lehrling (in der Schweiz Lehrgötte); L—m—lich, E. u. U. W., einem Lehrmeister angemessen ꝛc., nach Art eines Lehrmeisters, besonders in tadelndem Sinne; der Lehrmeisterton, ebenfalls tadelnd, der Ton, die Art und Weise eines Lehrmeisters; das Lehrmittel, die Mittel, Hilfsmittel, deren man sich beim Lehren oder Unterrichten bedient, z. B. Bücher, Werkzeuge, Abbildungen; die L—ordnung, die Ordnung, welche man im Lehren beobachtet, in Ansehung der Aufeinanderfolge der Lehrgegenstände; der L—plan, der Plan, nach welchem man lehrt, den Unterricht ordnet und einrichtet; der Lehrprinz, s. Lehrherr und Prinz*) L—reich, E. u. U. W. reich an Wahrheiten und Lehren, besonders für das Verhalten: lehrreiche Schriften, Gespräche, ein lehrreicher Umgang; der L—saal, ein Saal, in welchem gelehrt wird, besonders auf hohen Schulen (ein Hörsaal, Auditorium, und wenn es eine Stube ist, ein Lehrzimmer, eine Lehrstube); L—sam E. u. U. W., Neigung zum Lehren habend, gern lehrend; willig und leicht Lehre annehmend, davon die Lehrsamkeit; der L—satz, ein Satz welcher irgend eine Lehre, eine Wahrheit enthält, ohne gerade Einfluß auf das thätige Leben oder auf das Verhalten zu haben, zum Unterschiede von einer Regel, Vorschrift: die Lehrsätze des Christenthums, die Glaubenssätze, Glaubenslehren desselben (Dogmen, Lehrsatzung); in engerer Bedeutung in den Vernunftwissenschaften, ein Satz, dessen Wahrheit man nicht eher einsehen kann, als bis er erwiesen worden ist (Theorema): die Lehrsätze in der Größenlehre; die L—satzung s. Lehr-

*) Prinz, ehemals, jede andere vorgesetzte Person, welche Bedeutung sich bei den Jägern erhalten hat, wo der Lehrherr in Bezug auf seine Lehrlinge, welche bei ihm die Jägerei erlernen, Lehrprinz genannt wird. ꝛc. Davon Prinzipal.

satz der L—schlender, der Schlender, oder eine hergebrachte, gedankenlose Gewohnheit im Lehren oder Unterrichten (gewöhnlicher: Schlendrian) die L—schrift, eine Schrift deren Zweck ist zu lehren, besonders wenn darin eine Lehre oder Wissenschaft abgehandelt wird; die L—sonderbarkeit, die Sonderbarkeit im Lehren, auch in der Lehre (Paradoxie); ein sonderbarer Lehrsatz eine sonderbare Lehre selbst (Paradoxon); das L—spann, in der Schiffahrt, das vornehmste und weiteste Spann, welches gewöhnlich etwas von der Mitte des Schiffes auf den Kiel gesetzt wird (daher auch Mittelspann und Hauptspann *); die L—sparren, bei den Zimmerleuten, diejenigen Sparren, welche bei den Walmdächern, Zeltdächern ꝛc. von den Ecken des Gebäudes nach oben zusammenlaufen, und welche die Lehre, d. h. die Form des Daches angeben, da die übrigen Sparren nur zur Ausfüllung dienen; der L—spruch, ein Spruch, kurzer Satz, welcher eine Lehre, eine Wahrheit enthält (Aphorismus); auch ein Spruch, welcher eine Lehre für das Leben, eine Lebens- oder Sittenregel enthält (ein Sittenspruch, Sentenz); L—sprüchlich, E. u. U. W., in Form von Lehrsprüchen (aphoristisch); der L—stand, der Stand im bürgerlichen Leben, in welchem sich diejenigen befinden, deren Geschäft und Amt es ist zu lehren, zu unterrichten; die Personen dieses Standes zusammengenommen (in beiden Fällen auch der Lehrerstand; der L—stoff, Stoff zur Belehrung, für den Unterricht; die L—stelle oder Lehrerstelle, die Stelle, das Amt eines Lehrers, besonders an einer öffentlichen Lehranstalt; die L—streitigkeit, die Streitigkeiten über Lehrer und Lehrmeinungen; die L—stube, s. Lehrsaal; das L—stück, ein Stück, d. h. der abgebrochene Theil eines Ganzen, worüber man lehrt: die Glaubenslehre in einzelne Lehrstücke abtheilen; der Lehrstuhl, ein Stuhl, oder ein erhöhter Sitz, auf welchem ein Lehrer Platz nimmt, um zu lehren, z. B. die Kanzeln, die Katheder: den Lehrstuhl betreten, besteigen, als Lehrer auftreten: uneig. auch s. Lehrstelle, Lehramt: einen neuen Lehrstuhl für die Staatswissenschaft errichten, einen eigenen Lehrer für diese Wissenschaft anstellen; die Lehrstunde, eine Stunde, in welcher man Unterricht ertheilt oder hält (auch bloß die Stunde, und wird sie in einer Schule gegeben oder genommen, die Schulstunde; der L—ton, der Ton eines Lehrers, die Art und Weise, die ihm beim Lehren eigen ist; der Lehrverbesserer, der Verbesserer einer Lehre, besonders der christlichen; Lehrverbesserung, die Verbesserung einer L., der Lehrvortrag, der Vortrag einer Lehre, ein Vortrag, dessen

---

*) Spannen sind Haupttheile des Schiffgerippes, welche die Rippen des Schiffes vorstellen und auf dem Kiele stehen: das Haupt-, Vorder-, Hinterspann ꝛc.

Zweck ist zu belehren; der Vortrag eines Lehrers, die Art und Weise desselben zu lehren; ein deutlicher Lehrvortrag; die Lehrwand, im Wasserbaue, an den Ueberfallswehren die Wände zu den Seiten des Flußbettes vor dem Wehre, welche dem Flußbette seine Gestalt und Festigkeit geben; der L—weg, der Weg, welchen, man beim Lehren einschlägt, die Art und Weise, deren man sich beim Unterrichte bedient (Methode); die Lehrweise, s. Lehrart; das L—wesen, Alles, was zum Lehren gehört, auf das Lehren Bezug hat; Lehrwidrig, E. u. U. W. einer Lehre zuwiderlaufend, widersprechend, besonders der Glaubenslehre; die L—würde, die mit einem Lehramte verbundene Würde, besonders mit einem Lehramte auf einer hohen Schule (Gradus): Einem die Lehrwürde ertheilen. (Einen graduiren); das Lehrzimmer, s. Lehrsaal; die Lehrzunft, eine Zunft von Lehrern, oder die Lehrer zusammen als eine Zunft betrachtet (Gelehrtenzucht); eine Zunft, welche sich zu Einer Lehre bekennt (Sekte), besonders in Glaubenssachen; der L—zwang, der Zwang, welchem ein Lehrer in Ansehung dessen, was und wie er lehren soll, unterworfen ist.

Aus fremden Zeitschriften.

Belgien. Wir haben schon einiges Geschichtliche über den Primärunterricht in Belgien mitgetheilt. Wir geben jetzt die wesentlichen Bestimmungen des neuen Gesetzentwurfs über diesen Gegenstand, dessen Berathung von der Repräsentanten-Kammer am 30. August v. J. beendigt worden ist. Nach demselben muß jede Gemeinde wenigstens eine Elementarschule haben; doch können im Nothfall auch 2 oder mehrere Gemeinden ermächtigt werden, unter sich eine gemeinschaftliche Schule zu grunden. Ist in einer Gemeinde durch freie (Privat-) Schulen hinlänglich für den Unterricht gesorgt, so kann sie der Verpflichtung, eine eigene Schule zu grunden, uberhoben werden; auch kann sie eine freie Schule zur ihrigen adoptiren. Die Kinder der Armen werden unentgeldlich auf Kosten der Gemeinde, wenn die Eltern hierum bitten, unterrichtet. Nothwendige Gegenstände des Unterrichts sind: Religion und Moral, Lesen, Schreiben, das Maß- und Gewichtsystem, die Anfangsgründe des Rechnens; die Sprache, die gelehrt wird, ist je nach den Bedürfnissen des Orts die französische, flammändische oder deutsche. Religion und Moral wird unter Leitung des Geistlichen des Ort gelehrt; die Minderzahl der Kinder, die etwa einer andern Religion angehörten, wohnt dieser Lehre nicht bei. Die Aufsicht uber die Schulen zerfällt in eine weltliche und geistliche. Jene wird von den Ortsbehörden und über diesen von königlichen Inspektoren, diese von den Pfarrern und über diesen von einem Delegirten des Bischofs ausgeübt. Die geistliche Behörde muß die Schulbücher, insofern es die Religion und Moral betrifft, genehmigen; sie hat auch zu jeder Zeit das Recht, die Schule zu inspiciren. Jährlich richten die Bischöfe und fur protestantische Schulen die Consistorien einen umständlichen Bericht an den Minister des Innern über die Art, wie Religion und Moral gelehrt werden. Jeder Canton hat seinen besondern von der Regierung ernannten Inspektor, der wenigstens einmal alle drei Monate

sämtliche Lehrer seines Cantons bei sich versammelt, um sich mit ihnen über die Fortschritte des Unterrichts, über Lehrmethoden, Lehrbücher u. dgl zu besprechen. Ueber diesen Inspektoren steht in jeder Provinz ein General-Inspektor, der wenigstens einmal im Jahr alle Schulen seiner Provinz bereist und in einer der erwähnten Lehrerconferenzen den Vorsitz führt. Sämtliche General-Inspektoren bilden einmal im Jahr beim Minister des Innern eine Central-Schulcomission, wo die Berichte aus den verschiedenen Provinzen geprüft und die nöthigen Beschlüsse für das kommende Jahr berathen werden. Sind die Mittel einer Gemeinde zur Gründung und Aufrechthaltung einer Schule nicht hinreichend, so hilft die Provinz aus; hat diese auch nicht genug Mittel, so kommt die Staatskasse zu Hilfe. Die Lehrer der Gemeindeschulen werden von der Ortsbehörde ernannt. Unbemittelten jungen Leuten, die glückliche Anlagen zum Lehrfache zeigen, sollen Stipendien ausgeworfen werden. Zwei Normalschulen (Schullehrerseminarien) sollen gegründet werden, die eine in den wallonischen, die andere in den flammändischen Provinzen.

S. D Sch B.

Ungerechte Beschuldigung.

Im Frankfurter Journal bot sich kürzlich wieder einmal — was sich in allen großen Städten oft wiederholt — une demoiselle française, sachant coiffer et faire des robes als Bonne an. Kann man die dumme Unverschämtheit weiter treiben? Ein Frauenzimmer, die frisiren und Kleider machen kann, will — Kinder erziehen? »Es ist wirklich — bemerkt das Dampfboot hierzu — um des Teufels zu werden. Leider werden Kinder oft genug Leuten anvertraut, die nur frisiren und schneidern können, und es gab eine Zeit bei uns, wo Pariser Friseure als Erzieher und Sprachmeister figurirten. Und wie viele deutsche Lehrer stutzen ihren Zöglingen auch nur die Köpfe zurecht ohne etwas Gründliches hineinzubringen, und hängen ihrem Herzen ein Mäntelchen der Religiösität um, ohne einen wahrhaft religiösen Karakter hineinzupflanzen.«

Bei unsern heutigen Lehrern kann noch von einem Hineinpflanzen eines religiösen Karakters in die Kinder kaum die Rede sein, weil sie so häufig mit den eigentlichen Erziehern den Eltern, in zu großer Opposition stehen und sie selbst höchst unchristlich behandelt werden. Mithin trifft die obige Beschuldigung nicht die Lehrer, sondern diejenigen, die ein solches Verhältniß herbeigeführt haben, und die, welche es noch fortbestehen lassen.

Geliehenes stelle gewissenhaft zurück, auf daß man dir wieder leihe.

Der Graf Luwig von Canossa, ein italienischer Großer, besaß sehr vieles schön gearbeitetes Silberzeug Unter andern hatte er auch einen Becher, dessen Handhabe einen überaus künstlich verfertigten Tiger vorstellte. Ein benachbarter Edelmann schickte einmal zu ihm mit der Bitte ihm diesen Becher zu leihen, unter dem Vorwande, er wolle sich einen ähnlichen darnach machen lassen. Aber erst nach 3 Monaten, und auf wiederholtes Fordern des Grafen sandte er ihn zurück. Bald darauf schickte derselbe Edelmann wieder, und ließ um ein Salzfaß bitten, welches in der Form eines Krebses gearbeitet war. Der Graf aber, vorsichtig gemacht, sagte lächelnd zu dem Pagen, der es holen sollte: »Melden sie ihrem Herrn meinen Gruß, und ich lasse um Entschuldigung bitten, daß ich ihm

das Erbethene nicht leihen könne; denn da der Tiger, der doch unter allen Thieren das schnellste ist, 3 Monate ausgeblieben, so befürchte ich nicht mit Unrecht, daß der Krebs, als das langsamste, vielleicht 3 Jahre brauchen möchte.

A. Schentz.

Verzeichniß

der Prüfungstage, welche im 1. Semester des Schuljahres 1843 in den Mädchenschulen des 4. Wiener Schulbezirkes abgehalten werden.

Monatstag der Prüfung.	Pfarre.	Ort der Schule.	Name der Lehrerin.	Art der Schule.
6. März um 3 Uhr Nachmittags.	Landstraße.	Landstraße, Hauptstraße Nr. 4. 6	M. Anna Gallmann.	Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt.
7. März um 3 Uhr Nachmittags.	Alsergasse.	Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 110.	Anna Werner prov. Oberleiterinn.	Mädchenschule.
8 März um Uhr Nachmittags.	Landstraße.	Landstraße Hauptstraße Nr. 315.	M. Anna Elster.	Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt.

Der Prüfungstage an den Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalten des dritten Wiener Schulbezirkes am Schlusse des ersten Schulsemesters 1842.

Art der Lehranstalt	Name der Inhaberin.	Name des Pfarrbezirkes	Ubikation des Schullokales.	Zeit der Prüfung.
Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt	Schwietzer Theresia	Zu St. Carl	Alte Wieden im Freihause Nr 1	Am 9. März Vormittags 9 Uhr.
Mädchen-Lehrschule	Eichinger Elisabeth	Ob der Laimgrube.	Ob der Laimgrube, Gärtnergasse Nr. 82	Am 11. Nachmittags 3 Uhr
detto	Wachter Maria Xaveria	Zu St. Carl	Alte Wieden, Alleegasse Nr. 60	Am 15. Nachmittags 3 Uhr.
detto	Krenner Maria	Zu den heil. Schutzengeln	Alte Wieden, Hauptstraße Nr. 462	Am 17. Vormittags 9 Uhr
detto	Keiderspeck Maria	Zu St. Florian	Hungelbrunn, Nr. 1	Am 21 Nachmittags 3 Uhr.
detto	Bubenberger Maria provisorisch	In Margarethen	Neue Wieden Hauptstraße Nr 662	Am 22. Nachmittags 3 Uhr.

Verschiedenes.

Besetzungen.

Im 3. Wr. Schul-Distrikte wurde für die Mädchenschule, der Frau Xaveria Wachter, Georg Fritz als Lehrer der deutschen Schulgegenstände am 14. Nov. 1842 bestätigt. Für die Mädchenschule der Frau Elisabeth Eichinger, wurde Herr Georg Heusy als Lehrer der französischen Sprache an die Stelle des Herrn Leopold Bollinger bestätigt am 31. Jäner 1843. — Für die durch den Tod des Herrn Johann Michael Wittmann erledigte Schule auf der Windmühle Nr. 53, wurde am 8. Dezember der dortige Lehrgehilfe Matthäus Neuwirth als Provisor aufgestellt, und an die Stelle des erkrankten Lehrgehilfen Franz Roseneker, Alexander Kirwitzer früher zu Heidenreichstein in V. O. M. B. am 21. Dezember bestätigt.

Rechnungs-Aufgabe.

Bei dem Beginne eines Geschäftes erlegt A 500 fl., B gibt nach Verlauf von 6 Monathen 4 Zt. 25 Pf. zur Verwendung, und noch 2 Monate später, nach dem Beitritte des B gibt C eine gewisse Anzahl Eimer Wein dazu, wovon der Eimer 12 fl. kostet Nach einem Jahre zeigt die Rechnung, daß ein Gewinn von 5900 fl. vorhanden ist. Wenn nun A so oft 4 fl. als B 3 fl. und B so oft 5 fl. als C 2 fl. vom Gewinne bekommt, wie viel gewinnt A, B, C?

Wie viel Gulden war der Zentner von der Ware des B werth?

Wie viel Eimer hat C zur Verwendung gegeben?

J. Rogner.

Rechnungs-Auflösung vom Blatt Nr. 9.

Den Bedingungen der Aufgabe gemäß, erhielt man die beiden Proportionen:

$$\left.\begin{array}{l} A : B = 3 : 2 \\ A : C = 4 : 2 \end{array}\right\} \begin{array}{l} \text{woraus } B = \frac{2\,A}{3} \\ \text{»} \quad C = \frac{A}{2} \end{array}$$

Nimmt man nun für A. z. B. die Verhältnißzahl 6, so ergibt sich die Rechnung:

$$\begin{array}{l} A\ 6 \\ B\ 4 \\ C\ 3 \\ \hline 13 : 1600 = 6 : A \text{ oder Einlage von} \end{array}$$

$$A = \frac{6 \times 1600}{13} = 7384\,{}^{6}/_{13} \text{ fl.}$$

$$B = \frac{4 \times 1600}{13} = 4923\,{}^{2}/_{13} \text{ fl.}$$

$$C = \frac{3 \times 1600}{13} = 3692\,{}^{3}/_{13} \text{ fl.}$$

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 16. Samstag den 25. Februar. 1843.

Brosamen ꝛc. von Karl Uhle.

(Fortsetzung.)

Abecelehrer, Einer, der den Kindern das Abece lehrt; Ablehren, th. Z. (ungewöhnlich) durch Lehren abgewöhnen: Einem Etwas; Afterlehrer; falsche Lehre u. s. w. Anfangslehre, die erste Lehre, welche man in einer Kunst oder Wissenschaft lehrt;) Anlehren, th. Z. Einem durch Lehrunterricht Etwas beibringen: einem Knaben, ihn, sie; bei den Handwerkern, ihn in die Lehre nehmen; Arzneigelehrsamkeit, Medizin (Arzeneigelahrtheit); Arzneigelehrte, Mediziner; Arzeneikraftlehre, die L. v. der Kraft oder der Wirksamkeit der Arzneimittel (Dynamiologie) Arzeneilehre d. L. v. den Arzeneien, ihre Natur, Beschaffenheit, Wirkung, Zubereitung und Anwendung; Arzneilehrig, E. u. U. W. von der Arzeneilehre handelnd, zur Arzneilehre gehörig, darin gegründet; Arzeneimittellehre, so viel als Arzeneilehre; Arzeneimittellehrig, E. u. U. W., so viel als arzeneilehreig; Arzeneistofflehre, die Lehre von den Arzeneistoffen; Augenkrankheitslehre, die L. v. den Krankheiten der Augen; Augenkrankheitslehrig, E. u. U. W. die Augenkrankheitslehre betreffend, dazu gehörig; Augenlehre, die L. v. den Augen, ihrem gesunden und kranken Zustande (Augenkrankheitslehre): Augenlehrig, E. u. U. W., die Augenlehre betreffend, zur Augenlehre gehörig; Augenmittellehre, derjenige Theil der Arzneimittellehre, welcher die dienlichen Mittel zur Heilung der Augenkrankheiten kennen und anwenden lehrt; Augenmittellehrig, E. u. U. W. zur Augenmittellehre gehörig, davon handelnd: Ausflußlehre, die L. v. Ausflusse d. h. vom Ursprunge der Geisterwelt aus einem höchsten Ur-

wesen; die L. v. Ausfluße der Lichtstrahlen, nach welcher sie ausfließende oder ausströmende Theilchen aus leuchtenden Körpern sein sollen (Emanationssystem); Ausgangslehre, in der Sprache der ältern Gottesgelehrten, die L., daß Christus vom Vater, und daß der heilige Geist von Vater und Sohn ausgehe, d. h. ein Ausfluß von ihnen sei (Emanationslehre), Auslehren, th. Z. bis zu Ende lehren, zur Genüge unterrichten. Bei den Handwerkern, einen Lehrling auslehren, ihn die gehörige Zeit in der Lehre behalten und unterrichten, bis er ausgelernt hat. Gewöhnlich hört man aber, einen Jungen auslernen; Belehren 1) th. Zt., eine Lehre, Belehrung, oft auch nur Nachricht ertheilen: ich lasse mich gern belehren, nehme gern Zurechtweisung an; sich (mich) eines Andern, eines Besseren belehren lassen, sich zurechtweisen, von einem Irrthume abbringen lassen. 2. zrkf. Z., sich (mich) belehren, sein Wissen, seine Kenntnisse vermehren und berichtigen: er hat sich selbst aus Büchern belehrt; sich von Etwas belehren, überzeugen; der Belehrer, der Andere belehrt, zurechtweiset; die Belehrungsgabe, die Gabe, Geschicklichkeit, Andere zu belehren; das Belehrungsurtheil, in den Rechten, ein Urtheil, welches ein Richter oder auch eine Partei für sich von einem andern Richter oder Schöppenstuhle einzieht, wodurch man sich belehren läßt, was Rechtens sei; Bestimmungslehre, die L, oder der Satz in der Leibnitz-Wolfischen Vernunftwissenschaft; daß alle Veränderungen in der Welt, und auch die Handlungen freier Wesen, bestimmt, oder bedingt nothwendig, d. h. in irgend einem vorhergehenden Zustande gegründet sind (Determinismus), die Vorbestimmungslehre; Bestimmungslehrig, E. u. U. W, der Bestimmungslehre gemäß, daraus folgend, darin gegründet; Betreibungslehre, die L. welche angibt, lehrt, wie Etwas, besonders Künste und Wissenschaften, auf die rechte Art betrieben, unternommen werden müssen (Methodologie besser Lehrart); Bewegungslehre, die L. v. der Bewegung der Körper und den Gesetzen, nach welchen sie vor sich geht (Mechanik); Bewegungslehrig, E. u. U. W., zur Bewegungslehre gehörig, in derselben gegründet; die Bibellehre, eine in der Bibel enthaltene L; überhaupt der Inbegriff alles dessen, was die Bibel lehrt; die Bilderlehre, die Kunst, sittl. Wahrheiten unter Sinnbildern vorzutragen, und diese Sinnbilder zu erklären; Bildunglehre, die L. v. den Gesetzen und Regeln, nach welchen lebende Körper sich bilden oder gestalten und fortdauern oder leben (Zoonomie), Bogenlehre, bei den Maurern, ein Gerüst in Form eines Bogens, über welches, oder nach welchem sie Gewölbe und Bogen aufführen (Lehrbogen, Bogenrüstung); Brennstofflehre, in der Naturlehre, die L. v. Brennstoffen (Phlogiston); Buchstabenlehre, die L. v. den Buchstaben, die Anweisung

zur Kenntniß und zum Aussprechen derselben; Christenlehre, s. Kinderlehre; Denklehre, die Wissenschaft und L. v. denjenigen Regeln und Vorschriften, nach welchen wir denken (Logik); eine Schrift, ein Buch, worin die Denklehre abgehandelt ist; der Denklehrer, der die Regeln des Denkens kennt und anwendet, der die Denklehre versteht, vorträgt (Logiker); denklehrig, E. u. U. W., in der Denklehre gegründet, daraus fließend, dahin gehörig, darauf Bezug habend, (logisch); Dorfschullehrer (gebräuchlicher Dorfschulmeister); die Dreieckslehre, ein Theil der Größenlehre, oder genauer der Meßkunst, die L. v. der Messung der Dreiecke (Trigonometrie, auch Dreieckmeßkunst); dreieckslehrig, E. u. U. W., zur Dreieckslehre gehörig, darin gegründet (trigonometrisch); Einlehren, th. Z., durch Lehre, Unterricht beibringen; Gehorsam muß den Kindern eingewöhnt nicht eingelehrt werden; Einschachtelungslehre, die Meinung, die L., daß im ersten Menschen schon die vorausgebildeten Keime aller nachkommenden M. gelegen und sich aus ihm bloß entwickelt hätten; Erdlehre, die L. von der Erde überhaupt, ihrer Entstehung, Bildung, Oberfläche ꝛc. (Geologie); Erfahrungsseelenlehre, die Seelenkunde, die sich auf Erfahrungen gründet (empirische Psychologie) Erlehren, th. Z., durch Lehren, Unterricht geben, erwerben; durch Lehren bewirken, hervorbringen; Erregungslehre, diejenige L. in der Heilkunde, daß die meisten Krankheiten in Schwäche des Körpers ihren Grund hatten und daher durch Reiz und Stärkungsmittel geheilt werden müßten (s. Reizlehre), die Erscheinungslehre, in der neuen Weltweisheit, der Lehrbegriff, daß Alles, was im Raume oder in der Zeit angeschaut wird, folglich alle Gegenstände einer uns möglichen Erfahrung, nichts als Erscheinungen sind (kritischer, auch formaler, transcendaler Idealismus); der E—lehrer, der die Erscheinungslehre annimmt oder vertheidigt (krit. transcend. Idealist); die Erziehungslehre (Erziehlehre nach Jean Paul R.) die L. oder Anweisung, Kinder an Leib und Geist zu guten, brauchbaren Menschen zu bilden (Pädagogik); eine Schrift, welche diese Anweisung enthält; der Erziehungslehrer, der die Erziehungskunst inne hat und sie lehrt, ohne sie gerade auszuüben; dann Einer, der über Erziehungswissenschaft schreibt (Pädagogiker); Erlehrer, ehedem, vormals ein Lehrer gewesen; die Fabellehre, die Lehre von den Fabeln der Alten (Mithologie); fabellehrig, E. u. U. W., zur Fabellehre gehörig, aus der Fabellehre genommen (mithologisch); Fachlehrer, Einer, der einen gewissen Gegenstand (Object) lehrt, besonders, wenn er diesen seinen Gegenstand z. B. das Sprachfach in mehren Schulklassen ausschließlich vorträgt, zum Unterschiede vom Klassenlehrer; Fernscheinlehre, in der Mahlerei, die L. oder der In-

begriff der Regeln, nach welchen entfernte Gegenstände, so wie sie sich in der Natur zeigen, dargestellt werden müssen (Perspective); Fernscheinlehrig, E. u. U. W., der Fernscheinlehre gemäß, in der Fernscheinlehre gegründet (perspectivisch); Feuerlehre, die L. v. Feuer, von den Wesen, den Erscheinungen und Wirkungen desselben; Fieberlehre, bei den Aerzten, die L. v. den Fiebern, welche die Arten des Fiebers und ihre Heilung kennen lehrt; Fischlehre, die L. von den Fischen, ihren Arten, ihrem Aufenthalte, ihrer Lebensweise, ihrem Gebrauche, Nutzen und Schaden rc. (Ichtyologie), gegenständlich betrachtet; Fleischlehre, die L. v. den fleischigen Theilen des menschlichen Körpers; die Forstlehranstalt, eine Lehranstalt, in welcher die Forstwissenschaft gelehrt wird; Fortlehren, th. Z. fortfahren zu lehren; die Fragelehre, der Unterricht in der Gotteslehre, durch geordnete Fragen (Katechisation); die Anweisung, die Kinder auf solche Art zu unterrichten (d. Frageunterrichts-Lehre, Katechetik); d. Fragelehrer, Einer, der sich beim Unterricht in der Religion der Fragelehre bedient (Katechet), der Frageunterrichtslehrer; Fragelehrig, E. u. U. W., die Fragelehre betreffend, zur Fragelehre gehörig (katechetisch); Freiheitslehre, eine L. oder Bekanntmachung und Vorbereitung von Grundsätzen, welche Beförderung und Vorbereitung der Freiheit bezwecken, in der Weltweisheit, die Lehre von der sittlichen Freiheit des Menschen; Freiheitslehrer, der die Grundsätze der bürgerlichen Freiheit lehrt; Freilehrer für Doktor; Geberdenlehre, die L. wie man Empfindungen und Gedanken durch ausdrucksvolle Geberden (Bewegungen des Leibes oder der Glieder als Ausdruck der Empfindung, besonders die Bewegungen der Gesichtsmuskeln, die Mienen; uneig., zuweilen f. die ganze Gesichtsbildung, Mienensprache, ja selbst von der ganzen Gestalt) bezeichnen soll (Pantomimik); Gebirgslehre, die L. oder Meinung von der wahrscheinlichen Entstehungsart und von dem Innern der Gebirge (Orologie, die Gebirgsentstehungslehre); Geburtslehre, die L. von dem Zustande, da eine Person weiblichen Geschlechts gebärt, oder noch gewöhnlicher, der Zustand, da ein Kind geboren wird; Gefäßlehre, derjenige Theil der Zergliederungskunst, welcher die L. v. den Gefäßen im menschlichen Körper in sich begreift; eine Schrift, in welcher diese Lehre vorgetragen wird; die Gegenlehre, die einer andern L. entgegengesetze Lehre; Geheimnißlehre, die L. von den Geheimnissen (Mystik); Gehirnlehre, die Lehre von der Beschaffenheit, Einrichtung und den Verrichtungen des Gehirns.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über die Gymnastik.

(Von Joseph Burian.)

(Fortsetzung.)

Von dem Ballspiele.

Das Ballspiel wurde schon in den ältesten Zeiten betrieben. Homer *) erwähnt dieser Leibesübung, wo er nämlich von Nausikaa, der Tochter des Königs Alkinoos sagt:

„Als sie nunmehr der Kost sich gelabt, die Mägd' und sie selber,
Spielten sie mit dem Balle, vom Haupt die Schleier sich nehmend.“

Plinius **) schreibt die Erfindung des Ballspiels dem Pythus zu. — Das Ballspiel war bei den Griechen und Römern eine allgemeine und Lieblingsübung, welche gewöhnlich vor dem Bade vorgenommen wurde. Es verlegte sich jedes Alter, jedes Geschlecht und jeder Stand darauf. Als besondere Liebhaber dieser Leibesübung werden von den Schriftstellern des Alterthumes Alexander der Große, Markus Aurelius, Julius Cäsar, Oktavius, Augustus und andere berühmte Männer genannt.

In den Gymnasien war ein besonderer Uebungsplatz (σφαιριστικον, sphaeristicum) zum Ballspiele bestimmt, und ein eigener Lehrer σφαιριστικος, sphairisticus) für diese Leibesübung angestellt.

Das Ballspiel wurde von den Alten der Gesundheit und des Vergnügens halber ausgeübt. Daher sagt Plinius ***) von einem gewissen Spurina, der mit dem Balle heftig und lange zu spielen pflegte, daß er durch diese Art von Bewegung mit dem Alter kämpfe.

Welchen Einfluß das Ballspiel auf das Wohl des Körpers und der Seele hat, zeigt uns außer Hippokrates ****) Avicenna †) und andern berühmten Aerzten des Alterthumes, ganz besonders Galenus ††) in der Abhandlung von dem Ballspiele.

Das Ballspiel ist auch in der That eine heilsame Leibesübung. Es stählt die Muskelkraft und verschafft den Gliedern Gelenkigkeit und Behendigkeit, übt und stärkt das Gesicht, und ist überhaupt für die Gesundheit sehr zuträglich. Auch heitert es den Geist besonders auf.

---

*) Odyssee 6. B. übers. v. Voß.
**) Lib. VII c. 56.
***) Lib. III. epist. 1.
****) Cap. 2. De diaeta.
†) Lib. 1.
††) Γαληνου περι του δια μικρας σφαιρας γυμνασιον

Diese harmlose und unschuldige Leibesübung kann ich der Jugend unbedingt anempfehlen. Eltern und Lehrer sollten daher auch die Kinder ganz besonders dazu aufmuntern und aneifern.

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß

der Prüfungstage im 5. Wiener Schul-Bezirke am Ende des 1. Kurses 1843.

Tag.	Lehranstalt.	Name der Inhaberin.	Pfarre und Grund.
18. März Vormittags.	Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt.	Maria Anna Epp.	St Ulrich, Stuckgasse Nr. 155.
20. März Vormittags.	detto	Louise Köferle.	Mariahilf, Hauptstraße Nr. 62.

Aus fremden Zeitschriften.

Der Schach von Persien hat in Tehran eine Schule gegründet, und den Abbé Vidal, welcher seit zehn Jahren in Persien wohnt, zum Direktor derselbeg ernannt. Das Gebäude dieser Lehranstalt stößt an den Pallast des Schachs, welcher sich sehr für dieselbe interessirt und den Befehl gegeben hat, daß die Söhne seiner Edlen in der französischen Sprache und in den verschiedenen Wissenschaften unterrichtet werden sollen. Alle Woche schickt er einen seiner Kammerherren, welcher sich nach den Fortschritten der Zöglinge zu erkundigen hat. Manchmal komm er selbst, stellt, Fragen und theilt Belohnungen aus.

Schul-Anekdoten.

Ein Studiernder, der sich auf seine Gelehrsamkeit viel einbildete, fragte stolz einen Bauer, was er von ihm denke? Worauf ihm dieser antwortete: Ich halte die Studenten für lauter Dummköpfe, denn wenn sie gescheidt wären, so hätten sie nicht nöthig zu studiren.

Ein Lehrer wollte seinen Schülern anzeigen, daß er künftig von 3 bis 4 Uhr keinen Unterricht ertheilen werde, und sagte: Von nun an ist von 3 bis 4 Uhr niemehr eine Stunde.

Joseph Burian.

Verschiedenes.

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 13. Februar d. J. enthält die Kundmachung eines mit Ende des Lehrkurses 1843 in Erledigung kommenden mährisch ständ. Stiftungsplatzes.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung der Ausstattungen aus der von Gastheimb'schen Stiftung.

Dasselbe Blatt vom 15. Februar d. J. erhält die Kundmachung der erledigten Lehrkanzel der Civil- und Wasserbaukunst an der Universität zu Padua, womit ein Jahresgehalt von 1200 fl. C. Mze. und dem Vorrückungsrechte in 1500 und 2000 fl. verbunden ist.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung der am k. k. Lyceum zu Vicenza erledigten Lehrkanzel der deutschen Sprache und Litteratur, womit ein Jahresgehalt von 600 fl. C. M. verbunden ist.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung der erledigten Zeichnungsgehilfenstelle an der Hauptschule zu Reichenberg, womit ein Jahresgehalt von 200 fl. C. M. verbunden ist, und der Konkurs am 16. März 1843 zu Wien, Prag und Reichenberg abgehalten werden wird.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung eines mit dem Schlusse des Lehrjahres 1842 erledigten und für tyrolische Jünglinge, welche an der Akademie der bildenden Künste in Wien sich befinden, bestimmten Stipendiums mit dem jährlichen Genusse von 400 fl. C. M.

Dasselbe Blatt vom 16. Februar enthält die Kundmachung zweier Häckl von Rosenstein'schen Stiftungsbeträge, à pr. 129 fl. C. M., für zwei der tugendhaftesten Mädchen der Stadt oder Vorstädte Wiens.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung der Interessen-Vertheilung aus der Dr. Heiß'schen Stiftung.

Dasselbe Blatt vom 20. Februar d. J. enthält die Kundmachung der an der Universität zu Prag erledigten Lehrkanzel der Aesthetik, der klassischen Literatur, dann der lateinischen und griechischen Philologie, womit ein Jahresgehalt von 1200 fl. C. M. und dem Vorrückungsrechte in 1400 und 1600 fl. C. M. verbunden ist.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung dreier erledigter Seminar-Musik-Handstipendien für Studierende und in der Musik gut geübte Jünglinge, a und b pr. 35 fl. und c 21 fl. C. M. Die Bewerber um dirse Stiftungsplätze haben sich längstens bis 10. März l. J. bei dem Kapellmeister am Hof, Joseph Drechsler zu melden.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung von drei Margaretha Schmid'schen Ausstattungen à pr. 120 fl. C. M.

Dasselbe Blatt vom 4. Februar d. J. enthält die Kundmachung der am Gymnasium zu Sondrio erledigten Lehrkanzel der deutschen Sprache, womit ein Jahresgehalt von 400 fl. verbunden ist, und an der hiesigen Hochschule d. 6. April d. J. ein Konkurs abgehalten werde.

Dasselbe Blatt vom 6. Februar d. J. enthält die Kundmachung von 3 unentgeldlichen Kameral-Stiftungsplätzen für Knaben und einen für Mädchen im k. k. Taubstummen-Institute

Dasselbe Blatt vom 7. Februar d. J. enthält die Kundmachung eines an der k. k. Militär-Akademie zu Wiener Neustadt erledigten mähr. ständ. Stiftungsplatzes.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung mehrerer erledigten Eleonora von Gastheimb'schen Johannes-Spital-Stiftungs-Heiraths-Ausstattungen.

Bestätigungen.

Im Pottensteiner Dekanat wurde für die Schule zu St. Veit an der Triesting am 5. Jänner der Lehrgehilfe Anton Sidler bestätigt.

Im Klosterneuburger Dekanate wurde für die Schule zu Währing Joseph Springer als Lehrgehilfe am 14. Dezember v. J. bestätigt — Für die Schule zu Fünfhaus wurde am 27. Dezember Franz Beer als Lehrgehilfe bestätigt. — Für die Schule zu Reindorf wurde Wendelin Grazl am 27. Dezember als Lehrgehilfe bestätigt.

Im Stockerauer Dekanate wurde den 29. Dezember v. J. Laurenz Felber, 18. J. alt, für die Schule zu Karnabrunn als Gehilfe bestätigt.

Für die Schule zu Niederhollabrunn wurde den 24. Jäner d. J. Johann Eberl von Hadersdorf gebürtig, 17 Jahre alt, als Gehilfe bestätigt.

Sterbfall.

Herr Franz Muck, Schullehrer zu Eibesthal im Wilfersdorfer Dekanate, starb am 2. Jäner d. J.

Rechnungs-Aufgabe.

Wie viele Stück Leinwand erhält man für 270 fl. 30 kr., wenn man für 72 fl. um 12 Ellen mehr bekömmt, als um 60 fl.? (Das Stck. zu 30 Ellen gerechnet.)

Rechnungs-Auflösung vom Blatt Nr. 10.

Diese 2268 fl. sind Kapl. + Interessen von 2 Jahren zu 4% Verzinsung des Kapitals. Um daher das Kptl. oder die Hälfte des Kaufpreises zu finden, gilt der Ansatz 108 : 100 = 2268 : K, woraus K = 2100 fl. Wenn nun 150 Eimer 2100 fl. kosten, so kostet 1 Eimer $^{2100}/_{150}$ 14 fl.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Man pränumerirt bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Verlagsbuchhandlung: Leopold Grund, am Stephansplatz, jährlich mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl., und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr C. M. Ein einzelnes Blatt kostet 6 kr. C. M.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 17. Mittwoch den 1. März. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.) *)

Vorwort.

Es ist für den Forscher der wirklich ausgeführten Erziehungen von großen und höchst überraschenden Interesse, wenn er sich umsehen und prüfen kann, welche Tendenz man bei so wichtiger in das Leben der Menschen eingreifender Sache der Erziehung in der Geschichte der Vorzeit verfolgte. — Auch hier, so wie bei der angegebenen Erziehung der Griechen, und vielleicht bei den Erziehungen neuester Zeit wird ein Rückblick auf die Tafel der Kritik benannter Kunde nicht unwillkommen sein **). Hier kann man bei jeder Stelle mit Freuden hinblicken, wie sie in eine Erziehung, wie in ein Centrum, bei ihrem Wirken traf. Ferner hat der Einsender bei vorausgeschickten Tafeln über den allgemeinen Begriff der Erziehungswissenschaft sich deutlich

*) Diese und die folgenden Abhandlungen sollten eigentlich nach dem Aufsatze in Nr. 12 eingerückt werden, aber aus Versehen wurde die in Nr. 13. beginnende Abtheilung früher aufgenommen, und es schien daher zweckmäßiger dieselbe ganz zu vollenden, und dann erst diese gegenwärtige im Zusammenhange als Nachtrag zu liefern. Es mögen also die geehrten Leser, wie der Herr Einsender diesen Verstoß gütigst nachsehen.

Die Redaktion.

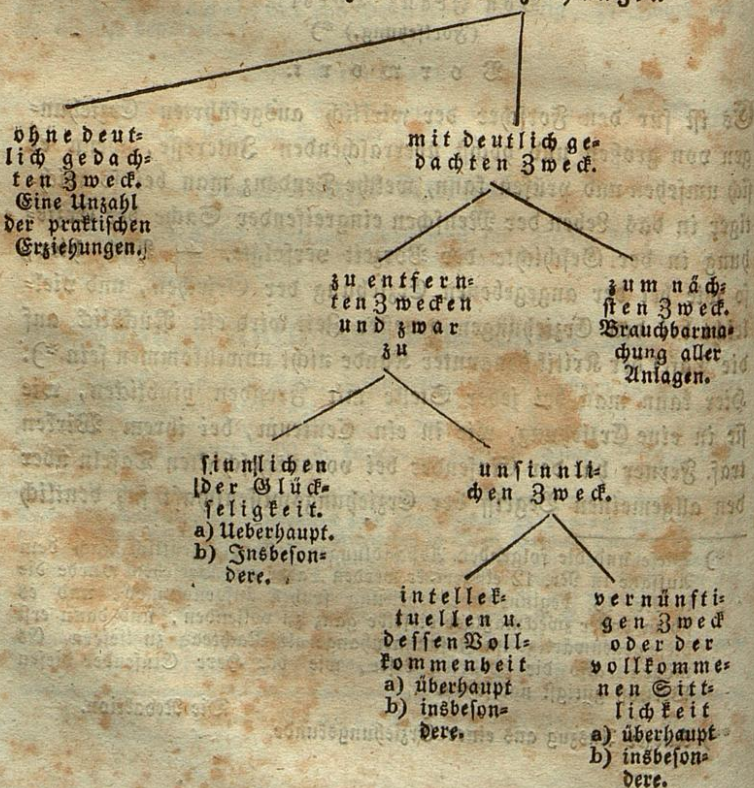
**) Kurzer Auszug aus einer Erziehungskunde.

ausgesprochen, daß das in Tafeln versinnlichte Bild der Erziehung bei der geschichtlichen Erzählung wiederholt und in's Gedächtniß zurückgerufen werden dürfte. Auch hier kann man den Prüfungsstein voraussenden, an dem die Erziehung der Griechen und der Römer ihre Probe bestehen soll.

A. Kritik aller Erziehungen.

1. Geprüft muß werden in der Kritik. Prüfung setzt voraus ein Unterscheiden und Vergleichen. — Bekannt wird alles, wie entdeckt, sobald wir dessen Zweck erfassen. — Wie vielfach der Zweck so vieler Wissenschaften und wirklicher Erziehungen war, so vielfach und so verschieden waren ihres Strebens End- und Anfangspunkte.

2. Das Skelet der Endzwecke der Erziehungen



3. Kritik des Bildes.

I. Zum obengedachten Zweck.

Dem Leben danken solche Erziehungen ihr Dasein, oder zuweilen auch den Schulen. Im Leben sagt man: Man nimmt es nicht so genau, nur halbweg sollen die Arme und Schultern sich bewegen, was braucht es mehr? — Wie fehlerhaft? und doch welche Unendlichkeit in den Anlagen der Menschen! Solche Fälle auf dem Lande. Wenn mein Kind nur Lesen, Rechnen und Schreiben kann! — Was braucht es mehr? — Wenn man nur wüßte in welche Verhältnisse einmal das Kind gerathen wird! Aber auch dann, welche Grausamkeit, welche Sünde, welches Verbrechen, welcher Diebstahl an eigenen Kindern!!

In Schulen denkt man nach, wie man erziehen sollte, des Zieles nach dem man strebt, zuweilen nicht eingedenkt. Denkt man nicht oft: diese oder jene Wissenschaft, diese oder jene Uebung und Bewegung des Körpers, diese oder jene Anleitung zu dieser oder jener Kunst werden die Knaben oder Jünglinge nicht brauchen, man kann es übergehen, oder nur oberflächlich vortragen; und doch, wer kann es verbürgen, daß es wahr ist? Wer hat den Schleier der Zukunft gelichtet? Lehrt nicht mancher Lehrer die Kinder Takt und herkömmliche Gewohnheit, mässig die trockenen Lehren vor, ohne die Zöglinge auf die Brauchbarmachung des Vordozirten aufmerksam zu machen? ohne wirklich es mit ihnen in der Praxis auszuüben? Vernachläßigt nicht oft der Lehrer die Weckung mancher Anlagen, und die Brauchbarmachung derselben? — Was soll dann aus dem Kinde werden? — Der Erzieher und Lehrer weiß es nicht, die Eltern wissen es nicht, die Kinder wissen es nicht, warum sie so gezogen werden. Wer weiß es? Niemand in der Welt weiß es, sie werden nur erzogen und gelehrt! Eine, jeden Erziehers und Lehrers, besonders in den niederen Volksschulen bedenkenswerthe Sache! — —

Zuweilen will man das Ziel nicht einmal kennen, weil man nach ihm den Lauf mancher Erziehungen einrichten müßte. Daß sich im Leben oft Ereignende des letzt angeführten Falles

dürfte durch Aufführung eines Gleichnisses näher beleuchtet werden. Es wünschen z. B. Eltern, Lehrer, und Erzieher den letzten Zweck der vollkommenen Sittlichkeit an Kindern zu erreichen, die Unschuld, und Tugend. Doch vergessen sie bald des Zweckes, und kennen ihn bei gewissen Anlässen nicht, oder wollen ihn nicht kennen, und lassen es zu, daß ihre Kinder, Zöglinge, Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen zu entgegengesetzten Mitteln verleitet werden, ja die unvernünftigen Eltern führen solches selbst herbei, und verfehlen den Zweck. In der theilweisen Erreichbarmachung des Zweckes erblinden sie, und lassen die Kinder sich in die Arme der Modesucht, Toiletten, Beschauungen, Selbstgefälligkeiten werfen, wo gerade durch diese verkehrten Mittel die Unschuld angefochten, und getödtet wird, gleich jener Fabel *) des sich mit Schönheit brüstenden Gänschens (Bild der unbewachten blöden Unschuld.)

Ein Gänschen wunderschön und weiß,
Es schwimmet dort im Bache,
Bald plätschert's in dem Wellen-Kreis,
Macht kuriose Sache! —
Jetzt taucht es unter auf den Grund,
Und aufgetaucht zischt's mit dem Mund.
Nun wäscht es seinen Schwanenhals,
Und pickt sich in den Busen,
Versieht sich nicht des bald'gen Falls,
Es träumt sogar von Musen!
Hört ihr's! es singt sein Krihaha!
Das wiederhallt am Bache da. —
Ich bin doch schön, seh't alle her!
Von Osten und von Westen,
Kommt Vögel über's große Meer,
Gehör ich nicht zum Besten,
Zum schönsten Gänschen in der Welt?
Mein Spiegel hat mir's nie verhehlt.

*) Per Parenthesim vom Einsender jenen zum Andenken, die es angehet.

Ein Jäger horcht dem Monolog,
Des Gänschen fleißig auf,
Ach! 's Gänschen sang den Necrolog
Auf seiner Thaten Lauf,
Der Jäger spannt, und zielt, und schießt,
Paff!— Gänschens Schönheit ist vermißt!

Mit Putz und Salbe, schönem Kleid,
Darfst gutes Kind nie brüsten,
Ja jeder Lockung Kunst vermeid,
Sonst wird Dich überlisten,
Der Feind des Heils, ein kühner Wicht,
Wird löschen Deiner Unschuld Licht! —

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Proportionenlehre als Gegenstand in den Volksschulen.

(Von Franz Mozhnik)

Daß echte, heilbringende Volksschulbildung nicht durch Erweiterung der Unterrichtsstoffe, sondern durch deren Beschränkung auf das Wesentlichste und durch ihre möglichst natürliche und praktische Behandlung erzielt werde, ist eine Wahrheit, über welche die Pädagogen längst einig sind; nicht so in der Bestimmung der Stoffe selst, die in den Volksschulunterricht aufzunehmen wären Ein Gegenstand, über dessen Wichtigkeit für Volksschulen die Ansichten der Pädagogen noch sehr getheilt sind, und welchen eben wir hier näher ins Auge fassen wollen, ist die Proportionenlehre. Während die einen in derselben das ganze Heil erblicken, wird sie von andern als eine schwerfaßliche und überdieß unnöthige Lehre aus der Volksschule geradezu verdrängt. — Welcher Parthei sollen wir nun Recht geben?

Die Verhältnisse und Proportionen greifen in die verschiedenen Rechnungen des bürgerlichen Lebens, so wie in die gesammten Theile der reinen und angewandten Mathematik so tief ein, daß man sie nicht mit Unrecht die Grundlage alles Rechnens und mathematischen Wissens nennen kann. Der Gegenstand des Rechnens ist offenbar Bildung und Veränderung der Zahl; die Zahl aber ist nichts anderes, als das Verhältniß einer Größe zur Einheit. Und die Mathematik, was ist sie anderes, als die Wissenschaft der Größenverhältnisse? Die Verhältnisse bilden das Objekt nicht minder des niedern als des höhern Rechnens.

Wenn aber dieses wahr ist, muß es nicht sehr gewagt erscheinen, die Zweckmäßigkeit der Proportionlehre für unsere Volksschulen, in denen doch die ganze niedere Rechenkunst vorgenommen werden soll, auch nur in Zweifel ziehen zu wollen? — Auf den ersten Blick allerdings. Aber die Sache verdient immerhin auch eines zweiten aufmerksamern Blickes gewürdiget zu werden.

Der §. 33 der politischen Schulverfassung schreibt vor, daß man sich beim Zifferrechnen in der dritten Klasse auf die 4 Species in ganzen Zahlen und in Brüchen mit Einschluß der einfachen Regeldetri zu beschränken, die zusammengesetzten und schwerern Rechnungen aber dem zweijährigen Kurse der vierten Klasse zu überlassen habe.

Was nun erstlich die vierte Klasse anbelangt; so läßt sich zwar nicht in Abrede stellen, daß alle daselbst zu lehrenden Berechnungen sich auch ohne Hilfe der Proportionen, und zwar oft auf eine weit einfachere, faßlichere und mehr überzeugende Weise behandeln lassen, als wenn man sie auf die Proportionen zurückführt. Nichts desto weniger bleibt es für den Schüler dieser Klasse, deren Tendenz ganz praktisch ist, in welcher also vorzugsweise der praktische Verstand des werdenden Bürgers auf mannigfaltige Weise angeregt und in Thätigkeit gesetzt werden soll, nützlich und zweckmäßig, daß man ihm mehr als ein Instrument in die Hände geben, und den Gebrauch eines jeden lehre. Gleichwie das Kopfrechnen besonders dadurch anregend und bildend wird, daß man eine Aufgabe auf sehr verschiedene Weise auflösen kann, und dabei doch immer dasselbe Ergebniß zum Vorschein kommt; eben so erhält auch das Zifferrechnen nicht geringen Reiz, die Gewandtheit und freie Bewegung des Geistes wird nicht wenig gefördert, wenn der Schüler auf verschiedenen Wegen, durch mannigfaltige Mittel zu demselben Ziele gelangen, wenn er eine Aufgabe bald ohne, bald mit Hilfe der Proportion aufzulösen im Stande ist. Schon von dieser Seite aufgefaßt, zeigt sich die Proportionenlehre für die vierte Klasse, wenn nicht nothwendig, so doch sehr ersprießlich. Unentbehrlich aber erscheint dieser Gegenstand, wenn man ihn in seiner Beziehung zur Geometrie, Baukunst und zum Zeichnen betrachtet. Die Aehnlichkeit der Figuren, die vergleichende Geometrie, die praktische Feldmeßkunst finden durchgängig in der Proportionenlehre ihre Begründung, so daß diese Lehre in vielen Werken der Geometrie als ein dazu gehöriger Theil aufgenommen wird. Wie würde man ferner in der Baukunst über die Eurythmie der Gebäude, über die Unterschiede der Säulenordnungen und die Größe ihrer Theile verständlich sich verbreiten können, wenn die Schüler gar keine oder nur dunkle Begriffe von dem Wesen eines Verhältnisses hätten? Was endlich das Zeichnen betrifft, so ist ein Erfolg in demselben kaum denkbar, wenn nicht früher ein klarer Begriff von

Verhältniß in dem Schüler erzeugt worden ist. — In der vierten Klasse muß also die Kenntniß der hier in Rede stehenden Lehre unbedingt gefordert werden.

Es entsteht nun die Frage: soll man zu diesem Ende die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen schon in der dritten Klasse vornehmen, oder soll man sie nicht vielmehr auf die vierte Klasse hinausschieben?

Schreiber dieses ist der ganz entschiedenen Ansicht, daß die genannte Lehre erst in den Unterricht der vierten Klasse aufzunehmen wäre. Die Schüler dieser Klasse sind meistens im Alter und in der Geistesentwicklung schon etwas mehr vorgerückt, und daher empfänglicher für die gewiß schwerfaßliche Proportionenlehre. Diese sind an das Abstrakte noch zu wenig gewohnt, ihr Geist ist noch zu zart, um so schwere Kost zu verdauen, als die Proportionenlehre ist. Lehrer, welche die Verhältnisse und Proportionen den Schülern der dritten Klasse erklären, um selbe nach dem vorgeschriebenen Schulbuche der Regeldetrie zu Grunde zu legen, müssen jährlich die leidige Erfahrung machen, wie dabei all ihr Bemühen, alle Versinnlichungsmittel und ihre ganze Lehrgeschicklichkeit bei der Mehrzahl von Schülern erfolglos bleiben, wie sich selbst die Fähigsten nur zu dunklen Begriffen dieses Gegenstandes erheben können.

Gewiß würden alle Rechnungslehrer die Ausscheidung dieser, die zarte Fassungskraft der Anfänger übersteigenden Lehre aus dem Unterrichtsstoffe der dritten Klasse mit Grund wünschen, wenn sie nicht befürchten müßten, daß dadurch der einfachen Regeldetrie, welche doch nach der bestehenden Verfassung in dieser Klasse gelehrt werden muß, ihrer, wie sie meinen, alleinigen Grundlage beraubt würde.

Glücklicher Weise ist diese ihre Furcht nicht gegründet. Die Regeldetrie läßt sich ganz unabhängig von den Proportionen behandeln, und zwar auf eine Art, welche ganz natürlich, eben darum viel faßlicher ist, und die Denkkraft bei weitem mehr anregt, als die Auflösung mit Hilfe der Proportionen. Durch letztere Auflösungsweise wird der Zweck des Rechenunterrichtes, Fertigkeit im Rechnen nämlich, und Schärfung des Denkvermögens, bei den Schülern der dritten Klasse sicher nicht erreicht. Erstens ist es, wie gesagt, äußerst schwer, wenn nicht unmöglich, Schülern dieser Klasse, deutliche Begriffe von den Verhältnissen und Proportionen beizubringen. Gesetzt aber auch, es hätten einige Schüler so viel Fähigkeit, um die Proportionenlehre und ihre Anwendung auf die Regeldetrie ganz richtig aufzufassen; so werden sie sich doch der Gründe, nach denen sie bei der Regeldetrie verfahren, während des Rechnens selbst nicht bewußt, und so geht selbst in diesem günstigen Falle das ganze Verfahren bald in einen gedankenlosen Mechanismus über. Soll

das Verfahren, welches man in der dritten Klasse unserer Volksschulen (nur von diesen ist hier die Rede) bei der Regeldetri anwendet, dem Zwecke des Rechnenunterrichtes entsprechen, so muß dieses möglichst faßlich und naturgemäß sein. Diese Eigenschaften aber besitzt gewiß dasjenige Verfahren, welches durch den gesunden Menschenverstand selbst vorgezeichnet wird.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Bestätigungen.

Im 1. Wiener Schulbezirke wurde für die Mädchenschule der Frau Victoria Eberl in der Josephstadt Nr. 208, am 15. Jäner d. J. Karl Lafitte als Lehrer der französischen Sprache bestätigt.

Im 2. Wiener Schulbezirke wurde für die Schule des Herrn Konrad Walter im Lichtenthal an die Stelle des ausgetretenen Gehilfen Ignaz Weiß, der Lehrgehilfe Ignaz Bauer von der Wieden am 13. November v. J. bestätigt. — Für die Mädchenschule der Fr. Maria Trägner, wurde am 24. November v. J. Wilhelm Stache als französischer Sprachmeister bestätigt.

Für die Schule zu Lichtenwörth, wurde am 31. Dezember der Lehrgehilfe Franz Albrecht bestätigt.

Im Probstdorfer Dekanate wurde am 4. Jäner für die Schule zu Franzensdorf Karl Meißl als Provisor aufgestellt. Für die Schule zu Großenzersdorf wurde Joseph Hartl von Franzensdorf am 4. Jäner als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Winterschule zu Kroatischwagram wurde am 24. Jäner der Lehrgehilfe Anton Schmid von Hof am Leitaberg bestätigt.

Dem Hrn. Karl Mühlbauer, am Neubau, Schottenhofgasse Nr. 2, wurde von der hohen Landesstelle am 25. Jäner d. J. das Befugniß zur Ertheilung des Privat-Unterrichtes in der kaufmännischen Berechnungs-Wissenschaft ertheilt.

Für die Industrie-Schule an der Hauptschule zu Bruck a. d. Leitha wurde von der h. Landesstelle untern 25. Jäner d. J. die bisherige provisorische Lehrerin Anna Beichel definitiv für diese Schule bestellt.

Sterbfälle.

Herr Ignaz Grill, Schullehrer zu Katzelsdorf im Neustädter Dekanate starb am 17. Dezember v. Jahres und der dortige Lehrgehilfe wurde als Provisor aufgestellt.

Herr Johann Witzany Schullehrer zu Stopfenreuth im Probstdorfer Dekanate starb am 5. Februar d. J., und der Lehrgehilfe Jakob Schirm von Engelhartstetten, wurde als Provisor aufgestellt.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 18. Samstag den 4. März. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

II. Eine kleine Prüfung der Erziehung zur Glückseligkeit.

a) Ueberhaupt.

α) Ist nicht erkennbar.

β) Ist nicht erreichbar.

Ad. α) 1. Wegen Unendlichkeit des Zweckes. — Glückseligkeit ist keines Menschen Zweck, wie soll sie es der Erziehung sein? — Zu dem, was ist Glückseligkeit? — Des Menschen Wohlbefinden an Geist und Körper dem äußeren und dem inneren Zustande nach. 1. Unendlich viel gehört dazu, sie ist nicht zu bestimmen. 2. Es ahnet das Gefühl, wenn sie zugegen ist, ihr Dasein, aber es bemerkt gleich und allein, wenn sie die Abschiedsküsse drückt. Was wir tief zu fühlen vermögen, flieht vor des Forschers Blick. — Glückseligkeit ist also nicht eine Sache der Erziehung wegen Unendlichkeit des Zweckes. Ein Beleg hierzu Solons Ausspruch an Krösus: „man könne den Sterblichen nicht vor dem Tode glücklich preisen. Die Geschichte hier ausgeführt, wird nicht unwillkommen sein.

Krösus der letzte König von Lydien, lebte im 6. Jahrhunderte vor Christo, war der reichste Mann seiner Zeit, auch glücklich in Siegen. Ueber den Ueberfluß] und Ueppigkeit seines Hofes stolz, träumte er sich den glücklichsten Sterblichen. Einstmal besuchte ihn der attische Weise Solon an seinem Hofe. Krösus führte ihn in seine Gemächer, und in seine Schatzkammer, entwickelte da alle Prachtliebe vor seinen Augen. Hierauf frug Krösus, auf sich deutend, den Solon, ob er nicht einer der glücklichsten Sterblichen sei? — Dieser aber behauptete: Man könne keinen Sterblichen vor dem Tode glücklich preisen. — Bald erkannte Krösus die Wahrheit des Ausspruches. Er verlor zwei Söhne, wurde von Cyrus in der Hauptstadt Babiloniens zu Sardes gefangen genommen, und weil er meineidig an Cyrus war, zum Scheiterhaufen verurtheilt. Die Flammen griffen schon um ihn, als Krösus, Solons Ausspruches sich erinnernd, dreimal ausrief: O Solon! o Solon! o Solon! — Den Sinn des Rufes begreifend, schenkte Cyrus dem Krösus das Leben, und machte ihn zu seinem Freunde. — Mögen doch die Eltern, Erzieher und Lehrer bei Führung ihrer Zöglinge nicht so sehr die irdische Glückseligkeit beabsichtigen, denn sie ist überhaupt nicht erkennbar, und nicht der Zweck des Menschen.

2. Wegen Widerspruch im Zwecke. Glückseligkeit ist geeignet, gelehret, nicht erzogen zu werden, wenn sie zum nächsten Zweck Glückseligkeit sich setzt. — In andere Wissenschaften mischt sie sich dann, wenn man von Ferne sich nach ihr sehnt. — Glückseligkeit kann auch theilweise der Zweck der Erziehung nicht werden. Es ist Glückseligkeit nicht woraus sie bestehet, oder was sie lehren würde, eben weil ihr Zweck unendlich wäre, daher ist sie auch

ad β) Nicht erreichbar. Denn ist das Ziel nur dunkel, wie soll die Bahn, die zu ihr führt, vom Lichte erglänzen, da sie erst durch das Ziel erhelligt werden soll? Wer ist im Stande die Grenzen zu setzen, wo die irdische Glückseligkeit beginnt, und wo sie aufhört? Der christliche Grundsatz: Was

hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele, aber Schaden leidet (Matth. 16, 26), oder jener: Wer seine Seele wird erhalten wollen, verliert sie; (eben da v. 25) wer zweifelt, der verwirft den Glauben an das Erreichen der irdischen Glückseligkeit. Wenn guter Name, Rechtschaffenheit, Unschuld, Tugend die Brust des Menschen nicht ziert und füllt, so hinterlassen alldort die Güter dieser Welt eine unabsehbare Leere, und die äußeren Auszeichnungen, mit denen man die Brust zieret, wie so kleinlich erscheinen sie nicht, wenn sie nicht mit dem inneren Werthe des Herzens im Einklange stehen, und mit ihm durch die rauhen Pfade des Lebens fortwandern.

Glückseligkeit ist nicht erkennbar, nicht erreichbar auf dieser Welt.

b) hinsichtlich eines besonderen Standes.

Schickt man den Stand des Menschen voraus, dann nimmt Glückseligkeit wohl zu an der Menge der Merkmale, aber ist dabei noch schwerer zu bestimmen, schwerer zu erreichen. Der Mensch, welcher in seinem Stande den Zweck des Glücklichseins erreichen wollte, welche unendlichen Forderungen hätte er als Mensch zu machen, kann er sie von der trügerischen, eitlen, wandelbaren Welt abgewinnen? — Hebt man voraus den Menschen auf, ehe Bürger ihn umarmen, erzieht man auch den Bürger noch zum Menschen? — Wenn auch Lykurg manche Seiten zeigte, die an ihm den Menschen verriethen, so erzog er doch seine Spartaner blos nur zu Bürgern. Die Erziehung zu Bürgern, ist nicht immer die Erziehung zum Menschen. Nicht jeder Bürger ist zugleich ein Mensch, wohl aber jeder Mensch ist zugleich der treueste Bürger. Ueber die Folgerung des Satzes wird ernstliches Nachdenken den richtigsten Aufschluß geben. Diejenigen, die an Staatsumwälzungen denken (siehe französische Revolution vorigen Jahrhundertes; und bezeichne die Männer, die sich Bürger zu sein anrühmten) schmeicheln sich nur, sie wären gute Bürger, und doch sind und waren sie niemals Menschen. Zum Menschen wird der Bürger nur durch die heil.

Religion Jesu gebildet, und man fehlt nicht, wenn man von der Menschlichkeit der Griechen und der Römer, mit Ausnahme der Weisen, zweifelt als rühmten sie sich nur Bürger zu sein. — Welcher hohe Schatz für die Staaten, die in ihre Gränzen Jesum und Jesu Lehre aufnahmen, welche da nicht irdische Glückseligkeit zum Endzwecke des Menschen aufstellt. Vor ihrem erhabenen Panier legen die Könige ihre Scepter und Kronen, die Großen und Reichen ihre Schätze nieder, und bekennen, sie seien Menschen. — Etwas Höheres muß demnach der Endzweck der Erziehung sein, welcher beinahe in dem Begriffe eines Menschen gelegen ist, und über die Nebenzwecke vorherrschet. Wie unendlich ist der Gang der Erziehung zum Ziele, welches der Mensch ist?

III. Prüfung der Erziehung zur Vollkommenheit. (siehe Tafel). Das ganze Heer der Einwendungen, die aus der Erziehung zur Glückseligkeit sich der Erziehung zur Vollkommenheit in den Weg werfen, hält sie aus. Doch im Vorbeigehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Proportionenlehre als Gegenstand in den Volksschulen.

(Von Franz Mozhnik.)

(Fortsetzung.)

Bekanntlich erheischt die Auflösung jeder Rechnungsaufgabe zwei Geschäfte. Zuerst muß man die Aufgabe durchdenken, und aus den Bedingungen derselben ermitteln, was für Veränderungen mit den gegebenen Zahlen vorzunehmen sind. Diese Veränderungen an den Zahlen wirklich vorzunehmen, mit denselben wirklich zu multipliziren, zu dividiren u. dgl. ist dann das zweite Geschäft. Ersteres, welches man füglich die Beurtheilung der Aufgabe nennen könnte, geschieht mit dem Verstande, und ist lediglich Sache des Denkens; das zweite Geschäft, die Ausrechnung nämlich, wird entweder im Kopfe, oder schriftlich mit Ziffern ausgeführt.

Wie diese beiden Geschäfte bei der Regeldetri am natürlichsten vollführt werden, wird am deutlichsten aus einem Beispiele erhellen.

4 Pfund einer Waare kosten 12 Gulden, wie viel Gulden kosten 9 Pfund derselben Waare?

Man beurtheilt: wenn 4 Pf. 12 fl. kosten, was kostet dann 1 Pfund? Den 4. Theil von 12 fl.; man muß also 12 fl. durch

4 dividiren. — Wie kann man nun finden, wie viel 9 Pf. kosten? Wenn man das, was 1 Pf. kostet, 9 mal nimmt; man muß also die früher erhaltene Zahl noch mit 9 multipliziren.

An mehreren solchen Beispielen werden die Schüler durch verständige Beurtheilung ersehen, daß die Zahl, nach welcher man fragt, immer durch eine Division und eine Multiplikation gefunden werden könne.

Eine solche Beurtheilung muß bei jeder Aufgabe der Ausrechnung vorangehen; sie ist übrigens dieselbe beim Kopf- wie beim Zifferrechnen. Nur die Ausrechnung ist dann verschieden. Beim Kopfrechnen geschieht das wirkliche Ausrechnen wärend der Beurtheilung selbst, im Kopfe durch bloßes Vorstellen der Zahlen oder Mehrheiten (nicht Ziffern, welche nur Zeichen der Zahlen sind); beim Zifferrechnen aber, werden die Rechnungen, deren Vornahme sich durch vorangegangene Beurtheilung als nothwendig herausstellt, mittelst geschriebener Zahlen oder Ziffern verrichtet.

Für obiges Beispiel würde nach dem Kopfrechnen die Ausrechnung so lauten: wenn 4 Pf. 12 fl. kosten, so kostet 1 Pf. den 4. Theil davon, also 3 fl.; 9 Pf. kosten dann 9 mal so viel als 1 Pf. also 9 mal 3 oder 27 fl.

Die schriftliche Ausrechnung wird am bequemsten in der Art vorgenommen, daß man einen aufrechten Strich zieht, rechts oben diejenige Zahl setzt, an welcher die Veränderungen vorzunehmen sind, und welche allezeit mit der gesuchten gleichnamig ist; unter diese dann zu beiden Seiten die andern zwei gegebenen mit einander gleichnamigen Zahlen ansetzt, und zwar links diejenige, durch welche dividirt, und rechts diejenige, mit welcher multiplizirt werden soll. Unser Beispiel würde auf folgenden Ansatz führen:

	12 fl.
4	9

Ehe dann die Multiplikation und Division wirklich ausgeführt werden, läßt sich nicht selten die Rechnung auf einfachere Zahlen zurückführen. Dieses geschieht hauptsächlich dadurch, daß man die etwa varhandenen Brüche wegschafft, und die Zahlen zu beiden Seiten des Striches abkürzt. Daß dieses geschehen dürfe, und wie es geschehen könne, werden die Schüler einsehen, wenn man sie in mehreren Beispielen bemerken läßt, daß der Quotient ungeändert bleibt, wenn man Divisor und Dividend mit der nämlichen Zahl multiplizirt oder beide durch die nämliche Zahl dividirt. Nun ist in der Regeldetri die Zahl links des Striches der Divisor; die beiden Zahlen rechts des Striches mit einander multiplizirt, bilden den Dividend; der Quotient zwischen beiden ist die gesuchte Zahl. Also bleibt die Zahl, welche durch die Regeldetri gefunden wird, unverändert, wenn man zu beiden Seiten

des Striches mit einerlei Zahl multiplizirt oder dividirt. — Ist daher in der Regeldetri ein Bruch vorhanden; so kann man, ohne das Ergebniß der Rechnung zu ändern, beiderseits mit dem Nenner dieses Bruches multipliziren; dadurch fällt der Nenner auf der Seite des Bruches weg, weil ein Bruch mit seinem Nenner multiplizirt den Zähler gibt; auf der andern Seite aber erscheint dieser Nenner als Faktor. Um also einen Bruch wegzuschaffen, streicht man den Nenner durch, und überträgt ihn auf die entgegengesetzte Seite als Faktor. Kommt eine gemischte Zahl vor, so wird sie früher in einen Bruch verwandelt, und davon der Zähler auf derselben Seite angeschrieben, der Nenner aber sogleich auf die andere Seite als Faktor übertragen. Sind zwei Zahlen zu beiden Seiten des Striches durch einerlei Zahl theilbar, so kann man, ohne das Ergebniß der Rechnung zu ändern, beiderseits durch jene Zahl dividiren. Dadurch kann die Regeldetri abgekürzt werden. Erhält man beim Abkürzen auf einer Seite 1, so wird dieses nicht angeschrieben, da 1 als Faktor das Produkt nicht ändert.

Wenn endlich zu beiden Seiten lauter ganze Zahlen vorkommen, und diese sich nicht mehr abkürzen lassen, so werden die Zahlen links mit einander, und eben so die Zahlen rechts mit einander multiplizirt, und das Produkt rechter Hand durch das Produkt linker Hand dividirt; der Quotient zeigt die Zahl an, nach welcher man fragt. — Wenn auf der linken Seite 1 als Divisor zurückbleibt, so ist das rechts erhaltene Pradukt selbst die gesuchte Zahl.

Das frühere Beispiel würde so stehen:

	12 fl.	3
4	9	
	27 fl.	

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeige.

In Anton Benko's Buchdruckerei, Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 764 ist nunmehr vollständig erschienen; und um 1 fl 30 kr, und bei Abnahme von 6 Exemplaren mit 1 Frei-Exemplar zu haben:

J. N. Bauer's theoretische und praktische deutsche Sprachlehre in Fragen und Antworten, dann dessen: Praktische Uebungen.

Ueber die Brauchbarkeit und fleißige, umsichtige Bearbeitung dieses von einem bereits verstorbenen Lehrgehilfen verfaßten Werkes, haben wir bereits im verflossenen Jahre in unserem Blatte gesprochen, bei Gelegenheit als der damals noch lebende Verfasser 500 Exemplare zum Besten des Unterstützungs- und Pensions-Vereines für Lehrgehilfen in Wien zu widmen versprach, welches Versprechen zu erfüllen ihn aber der Tod hinderte.

Nunmehr hat aber die obengenannte Buchdruckerei unaufgefordert den Antrag gemacht, daß, obgleich der ursprüngliche Preis um 50 kr. C. M.

vermindert wurde, doch von jedem Exemplare, welches durch die Redaktion dieser Blätter unmittelbar bezogen wird, sogleich 20 kr. C. M. zum Besten des obengenannten Vereines abgezogen werden sollen. Es dürfte also ein ergibiger Absatz kaum zu bezweifeln sein, da eine gute Sache zur Beförderung eines wahrhaft guten Zweckes empfohlen wird.

Der Denkrechner. Eine theoretisch praktische Anleitung zum Kopfrechnen von Anton Köhler, Direktor der Landstraßer Hauptschule, 2. umgearbeitete, sehr vermehrte Auflage, Wien 1843. Druck und Verlag von A. Pichler's sel. Witwe. Da das vorliegende 202 Seiten starke Bändchen bereits die 2. Auflage, und daher dessen Werth im Publikum wie jener von Köhlers übrigen Werken ohnehin bekannt ist, so fügen wir nur noch bei, daß die Ausstattung nett, und der Druck deutlich und korrekt ist.

Verzeichniß

der Prüfungstage in den nachbenannten Lehranstalten des 1. Wiener Schulbezirkes, nach dem 1. Semester des Schuljahres 1843.

Lehranstalt.	Ort.	Inhaber.	Prüfungstag.
Mädchen-Lehr-Anstalt.	Stadt, Singerstraße Nr. 877.	Anna Romako.	14. März Nachmittags.
detto	Josephstadt, Herrngasse Nr. 208.	Viktoria Eberl.	15. detto
K. K. öffentliche Mädchenschule.	Stadt, obere Bäckerstraße Nr. 755.	Maria Libozky v. Holdenburg.	20 Vor- und Nachmittags.
Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt.	Stadt, Tuchlauben Nr. 561.	Theresia v. Beriot.	21. Nachmittags.
detto	Stadt, Kurrentgasse Nr. 409.	Theresia Hermann.	22. detto
detto	Stadt, Fähnrichhof Nr. 883.	Friederike Wacke.	23. detto
detto	Stadt, Seilerstätte Nr. 915.	Karolina Müller.	29. detto
detto	Stadt, Stoß im Himmel Nr. 364.	Karolina Derffel.	3. April Nachmittags.
detto	Stadt, hohe Markt Nr. 543.	Marianna Ostoich.	4. Vor- und Nachmittags.
Pfarr-Schule zu den Schotten.	Stadt, Schottenhof Nr. 136.	Joseph Oberleitner.	6. detto
Pfarr-Schule zu St. Michael.	Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1139.	Mich. Westermayer.	11. detto

Verschiedenes.

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung v. 22. Februar d. J. enthält die wiederholte Kundmachung des am 12. Juni abzuhaltenden Conkurses

zur Besetzung der Zeichnungs-Lehrerstelle an der neu errichteten vierten Klasse zu Panchova, womit ein Jahresgehalt von 400 fl. verbunden ist.

Der Schuldienst in Erdberg in Wien Nr. 307 wurde von der hohen Landesstelle, untern 15. Februar d. J. dem Lehrgehilfen Wenzel Hyhlik verliehen, wodurch eine Lehrgehilfen-Stelle an der Schule des Herrn Leopold Zinsler auf der Wieden Nr. 337 in Erledigung kam. Geeignete Individuen, welche diesen Platz zu erhalten wünschen, wollen sich bei dem obgenannten Herrn Schullehrer melden.

Bestätigungen.

Dem Schullehrer zu Schleinbach Philipp Washietl wurde von der h. Landesstelle untern 15. Februar 1843 das Bestätigungs-Dekret verliehen.

Im Gaubitscher Dekanate wurde am 2. April v. J. für die Schule zu Großharras der Lehrgehilfe Heinrich Till bestätigt.

Für die Hauptschule zu Ernstbrunn wurde am 17. April Franz Klemens als Lehrgehilfe der 1. Klasse bestätigt.

Für die Schule zu Ernstbrunn wurde am 31. Juli Franz Schießl an die Stelle des wegen Krankheit entlassenen Franz Klemens, als Lehrgehilfe aufgenommen.

Für die Schule zu Niederleis wurde am 11. August der Lehrgehilfe Andreas Kraus von Mailberg als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Schule zu Mailberg wurde am 1. Oktober Johann Bischof als Lehrgehilfe bestätigt.

Rechnungs-Aufgabe.

Jemand kauft 34 Stück 25 Ellen von einem Zeuge um 1515 fl. 15 kr., und verkauft sie dann wieder so, daß er für je 3 Stück 166 fl. 30 kr. bekam. Wie viel hat er bei jeder Elle gewonnen oder verloren?

Rechnungs-Auflösung vom Blatt Nr. 11. *)

Es sei die Anzahl der Anzahl der Arbeiter beim ersten Graben x: so ist die der Arbeiter beim zweiten 27 — x und man erhält den Ansatz

$$70 : 96 = 27 - x : x$$
$$7\tfrac{1}{2} : 4$$
$$5 : 3\tfrac{1}{2}$$
$$12 : 25$$
$$8 : 6$$

oder nach geschehener Abkürzung:
5 : 4 = 27 — x : x da sich nun in jeder Proportion die Summe des 1. und 2. Gliedes zum 2. verhält, wie die Summe des 3. und 4. Gliedes zum 4. so folgt: 9 : 4 = 27 : x oder x = 12 — Mithin sind im 1. Falle 12 im zweiten 27 — 12 d. i. 15 Arbeiter zu nehmen.

*) Richtige Auflösungen sowohl von dieser als von jenen Aufgaben in Nr. 9 und 10, haben eingesendet: Hr. Schullehrer Kumernecker, Hr. Lehrgehilfe Kirchner und Hr. V. v. Panz.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 19. Mittwoch den 8. März. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

a) Ueberhaupt.

Die Vollkommenheits-Erziehungskunde gibt einen bestimmten Anfangs- und Endpunkt an, oder nicht. — Wenn nicht, dann ist sie keine Wissenschaft; doch wirklich gibt sie ihn nicht an, weil ihr Umfang unermeßlich ist, und selbst, wenn ihr es gelingt ihn anzugeben, wird er je eigenthümlich sein?*) Harnisch und Seiler haben in schöner Vereinigung die Bahn bei der Erziehung eingeschlagen, die zu dem unendlichen Hauptziele der Vollkommenheit, das keine Wissenschaft erreichen kann, führt. Diese Bahn wird durch den obersten Grundsatz des Christenthums, der die wahre Erziehungslehre zu dem seinigen macht, so bezeichnet: „Suche, daß dein Zögling ein Ebenbild Gottes, das ist heilig und vollkommen werde, wie der Vater im Himmel vollkommen ist. — Die armen Heiden haben weder die Bahn, noch das Ziel gekannt! — Ihre Götter, hatten sie umfassende Vollkommenheit? Um so unvollkommener und finsterer mußte die Bahn, so wie das Ziel selbst sein.“ —

*) Münch's Lexikon der Erziehungs- und Unterrichtslehre Seite 283.

b) Hinsichtlich eines besonderen Standes.

Wie oben bei b. Die Erziehungskunde kann auch hier den Zweck nicht erreichen.

IV. Prüfung der Erziehung zur vollkommenen Sittlichkeit.

a) Ist ein praktischer Theil der Erziehung zur intellektuellen Vollkommenheit. Die Vernunft und die heilige Religion bahnt nur den Weg zum unendlichen Ziele durch die Erziehung.

b) Dieß auch bezüglich eines besonderen Standes. Die Anwendungen wie in Nr. III.

V. Prüfung der Erziehung zum nächsten Zweck, zur Brauchbarmachung der Anlagen.

Der wahre Zweck steht uns vor Augen, und Klugheit lehrt dem Einwurfe zu begegnen, daß Unordnung wohl darin hausen könnte. Wohl, wenn Vernunft nicht mit zur Anlage gehörte, welche durch das Licht der heiligen Religion geführt, den zur Brauchbarmachung geleiteten, gezogenen Anlagen die Hauptrichtung gibt.

VI. Durch alle die hergezählten Erziehungsarten den Zögling zu führen, ist die Hauptaufgabe des Erziehers und Lehrers, und es erwachsen ihm nachstehende Grundsätze hieraus.

Ad. I. Grundsatz. Erziehen heißt den jungen Menschen das werden lassen, was die Umstände aus ihm machen wollen.

Grundregel. Ueberlasse dich also in der Erziehung der Leitung der Umstände.

Ad II. Grundsatz. Erziehen heißt den jungen Menschen in den Stand setzen, einst so glücklich als möglich zu werden.

Grundregel. Thu alles, was den Menschen einst zu beglücken im Stande ist.

Ad III. Grundsatz. Erziehen heißt den jungen Menschen so vollkommen machen als möglich.

Grundregel. Vervollkommene den Zögling auf alle mögliche Art.

Ad IV. Grundsatz. Erziehen heißt den jungen Menschen so sittlich als möglich machen.

Grundregel. Lehre deinen Zögling die Tugend kennen und achten.

Ad V. Grundsatz Erziehen heißt die ungebrauchten Anlagen des Menschen brauchbar machen.

Grundregel. Bemühe dich, daß die Anlagen deines Zöglings, welche das, was ihre Begriffe aussagen, noch nicht leisten, es endlich zu leisten im Stande werden.

VII. Eintheilung der Erziehungen hinsichtlich der Urregeln.

I. Mache deinen Zögling glücklich, vollkommen tugendhaft, brauchbar.

II. Sorge dafür, daß sich dein Zögling selbst vollkommen, tugendhaft, brauchbar mache.

III. Thue von Beiden so viel als möglich.

IV. Zu allem nehme sowohl der Erzieher, als der Zögling, die heilige Religion Jesu zu Hilfe.

1. Ueber die Erziehung der römischen Jugend im Allgemeinen.

Nach dem nun wieder einige Begriffe, und zwar über die Kritik der Erziehungen vorausgeschickt sind, wollen wir uns der Geschichte der wirklichen Erziehung der römischen Jugend nahen. Vielleicht werden wir den einen oder den anderen Grundsatz der Erziehung bei ihnen angewendet finden.

Wenn man auch den Römern keine Originalität in der Erziehung ihrer Jugend zuschreiben kann, da sie es waren, die die Erziehungskunst von anderen, von ihnen unterjochten Völkern überbekamen; so muß man doch zugeben, daß sie, so wie sie den Einfluß der Erziehung auf die Sitten, Künste und Wissenschaften, auf das gemeine Wohl des Staates an anderen Völkern wahrnahmen, in der Folge in der Kultur alle

Völker, wenn nicht in gewisser Beziehung überschatteten, doch sich vielen, z. B. den Griechen heinahe gleichstellen konnten. —

Tief schlummerten die Anlagen der Römer zur schnellen Entwicklung, und Weckung derselben zur bedeutenden Kultur. — Rom bestand anfänglich aus einer Kolonie zusammengelaufener, roher Menschen, deren Geschichte sich in der Urzeit in Fabeln auflöset. — Die in der Folge sich ergebenen Reibungen mit den benachbarten kleinen Staaten, und die daraus entstandenen Kriege hielten das Volk in Dürftigkeit, und ihre Jugend, die unter den Waffen geboren war, kannte auch nichts anderes als wilder Horden Raufereien, Schlachten und Kriege, wie es ihre Väter thaten. Zu keiner höheren Tendenz hatten sie ihre physischen und psychischen Kräfte angewendet. — Als jedoch ihre Herrschaft immer mehr und mehr sich ausbreitete, und die siegenden Römer mit den Sitten anderer Völker bekannt wurden, ihren Abstand in der Kultur gegen andere Staaten abwogen, die Quelle entdeckten, aus der sie das gemeine Wohl des Staates schöpfen könnten, die Sitten der besiegten, kultivirten Völker anfingen hochzuachten, der Unterjochten wissenschaftliche und Kunstschätze nach Rom brachten, und sie bewunderten; da fingen sie an, ihre ersten Schritte zur Erziehung ihrer Kinder auf dem noch ganz ungebahnten Wege dieser Kunst zu wagen, und den ersten Grundstein zum Gebäude der Kultur damit zu legen, daß sie theils die besiegten Griechen als Lehrer und Erzieher der Jugend aufnahmen, theils ihre Söhne selbst nach Athen sandten, um sie dort erziehen zu lassen. — So lesen wir z. B. von Cato dem älteren *) daß er einen gewissen Chilo, einen Griechen, seinen Sklaven, in seinem Hause hielt, und daß dieser seinen Sohn unterrichtete. Natürlich strömte zu der Stadt der alten Welt alles hin, was Kopf und Herz besaß, als die Römer Sieger über Griechenland wurden.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Plutarch, in Catonem majorem.

Ueber die Proportionenlehre als Gegenstand in den Volksschulen.

(Von Franz Mozhnik)

(Schluß.)

Zur größeren Deutlichkeit soll hier noch folgendes Beispiel ganz ausführlich ausgearbeitet werden:

2 Ellen Tuch kosten $9\frac{1}{3}$ fl.; wie theuer kommen $6\frac{1}{4}$ Ellen zu stehen?

Man folgert: wenn 2 Ellen $9\frac{1}{3}$ fl. kosten, so wird 1 Elle die Hälfte davon kosten, man muß also $9\frac{1}{3}$ durch 2 dividiren; $6\frac{1}{4}$ Ellen werden $6\frac{1}{4}$ mal so viel kosten als 1 Elle, also muß das Frühere mit $6\frac{1}{4}$ multiplizirt werden. $9\frac{1}{3}$ fl. sind also durch 2 zu dividiren und mit $6\frac{1}{4}$ zu multipliziren. Um diese Rechnung auszuführen, zieht man einen aufrechten Strich, schreibt die Zahl, welche zu dividiren und zu multipliziren ist, nämlich $9\frac{1}{3}$ fl. rechts oben, und darunter links den Divisor 2, rechts den Multiplikator $6\frac{1}{4}$. Nun werden die Brüche weggeschafft, und zwar zuerst $9\frac{1}{3}$; zu diesem Ende wird $9\frac{1}{3}$ eingerichtet, was $\frac{28}{3}$ gibt, und dann beiderseits mit 3 multiplizirt, auf der linken Seite wird dieses nur angezeigt, indem man 3 als Faktor hinschreibt, auf der rechten Seite wird $\frac{28}{3}$ wirklich mit 3 multiplizirt, indem man den Nenner wegläßt, und nur den Zähler 28 anschreibt. Ebenso wird $6\frac{1}{4}$ zuerst eingerichtet, und dann beiderseits mit 4 multiplizirt. Nun lassen sich 4 und 28 durch 4 dividiren; auf der linken Seite erscheint der Quotient 1, welchen man wegläßt, auf der rechten 7. Da sich dann nichts mehr abkürzen läßt, so werden die Zahlen links für sich, und jene rechts für sich multiplizirt, und das Produkt rechter Hand 175 durch das Produkt linker Hand 6 dividirt; der Quotient $29\frac{1}{6}$ bedeutet Gulden, und ist die gesuchte Zahl. Die ganze Rechnung würde so stehen:

	$9\frac{1}{3}$	fl.
2	$6\frac{1}{4}$	
3	28	7
4	25	
6	175	$29\frac{1}{6}$ fl.
	55	
	1	

Das hier auseinandergesetzte Verfahren erhält die Denkkraft des Rechnenden in ununterbrochener Thätigkeit, der Schüler weiß bei jedem Schritte den Grund anzugeben, warum man gerade so verfahren müsse, und ist zuletzt überzeugt, daß die gefundene Zahl

wirklich diejenige sei, welche den Bedingungen der Aufgabe entspricht; dieses Verfahren ist dabei sehr einfach und leicht faßlich, setzt nur die Kenntniß der vier Spezies voraus, und ist überdieß ganz unabhängig von dem Umstande, ob die beiden Arten von Zahlen gerade oder verkehrt proportionirt sind: — Vortheile, welche ihm einen entschiedenen Vorzug vor der Auflösung mittelst der Proportionen geben. Warum sollte man nun in der dritten Klasse unserer Volksschulen ein so einfaches und natürliches Verfahren bei der Regeldetri nicht allgemein vorherrschen lassen? Warum sollte man die Kinder zu einer zusammengesetzten und künstlichen Auflösungsart hinaufschrauben, deren Wesen zu durchdringen sie noch nicht Kraft genug besitzen? Warum sie noch länger mit der Proportionenlehre plagen, und in eine höhere Region hinaufziehen wollen, in welcher vielleicht mancher Lehrer selbst noch keinen festen Boden gewonnen?

Wollen wir, daß unsere Volksschulen ihre Aufgabe erfüllen, daß sie fürs Leben vorbereiten, so haschen wir ja nicht nach streng wissenschaftlichen Theorien; kehren wir vielmehr zur natürlichen Einfachheit zurück! Ein Schritt auf diesem Wege würde gewiß dadurch geschehen, daß man die Proportionen, welche für die Schüler der dritten Klasse noch zu abstrakt und auch nicht nothwendig sind, aus dem Lehrstoffe dieser Klasse gänzlich ausscheiden, sie aber dann in der vierten Klasse, wo sie unentbehrlich, und auch die Schüler dafür schon reif sind, ausführlich vornehmen würde. Eine solche Maßregel wäre unserer Schulverfassung nicht nur nicht entgegen, es würde vielmehr dadurch den Eingangs gedachten, in §. 33 enthaltenen weisen und gerechten Anforderungen derselben hinsichtlich des Rechnenunterrichtes unstreitig besser entsprochen werden, als durch die gegenwärtig dießfalls bestehende Praxis.

Etwas über die Gymnastik.

(Von Joseph Burian.)

(Fortsetzung.)

2. Von dem Schlittschuhlaufen.

Vergraben ist in ewige Nacht
Der Erfinder großer Name zu oft;
Was ihr Geist grübelnd entdeckt, nutzen wir;
Aber belohnt Ehre sie auch?

Wer nannte dir den kühnen Mann,
Der zuerst am Maste Segel erhob?
Ach, verging selber der Ruhm dessen nicht,
Welcher dem Fuß Flügel erfand?

Klopstock.

Ja wohl! Wenigstens der Name läßt sich nicht ausmitteln. Indeß unterliegt es keinem Zweifel, daß die Erfindung des Eis-

laufes irgend einem Volke des Nordens zuzuschreiben sei. Folgen wir den Dichtern, so werden sie uns Braga selbst, den berühmten Gott der Poesie als einen der Ersten nennen, welche den Schlittschuhlauf getrieben haben. Klopstock legt ihm folgenden Gesang in den Mund;

— — — — — — — — — „Walhallas
Sänger, umdrängt von Enherion,
Ich der Begeisterer des Barden und des Scalden ich,
Tön es Telyn, laut, hör es du am Hebrus, erfand
Vor der Lanz' und dem Sturm vorbei
Singend zu schweben."

Als Bragas Schüler finden wir Aller, Sohn Siphias, einen Halbgott, mit dem Pfeil und Schlittschuh abgebildet, dann Tialf, Torrs Begleiter, und den Nordenkönig Harald angegeben. Als besondere Freundin und Beschützerin des Eislaufes galt die Krone der schönsten Göttinen: Nossa, von den Barden und Scalden in jenen Fällen genannt, wo sie den höchsten weiblichen Reiz und die größte Anmuth und Schönheit bezeichnen wollen. Sehr wahrscheinlich ist, daß die Barden auch Lieder zum Eislaufe sangen. Dieser war denn auch in alter Zeit sicherlich sehr hoch gehalten, da man Götter zu Erfindern und Göttinen zu Beschützern desselben machte. Eine Art Beleg liefert ein Lied des benannten Königs Harald, worin er sich gegen Nossa über die Unerbittlichkeit seiner Geliebten beschwert. Harald singt: „Ich bin furchtbar im Streite. Ich zwinge mein Roß ohne Mühe, ich schwimme, ich laufe auf Schlittschuhen, ich werfe die Lanze, und dennoch liebt mich das Mädchen nicht."

Die Kunst des Schlittschuhfahrens wird bekanntlich bei den nördlichen Küstenbewohnern, insbesondere aber bei den Holländern am allgemeinsten, leidenschaftlichsten und geschicktesten getrieben. Balduin bemerkt, die letztern hätten sie von den Völkern des äußersten Nordens entlehnt, indem sie deren Sitte, auf Schneeschuhen zu gehen, für den Eislauf durch Stahlschuhe nachahmten. Eine ganz ungemeine Schnelligkeit ist den holländischen Schiffern eigen; durch ihre gewöhnliche Arbeit zu anstrengenden und raschen Bewegungen gewohnt, führen sie, ohne im mindesten das Gleichgewicht zu verlieren, die gewagtesten Stellungen mit unglaublicher Sicherheit aus. Sie pflegen sich als Schlittschuhfahrer in die Klasse der Bogenläufer (butenbeens —looper) und der Schieber (schuver) einzutheilen. Der Hauptzweck der erstern ist Zierlichkeit und Anmuth der Stellungen. Die Benennung der Letztern rührt daher, weil sie sich gewöhnlich zum Schieben der Damenschlitten brauchen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Pädagogische Aphorismen.

Der schöne und wichtige Beruf der Schule ist, das Wesen der Anlagen der Schüler nach dem Grade der Beschaffenheit und nach der Vervollkommnungsfähigkeit zur eigenen, freien Selbstbildung und Selbstthätigkeit zu entwickeln.

Die angelegentliche Sorge jedes Lehrers sei, die Summe seiner Kenntnisse stets zu vermehren; und die nöthigen und nützlichen Kenntnisse den Kleinen mit heiligem Eifer mitzutheilen, sei der Inbegriff seiner Pflichten.

Verschiedenes.

Das Sitzungsprotokoll, welches bei der Versammlung des Frauenvereines zur Erhaltung der für die l. f. Stadt Baden und Umgegend von Hrn. Ign. v. Mack gegründeten Kleinkinder-Bewahranstalt in Baden, vom 4. November 1842, als dem Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, aufgenommen wurde, und die hierbei vorgelegte Rechnung weisen aus, daß diese Anstalt von 51 Knaben und 68 Mädchen, zusammen 119 Kindern besucht wird.

Ferner, daß der vorjährige Saldo	4239	fl.	15	kr.	C. M.
Die Einnahme durch Subskription	1449	»	6	»	»
Besondere Einnahmen	276	»	50	»	»
Zinsen	278	„	34	»	»
Der Ertrag der Sammelbüchse	88	»	43	»	»
Zusammen	6332	fl.	28	kr.	C. M.
gaben, wovon die Auslagen an Besoldungen pr.	370	fl.	24	kr.	C. M.
Für Holz samt Arbeitslohn	82	»	30	»	»
Für kleine Bedürfnisse	48	»	30	»	»
Zusammen mit	501	fl.	24	kr.	C. M.

abgezogen, einen Saldo als Vermögen v. 5831 fl. 4 kr. ausweisen, nebst dem Besitze des v. Mack'schen Hauses.

Rechnungs-Aufgabe.

Wie lange muß ein Kapital anliegen, damit es zu $3\frac{1}{2}\%$ die nämlichen Interessen tragt, wie zu 5% in 4 Jahren?

Auf wie viel Hauptwegen konnen solche Rechnungsaufgaben gelöst werden? Anwendung dieser Hauptwege auf obiges Beispiel.

Rechnungs-Auflösung vom Blatt Nr. 12.

Aus dieser Aufgabe ergibt sich folgender Kettenansatz:

fl. W. W. Verkaufgeld	x	1 Pfund
Pfund	1000	$640\frac{1}{2}$ Pfund
Pfund	200	144 fl. S. M.
fl. S. M.	2	5 fl. W. W.
fl. ohne Kosten	100	160 fl. mit Kosten
fl. Einkaufgeld	100	125 fl. Verkaufgeld geben

Resultat: 2 fl. 18 kr. $1\frac{94}{125}$ Pf. W. W.

Verkaufspreis pr. Pf., wofur der Kaufmann aber gewiß 2 fl. 20 kr. nehmen wird.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

№ 20. Samstag den 11. März. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

Ferner im zweiten Falle lesen wir, daß Cicero, und mit ihm andere Römer, ihre Söhne nach Athen sandten. — Merkwürdig ist der Brief des Trebonius, eines Freundes des Cicero, der von Athen aus an ihn schrieb; darum auch merkwürdig, um daraus beweisen zu können, wie noch immer Athen höher in der Bildung zu Zeiten Ciceros, als Rom stand. So lautet der der Brief: *)

„Ich kam nach Athen, und bemerkte mit Freuden, was ich sehnlichst hoffte, daß dein Sohn sich den schönen Kenntnissen und Wissenschaften widme, und daß er in dem Rufe, er sei einer der gesittetsten Jünglinge, stehe, woraus du nun urtheilen kannst, welches Vergnügen ich entnahm, wenn ich auch über diese Freude schweige. Du kennst mich doch, wie hoch als ich dich schätze, und wie ich mich aller deiner Güter freue, aus Rücksicht unserer alten Freundschaft und Liebe. — Denke nicht Cicero, ich bringe diesen Ruf deßhalb zu Deinen Ohren, als wenn über Deinen, oder vielmehr unseren Jüngling kein Liebenswürdigerer

*) Cicero libro XII. Epist. 16.

aus allen jenen, die zu Athen sich befinden, kein Fleißigerer in jenen Künsten, die Du liebest, d. h. den schönsten und besten Künsten, allda den Studien obliege, als Dein Sohn, aber ich wünsche Dir herzlich zu solchem Ergebnisse Glück u. s. f."

In allen Anstalten, die man später bei den Römern fand, sind Spuren, daß die römische Erziehung immer nur im Nachklang der griechischen blieb. Doch sie bestrebten sich, eifersüchtig auf die Bildung der Griechen, sie zu erreichen, oder mit ihnen in der Folge gleichen Schrittes zu gehen. —

Die Römer fingen an, mit dem eine gehörige Grundlage ihrer Verfassung zu geben, daß sie die Gesetze der zwölf Tafeln *) aus Griechenland brachten. Aus diesen zogen sie auch die Grundrisse zur Erziehung ihrer Jugend, und waren beflissen strenge nachzusehen, daß keine ihrer Nationalität unwürdige Ehe geschlossen werde, daß kein Römer sich mit Jemanden aus fremdem Volke vermähle, **) daß kein Freigeborner einen Freigelassenen oder Sklaven zur Ehe nehme, und daß in gewissen Stufen einer Blutsverwandtschaft keine Ehe eingegangen werde; immer darum besorgt, daß ihre Vaterlandsliebe, Förderung des Gemeinwohles von auswärtigen Eindrücken bei Vermischung der Stände, in ihrer Nachwelt nicht gestört, durch die Störung erschüttert, und endlich der Geist der Römer vernichtet würde. —

Wenn wir auch nicht neuerdings die Erziehungsanstalten herzählen, und sie wiederholen, welche zu Rom begründet wurden, als solcher die eine Nachahmung der griechischen und gleichnamig mit der attischen waren; so können wir doch an einzelnen Fällen nachweisen, daß sich die Erziehung der römischen Jugend um die Hauptachse drehte, deren Mittelpunkt das Vaterland war, ein Grundsatz, der dem heidnischen Alterthume die

*) Lex duodecim tabularum. Die Grundlage des römischen Rechtes bestand aus den 451 Gesetzen, welche von dazu erwählten Dezemviren (Zehnmännern) zusammen gegeben, und auf 12 Tafeln bekannt gemacht wurden. Ein Nachklang der griechischen Gesetzgebung.

**) Der Raub der Sabinerinen ist für die Behauptung kein Widerspruch, da er weit früher vor der Gesetzgebung in der äußersten Noth, und noch in der Rohheit der Römer geschah.

größte Ehre bringt! — Dem Vaterlande zu Liebe widmeten die Eltern die größte Wachsamkeit ihren Kindern, und der Staat ermüdete nicht alle Mittel anzuwenden, diesen, seinen höchsten Zweck erreicht zu wissen. Man begriff itzt bei zunehmender Bildung, daß nicht Siege, und durch diese eroberter Reichthum es allein seien, die den Staat erhalten, sondern, daß es der aus eigener innerer Kraft erworbene Wohlstand, der aus bürgerlichen Tugenden, aus Künsten, Wissenschaften, nervichtem, gesunden Körperbau, Moralität, so reichlich fließt, sei und sein müsse, der die bürgerliche Gesellschaft (bei keiner höheren Offenbarung) erhält. Und woher entquillt, fließt diese eigene innere Kraft, wo wächst gesunder Körperbau, wo werden Künste, Wissenschaften, Moralität, Tugend geboren? Nicht im Zwange der Gesetze so sehr, als vielmehr in der geregelten Erziehung. Diese allein ist die Mutter, welche alles Edle empfängt, zeuget und gebärt. Wenn das Schreckensystem der Gesetze, abgesehen von der Erziehung aus Furcht und Angst, Menschen von Lastern abhält; so führt die Ueberzeugung von der Ordnung und Liebe der Machthaber zu dem Staate, die man aus der Erziehung so reichhaltig erhält, allein zur Ausführung edler Thaten, die zuweilen über alle Forderungen der Gesetze erhaben sind. Mucius Scävola, Horatius Cocles werden ewig als Helden der Vaterlandsliebe genannt. — Wir setzen nur noch den erhabenen Spruch aller Weisen hinzu: Es gibt keine wahre Glückseligkeit auf Erden ohne Tugend, und der christliche Spruch setzet dem hohen Gedanken die Krone auf: und keine wahre Tugend ohne Religion, — und — wenig Edles ohne Erziehung, zu dem Besagten. —

2. Die erste Erziehstuffe der römischen Jugend.

Die Grundlage nun zu so schönen Auspicien des Staates und zur Zierde der Eltern müßte in der allerersten Jugend gelegt werden. Die Griechen, als Fremdlinge im Staate, waren so lange in Rom als Lehrer und Erzieher geblieben, als die Römer die Erziehungs- und Unterrichtskunde nicht selbst auffaßten.

Nie wurden jedoch die Griechen später, wenn sie auch hie und da nur Lehrer waren, zur Erziehung im eigentlichen Verstande zugelassen. Ein schöner Grundsatz, der wohl in unseren Zeiten auch zu bedenken wäre. — Wozu nun Erzieher aus fremden Völkern in Oesterreichs gesegnetes Vaterland berufen? — Wenn wir auch zugeben, daß es in den früheren Zeiten, wo es unglückselige Kriege, Krankheiten, Hungersnoth und Elend gab, welche so mächtig ihr Haupt emporhoben, und alles edle Gedeihen unterdrückten, wo jeder Zugang zu Künsten, Kenntnissen, Wissenschaften gesperrt war, in unserem Vaterlande sehr mißlich um die Erziehung und ihre Kunde aussah, wenn wir zugeben, daß in solcher Bedrängniß man wohl würdige, gebildete Männer, die auch durch längeren Aufenthalt in Oesterreichs Grenzen, die Grundsätze des Vaterlandes würdigten, aus fernen Staaten als Erzieher und Lehrer, zu unserem Hort aufnahm; so fällt gegenwärtig auch bei unserer Dankbarkeit zu jenen Männern, die die Beschwerden der Erziehung bei uns übernahmen, wahrlich die Ursache hinweg. Wenn es vormals Noth und Tugend war, so hieße heutzutage dieß eine Lästerung für den Staat, fremde Erzieher aufzunehmen. — Gibt es gegenwärtig in Oesterreichs Grenzen nicht Männer, die gewiß, wenn schon gleichen Schrittes zur Kultur, in der Bildung jene nicht oft übertreffen? Werden durch jene Erzieher nicht oft die Grundsätze den zarten Herzen der Jugend beigebracht, an deren Wunden ihr Vaterland selbst verblutet? Werden die Zöglinge nicht oft gegen die Tendenz des Staates und der in ihren Grenzen blühenden Religion erzogen? — Wird nicht selten die edle Nationalität verwischt? — Fragen, die alle Aufmerksamkeit verdienen! Macht man es darum, um fremde Sprachen zu erlernen? — Sind nicht in Oesterreichs Grenzen Männer, die derselben kundig sind, die jetzt schon an Universitäten und anderen Anstalten als solche einen ehrenvollen Platz einnehmen, aber auch unter unmittelbarer Aufsicht der Regierungen stehen? —

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über die Gymnastik.

(Von Joseph Burian.)

(Fortsetzung.)

Durch ausnehmende Leichtigkeit und Grazie zeichnen sich die Bewohner von Waterland, Delfland, Rhyinland und die Schiffer von Korwyk aus. Es wird versichert, daß es deren gebe, die mit jedem Stoß einen Zirkeltheil von 3 bis 4 Toisen beschreiben. Zeichnungen von Thieren, Pflanzen, Arabesken oder Buchstaben und ganze Namen in den Eisboden zu ritzen, soll ihnen eine Kleinigkeit sein. Dagegen verschmähen die Friesen solche Tändeleien, indem sie ihren Genuß bloß im Geradeauslaufen und in dem Triumphe suchen, irgend eine Strecke mit der größten Geschwindigkeit zurück zu legen. Ein guter Schlittschuhfahrer in Holland, Handlöper genannt, kommt ungleich schneller fort, als ein Pferd im stärksten Trabe; ohne irgend eine Anstrengung legt er zwei Meilen in einer kleinen Stunde zurück. Indeß reiset man in Holland noch schneller auf Eisschiffen, wodurch in einer Stunde leicht acht Meilen gemacht werden. Bei einem solchen Eisschiffe sind vorn zwei Schlittschuhe angebracht, rückwärts beim Ruder ist ein anderes starkes Eisen befestigt, das Ruder selbst ist mit einem scharfen Messer zum Einschneiden in das Eis versehen, und das Segeltuch ist ungleich größer als sonst. Mittelst dieser Vorrichtungen fährt man auf dem Eise so gut als in den Wellen, und kann auch die Richtung des Schiffes nach Belieben bestimmen.

Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts waren die allervornehmsten holländischen Damen sehr leidenschaftliche und geschickte Schlittschuhläuferinen. Einer solchen Dame die Eisschuhe anschnallen zu dürfen, galt für eine ungemeine Gunstbezeugung, und wurde von ihr auf der Stelle, und ohne alle zimperliche Ziererei mit einem vollen Kuße belohnt. Jetzt hat diese Popularität leider aufgehört, obschon noch immer viele Damen ganz familiär unter den Plebejern umherfahren.

Wie in England das Pferdewettrennen, gehört in Holland das Wettlaufen auf Schlittschuhen zu den beliebtesten Unterhaltungen. Den 29. Dezember 1822 wurden von zwei Eisläufern zwölf holländische Städte in dem Zeitraume von 24 Stunden besucht. Diese Reise wurde durch eine andere, welche von vier Einwohnern des Dorfes Koog an der Zann 146 Jahre vorher, nämlich den 19. Dezember 1676 unternommen worden war, veranlaßt. Der Bericht ist in dem zu Harlem wöchentlich erscheinenden Kunst- und Litteraturbothen (Konst-en Letter bode) mitgetheilt worden. Auch damals wurden zwölf Städte in einem Tage besucht.

Den 7., 8. und 9. Jäner 1823 hielten neun und neunzig der berühmtesten Schlittschuhläufer zu Wondfend in Friesland ein Wettrennen. Eine Strecke von 680 Fuß wurde von dem Sieger in neunzehn Sekunden durchlaufen, wiewohl er den Wind gegen sich hatte. Bei einem zweiten Wettlauf unter zehn Personen trug er ebenfalls den Preis davon, indem er eine Bahn von 55 rheinischen Ruthen in achtzehn Sekunden zurücklegte.

Den 7. desselben Monats und Jahres fand zu Leuwarden in Holland ein ähnliches Fest statt. Die Prämien waren für beide Geschlechter ausgesetzt, und es handelte sich darum, wer eine Bahn von 60 Ruthen am schnellsten durchlaufen werde, was denn in 26 Secunden geschah. Goldene Uhren und Ohrgehänge, silberne Tabatieren, Beutelschließen u. s. w. waren die Preise. Sechs Tage darauf hielt man zu Mannheim ein ähnliches Fest, wobei mehrere tausend Personen zugegen waren.

Aus Paris hat man vom Jäner 1824 Nachricht, daß die dortigen Schlittschuhfahrer ein eigenes und sehr geschmackvolles Kostüm zu dieser Uebung gewählt haben, nämlich ein flaches schwarzsammtenes Käppchen, dunkelblaue Pantalons und eine scharlachfarbene Jacke. Letztere war entweder mit demselben Stoff gefüttert, der Kragen umgeschlagen, wie bei einem Fracke rückwärts Amazonenschößchen; oder ganz rund mit einem Kragen von schwarzeu Astrachan; oder mit silbergrauem Astrachan gefüttert und etwas vorgeschossen. Auf der Brust waren zwei kleine Taschen angebracht, um die Hände einzuschieben. Die Halbstiefeln hatten dünne Sohlen und keine Absätze. Dieß war das Kostüm der Elegants unter den Eisläufern. Geschah es einem oder dem andern Ungeübten, daß er fiel, so pflegte er (wie die Worte jener Pariserotiz lauten) auszurufen: ça ne fait rien, on s'accoutume à tout. Und das ist denn auch die beste Devise für Anfänger. —

Das Schlittschuhlaufen ist eine der gesündesten Leibesübungen. Schon der Umstand, daß durch sie der Körper auf eine angenehme und wohlthätige Art gereizt wird, ohne sich anstrengen zu dürfen, spricht für sie; das Einathmen der frischesten Lufttheile, die Beschleunigung des Blutumlaufes, die mäßige Anstrengung und Erstärkung der Muskeln, das Gefühl von Kraft und Wohlsein, der behagliche und beschwingende Einfluß auf die Geistesstimmung, ebenso die süße Ermattung und doppelt stärkende Ruhe, und ein erquickender Schlaf, das sind eigenthümliche Vorzüge des Schlittschuhlaufens. Daher sagt Klopstock von dem Eislaufe:

„Und sollte der unsterblich nicht sein,
Der Gesundheit uns und Freuden erfand,
Die das Roß muthig im Lauf niemals gab,

Welche der Reiche selber nicht hat.
Der Schlittschuhlauf befördert besonders auch die Verdauung.
Winterluft reizt die Begier nach dem Mahl;
Flügel am Fuß reizen sie mehr!

Klopstock.

Durch das Schlittschuhlaufen übt man sich ganz besonders ein, in allen Lagen das Gleichgewicht des Körpers zu erhalten, man kann sich daher auch oft beim Gehen, oder sonst, wenn man strauchelt, vor dem Falle bewahren.

„Wir tanzen, wir schweben auf tönendem Meer',
Auf Silberkrystallen dahin und daher,
Der Stahl ist uns Fittig, der Himmel das Dach,
Die Lüfte sind eilig und schweben uns nach.
So gleiten wir Brüder mit fröhlichen Sinn
Auf eherner Tiefe das Leben dahin."

Herder.

Der Eislauf trägt vorzüglich auch zur Gelenkigkeit und Behendigkeit der Glieder und schönen Haltung des Körpers bei.

„Bald füllt den blanken Strom die Jugendwelt;
Ein kühner Tanz beginnt; beflügelt schwebt
Des Jünglings Kraft. — So schwebte Majas Sohn,
Der Göttliche. — So wandelte Apoll —
Und unterm Stahl des Fußes klingt das Eis."

Krummacher.

Das ästhetische Vergnügen dieser Leibesübung, von welchem sich selbst der ledigliche Zuschauer magnetisch angeregt fühlt, übersteigt jede Vorstellung; nur im Genuße selbst wird es begreiflich. Keine andere gymnastische Uebung ist so vergeistigend.

„Welch ein Glück, dahin zu schweben
Auf der Fläche klar und eben,
Magisch sich vorüber schweben,
Flieh'n sich, und sich wieder finden!"

Graf v. Platen.

(Fortsetzung folgt.)

Pädagogische Aphorismen.

Das religiöse Gefühl der Schüler zu beleben, in ihr Herz sittliche Güte und Menschenliebe einzupflanzen, und sie für das einstige Leben und Wirken in der Gesellschaft Mitte tauglich und brauchbar zu machen, sei das schönste und höchste Ziel eines Lehrers.

Die Herzen und die Gemüther der Kinder gleichen dem Wachse; sie sind für jeden guten Eindruck leicht empfänglich.

Verzeichniß

der Prüfungstage für die Mädchenschulen des 2. Wiener Schulbezirkes.

Ort und Art der Schule.	Inhaberin.	Tag der Prüfung.
Mädchenschule, Währingergasse Nr. 276	Maria Trägner.	Den 27. März um 3 Uhr Nachmittags.
K. K. Mädchenschule, Leopoldstadt, große Ankergasse Nr. 28.	Josepha Pauli, Vorsteherin und erste Lehrerin.	Den 30. März um 9 Uhr Vormittags und um 3 Uhr Nachmittags.
Mädchenschule, Leopoldstadt Nr. 314.	Franziska Dreßler, v. Neuenberg.	Den 6. April um 3 Uhr Nachmittags.
Mädchenschule, Leopoldstadt, Praterstraße Nr. 527.	Josepha Khier.	Den 10. April um 3 Uhr Nachmittags.

Verschiedenes.

Verleihung.

Der durch den Tod des Lehrers Sebastian Much erledigte Schuldienst zu Gösing im Haderstorfer Dekanate wurde über die Präsentation des Hochw. Herrn Abten von Göttweig dem dortigen Schulprovisor Leopold Scheiblauer, am 1. d. M. verliehen.

Sterbfall.

Herr Johann Bap. Drack, Direktor der Hauptschule am Bauernmarkte in Wien und Inhaber der mittleren goldenen Civil-Verdienst-Ehren-Medaille, starb am 5. März d. J. im 80. Jahre seines Alters am Schlagfluß.

Anstellungen.

Der Lehrgehilfe Gustav Moser wurde unterm 1. März 1843 als excurrirender Lehrgehilfe nach Kleinhaugsdorf im Retzer Dekanate angestellt.

Für die Schule zu Pazmannsdorf wurde am 18. Oktober Anton Hotzy als Lehrgehilfe aufgenommen.

Für die Schule zu Nappersdorf wurde am 15. Oktober Michael Wachter als Lehrgehilfe aufgenommen.

Rechnungs-Aufgabe.

Folgende Rechnungs-Aufgabe wurde kürzlich bei der Prüfung von einem suplirenden Lehrer der Mathematik an einen der Prüfungs-Kandidaten gestellt, welcher sie — nicht auflöste. Wie wird sie nun unsern Lehrern der deutschen Schulen erscheinen? Die Aufgabe lautet: Wenn 8000 fl. zu 5% in 6 Jahren 2400 fl. Interessen geben, wie groß muß das Kapital sein, welches zu 3½% in 9 Jahren 3000 fl. abwirft?

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 21. Mittwoch den 15. März. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

Als wenn nicht zu uns Bücher von ihnen herüberkämen, und der Geist in denselben nicht hervorleuchtete? Zu dem kann man schon der Wachsamkeit der Regierungen vertrauen, daß alles Verderbliche die Grenzen nicht überschreiten darf. — Nebstbei ist noch ein reiferes Alter, welches den Jüngling, oder selbst die Erzieher des Staates qualificiren dürfte, daß sie Reisen in fremde Staaten unternehmen, um das Gute, Edle, Schöne was sie dort finden, aufzufassen und mit solchen Schätzen beladen in ihr Vaterland zurückkehren, auch wohl unter Aufsicht der wachsamen Regierungen, und thut das nicht wirklich unser geliebtes Vaterland? So könnte man der Gefahr ausweichen, daß die Grundsätze des Vaterlandes, die der Jüngling mit der Muttermilch einsaugt, und die ihm zur Eigenschaft wurden, nicht erschüttert, vernichtet, verwischt und zerstört werden dürften, und das Vaterland verrathen.

So nur wurden Griechen und Römer mit dem Geiste anderer Völker bekannt, daß sie in reiferem Alter fremde Staaten besuchten, aber auf keinem Fall durch Fremde sich erziehen ließen, so wie ihre Kultur höher stieg. —

Die jetzige so zweckmäßige Verfassung Oesterreichs handelt in dem Sinne wie vormals die Römer, denn nicht anders, als die Kinder in Wien, der Residenz des geliebten Landesherrn, werden sie durch die künstliche Erziehung und Unterrichtskunde als in den Provinzstädten, ja im kleinsten Dorf erzogen und geführt. Dieselben Grundsätze werden dem fürstlichen Sohne und der fürstlichen Tochter, wie denen des Taglöhners beigebracht, Liebe zum Vaterlande in allen Zweigen des Wissens sich beurkundend; Kenntniß Gottes, Liebe zu Gott und den Menschen sind die Grundpfeiler, auf denen das ganze Gebäude der Erziehung ruht. Eine Strafe kündiget der Staat jenen an, welche nicht einstimmig derselben Methode, derselben Lehrbücher sich bedienen, damit gleiche Eindrücke, gleiche Weckung, gleiche Führung, gleiche Ansbildung der Anlagen, gleiches Herz bei allen Menschen des Vaterlandes vorherrsche, und der Zweck, solcher Erziehungen nahet immer mehr und mehr zu seiner Erreichung. Doch wir wollen von solcher Betrachtung abbrechen, um an den Römern wieder das Bewiesene wahrzunehmen! —

Man lese nun und bewundere die unermüdete Aufmerksamkeit der römischen Eltern, die sie an ihre Kinder gleich von der Geburt anwandten. Es ist ja der Mühe werth, die Strenge, und die Zucht zu bewundern, mit der sie ihre Kinder umfaßten. Schon die nachfolgenden kräftigen Sprüche, welche eben so viele Grundsätze der Erziehung sind, beweisen den hohen Adel ihrer Gesinnungen. So schreibt z. B. Cicero *): „Es ist Jedem einleuchtend, daß wir von der Natur angetrieben werden, Diejenigen, die wir geboren werden ließen zu lieben, und wieder: **) Kämpfen die Thiere des Feldes nicht um ihre Jungen? Daß sie sogar sich verwunden lassen, und vor keinem Zudrang der Menschen, vor keinem Schlage sich entsetzen? — Wenn nun die Thiere der Wildniß so ihre Jungen

*) Cicero 3 de finibus n. 62.
**) Idem 5 Tusc. quaest. n. 79.

lieben, welche Hingebung zu unseren Kindern sind wir nicht schuldig? — Und anderwärts *) was hat die Natur dem Menschen Angenehmeres mitgetheilt, als des Menschen eigene Kinder? Es ist nicht gewiß, wie lange als wir leben! Ihnen in ihrer Verlassenheit (Unbehilflichkeit) und Kindheit, den kräftigsten Schutz angedeihen zu lassen, sei unsere Sache. Und wieder: Ein Vater kann kein glänzenderes Denkmal seiner selbst hinterlassen, als wenn sein Sohn das Ebenbild seiner Sitten, seiner Tugenden, seiner Standhaftigkeit, seiner Frömmigkeit, und Geistesfülle zurückläßt. **) — das beste und vorzüglichste Erbe über alles väterliche Gut wird den Kindern von Eltern mitgetheilt, wenn sie ihnen den Ruhm ihrer Tugenden, und ihrer edlen Thaten hinterlassen ***)."

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über die Gymnastik.

(Von Joseph Burian.)

(Fortsetzung.)

Man lasse sich aber durch das unnütze Geschrei der Engherzigen, die mit der Gefahr des Einbrechens im Eise, und dem Todfallen drohen, nicht abschrecken. Wenn man den jungen Leuten das Vergnügen des Schlittschuhlaufens unter gehöriger Aufsicht an einer sicheren Stelle erlauben möchte, so würden sie gewiß nicht verunglücken. Hat man jemals gehört, daß bei uns auf dem Teiche im Bellvedere Jemand bei dem Schlittschuhlaufen verunglückte? — Eben deßwegen geschehen so viele Unglücksfälle, weil man der Jugend diese heilsame Leibesübung verbiethet; denn diese Ergötzlichkeit ist zu lockend und verführerisch, als daß sich die jungen Leute dieselbe verbiethen ließen, sie suchen daher, weil sie auf sicherer und beaufsichtigtigter Eisbahn, von Jemanden gesehen und verrathen zu werden befürchten, einsame, abgelegene und gefährliche Eisbahnen, wo sie oft einbrechen, und da keine Hilfe vorhanden ist, gewöhnlich auch ertrinken. — Sind denn nicht andere Leibesübungen viel gefährlicher? kann man nicht eher bei dem Reiten, wo man von den Launen des Thieres und andern Zufälligkeiten abhängt, verunglücken? Haben sich nicht viele Jünglinge und Jungfrauen durch das Tanzen die Lungen-

---

*) Ad Quirin n. 2.
**) 1 Off. n. 76.
***) Off n. 121.

sucht zugezogen? Erlaubt man der Jugend solche gefährliche Unterhaltungen, warum verbiethet man also das Schlittschuhlaufen, das einen so großen Einfluß auf die Gesundheit hat, und bei welchen die Gefahr durch Vorsichtsmaßregeln gänzlich entfernt werden kann?

Man bricht auch nicht so leicht im Eise ein, und dieses geschieht — gewöhnlich nur an solchen Stellen, die aufgehackt wurden, und erst mit einer dünnen Eisdecke überzogen sind. Ist das Eis zwei Zoll dick, so ist man vor dem Einbrechen sicher. Ich bin oft in meinem jugendlichen Leichtsinne auf einer Eisfläche, die kaum einen halben Zoll Dicke hatte, auf den Schlittschuhen gefahren, so, daß das Eis unter mir knisterte und sich bog. Ich bin zwar auch oft eingebrochen, ich betrachtete aber dieses für kein Unglück, weil ich schwimmen konnte, und machte mir auch nicht viel aus einem solchen kalten Bade. — Was das Fallen beim Schlittschuhlaufen betrifft, so ist es nicht sogar gefährlich als man es sich einbildet. Man hüthe sich nur, daß man nicht rücklings fällt. Ich bin dabei tausend und aber tausendmal gefallen, und habe mich doch nicht todt gefallen oder stark beschädigt. Fraget darüber andere Schlittschuhlaufer, diese werden über eure Engherzigkeit lachen. Das Schlittschuhlaufen bringt auch das Gute hervor, daß man geschickt fallen lernt.

„Jüngling, lerne nur vor Allen,
Lern die Kunst, geschickt zu fallen.“

Sander.

Zur Bestätigung des Gesagten wollen wir nur noch die Aussprüche einiger Gewährsmänner vorlegen, deren Zeugnisse der Glaubwürdigkeit wohl nicht entbehren werden.

Der treffliche Jugendschriftsteller Vieth sagt in seiner Encyclopädie der Leibesübungen: „Der Eislaufer findet in der Ausübung seiner Kunst einen herrlichen Genuß. Er ist im Stande, seinem Körper ungewohnte Bewegungen mitzutheilen, die auf dem Lande unmöglich sind. Auf einem Elemente, wo die Friktion beinahe Null ist; gleichsam frei von den Gesetzen, welche sonst die Bewegung einschränken, schwebt er, wie auf Luft gewiegt, von einer Seite zur andern, schießt jetzt mit der Geschwindigkeit eines Pfeiles vorüber, beschreibt jetzt zierliche Bogen, kreiset in Spiral- und Schlangenlinien umher, oder läßt sich vom Hauche des Windes forttreiben. Der Eislauf ist nicht nur eine der angenehmsten, sondern auch eine der gesundesten Leibesübungen.

„Uebertrieben kann er freilich, wie jedes Andere, schädlich werden; sonst aber ist er mit keiner zu heftigen Erschütterung verbunden, und läßt sich bis zum sanftesten Wiegen mäßigen. Das Einathmen reiner Frostluft verbreitet Wohlbehagen durch die ganze Maschine unsers Körpers, und Elasticität durch jede Muskelfiber.“

Der ehrwürdige Campe läßt sich also vernehmen: „Ich kenne weder eine angenehmere noch nützlichere Leibesübung, und jedes acht- bis zehnjährige Kind, Knabe oder Mädchen sollte sie lernen.“

In seinem klassischen Werke über medizinische Polizei empfiehlt der unsterbliche Frank das Schlittschuhlaufen auf das Nachdrücklichste, da er keine Bewegung kenne, die dem Körper zuträglicher wäre, und ihn besser stärken könne. Er wünscht, daß auch das weibliche Geschlecht Theil daran nehme, und sagt, daß sich dieses in den Niederlanden kräftig genug fühle, um der Kälte mit stinkem Fuße Trotz zu biethen, während unsere zimperlichen Dinger hinter dem Ofen Filet stricken.“

Gutsmuths in seiner werthvollen Gymnastik verlautbaret sich über den Eislauf folgender Maßen: „Ich komme zu einer Bewegung die Alles übertrifft, was Bewegung heißt. Bald ist sie dem Schweben des Vogels ähnlich, der keinen Fittig rührt, und die Richtung des Fluges bloß durch seinen Willen zu bestimmen scheint, ohne ein Glied zu gebrauchen; bald dem sanftesten Gewiege, bei dem der Körper dem Scheine nach bloß von der Luft getragen links und rechts abwechselnd hinüber schwankt. Bald ist sie mit aller Anstrengung und mit muthvoller Geschicklichkeit des Körpers verbunden, bald ein sanftes Dahinschweben, bei dem man gleichsam der Last des Körpers ledig und der Anstrengung der Muskeln entbunden ist. — Ich kenne keine schönere Uebung als den Eislauf, diese bezauberte Bewegung, die uns von dem Gesetze der Gravitation gleichsam entfesselt. Sie führt ein so göttliches Vergnügen mit sich daß unser großer Klopstock ihr zum Lobe in seine nie entweihte Harfe griff. Reine Luft, durchdringende, stärkende Kälte, Beschleunigung des Umlaufes der Körpersäfte, Anstrengung der Muskeln, Uebung in so mannigfaltigen Bewegungen, reines Vergnügen u. s. w. müssen nicht nur auf die körperliche Maschine des Menschen, sondern auch auf seinen Geist einen sehr mächtigen Einfluß haben.“

F. L. Jahn sagt in seiner Turnkunst über das Schlittschuhlaufen: „Jung und Alt sollte es treiben, und nicht unter seiner Würde halten.“

Heinrich Müller in seinem Bilder-Allerlei aus dem Gebiethe des Guten u. s. w. äußert sich mit diesen Worten: „Das Schlittschuhlaufen ist unstreitig eines der angenehmsten, und wegen der willkührlichen sanften Bewegung, das gesundeste Vergnügen. Jedermann sollte das Schlittschuhfahren lernen, und sich dieser schönen Kunst nicht aus ungegründeter Furcht vor der damit verbundenen Gefahr entziehen.“ Dieser Schriftsteller meint, daß Kinder beiderlei Geschlechts den Eislauf vom siebenten Jahre an lernen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Fest der Liebe

in dem Schulhause des Herrn Mathias Haimeder, Lehrers in dem Pfarrbezirke Schottenfeld am 23. Februar 1843, als am Vorabende seiner Namensfeier.

Lieben und geliebet werden
Ist das höchste Glück auf Erden.

Ich kenne einen Mann, nach dem Herzen Gottes, welcher auf dem Standpunkte, dahin die weise Vorsehung seit einer langen Reihe von Jahren ihn gestellt, der Art zum Segen aller derer wirkt, die seiner Leitung übergeben sind, daß er den Zeugen seiner Thätigkeit, auch wider Willen selbst, Bewunderung erzwingt. Er ist ein schlichter Lehrer, die Schule ist sein Reich, die Kinder von dem sechsten bis zum zwölften Jahre und darüber sind seine Unterthanen, welche er mit weisen liebevollen Zepter lenkt. Er selbst, obwohl noch drei recht wackere Gehilfen, welche in ihm ihren Freund erkennen, ihm zur Seite stehen, ist doch immer rührig, gönnt sich keine Ruhe, ist bald da bald dort, bei Großen und bei Kleinen, und wird nicht müde trotz des vorgerückten Alters, auch den lieben Kleinen, die noch mit den Buchstabirenlernen kämpfen, nachzuhelfen und durch fleißige Wiederholung des Religionsunterrichtes und besonders der h. Evangelien mit den Größern, des Katecheten Mühe zu erleichtern, und nicht überdrüßig, wenn er auch bei schwächeren Talenten mehr als hundertmal dasselbe wiederholen muß.

Kein Wunder also, daß ein Mann von solchen Eigenschaften, der nur Liebe spendet, auch von Allen, die ihn kennen, Liebe wiederum empfängt.

Kein Wunder also, wenn die mithelfenden Jugendbildner an der Seite eines solchen Mannes jegliche Gelegenheit ergreifen, gegen ihn es offen auszusprechen, welche hohe Achtung gegen ihn ihr Herz erfüllt, und kein Wunder, wenn die Kinder sehnlichst jenem Tage entgegensehen, wo sie ihn, dem wahrhaft väterlichen Lehrer, den Tribut des tiefempfundenen Dankes laut und offen zollen können.

Ein solcher Tag nun war den Kleinen wie den Großen, an dem Namensfeste ihres Lehrers angebrochen. Schon mehrere Wochen vor dem Feste, das dem Ehrenmanne ein freundliches Gestirn am Himmel seines Lebens bleiben sollte, berathschlagten sich die Gehilfen mit einander über eine Feier seines Namens in der Schule, und es wurde vorerst ein Musik-Quartett zur Ausführung bestimmt, welchem ein Wort der Liebe von einer braven Schülerin zu dem Gefeierten gesprochen und eine Hymne von den andern Kindern gesungen, folgen sollte!

Und als der lang ersehnte Tag gekommen war, wie ward der Biedermann nicht überrascht, als ihn beim Eintritt in das Lehrzimmer der zweiten Klasse rauschende Musik empfing, und ein brillantes Transparent mit tausend bunten Lichtern ihm entgegenstrahlte, sprechend in der Liebe heiliger Hoffnung:

Es begleite Gottes Segen
Sie auf allen ihren Wegen.

Als sich tief ergriffen der verdiente Mann in die Mitte zwischen dem Hochw. Herrn Ulrich Roiß, Christenlehr-Katecheten und dem Hochw. Herrn Urban Loritz, Katecheten seiner Schule, welche zur Verherrlichung dieses Festes eingeladen waren, gesetzt hatte, trat eine der bravsten Schülerinen der 2. Klasse, Klara Hohenwarter hervor, und sprach

kindlich, fromm und wahr, folgende Worte, welche in den Herzen der gegenwärtigen Kinder auch den reinsten Nachklang fanden:

Schüchtern tret' ich aus dem Kinderkreise,
Zu dem heut'gen Feste es zu wagen,
Für die andern All' — auf schlichte Weise
Ihnen auch ein kindlich Wort zu sagen.

Nimmer müde pflanzen Sie den Samen
Echter Weisheit nur, uns Kindern ein,
Und der liebe Gott spricht dazu: »Amen,«
Daß er auch in Allen soll gedeih'n.

Und wenn lange Jahre auch entschwunden,
So erinnert sich doch jeder gern;
Wen er einst in Ihnen hat gefunden,
Einen guten Vater, keinen Herrn.

Er bewahrt Ihr Andenken im Segen,
Bis im Tod sein Aug' ermattet bricht;
Kommt das größte Glück ihm auch entgegen,
Er vergißt doch Ihres Namens nicht.

Also wollen denn auch wir gedenken
Ihrer stets mit süßer, heil'ger Lust,
Mögen Sie uns ferner »Liebe« schenken:
Dieß ist uns're Bitt aus frommer Brust!

Hierauf stimmten die andern Kinder eine Hymne an, welche Herr Alois Weiß, Chorregent in der Pfarrkirche zum heil. Laurenz am Schottenfelde, so trefflich in Musik gesetzt hatte, daß ihre Klänge nicht nur den Gefeierten bis zu Thränen rührten, sondern auch auf die Gemüther aller Gegenwärtigen den wohlthätigsten Eindruck machten. Sie lautete:

Theurer Lehrer! zu dem Feste
Deines Namens sei gegrüßt;
Unser Herz wünscht Dir das Beste,
Was das Leben Dir versüßt.

Heil Dir! den wir Vater nennen,
Zu dem wir mit Liebe geh'n,
Für den uns're Herzen brennen,
Wenn ihn uns're Augen seh'n.

Weile lang' noch in der Mitte
Deiner Kinder ernst und mild;
Denn Du warst bei jedem Schritte
Des Erlösers treues Bild.

Darum wollen wir die Bitte
Senden zu dem Himmel auf:
Daß Dein Gott Dich treu behüthe
Durch den ganzen Lebenslauf.

Daß auf allen Deinen Wegen
Engel schützend Dich umschweben,
Bis du den verdienten Segen
Ernten wirst im ew'gen Leben!

Während der Fortsetzung des musikalischen Quartettes wurden noch drei andere von den Herrn Alois Rom*) erfundene und ausgefertigte Transparent-Bilder aufgestellt, darunter vorzüglich das letzte, welches die Façade eines Tempels mit dem Namen des Gefeierten und einem Vivat in flammender Schrift vorstellte, ausgezeichnet war.

Und so endigte wiederum ein schönes Fest der Liebe unter uns, das jegliches Gemüth, welches am Wohle der Menschheit warmen Antheil nimmt, erfreuen und in der Erinnerung Aller, die es mitgefeiert, unauslöschlich leben wird.

Ein Freund der Wahrheit.

Verschiedenes.

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 24. Februar d. J. enthält die Kundmachung zweier, mit Schluße des Schuljahres 1842 in Erledigung kommenden gräflich Windhag'schen Stiftungsplätze im k. k. Stadt-Convicte zu Wien.

Dasselbe Blatt vom 25. Februar d. J. enthält die Kundmachung der erledigten Präparanden-Schulen und neu errichteten Lehrkanzeln zu Miskolz, Szegedin, Kamscha Neuhäusel und Pesth, womit ein Gehalt von 500 fl. C. M., für Pesth aber hiezu mit einem Zuschusse von 200 fl. C. M. verbunden ist, und wofür der Konkurs zu Großwardein und Raab den 27. April 1843 abgehalten werden wird.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung eines in der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie erledigten N. Oest. ständischen Teuffenbach'schen Stiftungsplatzes, wozu nur Söhne aus dem k. k. Oesterreichischen Adelstande berufen sind.

Dasselbe Blatt der Wiener Zeitung enthält die Kundmachung eines im hiesigen k. k. Stadt-Convicte, erledigten von Troyerschen Stiftplatzes.

Wohnungs-Veränderung.

Joseph Botte, Inhaber einer italienischen Sprachschule, ist von Nr. 879 in der Singerstraße nach Nr. 831 in der Kumpfgasse übersiedelt.

Rechnungs-Auflösung vom Blatt Nr. 14.**)

Da die Fallhöhe (H) gleich ist 15.5 multiplicirt mit den Quadrate der in Sekunden ausgedrückten Zeit, so wird

$$H = 15' 5 \times 25 = 387' 5 \text{ Schuh}$$

da nun die Fallhöhe über der Erdoberfläche 300 ist, so war der Brunnen 387· 4 — 300 das ist 87, 5 Schuh tief.

*) Dieser Künstler wohnhaft am Neubau Pfarre St. Ulrich in den sogenannten gemahlten Hause, im 2. Stock erbiethet sich, Jedermann seine reichen transparentischen Kunstschätze, die noch immer den vollen Beifall der Erwachsenen aller Stände eingeerntet haben, bei Geburts- und Namensfesten und anderen feierlichen Gelegenheiten gegen ein billiges Honorar zur Auswahl aufzuschließen.

**) Richtige Auflösungen von dieser und der im Blatt Nr. 19 aufgelosten Aufgabe haben eingesendet: Hr. Dom. Kummernecker, Hr. Kirchner und Hr. Georg Binder.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 22. Samstag den 18. März. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Fortsetzung.)

Verweilen wir doch wieder bei den schönen Sprüchen des Alterthums! — Kein höheres Glück kannten die Römer, als wenn sie sich gestehen konnten, sie hätten wohlerzogene Kinder dem Staate geliefert. — Nicht Reichthümer, nicht hohe Würden, nicht Gold und Silber konnten bei ihnen das erstere Glück überwiegen! —

Was hier Cicero aussagt, dessen Nachklang findet sich in allen Schriften des Alterthums! — O möchtest Du doch hingehen christlicher Vater, die Heiden würden Dich es lehren, welche Liebe, welche Sorgfalt Du auf Deine Kinder wenden sollst! — Ihnen waren gut erzogene Kinder die größte Glückseligkeit, die sie im Leben nur hätten erreichen können, sie lebten in ihren Kindern fort, und darum auch war ihr Leben so thatenreich. Wenn etwas bei ihnen sehr zu bedauern ist, so ist es, daß sie nur die Bürgertugend verfolgten! Was hätte nicht aus ihnen werden können bei solcher Denkungsart, wenn das beseligende Licht Jesu sie auf ihrer Bahn erleuchtet, und ihre Herzen zu Menschen erwärmt hätte! So aber hat selbst Cicero es erfahren, daß bei aller Höhe der

Kultur, so wie sie die Grenzen der bürgerlichen Tugend überschritten haben, sie dann auch aufhörten Menschen zu sein, denn auch er mußte sein Haupt den Mitbürgern zum Opfer bringen.

Würden sie das gethan haben in der Fülle der Bildung beim höheren Lichte? — Doch den wandelbaren Bürger, der nicht Mensch war, ehre in ihnen nicht, sondern den aus den Handlungen schimmernden Menschen, und beherzige ihre Denkungsart bezüglich der Erziehung und Liebe zu ihren Kindern. — Und nun die erste Erziehung! —

„So wie also ein Sohn oder eine Tochter von einer ehrbaren Mutter geboren war, wurden sie nicht in dem Kämmerlein einer erkauften Säugamme erzogen, *) sondern im Schooße eigener Mutter, die da ihre größte Ehre daran setzte dem Hause vorzustehen, und ihren Kindern zu dienen. — Man wählte später eine ältere Person aus der Verwandtschaft, von bewährten guten Sitten, der man alle Kinder unter die Aufsicht gab. Vor dieser durfte es Niemand wagen Etwas Häßliches zu sagen, vielweniger eine unehrbare That verrichten. — Diese Kindsfrau **) hatte zum Geschäfte nicht nur die Lehrstunden zu bestimmen, sondern auch die Zeit der Erholung und des Spieles. So lesen wir von Kornelia der Gracchen, von Aurelia des Julius Cäsar, von Attia der Mutter des Augustus, daß sie der Erziehung ihrer Kinder in der ersten Jugend selbst vorstanden. Diese Kinderzucht bewirkte nun, daß die Jugend dann mit aller Willenskraft sich der Erlernung der schönen Künste hingab.“

„Doch jetzt! ***) wird das neugeborne Kind einer griechischen Sklavin übergeben, der ein oder zwei Diener zugetheilt sind, damit sie die junge Herrschaft bedienen. Von ihren Erzäh-

---

*) Valer. Coll. de corrup. eloquentiae, lebte nach Christi Geburt; er spielt hier auf jene Zeiten an, wo die Kultur der Römer zum Verfalle sich neigte, welche Paralelle er auch in der Folge ausführte.

**) Wir wollen die Aufseherin so benennen, wie sie den Namen heut zu Tage führt. (Nicht ein Weib zur Bewahranstalt.)

***) Hier beschwert sich Valerius, daß zu seinen Zeiten die römische Erziehung dem Verfalle nahe, wie auch dieser Verfall jenen des Reiches später noch wirklich nach sich zog.

lungen und Fehlern ziehen die zarten und noch weichen Gemüther der Jugend an. (Horat. 3. Epist. 2. v. 69. Quo semel est imbuta recens, servabit odorem testatim.) Uebrigens ist Niemand im ganzen Hause darum besorgt, was so ein Diener vor dem Kinde, seinem Herrn, ausspricht, oder macht, weil selbst die Eltern ihre Kleinen weder zur Frömmigkeit, noch zur Ehrbarkeit gewöhnen, sondern sie zur Ueppigkeit und Frechheit verleiten. Durch dieses Verfahren reißt Unverschämtheit und seiner und Anderer Verachtung ein." — Wenn auch hier die angeführte Stelle die Mißgriffe bei der ersten Erziehung der Römer angibt, so ist diese Stelle nicht gemeint von den blühenden Zeiten Roms, die Valerius so vortheilhaft herausstrich. Denn dasselbe was früher zur Ehre der Römer behauptet wurde, stellt jene Stelle aus Plutarch in dem älteren Cato *) in's klare Licht. Welche Sorgsamkeit und Aufmerksamkeit opferte dieser weise Römer gleich bei der Geburt seinem neugebornen Sohne. Selbst bei dem Bade und Umwickelung in Windel durch seine Frau, war Cato gegenwärtig. — Von eigener Brust nährte die Gattin ihr Kind, ja sie betheiligte auch die Kinder ihrer Sklaven mit selber Nahrnng, damit diese dem Kleinen, ihrem Herrn, liebreich begegnen; Chilo der Pädagog, der doch schon so viele Knaben unterrichtete, durfte das Kind, wenn auch im Hause wohnend, nicht in die Lehre nehmen. Das Geschäft des Unterrichtes und der Erziehung besorgte Cato selbst. Der Vater selbst war seines Kindes Lehrer, Gesetzausleger und Fechtmeister; denn er lehrte seinen Sohn nicht nur mit dem Spieße werfen, kämpfen mit den Waffen, reiten, Faustfechten, Hitze und Kälte ertragen, die Wasserwirbel (Strudel) der Bäche schwimmend durchwaten, sondern er schrieb ihm sogar mit eigener Hand die Geschichte der Tugendbeispiele und der römischen Verfassung, damit er sie bei Hause und immer vor Augen habe. Er selbst also übernahm die Sorge der Erziehung. Darum auch entfernte er den Sklaven Chilo vom Unterrichte, damit sein Sohn nicht etwa die Schimpfna-

*) Plutarch in Caton. major.

men vernehme, welche aus dem unbewachten Munde des Lehrers, wenn sich sein Sohn im Auffassen des Unterrichtes etwas langsamer benähme, hervorkämen.

Ferner merkwürdig sind die Worte, und unsern Satz beweisend, welche Phaworinus der Weise *) seinen Freunden sagte, als er erfuhr, daß einem seiner Verehrer, der adeliger Geburt war, ein Knäblein zur Welt kam. „Lasset uns hingehen," sprach er, „um dem Vater Glück zu wünschen." — Wir gingen hin, Phaworinus umarmte seinen Verehrer, und wünschte Glück zu solcher Geburt. — Als er jedoch wahrnahm, daß die Mutter des Kindes nach überstandenen Schmerzen und früherer Schlaflosigkeit anfing zu schlummern, sagte er weiter: „Ich zweifle gar nicht, daß die Mutter ihren Sohn mit eigener Milch nähren wird." Dieß hörte die Mutter der Gebärenden, und widersetzte sich solcher Anmuthung, indem sie sprach: „Man müsse eine Amme aufnehmen, damit sich die Mutter aus den Schmerzen ein wenig erhole, da sonst die mütterliche Pflicht zu schwer wäre, und sie schwächen könne." „Nein!" sprach Phaworinus, „ich bitte dich, Weib, lasse deine Tochter ganz die Mutter ihres Sohnes werden, denn dieß wäre ja ganz der Natur zuwider; deine Tochter wäre so eine halbe und unvollkommene Art von einer Mutter, wenn sie geboren hätte, und das Geborne alsogleich von sich stieße. — Höchst ungereimt wäre das, mit eigenem Blute das im Unterleibe nähren, was man nicht sieht, und das nicht nähren wollen mit eigener Milch, was man sieht, nämlich einen Menschen, schon lebend, schon die mütterlichen Pflichten anflehend! —

Diese wenigen Data können hinreichen. — Man könnte wohl noch hundert solche Beispiele anführen, die die allergrößte Vorsicht und Aufmerksamkeit in der Erziehung der Kinder bei den Römern gleich von Geburt an beurkunden. Doch seien uns die angeführten genug, um die Grundsätze zu bestimmen, nach denen sie bei dem wichtigsten Geschäfte des Staatswohles sich benahmen.

---

*) Ant. Gellius lib. 12. C. 1.

1. Grundsatz. Nicht halbwegs, sondern ganz übernahmen die achtbaren Römerinen die mütterlichen Pflichten.

Ammen waren nur in außerordentlichen Fällen gesucht, z. B. wenn die Mutter des Kindes starb, oder aber, wenn sie in Lebensgefahr war, bei großer eingetretener Schwäche; und waren sie aufgenommen, dann wendete man neuen Fleiß, neue Sorgsamkeit an, um solche Personen aufzufinden, die an Reinheit der Sitten, Frömmigkeit und an Bildung erglänzten. Selbst vornehme römische Damen, wie wir sahen, haben darein ihre größte Ehre gelegt, ganze Mütter ihrer Kinder zu werden. Eine Kornelia, eine Aurelia, eine Attia werden immer als ehrwürdige Mütter in der Geschichte der Römer genannt, und doch waren sie Gemahlinen der ersten Männer des Reiches, und natürlich auch Mütter der ausgezeichnetsten Söhne!—

Oder sollte die erste Nahrung, dargereicht von irgend einer hergeloffenen Dirne, von einer liederlichen Person, die man um Geld miethet, in deren Herzen und Brust verschiedenartige Leidenschaften oft an eigenem Blute mörderischen Inhaltes, Begierden und Laster entbrennen, ob zwar gleichnamig, doch in den Folgen des Genußes der Nahrung, nicht fürchterliche Verheerungen in den zartesten Gemüthern der Jugend verbreiten? — Ist das durch Leidenschaften verdorbene Blut jener Amme nicht der Zunder, den sie mit ihrer Nahrung dem schuldlosen Abkömmling vortrefflicher Eltern in's Herz, dem Mittelpunkte des Blutes, wuchernd legt, nach dem sich sodann die ganze physische und psychische Entwicklung gestaltet? — Böse Geister zielen nach dem Herzen, sagt das Sprichwort! — Haben die Römer nicht verstanden, daß die allererste mütterliche Nahrung den nachmaligen Menschen bestimme? Hat nicht die Gemalin des Kato sogar die Kinder ihrer Sklaven mit ihrem Blute betheiligt, aus dem einzigen Grunde, damit diese gutmüthig wie sie war, sich ihrem Kinde zeigen? Hat nicht der bei der ihn säugenden Wölfin gefundene Knabe Romulus später die Wolfsnatur an seinem Bruder Re-

mus bewiesen? Haben Römer, welche Eltern waren, nicht alle Mühe angewendet selbst bürgerliche Tugenden zu üben, um dieselben an ihre Kinder zu vererben? — Aus den Eiern des Molches kommt nie eine Forelle zur Welt! *) —

O möchte eine so unnatürliche Art des Halbmutterseins endlich aufhören, möchten es alle Eltern begreifen, wie wichtig die erste Periode des neuen Ankömmlings zur Welt in seiner Entwickelung ist! Möchten sie jene mütterliche Unart verbannen, gemiethete Ammen ihre Stellen vertreten zu lassen! — Die Gesetze der Natur sträuben sich dagegen und strafen sowohl die Mutter für den Frevel als das theuere Kind, und die Gebote der h. Religion widersetzen sich dem grausamen Verfahren!

(Schluß folgt.)

Dritte Klassen.

Dritte Klassen! Dieß ist nun der Ruf so vieler Pfarrschullehrer in Wien; dieß ist der theilweise Nachruf einzelner Gemeinden! und die Gründe zur Bewilligung oder Abweisung der Gesuche um Errichtung von dritten Klassen, wenigstens noch an einigen Pfarrschulen Wiens, ist der Stoff ernsten Nachdenkens und mehrfacher Berathungen unserer für das Volksschulwesen jetzt mehr als je besorgten Behörden.

Dritte Klassen! „Sie sind ungemein wichtig, durch die Zeitverhältnisse fast bedingt, sie gehören an jede deutsche Schule in Wien u. s. w.“ behauptet ein Theil der wirkli-

---

*) Wenn diese Bemerkungen manchen Müttern noch wenig zu Herzen gingen, denen riethe ich an, Ignaz Jaksch's Jahrbuch für Eltern und Erzieher, zehnten Jahrgangs 1843, Prag in Commssion bei Kronberger und Nzionatz anzukaufen.
Alldort werden sie in der parodirten Erziehung unserer Zeit durch die Erziehungs-Maximen der Abderiten, Seite 93 Nr. 2, genügende Beleuchtung finden, weßhalb sie solche unnatürliche Handlungen ausüben. Die pestartige Sache der Erziehung scheint schon in den Bürgerstand eingedrungen zu haben, weil man sich ihr von allen Seiten entgegen stellt. — Auch die hohe Mutterwürde, ist allda in dem schönsten Bilde dargestellt, Seite 182.

chen und der titular Pädagogen, wie so viele der Laien; — „sie sind höchst überflüßig, wozu eine Ausdehnung oder Verbesserung am deutschen Volksschulwesen, für das besonders in Städten, aber auch auf dem Lande in den meisten österreichischen Provinzen, ohnehin reichlicher als für manchen anderen Zweig des Humanitätswesens gesorgt ist," sprechen andere.

Will man nun Gründe, triftige Gründe, für die eine oder die andere Behauptung oder Ansicht hören, so werden deren auch hinlänglich vorgebracht, so daß selbst bei ruhiger ganz unparteiischer Beurtheilung es keineswegs leicht ist, das pro oder contra, den kleinen Ausschlag des Züngleins auf der Wage der Philantropie und Humanität zu entdecken, oder die zweckmäßigste und weiseste Zugabe für die eine oder die andere Wagschale auszumitteln, mit welcher zu größerem allgemeinen Wohle das eine oder das andere angenommen und durchgeführt werden sollte. Es sei uns daher gegönnt wenigstens einige der sich bekämpfenden Gründe und endlich auch unsere eigene Ansicht auszusprechen:

Nach dem gegenwärtigen Lehrplane, befinden sich nur an Hauptschulen eigentliche 3. Klassen, denen die untere und die obere Abtheilung der 1. Klasse und die 2. Klasse vorangehen. An gewöhnlichen Pfarrschulen wird nicht selten die untere Abtheilung wieder in 2 wo nicht in 3 Abtheilungen gebracht, welches auch oft der großen Schülerzahl wegen, besonders in den Sommermonaten keineswegs überflüßig oder nachtheilig ist; diese Unterabtheilungs-Klassen heißen dann Vorbereitungs- und Täfelchenklassen und haben allerdings den Vortheil, daß der Unterricht in den folgenden Klassen durch den unregelmäßigen nnd ungleichzeitigen Eintritt der Neulinge weniger gestört wird, da der größte Zuwachs doch immer aus Anfängern besteht.

Die Schulen auf dem Lande sind wohl größtentheils nur in zwei Klassen abgetheilt, und die Schüler in denselben nach ihrem Eintritte und nach dem Grade ihrer erlangten Kenntnisse eingetheilt. Die Schüler müßen daher in diesen beiden Klassen ebenfalls die vorgeschriebenen Schuljahre zubringen, und auch

das Maß der den Kindern beizubringenden Kenntnisse ist dasselbe wie jenes für Pfarrschulen in der Stadt. Die Leistungen entsprechen nicht nur meistens den Anforderungen, sondern übertreffen sie sogar nicht selten. Der Schüler der 2. Klasse muß daher in der katholischen Religion gründlich unterrichtet und dahin gebracht werden, daß er bei seinem Austritte fertig und richtig die verschiedenen Druck- und Schriftarten lesen, korrekt und ziemlich schön die Current- und Lateinschrift schreiben, die 4 Rechnungsarten in einfach und mehrfachbenannten Zahlen, selbst mit Anwendung auf Aufgaben, welche zur Regeldetrie gehören, mit Sicherheit anwenden könne, und selbst im Stande sei die einfachsten vorkommenden schriftlichen Aufsätze zu verfassen, wozu ihm also die Regeln der Wortforschung und der Rechtschreibung, wie auch einige der Wortfügung nicht unbekannt sein dürfen, d. h. er soll zu einiger Gewandtheit in der praktischen Rechtschreibung und in der sprachrichtigen Verbindung der Worte und Gedanken gelangt sein. Wahrlich kein geringes Ziel.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über die Gymnastik.

(Von Joseph Burian.)

(Schluß.)

Einer der glühensten Freunde des Schlittschuhlaufens war der große Klopstock; viele seiner gelungensten, schwunghaftesten Gesänge sind dieser herrlichen Kunst Tialfs geweiht. Noch in seinem drei und siebenzigsten Lebensjahre singt er: „Wassercothurn, du warst mir der heilenden Einer; ich hätte, unbeseelt von dir, weniger Sonnen gesehen;" Folgendes schrieb der unvergleichliche Prosaist Sturz über Klopstock's huldigende Verehrung des Schlittschuhlaufens: „Die freudigste Zeit des Jahres für Klopstock war, wenn der Nachthauch glänzte auf dem stehenden See." Eislauf predigte er mit der Salbung eines Heidenbekehrers, und nicht, ohne Wunder zu wirken, und auch mich hat er bis auf's Eis argumentirt. Auf die Verächter der Eisbahn sieht er mit hohem Stolz herab, Eine Mondnacht auf dem Eise ist ihm eine Festnacht der Götter! — Nur ein Gesetz! Wir verlassen nicht eh' den Strom, bis der Mond am Himmel sinkt!" In dem Eislaufe entdeckte sein Scharfsinn alle Geheimnisse der Schönheit, Schlangenlinien, gefälliger als Hogarth's Schwebungen, wie des pythischen Apolls, schöner als der Liebesgöttin Locken wehet ihm

Braga's goldenes Haar. Er hat Gesetze für den Eislauf gegeben mit einem Salonischen Ernst." — Kaum, daß der Reif sichtbar war, so war es ihm Pflicht, der Zeit zu genießen, und eine Bahn oder ein Bähnlein aufzuspüren. Im waren um Kopenhagen alle kleinen Wassersammlungen bekannt, und er liebte sie nach der Ordnung, wie sie früher oder später zufroren. — Einst traf ihn einer seiner Freunde bei einer Karte im tiefen Nachsinnen an, er zog Linien, maß und theilte. — Wird es wohl gar ein Partage-Traktat (Theilungs-Vergleich)? — oder ein System eines bessern Staaten-Gleichgewichtes? — „Sehen Sie" rief er, „man vereinigte Meere, wenn man diese Flüsse verbände, hier einen Kanal zöge, dort noch einen; das wäre doch unserer Fürsten noch würdig; denn so hätte man Deutschland durch eine herrliche Eisbahn vereiniget!"

In einem Schreiben C. F. Cramers in Kiel an Klopstock, welches beginnt: „O Klopstock, Klopstock, großer Apostel des Eislaufes!" kommt vor, daß Sturz, Claudius, Schönborn und Gerstenbregh die eifrigsten Freunde des Schlittschuhlaufens waren. „Es sollte," lautet es, „eine Akademie der Eislaufer errichtet werden. In Bernstorfs Hause sprach man nur vom Wohle Dänemarks und vom — Eisgang."

Selbst der diplomatische Herr von Göthe hat keinen Anstand genommen, im dritten Theile seiner Selbstbiographie nachstehende Bekenntnisse abzulegen. „Wie man Verletzung und Krankheiten in der Jugend rasch überwindet, weil ein gesundes System des organischen Lebens für ein krankes einstehen, und ihm Zeit lassen kann, auch wieder zu gesunden, so traten körperliche Uebungen unter uns glücklicher Weise bei mancher günstigen Gelegenheit gar vortheilhaft hervor, und ich war zu frischem Ermannen, zu neuen Lebensfreuden und Genüssen vielfältig aufgeregt. Das Reiten verdrängte nach und nach jene schlendernden, melancholischen, beschwerlichen und doch langsamen und zwecklosen Fußwanderungen. Die jüngern Gesellen führten das Fechten wieder ein. Besonders aber that sich bei eintretendem Winter eine neue Welt vor uns auf, indem ich mich zum Schlittschuhfahren, welches ich nie versucht hatte, rasch entschloß, und es in kurzer Zeit durch Uebungen, Nachdenken und Beharrlichkeit so weit brachte, als nöthig ist, um eine frohe und belebte Eisbahn mitzugenießen, ohne sich gerade auszeichnen zu wollen. Diese neue frohe Thätigkeit waren wir denn auch Klopstocken schuldig, seinem Enthusiasmus für diese glückliche Bewegung, den Privatnachrichten bestätigten, wenn seine Oden davon ein unverwerfliches Zeugniß ablegen. Ich erinnere mich ganz genau, daß an einem heitern Frostmorgen ich aus dem Bette springend, mir jene Stellen zurief: „Schon von dem Gefühle der Gesundheit froh, hab ich

weit hinab, weiß an dem Gestade, gemacht den bedeckenden Krystall. Wie erhellt des Winters werdender Tag sanft den See? Glänzenden Reif, Sternen gleich, streute die Nacht über ihn aus." Mein zaudernder und schwankender Entschluß war sogleich bestimmt, und ich flog augenblicklich dem Orte zu, wo ein so alter Anfänger mit einiger Schicklichkeit seine ersten Uebungen anstellen konnte. Und fürwahr, diese Kraftäußerung verdiente wohl von Klopstock empfohlen zu werden, die uns mit der frischesten Kindheit in Berührung setzt, den Jüngling seine Gelenkheit ganz zu genießen aufruft, und ein stockendes Alter abzuwehren geeignet ist. Auch hingen wir dieser Lust unmäßig nach. Einen herrlichen Sonnentag so auf dem Eise verbringen, genügte uns nicht; wir setzten unsere Bewegung bis spät in die Nacht fort. Denn, wie andere Anstrengungen den Leib ermüden, so verleiht ihm diese eine immer neue Schwungkraft. Der über den nächtlichen, weiten zu Eisfeldern überfrornen Wiesen aus den Wolken hervortretende Vollmond, die unserem Lauf entgegen säuselnde Nachtluft, des bei abnehmenden Wasser sich senkenden Eises ernsthafter Donner, unserer eigenen Bewegungen sonderbarer Nachhall, vergegenwärtigten uns Ossianische Scenen ganz vollkommen. Bald dieser, bald jener Freund ließ im deklamatorischen Halbgesange eine Klopstockische Ode ertönen, und wenn wir uns im Dämmerlichte zusammen fanden, erscholl das ungeheuchelte Lob des Stifters unserer Freuden. Solchen Dank verdient sich ein Mann, der irgend ein irdisches Thun durch geistige Anregung zu veredeln und würdig zu verbreiten weiß!"

Klopstock und Göthe laufen Schlittschuh! Bedarf es da noch Bedenklichkeiten, ihnen zu folgen, weil etwa auch Knaben und kleine Kinder das nämliche thun? O wie viel Anderes hätten wir Erwachsene noch von Knaben und kleinen Kindern zu lernen!

Jetzt nur noch einen der vielen Anhänger, die wir noch nennen könnten, wollen wir vernehmen. Der Verfasser einer 1792 herausgekommenen Anweisung Schlittschuh zu laufen ruft aus: „Würden nicht Homer und Virgil, welche den leichten, schwebenden Schritt ihrer Gottheiten beim Erscheinen und Verschwinden nicht schön genug mahlen können; würden sie nicht glauben, Apoll und die Musen in philantropischer Verkleidung, erschienen ihren staunenden Augen, wenn sie aus ihren Gräbern oder Urnen aufstehn und einen Blick auf den gefrornen Stilling (ein Teich bei Dessau) werfen könnten? Gibt es außer der edlen Kunst des Eislaufs eine bessere Stärkung des Körpers, wo reinere Luft mit rascherem Spiele der Muskeln verbunden wäre, außer ihr ein besseres Mittel den Motum peristalticum *) zu befördern, oder den Appetit zu reizen?"

---

*) Motus peristalticus ist die wurmförmige Bewegung der Gedärme.

„Wer fühlte nicht während dieses mehr als irdischen Laufes eine erhöhte Elasticität aller Fiebern, wer empfand nicht eine Art von Entzücken, wenn die Wirkungen der Schwere und der Frictionen, die sonst dem Körper nur langsame Bewegungen gestatten, aufzuhören schienen, und er in Stellungen, die nur dem Eislaufer möglich sind, mit pfeilschnellen Schwunge davon fliegen konnte? Und nachher nennen sie mir irgend eine Ermattung, die süßer, die behaglicher wäre, als wenn wir nach geendigtem Laufe der Ruhe pflegen? Wann sahen wir auf der Promenade, dem Aufstellungsplatze mancher sein wollenden Grazie, so viel wahre Anmuth, als in den Schwebungen des Eislaufs.“ u. s. w.

Als besonderer Freund des Eislaufes ist auch S. Königliche Hoheit der Prinz Albert, Erlauchter Gemahl Ihrer Majestät der Königinn Viktoria von England bekannt.

Endlich sei es uns noch gegönnt, die Namen einiger Dichter, die außer Klopstock von dem Eislauf zu Gesängen begeistert wurden, anzuführen. Es sind diese: Herder, Göthe, Krummacher, Graf Platen, Ramler, Cramer, Bindermann, Sander, Berloff und Schaller.

Man sollte aber auch das weibliche Geschlecht das Vergnügen des Schlittschuhlaufens genießen lassen. Man hält diese Unterhaltnng für Frauenzimmer unanständig und unschicksam. Ich wüßte nicht worin die Unanständigkeit und Unschicklichkeit liegen sollte; es ist nichts anderes als bloßes Vorurtheil. Bei dem Tanze hat man gewiß oft Gelegenheit Unanständigkeiten ꝛc. bei den Mädchen zu beobachten, und verdammt dennoch nicht diese Unterhaltung. Daher sagt auch Vieth: „Ein gemeines Vorurtheil untersagt dem weiblichen Geschlechte dieses Vergnügen als unanständig, aber mich deucht ohne Grund. Scheint irgend etwas unanständig, so ist es das Reiten der Damen nach Art der Männer; dennoch trifft man nicht selten Personen des schönen Geschlechtes, die sich daran nicht stoßen, und denen das Reiten ein besonderes Vergnügen zu gewähren scheint; Eisläuferinen hingegen selten oder nie. In Holland ist es sehr gewöhnlich, und nach meinem Gefühle ist ein holländisches Mädchen ein weit angenehmerer Anblick, als eine Amazone zu Pferde. Ein Mädchen kann in den Bewegungen des Eislaufes viel Grazie entwickeln, und es ist zu bewundern, daß unsere Damen, die sonst ihren Vortheil so gut verstehen, diesen unbenutzt lassen. Was könnte schicklicher für sie sein, die sich so gern spiegeln, und so gern vergöttern lassen, als auf einem Spiegel von Crystall, gleich den Gottheiten der Dichter hinzuschweben? Und, F. E. Fergar, Verfasser eines Werkes über das Schlittschuhlaufen, aus welchen wir die meisten Notizen über diese Kunst entnahmen, fügt hinzu: „Im Vergleiche mit dem Reiten der Damen, selbst in gewöhnlicher Frauenzimmermanier: Wer wird da unserem Autor unrecht geben?

Das Schlittschuhfahren ist doch wahrlich nicht indecent zu nennen, besonders, wenn das Kostüm darnach eingerichtet wird, und die Dame zwar ein kürzeres Röckchen, aber desto längere Beinkleider trägt. Die sitzende Lebensart des schönen Geschlechts dürfte ein mäßiges Eislaufen wohl um so mehr rechtfertigen; wir sagen ausdrücklich: ein mäßiges, weil der Anstand und die schwächere Constitution der Frauen kühnere, nur den Männern vorbehaltene Manövers von selbst untersagen würden. Demnach wäre auch die Erhitzung nicht über die Gebühr, und solch' eine bescheidene Anstrengung gewiß sehr förderlich für die Gesundheit unserer auf den Stubensessel gebannten Schönen. Auch in dieser käme es wohl nur auf ein Paar Vorgängerinen an; exempla trahunt —, und an Nachfolge würde es sicherlich nicht fehlen."

Daß der große Arzt Frank für das weibliche Geschlecht spricht, nämlich: daß es auf das Eis gehen sollte, ist schon gesagt worden. Auch Gutmuths, Campe und Jahn sind auf seiner Seite.

In Holland erzeugt der Frost eine seltsame Veränderung bei den Menschen. Diese das ganze Jahr hindurch steifen, schwerfälligen beinahe unbeweglichen Leute werden auf einmal behende und gelenkig, sobald die Kanäle zugefroren sind. Man sieht dann dieselben auf den gefrornen Kanälen laufen, springen und tanzen. Die Bauern sogar kommen auf diese Weise zur Stadt, und kehren auf diese Art wieder nach Hause. Es gibt Leute, die so von einer Stadt, ja aus einer Provinz in die andere reisen. Man sieht oft 30 Personen, Jünglinge und Mädchen, hintereinander. Die erfahrensten und geschicktesten sind an der Spitze, oder beschließen den Zug, die schwächeren nimmt man in die Mitte. Der Trupp hält nicht eher als an dem bestimmten Orte still. — Diese auf dem Eise lustwandelnden oder reisenden Läufer haben Schlittschuhe, die unten mit einem langen, polirten, schmalen und vorne in die Höhe gebogenen Eisen beschlagen sind. Um Kinder und Frauenzimmer an den Annehmlichkeiten der Eisfahrt Theil nehmen zu lassen, hat man kleine Schlitten erdacht, die auf langen eisernen vorne gebogenenen Stäben, statt der Kufen stehen. Die Männer, auf den Schlittschuhen hinter diesen Schlitten sich haltend, schieben sie schnell vor sich hin.

Den Hochgenuß des Schlittschuhlaufs genießend, schwebt der Jüngling die Bahn einher.

Die Erlernung des Schlittschuhlaufens ist sehr leicht." Es gehört nur einige Uebung dazu. Der Furchtsame erlernt es freilich nicht so bald als der Beherzte. Ich habe es schon bei der ersten Uebung zu einer nicht unbedeutenden Fertigkeit gebracht.

„Lehrling, du schwankst und zauderst, und scheuest die glätterne Fläche.
Nur gelassen! du wirst einst noch die Freude der Bahn!

Göthe.

Man muß zwar, ehe man es erlernt, oft fallen, man mache sich aber nichts daraus, dieß geschieht manchmal auch dem größten Meister. Göthe singt dießfalls:

„Fallen ist der Sterblichen Loos, so fällt hier der Schüler
Wie der Meister, doch stürzt dieser gefährlicher hin!

Es kommt dabei alles auf die Erhaltung des Gleichgewichtes des Körpers an. Man pflegt gewöhnlich erst auf einem Eisschuh zu laufen; man kann aber auch gleich auf beiden anfangen. Ich habe es gleich zum ersten Male mit beiden Schlittschuhen versucht. Man stößt sich abwechselnd mit den Eisschuhen, deren untere Fläche mit einer Rinne und zwei scharfen Kanten, zum Widerstande auf der glatten Eisfläche versehen ist, vom Eise ab, wodurch man sich, je nachdem man eine geringere oder größere Kraft anwendet, langsamer oder schneller fortbewegt.

Bricht man im Eise ein, so verliere man nicht die Geistesgegenwart. Man ergreift instinktmäßig das noch feste Eis, und strebt dasselbe zu ersteigen; es bricht aber gewöhnlich einigemal wieder ab, man thut daher wohl, wenn man sich nicht gleich aufstellt, sondern sich ein Stück auf dem Bauche am Eise fortschiebt, weil eine breitere Eisfläche einen größeren Widerstand leistet. Auf diese Weise suche man auch zu einem solchen Verunglückten zu gelangen, und ihn zu retten. Ich rede hier aus Erfahrung.

Geehrteste Eltern und Lehrer, verbiethen Sie nicht der Jugend eine Unterhaltung, die auf das Wohl ihres Körpers und ihrer Seele einen so großen Einfluß hat! Verachten Sie nicht den guten Rath größerer Aerzte, Pädagogen und anderer Gelehrten, die von den Vortheilen dieser Leibesübung überzeugt waren! Berauben sie nicht die Jugend eines Vergnügens, welches alle anderen Freuden weit übertrifft, und welches ihnen in ihren späteren Jahren durch nichts mehr ersetzt werden kann! Bedenken Sie, daß Sie auch einstens Kinder waren; erinnern Sie sich an die Freude ihrer Knabenspiele. — Welch' eine süße Erinnerung erweckt in mir der Anblick von Schlittschuhläufern, und ich fühle mich noch jetzt oft versucht; an diesen Vergnügungen Theil zu nehmen! — Lassen sie sich nicht durch das Unglück vieler Waghälse und Unvorsichtigen, die im Eise einbrechen und ertrinken, abschrecken! Wenn die Kinder auf einer sicheren und beaufsichtigten Eisbahn das Schlittschuhlaufen betreiben werden, so werden sie gewiß nicht verunglücken. Hören Sie die Stimme des ehrwürdigen Klopstocks, der der Jugend zuruft!

„O Jüngling, der den Wasserkothurn
Zu beseelen weiß, und flüchtiger tanzt,
Laß der Stadt ihren Kamin; komm mit mir,
Wo des Kristalls Ebne dir winkt!“

Und ein anderes Mal wieder singt:

„Säumst du noch immer an der Waldung auf dem Herd' und schläfst
Scheinbar denkend ein? Wecket dich der silberne Reif
Des Dezembers, o du Zärtling! nicht auf?
Noch die Gestirne des krystallenen See's?"

An die Berge.

Laßt uns auf die Berge steigen,
Froher athmet dort die Brust!
Abwärts in die Thäler zeigen, —
Welche Wonne! Welche Lust!

Rechts am Bächlein, links am Strauche
Blüht das Blümchen Wunderschön!
Kriecht das Würmchen auch am Bauche,
Singt das Vöglein in den Höh'n!

Blickt das Auge auf zum Himmel,
Fühlt das Herz sich nah bei Gott!
Fern vom wüsten Weltgetümmel
Hält man fester am Geboth!

Froh am Geiste, stark am Leibe,
Fühl ich auf den Höhen mich!
Gönnt mir Muße, und ich bleibe
Auf euch Bergen ewiglich!

Pädagogische Aphorismen.

Der Mensch kann nur durch eine vernünftige und gewissenhafte Erziehung seine hohe Bestimmung erreichen.

Soll ein Kind durch Erziehung verständig und lebensfroh werden, so gewöhne man es bei Zeiten an ein richtiges Denken und Urtheilen, an ein Gott wohlgefälliges, mäßiges und menschenfreundliches Leben.

Die Kinder in den Jahren, da die freie Selbstthätigkeit derselben noch schwach und unwirksam ist, verwahrlosen, und das absichtliche Einwirken zum allmäligen Entwickeln und Lenken ihrer vorhandenen Anlagen versäumen, heißt ein Verbrechen an der Menschheit begehen.

Die Achtung, die Eltern dem Lehrer zollen, macht den Unterricht an den Kindern fruchtbringender.

Unschuld, getreue Pflichterfüllung und eifrige Fortbildung des Verstandes und des Herzens sind dem Lehrer gegen Verleumdung und Verfolgung der stärkste Schild und die besten Sachwalter.

Spiel und Tand, Freude und Vergnügen, Munterkeit und körperliche Uebungen müssen die Zeit der Kindheit erfüllen. Die Kinder vor der Zeit altklug machen, und ihnen Kenntnisse aufdringen, die ihre Fassungskraft übersteigen, lähmt ihre Geistes- und Körperkräfte. Sie sind bloße Treibhauspflanzen, denen es an Kraft und Dauer gebricht.

Die wahre Erziehung bedingt nicht allein ein negatives Verhalten, sondern auch ein positives Handeln.

Jene Eltern, die, um ihre Vergnügungen nicht zu stören, ihre Kinder von sich fern halten, und ihre heilige Sorge Andern übertragen; entwenden sich deren Herzen und Zutrauen.

Aus dem Betragen und dem Benehmen der Kinder kann man sicher auf die häusliche Erziehung schließen.

Die Bücher sind die Werkzeuge des Lehrers und der Born seines Wissens.

Eine Seuche rafft oft ein ganzes Geschlecht hinweg; ein gewissenloser, irreligiöser und lasterhafter Erzieher aber säet Tod und Verderben auch auf künftige Generationen.

Durch die Selbstthätigkeit lehret man den Kindern Selbsterhaltung.

Der Lehrer und Erzieher, den wahrer Beruf und Liebe zu seinem Amte belebt und durchdringt, blickt mit inniger Liebe auf seine Zöglinge hin, und hält ihre geistige und sittlich-religiöse Veredlung und Erstärkung unverrückt im Auge.

Verschiedenes.

Verordnung.

Von dem Wiener fürsterzbischöflichen Konsistorium wurde den Schullehrern Wiens der §. 82 der polit. Schulverfassung in Erinnerung gebracht und die Beobachtung desselben eingeschärft, da es zur Belebung, Erhaltung und Erhöhung des religiosen Gefühles und fester Grundsätze bei der Jugend von höchster Wichtigkeit ist, daß dieselbe täglich, sowohl im Sommer als im Winter in die Kirche geführt, und daselbst dem heil. Meßopfer andächtig beizuwohnen verhalten werde; wovon nur höchstens an einzelnen Tagen wegen besonders großer Kälte und heftigen Regenwetter eine Ausnahme gemacht werden dürfe.

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 28. Febr. d. J. enthält die Kundmachung der erledigten Lehrkanzel der Physik und der allgemeinen Naturgeschichte an der philosophischen Lehr-Anstalt zu Cremona, womit ein Jahresgehalt von 800 fl. C. M. mit dem Vorrückungsrechte in 900 — 1000 fl. verbunden ist.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung einer erledigten Maria Anna gräflich Zeil'schen Damenstiftungs-Präbende.

Dasselbe Blatt vom 1. März d. J. enthält die Kundmachung der erledigten Repetitors Stelle an dem Veterinär-Institute zu Mailand, womit ein Jahresgehalt von 300 fl. C. M. mit dem Vorrückungsrechte in 400 — 500 fl. nebst Natural-Wohnung und einem Deputat von 6 Klaftern Holz und 12 Pfund Unschlittkerzen verbunden ist, und wofür an dem hiesigen Thierarznei-Institute den 6. Mai d. J. ein Concurs abgehalten werden wird.

Dasselbe Blatt vom 3. März d. J. enthält die Kundmachung zweier erledigten Dr. Peter Krausenecker'schen Stiftungen pr. 250 fl. C. M., für die Medicin studierende Jünglinge.

Wohnungs-Veränderungen.

Der Inhaber einer französischen Sprachschule Paul Partart, ist aus dem 3. Bezirk, Wieden Nr. 743 in den 5. Bezirk, Marihilf, kleine Kirchengasse Nr. 24 übersiedelt.

Josepha Hartmann Edle von Franzensfeld, Inhaberin einer weiblichen Arbeitsschule, ist von der Stadt Nr. 313 auf den Rennweg Nr. 527 übersiedelt.

Rechnungs-Aufgabe.

Stuttgart hat 20 Schnellpressen. Wenn nun alle von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends (die Mittagsstunde ausgenommen) im Gange sind, und jede in 5 Stunden 15800 Bogen druckt, wie viel Ballen Papier sind in dieser Zeit zum Drucke nöthig?

Rechnungs-Auflösung vom Blatt Nr. 15. *)

Nehmen wir an, daß C 2 fl. erhält, so bekommt B 5 fl. und A $5/3 \times 4 = 20/3$ fl. und da A 12 Monate, B 6 Monate C 4 Monate sein Kapital zur allgemeinen Nutznießung hergab, so erhält man die Verhältnißzahlen

$$\begin{array}{lll|l} A & 20/3 \times 12 = & 80 & 40 \\ B & 5 \times 6 = & 30 & 15 \\ C & 2 \times 4 = & 8 & 4 \\ \hline & & & 59 : 5900 \\ & & & 1 : 100 = 40 : A \end{array}$$

Also der Gewinn von:

A = 4000 fl.
B = 1500 fl.
C = 400 fl.

Um die übrigen Fragen zu beantworten, hat man die Produkte aus den Einlagen eines jeden in die Zeit zu bestimmen, und diese mit den Verhaltnißzahlen gehörig zu verbinden.

Das Produkt für A ist $500 \times 12 = 6000$
Für B $40 : 15 = 6000 : ?$
2250

Da nun 2250 ein Produkt aus der Einlage des B in die Zeit sein soll, so muß, da die Einlage 4' 25 $\times$ x, wenn x der Preis 1 Ztn. ist, und die Zeit 6 ist: $2250 = 6 \times 4\frac{1}{4} \times x$ sein woraus

$x = 2250 : 6 \times 4\frac{1}{4}$
$= 2250 : 25\frac{1}{2} = 88\ 4/17$ fl. Mithin kostet ein Ztn. der Waare des B $88\frac{4}{17}$ fl.

Für C $40 : 4 = 6000 : ?$
600

Da nun wieder 600 ein Produkt aus der Einlage des C in die dazu gehörige Zeit ist, d. i. aus $4 \times 12 \times$ mit der Anzahl der Eimer $600 : 48 = 12\frac{1}{2}$ Eimer.

*) Richtige Auflösungen haben eingesendet: Hr. Dom. Kummernecker und Hr. Jos. Kirchner.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 23. Mittwoch den 22. März. 1843.

Etwas über die Erziehung der Vorzeit ꝛc.

Von Franz Horsky.

(Schluß.)

2. Grundsatz. Aufmerksame Pflege und große Ueberwachung von Seiten der Eltern.

Nicht aus den Augen ließen die römischen Eltern ihre zarten Sprößlinge. Immer um sie herum, lehrten sie ihre kaum lallenden Kinder, durch ihre immer thätige Liebe, Zärtlichkeit, Ordnung, Reinlichkeit, dasselbe an ihr eigenes Leben anwenden. Sie entfernten alle anstößigen Gegenstände, an denen die zarten Gemüther ein Aergerniß fänden, nach dem Spruche Juvenals in seiner Satyre:

Nil dictu foedum, visumque limina tangat,
Intra quae puer est.
Maxima debetur puero reverentia, si quid
Turpe paras, ne tu pueri contempseris annos
Sed pecat uno, obsistat tibi filius infans.

Nie durften sie in die Gesellschaft erwachsener Menschen treten, aus Besorgniß durch ihre Beispiele und Reden angesteckt zu werden. Nur Kinder achtbarer Eltern konnten wieder mit Kindern, aber auch unter Aufsicht des sorgsamen Vaters oder der Mutter, oder der bewährt angenommenen Kindsfrau

ihrer Verwandtschaft umgehen. Es waren ihnen bekannt die körperlichen sowohl als geistigen Gefahren, denen die weichen Sprößlinge unterworfen sind. Es wurden zu ihnen keine Mägde gemiethet, die den Werth eines gesunden Kindes nicht kennen, daß sie die Mutterstelle vertreten; die eigene Mutter, war die aufmerksamste Kindeswärterin, und sie fühlte sich selig in dem Bewachungsgeschäfte derselben. Bäder, Reinigungen, Beobachtungen des gewissen Maßes und der Auswahl der naturgemäßen Speisen, im Essen und Trinken, angemessene Bewegungen, Ruhe und Schlaf waren nur von der Mutter besorgt. Sie allein bestimmte alles, denn die Augen der Mutter waren Gesetze für das Kind. Sie ließen sich herab, wurden Kinder mit den Kindern, und unerschöpflich im Auffinden verschiedenartiger Spiele, die so zu sagen Vorbilder ihres künftigen Lebens waren; diese haben die Väter ihnen im sanften und kindischen Tone erklärt, und zuweilen selbst mitgespielt. Die Veränderungen der Luft scheueten sie nicht. In ihren ersten Jahren gewöhnten sie ihre Kleinen an rauhe Witterung, Hitze und Kälte Hunger und Durst verhältnißmäßig und anpassend zu ihren Jahren zu ertragen. Weil ihre Erziehung ein Nachklang der Spartanischen und der Attischen war, so haben die Römer ein so schönes Maaß zwischen beiden entworfen, daß sich ihre Kleinen immer dabei sehr wohl befanden. Damals kannte man eine Unzahl der Kinderkrankheiten nicht, denn sie verzärtelten dieselben nicht, sie schnürten sich nicht, sie begruben sie in weiche Betten nicht, sie wünschten durchaus nicht, daß die Kinder kleinere Füsse zu dem übrigen Körper haben, denn sie waren vorzügliche Baumeister, und ehrten den größten Baumeister (bei ihnen) die Natur — So wuchsen denn die kleinen Heiden bis zu jenem Alter des 4. Jahres, (?) wo sie öffentliche Anstalten besuchen durften, gesund an Leib und Seele! —

Paralelle zu der neuesten Zeit.

Wenn auch im Jahrbuche für Lehrer, Eltern und Erzieher der ungenannte Herr Verfasser der Erziehungs-Maximen der Ab-

deriten, die vorzüglich gelungen sind, die hier und da noch herrschenden Erziehungs-Sünden so trefflich parodirte, und den Einsender solcher Beschreibungen enthob; so muß man doch auch zugeben, daß die jetzige Zeit zur Besinnung kommend wohl auch im Allgemeinen den attischen und römischen Erziehungen in den ersten Jahren der Kinder nicht nachstehet. Und wenn auch seltene Abderiten-Stücke in der Erziehung einen jeden, der um das Wohl der Menschen edel denkt, in der Seele betrüben müssen; so sehen wir doch mit freudenvollem Blicke hin auf die so zweckmäßigen Anstalten, welche sich in neuester Zeit gebildet haben. Schon dieses Streben der Staaten ist eine neue Lehre für Mütter, daß sie dem Sinne, in welchem die väterlichen Regierungen um den Sohn um die Tochter eines Tagelöhners und Bettlers besorgt sind, auch ihren eigenen Kindern solche Wohlthaten angedeihen lassen, daß sie sie bewahren in ihren eigenen Häusern, wie die Regierungen jene Kinder vor allem Bösen bewahren lassen, in den sogenannten Kleinkinder-Bewahranstalten. Auch dieß ist ein mächtiger Sporn, ein mächtiges Geboth, eine mächtige Aneiferung, eine mächtige Lehre für sorglose, leichtsinnige, unnatürliche Halbmütter! — Sie sehen, wie gegenwärtig die Kinder niedrigsten Standes bevorzugt sind, sie bemerken, mit welchem Gewichte der Seelenadel so vieler Menschen und vorzüglich des österreichischen Kaiserhauses, unseres geliebten Landesvaters, dahin strebt, gesunde, kräftige, gute und fromme Kinder für das theuere Vaterland erziehen zu lassen. Mit väterlicher Sorgfalt unterstützet, befördert der Landesvater mit eigenen, und seines erlauchten Hauses Aufopferungen solche Bewahranstalten für die verlassenen Kinder, damit sie an Leib und Seele gesund und unverdorben zur weiteren Bildung spielend geführt, und zärtlich bewacht, vor Gott und den Menschen an Weisheit und Tugend schon im allerersten Kindesalter zunehmen! Bedenket dieses alle, auch ihr begüterten Mütter, die ihr euch noch immer so schwer an eueren eigenen Kindern versündiget; sehet zurück, und erwäget die Zärtlichkeit, die Liebe, die Alles umfaslende Aufmerksamkeit der heidnischen Vorzeit an Eltern, beden-

ket auch das, daß sich gegenwärtig in größerem Vortheile die Kinder der Armen befinden, als die, denen ihr naturgesetzlich vorstehen, und sie mit größter Aufmerksamkeit vor allem Bösen der Seele und des Leibes bewahren sollt. Euch gelten vorzüglich jene goldenen, aus dem heiligsten Munde ausgesprochenen Worte: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich." Bedenket, daß eueren Sprößlingen weit erhabenerer Zweck zu erreichen vorbehalten ist, nicht jener der heidnischen Mütter, bloß der bürgerlichen Tugend, sondern was unerreichbar mehr ist, immer weitere Aehnlichkeit zu Gott, der Urquelle eueres eigenen Lebens.

Der Schullehrer als Pädagog.

Es ist schon öfter, und auch vor Kurzem noch in der Beurtheilung über den Stand der Volksschulen, in öffentlichen Blättern, des österreichischen Volksschulwesens rühmliche Erwähnung geschehen, und nachgewiesen worden, daß sowohl, was den Besuch der schulfähigen Kinder, als, was den Unterricht in den Volksschulen betrifft, Oesterreich den Vergleich mit jedem andern Staate nicht scheuen darf. Das Land verdankt dieß nicht weniger der Aufmerksamkeit der Staats-Verwaltung auf die Schulen, als dem Eifer der oberen Schulbehörden, so wie der meisten Lehrer, in welchen in der Regel ein guter Geist herrscht.

Diese öffentliche Anerkennung, so wie das eigene gute Bewußtsein der Lehrer, kann und soll nur ein neuer Sporn für sie sein, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten, wozu besonders die Vorstellung von den Amte eines Schullehrers als eines Pädagogen beitragen muß. Denn es ist gewiß ein erhebender Gedanke für jeden Schullehrer, daß seiner Obhut, während der Schulzeit das, was den Eltern das Liebste und Theuerste ist, anvertraut wird, und daß er es ist, welcher die ersten Keime zur Bildung eines braven Staatsbürgers zu legen berufen ist. Indem er aber in Wahrheit in die Elternstelle tritt, muß er bald die Liebe der Mutter vorwalten lassen, wenn er sich wirklich als Erzieher betrachtet wissen will.

Die Bedeutung des Wortes Pädagog ist bereits bekannt, es heißt: Führer, Leiter der Kinder. Ueber diese Führung und Leitung aber, wenn sie zum guten Ziele gelangen soll, dürften die folgenden Punkte beherzigenswerth sein.

Das erste Erforderniß zur guten Führung der Kinder ist guter Wille von Seite des Lehrers.

Ohne guten Willen kann Niemand etwas Gutes thun, etwas leisten und vollbringen; am wenigsten der Pädagog. Es ist aber dieser gute Wille nichts anderes, als — der Wille für das Gute, der mit einem freudigen, festen Entschluße an das Werk geht, das ihm anvertraute Gut — die Kinder — als Zöglinge anzunehmen und an sich zu ziehen, um die Keime des Guten, den Eifer für die Erlernung der nöthigen Kenntniße in sie zu legen, oder sie zu wecken, und die Kinder zu gewöhnen, sich führen zu laßen.

Es ist der beständige, sich stets gleiche Wille, der das Ziel unverwandt im Auge behält, und dasselbe, ohne zu ermüden, verfolgt. Es ist der immer rege, lebendige Wille, der keiner Aufforderung und Mahnung bedarf, seiner Pflicht zu genügen; sondern mit jedem neuen Morgen neu erwacht, und welcher in der Abendstunde nur untergeht, um wieder aufzugehen.

Guter Wille ist der heilige Wille, der das Beste mit den Kindern will und anstrebt, weil es Gottes Wille ist, und darin, so wie in seinem Berufe und Amte selbst, seine Kräftigung und seinen Antrieb findet.

Guter Wille — ist die künftige Opposition gegen den manchmal bösen oder doch lauen Willen der Eltern zuerst, als welche oft das Gute nicht einsehen wollen, oder aus Beschränktheit nicht einsehen können, und dann gegen den bösen Willen der Kinder selbst, wenn sich Trägheit und Stumpfheit ihrer bemächtigt haben.

Guter Wille — endlich das redliche Bestreben, in den Kindern den Kindessinn zu bewahren, die Guten im Guten zu erhalten, die minder Guten im Guten zu heben, und sie so am Geiste und Gemüthe zu bilden, ihr Gewissen aber schärfer und zarter zu machen.

Ist dieser gute, freudige Wille im Schulmanne vorhanden; betritt er an jedem Morgen mit ihm die Schule — dann ist das Geschäft, wenn nicht schon halb gefördert, doch gewiß gut begonnen, und das Führen der Kinder wird keine Last mehr sein. Denn der gute Wille wird sich im Angesichte des Lehrers freundlich zeigen, und dadurch einen wohlthätigen Eindruck in den Kindern hervorbringen.

Allein der gute Wille bedarf, um die Feuerprobe der Geduld zu bestehen, der Stärkung durch die Liebe, wenn man die Kinder führt.

Kinder sind an und für sich schon geeignet Liebe zu erwecken. Es erinnere sich doch jeder Lehrer der Worte Jesu: Lasset die Kleinen zu mir kommen! Ohne Liebe ist die Erziehung eine Zunft, aber keine Erziehung, und die Schule ein Treib- oder Dressir-Haus.

Es ist aber die Liebe jene Tugend des Schullehrers, welche vor Allen, Liebe bei den Kindern sucht, und bei denselben erzeugt; die den Mann zum Kindessinne hinabzieht, den Kindessinn zu sich heraufzieht, und die Alles beseitigt, was den beiderseitigen Zug der Liebe hemmt, oder Eines der Kleinen ärgert.

Es ist die Liebe, welche den Kindern stets freundlich entgegenkommt, sie anlockt, ihre natürliche Scheu überwindet, sie nachsichtig behandelt, sich nicht erbittern läßt, sondern, obwohl mit Rücksicht, in Kindern stets nur Kinder sieht.

Es ist ferner die Liebe, welche mit scharfem Auge nichts übersieht, nichts für gleichgiltig hält, was auf die Bildung und Veredlung der Kinder abzielt, derselben hinderlich oder förderlich sein kann, und also stets wachsam bleibt. Es ist die Liebe, die auch bei der Züchtigung die Ruthe führt, die Worte des Ernstes auf die Zunge legt, und in beiden das Zuviel vermeidet.

Es ist die Liebe, welche bald gibt, bald nimmt, hier bewilligt, dort abschlägt, und die Steine bei der Führung aus dem Wege räumt, oder, gehet das nicht an, das Kind an der Hand vorüberleitet, damit es sich nicht an den Stein stoße. Diese heilige Liebe — macht nun allein den Erzieher unverdroßen, erhält ihn stets eifrig, thätig und heiter, und gewährt ihm, bei dem schweren Geschäfte, ein stets neues Gefühl der Freude und Lust, in welchem er zugleich den schönsten Lohn für sein treues Walten erkennt. Oder soll ihn diese Freude fehlen, wenn er das Kind an der Hand nimmt, sich zum aufblickenden Kleinen hinabneigt, ihn mit Sanftmuth ermahnt, mit Schonung zurechtweiset, das Herz desselben anzieht, es offen und zutraulich erhält, und des gerührten Kindes Thränen ihm aus dessen Augen entgegenleuchten?

Zur Führung der Kinder gehört ferner noch Aufmerksamkeit, mit welcher man sie führt.

Diese richtet sich vor Allem auf die Entwickelung der geistigen Anlagen des Kindes, welche Richtung sie nehmen, wie sie sich äußern, und zu welchen Fehlern sie das Kind forttreiben.

Aufmerksamkeit — achtet nichts zu klein und zu gering, was die Kinder thun, und was sie umgibt, sondern sieht in Allem, wie es auch erscheint, einen möglichen Keim zum Großen, weil jede, auch kindische Gewohnheit, eben, weil sie Gewohnheit ist, schädlich werden kann, und durch ihre Gewalt in der Folge — die freie Entwickelung der geistigen Thätigkeiten im Kinde hindern, oder ihr eine schiefe Richtung geben kann.

Daher achtet die Aufmerksamkeit wohl darauf, daß das Kind allezeit zwischen Wahrem und Falschem wohl unterscheide! Sie überhört keine Aeußerung und Frage; sondern begegnet denselben mit

Bestimmtheit und Entschiedenheit in den Antworten, und stellt in dem Thun und Lassen des Kindes nie etwas als gleichgiltig dar, und ohne höhere Beziehung. —

Mit dieser Aufmerksamkeit hat der Lehrer auch Acht auf das Kind, wenn es sich unbeachtet glaubt, und überläßt es scheinbar sich selbst, um gewiß zu werden, ob es anders handle, wenn es sich unbewacht glaubt, ein pädagogischer Kunstgriff, der dem Lehrer allezeit gut zu Statten kommt.

Diese Aufmerksamkeit ist endlich bei dem rechtschaffenen Schulmanne auch auf sich selbst gerichtet, wenn er vor seinen Kindern steht.

Das Kind soll nichts wahrnehmen, was auch nur einen Schein einer Schwäche an sich trägt, weil Kinder mit einer fast instinktartigen Scharfsichtigkeit, das, was man Schwächen nennt, abzulauschen und zu ihrem Nachtheile zu gebrauchen wißen.

Zur heilsamen Führung der Kinder gehört noch — eine kräftige Hand, welche führt. Es handelt sich nämlich bei einem Lehrer in der Schule nicht um Einige und Wenige; sondern um den sich immer erneuernden Nachwachs einer ganzen Gemeinde; es handelt sich nicht blos um schwache Kinder, sondern auch um Diejenigen, welche fortschreiten und unter den mannigfaltigsten Einflüßen leben und heranwachsen: es handelt sich nicht um ganz gehorsame, willige, lenksame Gemüther: sondern auch um einen bald mehr, bald weniger, bald stärker bald schwächer sich äußernden Widerwillen, Trotz, Eigensinn, um Wildheit, Rohheit, Ungeschliffenheit! Hier soll er, wenn er sein Ziel fest im Auge hat, im Stande sein kräftig entgegenzuwirken, den Eigensinn zu brechen, zu unterdrücken, und den Geist der Kinder der Ordnung zu unterwerfen! Er muß dem Trotze sich entgenstellen, und mit ernster Ruhe seinen Bestrebungen begegnen; er muß die rauhen (auch wohl rohen) Seiten und Ungezogenheiten an den Kindern zu keiner Zeit dulden, und nicht rasten, bis das Rauhe abgeschliffen ist, und die Ungezogenheiten verschwinden.

Er muß im Stande sein, dem Ansinnen und den Forderungen, woher sich auch kommen dürfen, welche gegen die heilsamen Schulgesetze und Anordnungen zum Wohle der Kinder gemacht werden, Widerstand leisten, und überhaupt, was Recht und Ordnung erheischet durchzuführen wagen!

Das leistet eine kräftige Hand, ein fester entschiedener Wille, der nicht schwankt!

Alle diese Erforderniße zur Führung, zur Erziehung können jedoch nur einen günstigen Erfolg haben, wenn der Schullehrer eine gründliche Kenntniß seiner Berufspflichten, und seines Schulfaches, anderseits aber eine richtige Kenntniß der wirklichen Beschaf-

fenheit der Kinder, oder eine tiefere psichologische Kenntniß besitzt. Hier nur von der Letzteren Etwas!

Herrscht nämlich bei den Kindern, was Geistesfähigkeiten, Auffassungsgabe, Gemüthsbeschaffenheit, Herzenseigenschaften u. s. w. betrifft, die größte Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit, und muß der Pädagog in den meisten Fällen aus den äußeren Erscheinungen auf die innere Beschaffenheit erst den Schluß machen; muß er dabei mancherlei Wahrnehmungen, Beobachtungen und Erfahrungen zu Hilfe nehmen, ehe er jenen Schluß machen kann: so ist es ersichtlich, daß er, um nicht Vorurtheile, vorgefaßte gute oder schlechte Meinungen in sich aufkommen zu lassen, und darnach zu handeln, immer wieder, und auf die verschiedenste Weise beobachten muß, ehe er sein Urtheil richtig stellen kann, wie er soll. Darnach erst kann er seine Lehrmethode, seine Behandlungsart der Kinder nützlich einrichten; darnach erst das Urtheil fest stellen, ob das Kind mit mehr Ernst, oder mit Milde behandelt werden müsse; und ob die Fehler desselben, in der Natur des Kindes liegen oder angewöhnt sind. Von dieser richtigen Beobachtung, und in Folge dessen, von der angemessenen Behandlung hängt vielleicht das ganze Wohl des künftigen Bürgers, und seines Charakters ab. Die größte Sorgfalt darauf zu wenden, ist die heilige Pflicht eines jeden Lehrers, welcher wirklich erziehen, und nicht blos lehren will!

Viel kommt bei dieser Beobachtung auf die angeborne Schärfe des Blickes beim Schulmanne an; indeßen vermag doch viel die Liebe zur Sache, und fleißige Uebung der Beobachtungsgabe.

J. R.....k.

Verschiedenes.

Erledigungen.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 7. März enthält die Kundmachung eines erledigten Haruckher'schen Stiftplatzes im k. k. Stadt-Konvikte zu Wien.

Dasselbe Blatt vom 9. März enthält die Kundmachung einer erledigten Zeichnungs-Gehilfenstelle an der v. Zollern- und Bernard'schen Hauptschule, mit dem Jahresgehalte von 250 fl. und 40 fl. Quartiergeld. Der Konkurs wird zu Wien, Insbruck, Salzburg, Linz und Grätz, am 15. Mai abgehalten. — An derselben Anstalt ist auch ein Zeichnungs-Stipendium mit 80 fl. C. M. zu besetzen.

Dasselbe Blatt vom 10. März enthält die Kundmachung einer neu creirten und zu besetzenden Lehrerstelle für das freie Studium der italienischen Sprache am Gymnasium zu Triest mit dem jährlichen Gehalte von 600 fl C. M. Der Konkurs wird an den Gimnasien zu Insbruck Grätz, Laibach, und Triest und an der Universität zu Wien am 11. und 12. Mai d. J. abgehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 24. Samstag den 25. März. 1843.

Dritte Klassen.

(Fortsetzung.)

Was soll denn aber nun die 3. Klasse leisten?

Die Religionsbegriffe und moralischen Grundsätze sollen mehr erweitert und befestiget werden; im Lesen sollen sie immer mehr Fertigkeit und Richtigkeit erlangen, so zwar, daß sie nicht nur den Inhalt des Gelesenen selbst richtig auffassen, sondern daß auch andere, denen sie vorlesen, das Gelesene verstehen, und dem Lesen gerne zuhören. Die Schrift soll mehr Festigkeit, Gleichheit und Sicherheit in Bezug auf die Rechtschreibung erlangen, besonders soll also in dieser Klasse das Diktando und Rechtschreiben zu einer größeren Fertigkeit gebracht werden; der deutsche Sprach-Unterricht soll nebst einer ausgedehnteren Wiederholung der Wortforschung die ausführliche Beibringung der Regeln der Wortfügung umfassen, die Rechenkunst muß fleißig geübt, und auch auf verwickeltere Aufgaben, selbst auf die einfache und zusammengesetzte Proportion in Brüchen ausgedehnt werden; für Schüler aber, welche ihre weitere Ausbildung im Gymnasium zu erlangen bestimmt sind, soll noch ein gründlicher Vorbereitungs-Unterricht für die lateinische Sprache ertheilt werden.

Aus dem geht hervor, daß zu jener Zeit, als der Lehrplan für 3 Klassen entworfen wurde, denselben der wesentliche, ich möchte sagen, alleinige Zweck zu Grunde gelegt wurde, für solche Schüler, die für eine weitere Ausbildung, entweder am Gymnasium oder an den 4 Klassen und Realschulen, bestimmt sind, eine Vorbereitungsklasse abzugeben. Und man dürfte in jener Zeit allerdings der Ansicht gewesen sein, daß für die damaligen Zeitverhältnisse, wo in den niederen Ständen, und besonders bei dem weiblichen Geschlechte eine gründliche Kenntniß im Lesen, Schreiben und Rechnen noch so selten angetroffen wurde, die in einer 2. Klasse zu verlangenden Kenntnisse für die allgemeine Volksbildung vollkommen genüge, sowohl in Städten als auf dem Lande. Einen Beweis hiezu liefert, daß anfänglich 1 Lehrzimmer der 3. Klasse an der Normal-Hauptschule bei St. Anna genügte, während später 2 und jetzt 3 Lehrzimmer die Schüler aus der Stadt und den Vorstädten nicht mehr zu fassen im Stande sind, obschon noch an 4 Hauptschulen in der Stadt, und an 6 Hauptschulen in den Vorstädten zahlreich besuchte 3. Klassen bestehen.

Doch die wissenschaftliche Bildung hat in kurzer Zeit sowohl im In- als im Auslande gar gewaltige Fortschritte gemacht, und man fordert jetzt von dem gewöhnlichen Landmanne schon größere wissenschaftliche Gewandtheit als früher von dem Geschäftsmanne und Professionisten in Städten, somit von diesen jetzt auch noch mehr als von jenen, und als sonst. Man hat fast allgemein jetzt die Ueberzeugung erlangt, daß es nöthig sei, für die meisten technischen Gewerbe, den Lehrling wenigstens mit einer mit gutem Erfolge zurückgelegten 4. Klasse auszurüsten; wie nöthig und fast unerläßlich muß es also erscheinen, um mit den Zeitverhältnissen auch die Volksbildung im Einklange zu erhalten, daß man wenigstens der sämtlichen Jugend in Städten, besonders in der Hauptstadt, einen Unterricht von 3 Klassen angedeihen lasse. Die Geistesgaben des Oesterreichers sind in der Regel nicht spärlich, und ihre Fassungsgabe scharf, die Masse, auch nur der nöthigsten Kenntnisse, sollen sie gründlich beigebracht werden, nicht gering, und die zum

Schulbesuch gesetzlich bestimmten Jahre vollkommen hinreichend. An fähigen Lehrern, wie an Raum für das Lehrzimmer der 3. Klasse ist an den wenigsten Schulen ein Mangel, und welcher Schullehrer würde es nicht selbst wünschen seine Anstalt zu erweitern und ein Lehr-Individium mehr zu besolden, selbst wenn ihm durch die Zugabe der 3. Klasse kein besonderer pekuniärer Vortheil erwachsen möchte. Ob die Schule dann Haupt- oder wie früher nur Pfarrschule heißen möchte, dürfte gleichgiltig sein, der Name thut ja nichts zur Sache.

Aber offenbarer Gewinn würde jedenfalls durch die allgemeine Einführung von 3. Klassen an Stadtschulen hervorgehen, und zwar: 1. Für die Jugend, 2. für die Eltern, 3. für die Lehrer, 4. für die Geschäftsmänner und Professionisten, 5. für den Staat. Sie sind deßhalb ungemein wünschenswerth.

Ad. 1. Die Jugend würde an ein und derselben Lehranstalt, entweder bis zum Austritt oder Uebertritt an eine höhere Lehranstalt ordentlich und stufenweise, in seinem Wohnbezirke sich die nöthigen Kenntnisse gründlich und ausführlich aneignen können, und wäre nicht genöthigt 2—3 Jahre in ein und derselben Klasse zuzubringen, wo gewöhnlich in dem 2. und 3. Jahre die Aufmerksamkeit immer mehr abnimmt, die Kenntnisse wenig mehr erweitert, und die Lust zum Lernen abgestumpft werden.

Ad. 2. Die Eltern hätten nicht nöthig ihre Kinder der 3. Klasse wegen, in entfernte Schulen zu senden, könnten daher dieselben leichter überwachen, würden zur Winterszeit und bei stürmischen Wetter nicht so oft den Schulbesuch unterbrechen dürfen, würden Kleidungsstücke und Schuhe ersparen, und keine Gelegenheit haben, ihre Kinder unter dem Vorwande, daß sie die letzte Klasse bereits zurückgelegt haben, früher als es gesetzlich erlaubt ist, der Schule zu entziehen, und könnten daher alle, ohne irgend ein Hinderniß oder eine größere Auslage oder sonstige Störung ihren Kindern eine größere Ausbildung angedeihen lassen, sie brauchbarer fürs bürgerliche Leben machen.

Ad. 3. Die Lehrer würden vor allen an Achtung in ihrer Gemeinde gewinnen. Denn es gibt noch genug Menschen, die da meinen, die Lehrer an den Pfarrschulen wären nicht fähig Unterricht in der 3. Klasse zu ertheilen; und man hört nicht selten den gemeinen Mann, und besonders das über alles bestimmt und boshaft absprechende Weib sagen: „Mein Junge soll einmal was Ordentliches werden, ich schicke ihn deßhalb auch gleich in eine ordentliche Schule.“ Die Schüler würden dann gleichmäßiger in den Schulen vertheilt sein, weil sie mehr in ihren Wohnungsbezirken bleiben, und die zugewiesenen Schulen besuchen würden. Die Schulen würden auch zahlreicher deßhalb besucht werden, weil die Mehrzahl der Schüler dann gerne 1 oder 2 Jahre länger zur Schule käme. Dadurch dürfte nun das Einkommen der Schullehrer aller Wahrscheinlichkeit nach gleichförmiger, und für viele Schullehrer ergiebiger werden, und die Lehrgehilfen, wenigstens an jeder Lehranstalt Einer, d. i. jener, welcher der 3. Klasse, oder in dem Falle als der Schullehrer selbst alle Gegenstände der 3. Klasse lehren sollte, jener, welcher der 2. Klasse vorstehen würde, hätten ebenfalls nicht ungegründete Hoffnung auf Verbesserung ihrer Besoldung.

Ad. 4. Die Gewerbsleute könnten dann ohne Ausnahme fordern, daß die aufzudingenden Lehrlinge die 3. deutsche Schulklasse mit gutem Erfolge zurückgelegt haben, würden also geschicktere, im Denken geübtere, und da auch der Religions-Unterricht in der 3. Klasse erweitert und gründlicher ertheilt wird; auch einen frömmeren und gottesfürchtigeren, sittlich besseren Nachwachs erhalten, was gar sehr zu wünschen wäre; denn es ist empörend, welcher Geist, welche Rohheit und Unsittlichkeit und welche Unlust und Lauheit bei der Arbeit an einem großen Theile unserer Lehrjungen und Dienstleute, besonders den weiblichen, wahrgenommen wird. Man frage die Lehrer und Seelsorger, man besuche den Wiederholungs-Unterricht und die Christenlehren, wohin die erwachsene Jugend nur mit Anwendung ernster Maßregeln gebracht wird, und wo nur wenig besonderer Erfolg sich

mehr erreichen läßt, weil die häusliche Erziehung schon verwahrlost und der Schulunterricht entweder zu kurz oder zu oberflächlich genossen wurde; man frage endlich in den ordentlichsten Häusern nach, wie selten ordentliche, geschickte, treue und willige Mägde sind, und wie seltener sie immer werden; am seltensten findet man aber solche, die aus Wien gebürtig sind. Bald wird es dahin kommen, daß nicht mehr die Magd sich die Zufriedenheit seiner Dienstgeber zu erwerben bemüht sein wird, sondern daß diese sich zu den schwersten Opfern und zu unverhältnißmäßiger Belohnung werden herbeilassen müssen, um nur eine etwas brauchbare und ziemlich treue Magd durch länger als 14 Tage, und überdieß in den Schranken der Höflichkeit und mit freundlichem Gesichte um sich zu sehen. Dieß ist wahrlich keine Uebertreibung. In unordentlichen Häusern ist in der Regel der Wechsel der Dienstleute nicht gar so häufig. Zwar eine traurige, aber nur die obige Bemerkung bestätigende Erfahrung.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das religiöse Element in der Schulerziehung.

(Von Johann Rolletschek, Seelsorger in der k.k. Ingenieurs-Akademie.)

Was mit dieser Aufschrift gemeint sei, wird dem Lehrer klar werden aus den Worten, welche der vortreffliche Sambuga in seiner Sammlung verschiedener Gedanken niedergeschrieben hat: Alle Menschenleitung, folglich auch Erziehung, muß durch Gott geschehen, weil Er Vater, also einzig Erzieher ist, und weil auch sonst sein Geist in allen Vernunftwesen leben muß. Eine Erziehung ohne Gott — ist eine Verführung, eine Kränkung der Gottesrechte, nach welchen in den Gottgeschaffenen vor Allem Gott leben kann und soll.“ — Und in einer andern Stelle, „Alle Erziehung ist Entwickelung.“ Entwickelung setzt Kenntniß der Natur, der Absichten, der Bestimmung voraus. Menschen sollen nicht werden, was man aus ihnen machen will; sondern, was sie vermöge ihrer Natur, also auch vermöge der ihnen von Gott gesetzten Bestimmung sein sollen. Der Mensch muß vor Allem sich selbst erzogen werden; darum muß die erste Erziehung für Gott sein; also Entwickelung seiner selbst für Gott, zu seiner Ehre zu seinen Absichten, welche durch seine Gaben und seine Natur angezeigt werden.“

Das ist es, was ich mit der Ueberschrift andeuten wollte, und es handelt sich nun darum, wie dieses religiöse Element in die Schulerziehu ng hineingetragen, oder in derselben stets bewahrt werden soll. Hier einige Fingerzeige!

Es gibt Mancherlei, was auf den religiösen Sinn der Kinder wohlthätig einwirkt, so wie denselben zu wecken und zu beleben vermag, und es ist Pflicht Aller derer, welche mit der Leitung der Kinder beauftragt sind, dieses Mancherlei zu benützen; also auch die Pflicht des Schullehrers.

Wie überall, so ist auch hier vor Allem die Persönlichkeit des Beispiels des Lehrers, welche durch sich selbst überaus wohlthätige Eindrücke auf die Kinder in dieser Beziehung hervorbringen kann und soll. Der Lehrer zeige sich immer und überall als einen Mann, dem die Religion heilig, der mit Ehrfurcht gegen dieselbe erfüllt ist. Seine Stellung, seine Haltung beim Gebete, in der Kirche, bei religiösen Handlungen u. s. w., athme den religiösen Geist, der ihn durchdringt, und er achte nichts zu gering oder zu kleinlich, was darauf Bezug hat.

Es ist z. B. Pflicht des Lehrers, mit den Kindern gemeinschaftlich vor- und nach der Schule zu bethen. Er sehe darauf, daß die Kinder ihre Gebethe mit Andacht sprechen, und vernachläßige dabei nichts, was von seiner Seite die Seele der Kinder andächtig stimmt und erbaut. Er spreche daher öfter (die Gelegenheit biethet sich oft genug dar) von der Pflicht und von dem Segen des Gebetes, er frage sie, ob sie gerne beten; und ermahne sie, ihre Gebete zu Hause nie zu unterlassen.

Man sage nicht: Das ist die Pflicht des Katecheten! Allerdings ist es vorzügliche Pflicht und Sorge desselben, die Kinder zum Beten zu ermuntern: allein man vergesse auch nicht, wie sehr der Eindruck seiner Worte verstärkt wird, wenn der Lehrer als Laie und als Mann ebenso handelt, wo er vor der Jugend steht! Eben deßhalb ist es ferer von Wichtigkeit darauf zu sehen, daß die Kinder alle bei der heil. Messe erscheinen; daß der Lehrer sie dazu fleißig ermahne, daß er die Seinigen zurecht weise, daß er selbst mit den Kindern zur Kirche gehe, daß er ihnen auch hier als Beispiel der Ehrerbietung gegen das Heiligste vorleuchte, nnd zugleich ein scharfes Auge auf das Betragen der Kinder in der Kirche habe, wovon er dann in der Schule, sowol bei den Gesitteten, als bei den Unandächtigen, in sanften, liebevollen Worten Gebrauch mache, d. h. diese tadle, jene lobe.

Dasselbe gilt auch von der Christenlehre in der Kirche, wobei er es nie an Lob und Tadel über das Betragen der Kinder fehlen laßen soll, damit er zeige, wie wichtig ihm der religiöse Sinn der Kinder erscheine. Von größter Wichtigkeit aber, und von dem bedeuten-

sten Einfluße auf die Religiosität, auf den frommen Sinn der Kinder, und also auf das religiöse Element der Erziehung — ist besonders Eine religiöse, kirchliche Feier; welche zwar als solche wie der ganz besonders den Katecheten angeht, hier aber doch ihre Stelle finden muß, als Schullehrer überhaupt zur Erziehung, auch zur religiösen Erziehung mitberufen sind, und als dieselben zur Begehung jener Feier hilfreiche Hand biethen können und sollen, und insofern es die Absicht dieser Zeilen ist, zu dieser Feier allgemein anzuregen. Es ist nämlich die kirchliche Feier der ersten heil. Communion der Kinder. Wer die Bedeutung einer ersten heiligen Communion bei den Kindern nur einiger Maaßen erkennt, wobei es sich nämlich um das Heiligste handelt, was unsre Religion zu bieten und zu geben vermag — der muß auch sogleich an den Einfluß denken, den diese Handlung auf den religiösen Sinn der Kinder hervorbringen kann. Leider wird eine solche Feier nur selten angetroffen, und die Beicht- und Communion-Andachten der Kinder gehen in der Regel spurlos vorüber.

Wie leicht wäre es nun, sie für Kinder und Gemeinden selbst segensreich zu machen, und zwar auf folgende Weise! Der Seelsorger trachte nämlich eine größere Zahl von Kindern zu gleicher Zeit zur ersten heil. Communion zu unterrichten und vorzubereiten, womit man in Beziehung auf das Alter doch ja nicht zu sehr eile:

Sind nun diese gehörig vorbereitet: dann werde in der österlichen Zeit ein paßender Tag gewählt, und es dürfte dazu selten einer geeigneterer sein", als der sogenannte weiße Sonntag, d. i. der erste nach Ostern!

Der Tag vor der heiligen Communion oder vor der eigentlichen Feier, und zwar der Nachmittag werde für die Kinder zum Empfange des heil. Bußsakramentes bestimmt, wozu der Seelsorger durch liebreiche Ermahnungen, und gemeinschaftliche Gebete vorbereiten muß, so wie nach der heil. Beicht ein gemeinschaftliches Gebet gesprochen werden soll.

Am Tage der heil. Communion selbst, den sich auch der oder die Lehrer zum Empfange der heil. Sakramente bestimmen sollten — müssen sich die Kinder zur bestimmten Zeit in dem Schulzimmer in möglich reinen Kleidern versammeln, wo sie unter Aufsicht der Lehrrer still und ruhig bleiben, bis sie von dem Seelsorger wo möglich mit ihren Fahnen, und unter Glockengeläute (es ist ja ein Gemeindefest!) bis zum Hochaltare in die Kirche geführt werden, wo dann die Feierlichkeit mit einem Liede oder Gebete beginnt. Hier soll dann der Seelsorger seinen Kanzelvortrag für diese Feier ganz besonders einrichten, und das Erhebende derselben auch den anwesenden Eltern zu Gemüthe führen.

Hierauf beginne die heil. Messe. Kurz vor der Communion verstumme die Musik, die Kinder knieen vor dem Altare nieder, und nach erhaltener nochmaliger Lossprechung — empfangen sie den Leib des Herrn! Sie ziehen sich sodann nach empfangenen heil. Segen in die Kirchenbänke zurück, und am Schluße der ganzen Feier beten sie ein gemeinschaftliches Gebet dem vorbetenden Schullehrer nach.

Nun kehren sie eben in gleicher Ordnung in die Schule zurück, wo sie der Schullehrer nach einigen freundlichen Worten der Ermahnung nach Hause entläßt! —

Daß eine solche religiöse Feier von besonders wohlthätigem Einfluße auf das sittliche Leben der Kinder sein muß — wer möchte das bezweifeln? Der Eindruck, den sie hervorbringt, wird um so stärker sein, da sie vor der Gemeinde, da sie vor Eltern und Verwandten der Kinder begangen wurde. Die Nachwirkung aber auf der Kinder Betragen in der Schule wird gewiß nicht ausbleiben, wenn der Lehrer die öftere Erinnerung daran erneuert, und wenn die früher angegebenen Vorschriften in Hinsicht des Gebetes, des eigenen Beispieles der Lehrer stets beobachtet werden.

Wenn auf diese Weise das religiöse Element in der Schulerziehung vorhanden ist und sorgfältig genährt wird, dann hat der Schulmann sein Amt sich für immer erleichtert. Worte, väterliche Worte der Ermahnung werden dann mehr als Strafen, sie werden Alles bei den Kindern vermögen; ja es wird ein betrübter ernster Blick ihres Lehrers die Kinder tiefer und eindringlicher und nachhaltiger strafen, als eine leibliche Züchtigung. (Was ich hier schreibe, weiß ich selbst, und wissen gewiß auch viele Andere aus eigener Erfahrung.) Aber auch diese Art der Strafe kann wieder nur wohlthätig für das ganze Leben einer Generation in der Gemeinde sein, indem die Gemüther nicht abgestumpft werden, und nicht so leicht roh bleiben können, da sie gewohnt sind, sich milderen Eindrücken hinzugeben. Ohne die Philantropie zu weit zu treiben, bleibt es immerhin gewiß und wahr, daß es ein großes Glück für die Menschheit wäre, wenn die Erziehung nicht sowohl durch äußere Strenge und körperliche Züchtigungen, als durch den Eindruck liebreicher, mahnender, kräftiger Worte, und einer christlichen Sanftmuth, zum erwünschten Ziele geführt werden kann.

Darum möge doch kein Schullehrer sein Amt führen, ohne auf das religiöse Element in der Schulerziehung vorzüglich Rücksicht zu nehmen: er sorgt dabei nicht nur für des Wohl der ihm anvertrauten Kinder besser; sondern auch für seine eigene Ruhe, und für die Erleichterung seines schweren oft so undankbaren Geschäftes. Schließlich sei es mir erlaubt die Herren Katecheten, Lehrer und Eltern auf das bei Braumüller und Seidel erschienene, vollständige

Gebetbuch für Kinder: Die heil. Communion der katholischen Jugend, Wien 1843, aufmerksam zu machen, in welchem der Verfasser den Kindern vorzüglich eine vollständige Anleitung zu einer würdigen Vorbereitung auf die erste heil. Communion, geben wollte, so wie er in demselben die Eindrücke des Empfanges des heiligsten Altarssakramentes bleibend zu machen versucht hat. In wiefern das ganze Buch dem Zwecke angemessen sei, davon mögen Seelsorger, Lehrer und Eltern sich durch eigene Betrachtung überzeugen.

Brosamen ꝛc. von Karl Uhle.

(Fortsetzung.)

Gewitterwolken in großen Massen zogen heran, als wir eben eines ungeheuern Obstgartens ansichtig wurden. Näher kommend, bemerkten wir jedoch unsern Irrthum, denn es war das Dorf, von dem man uns schon Tags zuvor gesagt hatte, daß dessen Hütten von Obstbäumen so verdeckt und beschattet werden, daß es schwer hält, die friedlichen Wohnungen unter dem dichten Laubdache herauszusehen. Im ganzen Kreise war Bostdorf des häufigen und edlen Obstes wegen bekannt. — Das Gewitter nöthigte uns den Entschluß ab, in der Dorfschenke zu übernachten. Der Wirth, ein freundlicher Alter, verkürzte uns die Zeit durch Erzählung seiner Lebensabentheuer und durch Bruchstücke aus der Geschichte des Dorfes, das, wie so viele in Lodomerien, eine Colonie war, deren in der siebziger und achtziger Jahren mehrere gegründet wurden. Auf unsere Frage, woher sich die Fülle dieses Obstbaumwaldes datire, erwiederte er: „Diese Wohlthat haben wir lediglich unserm verstorbenen Schullehrer zu danken. Seit Jahren zwar liegt er dort unter den Kirchenlinden, aber noch lebt er hier oben mitten unter den Zeugen seiner unermüdlichen Thätigkeit, den unzähligen Stämmen, Aesten und Zweigen unsers Paradieses auf Erden!“ — Diese gemüthliche Antwort regte unsere Neugier mächtig an, und wir erbaten uns weitere Auskunft von ihm.

„Wenn die Ferien begannen,“ fuhr der gutwillige Alte fort, „besorgte Isidor, so hieß der brave Schulmann, sein Hauswesen, nahm Abschied von Weib und Kind, von seinem Schwieger, und da ihm letzterer über die Ferienzeit ein Gespann zur Verfügung gestellt hatte, so warf er sich in seine Cariole und rollte dem nächsten Dorfe zu, um — die Cycladen zu besuchen. So nannte er die in der Umgegend seßhaften Schullehrer, seine Amtsbrüder, mit denen er mehr und weniger bekannt oder vertraut geworden war. Nach 2 bis 3 tägigem Aufenthalte bei dem Einen brach er unaufgehalten

auf, um im nächsten Orte eben so lange beim Zweiten zu verweilen. So gings in der Runde herum, zum 3., 4., 5., bis er beim 12. angelangt, wieder in der Nähe seines geliebten Bostdorfs war, wo er Schule, Weib und Kind und Haus und Hof und Feld und Garten vor sechs Wochen etwa zurückgelassen hatte. Auf immer gleiche Art trieb es Ciderius fast ohne Unterbrechung durch 20 Ferien wohl, bis er sich eines Abends schlafen legte, um am Auferstehungsmorgen wieder zu erwachen.

Seine Gastreisen aber trugen, was viele dieser Art nicht tragen, Früchte verschiedener Art; hier Aepfel und Birnen, dort Kirschen und Pflaumen. Denn unserm Isidor ging, als er sein Schulamt antrat, der Jammerstand seines Dorfes sehr zu Herzen. Ein Dorf ohne Obst war ihm ein Garten ohne Schatten, eine Braut ohne Reiz, eine Birne ohne Saft. Wo er hinsah, außer Getreidefeldern und einigen bachbegränzenden Weiden nur leere, kahle, öde Plätze; Gras und immer nichts als Gras für das liebe Vieh:

„Eine Pracht auf Ehre,
Wer doch hier ein Rindvieh wäre!“

Aber nichts Erfrischendes und Erquickliches für seine Brüder, die Menschen; nichts für seine Schüler, die Kinder.

Da erfaßte ihn edler Unmuth über die Indolenz der Bauern; schlaflos warf sich der Menschenfreund auf seinem Lager hierhin und dorthin, jede Freistunde ward ihm zur Qual, so lange er nicht auf die Mittel verfiel, die er später ergriffen hatte, und die ihm jetzt so süßen Schlaf bereiten mögen. — »Ich hab's! ich hab's gefunden!“ rief er eines Morgens, und sofort machte er sich zu dem nächsten Gutsherrn auf den Weg.

Nachdem man ihm lächelnd, angehört hatte, zuckte der gestrenge Herr, seine Chocolade schlürfend die Achsel, und sagte ganz laconisch: „Ich gebe nichts!“ Ein Donnerschlag für unsern edlen Enthusiasten. Er versuchte sein Glück bei B und C, wiewohl vergebens! Niemand wollte in seine Vorschläge, Niemand in seine Bitten eingehen. Endlich wendete er sich an einen Gärtner, den er ausgekundschaftet, und der 8 Meilen von Bostdorf eine große Liegenschaft in Pacht hatte, deren Erzeugnisse er weit und breit absetzte. Dieser bezeugte nicht nur ein wahres Vergnügen und warme Theilnahme an Isidors eifrigem Vorhaben, munterte ihn nicht nur ernstlich auf; sondern schenkte ihm auf der Stelle einige kräftige Fruchtstämmchen, und gab ihm gleich das erstemal Unterricht im Versetzen und Pfropfen. „Mein Himmel!“ rief Ciderius voll Freude aus, „wie schwierig hab' ich mir diese Sachen vorgestellt, und wie finde ich mich hinein. Freilich hat der wackere Mann auch die Gabe, Schweres so leicht mitzutheilen, daß man versucht wird, mit sich zu hadern, wie man nicht von selbst auf die gleichen Vortheile und Kunstgriffe gekommen sei!“

Diese wenigen Stämmchen waren die Grundlage zu dem Obstwalde, den Ihr meine Herren, hier ringsum fruchtbeladen sehet. Im Triumphe und überglücklich kehrte Ciderius in sein Dörfchen zurück, zäunte seine kleine Schule ein, und verkündete im Jubel seine Ausbeute der gaffenden Gemeinde. Diese aber blieb kalt für all das Entzücken Isidors, und stellte ihm gleich vorweg das Horoscop, daß der Boden zur Obstzucht nicht geeignet sei, daß das Volk der Raupen Alles verschlingen werde, was der harte Boden, der Frühreif, die Dürre oder die unsanften Winde aufkommen lassen.

Ciderius hüllte sich in sein Bewußtsein schweigend ein, reisete aber fleißig per pedes zu seinem Gärtner hinüber, ließ sich belehren, legte überall selbst Hand an, und suchte Wildlinge in seiner Gegend und in den Hausgärten seiner Amtsgenossen auf, und kehrte sich wenig an die sauern Gesichter seiner Nachbarn. Dafür wetteiferte der ganze Troß, ihn zu — bekritteln, seine Arbeiten als nutzlos und nichtig, ihn selbst als Fantasten zu erklären.

„Kommt Zeit, kommt Rath!“ doch die Zeit, die sonst Rosen bringt, brachte dießmal — Aepfel und Birnen vollauf. Die Glieder der ehrbaren Gemeinde wunderten sich höchlich, als Pomona's Segen gelb und roth über Isidors Zaun herüber hing, und konnte nicht begreifen, daß dieß mit rechten Dingen zugehe, ja Einige aus ihrer Mitte suchten den vom Neide aufgestachelten, heimlichen Wunsch, einen Obstgarten zu haben, dadurch zu unterdrücken, daß sie mit offenen Augen und Ohren, nichts von dem sehen und hören wollten, was doch — mit Händen zu greifen war. *)

Inzwischen verstrich ein Jahr ums andere, die Mutterstämme und ein paar Duzend hinzugekommene breiteten ihre gebräunten Arme nach allen Richtungen weit aus, Isidors Baumschule strotzte, und hob sich gedeihlich von Tag zu Tag, und schon traten die größten Widersacher heran, um sich Stämmchen von Ciderius zu erbetteln, wobei sie sich noch immer das Ansehen gaben, als beglückten oder beehrten sie ihn, wenn sie versuchsweise, welche annehmen würden. Die Armee, über welche Isidor zu commandiren hatte, schien noch zu schwach, um sie mit einigem Erfolge durch Zersplitterung zu schwächen; darum weigerte er sich standhaft, Leuten dieses Schlags bereitwillig entgegen zu kommen. Zugleich schlug Ciderius ein Mittel als Hebel ein, das, wenn auch langsam, aber desto sicherer zum Ziele führen mußte. Er zog nämlich die Schuljugend dadurch in den Kreis seiner Bestrebungen, daß er an schulfreien Tagen einige wackere Bursche zu sich in den Garten beschied, um ihnen das Pfropfen, das Aeugeln, das Setzen der Kerne nicht nur allein, sondern allmälich alle pomologischen

*) Ergeht es so manchen andern heilsamen Unternehmen in ihrer Kindheit anders?

Hand- und Kunstgriffe, die ihm jetzt schon geläufig geworden waren, zu eigen zu machen. Sein Augenmerk ging dabei vorzugsweise dahin, aus jedem Knaben vorhinein einen Raupenjäger zu machen. Und als in der Folge ein Raupenjahr einschlug, das unsern Pflanzungen Verderben und Untergang drohte, trat Ciderius, bei dem man sich deßhalb Raths erholte, dieser Obstpest dadurch siegreich entgegen, daß er die Raupentödter nicht auf Taglohn, sondern nach dem Gewichte des eingebrachten Ungeziefers zu verdingen anrieth. Dieß verfing; denn Aller Hände waren emsig beschäftigt und bemüht, ganze Generationen dieses Geschmeißes auf ihre Wagschale, und somit den größten Lohn auf ihre Seite zu bringen.

So ungefähr standen und gestalteten sich die Sachen in Bostdorf, als Isidors Schwieger eines Morgens (es war sein Geburtstag) in den Grasgarten tretend, worin ihm nie etwas Anderes, als eine alte Esche und ein Schleedorn rauschte, dreißig Bäumchen wie aus dem Boden hervorgezaubert, in 2 Reihen prangen sah. Er rieb sich die Augen, er befühlte sich und sie, ungewiß zu sein, daß er wache und recht sehe, und als er die Gewißheit hierüber hatte, verlautbarte er den Vorübergehenden, die ihm von seinem Schwiegersohne bereitete Ueberraschung. Das schlug durch. Die voreiligen Maulbraucher verstummten, und kamen vom Neide getrieben, in Deputionen gezogen, sich von dem Obstpfleger Stämmchen zu erkaufen, da er sich noch immer standhaft und eigensinnig weigerte, ihnen solche zu schenken.

In zwei Tagen war sein Urwald gelichtet und gelüftet, und nun hatte Ciderius Mittel vollauf, seinem im Kleinen, mit eiserner Ausdauer angelegten und verfolgten Plan eine Bedeutung und Ausdehnung zu geben, die seine kühnsten Hoffnungen überboten. Vorerst führte er, wie schon früher streng, Buch und Rechnung über Ausgabe und Einnahme, dann flog er mit Hast zu dem befreundeten Gärtner und kaufte hier so viele Stämmchen, als er mit seiner Barschaft nur immer erschwingen könnte (denn Credit wollte er aus Grundsatz nicht ansprechen) und fuhr dann schwer beladen nach Hause, um zu verpflanzen oder loszuschlagen. Allein zu den ersteren konnte es nicht mehr kommen; denn noch immer fanden sich Hauswirthe genug, die jetzt mit Ungeduld der neuen Tracht harrten, die sie auch, gleich vom Wagen herab übernahmen, und unter Isidors Leitung an die bestimmten Plätze versetzten.

Von nun an war für immer die Bahn gebrochen und eröffnet: Alles in Bewegung und im Zuge, ein ernstlicher Wetteifer theilte sich epidemisch allen Gemeindegliedern mit, seine Schüler wurden obstkundige Lehrer ihrer Eltern, diese hinwider Schüler ihrer Kinder; bei Hochzeiten, bei Taufen und andern Familienfestlichkeiten mußten nach Uebereinkunft Obstbäumchen fundirt werden; und ehe ein Lustrum

verstrichen war, gab es keinen einzigen Landwirth in Bostdorf mehr, der nicht seine Baumschule und mehre tragbare Stämme aufzuweisen gehabt hätte.

Ciderius aber hatte mehrfachen Gewinn: einmal hatte er alle seine verfügbaren Grundstücke besetzt und Obst für sich und die Seinigen in Hülle und Fülle; dann erfreute er sich, aller frühern Anfeindungen und Gehäßigkeiten zum Trotz, jetzt eines auf wahre Achtung gestützten Ansehens im Dorfe, wie es jeder Ehrenmann, also auch er, verdient, und wie es vor ihm noch kein Lehrer in Bostdorf genossen hatte; endlich trug er das erhebende und lohnende Bewußtsein in seinem Busen mit herum, einer so zahlreichen Gemeinde sich wahrhaft nützlich erwiesen zu haben. — Sein pekuniärer Nutzen war, wenn wir den Besitz und die Nutznießung von 2000 Obstbäumen, die er binnen zweier Jahrzehnten aus seiner Kernschule glücklich erzielte, abrechnen, so wie der Brave es ursprünglich bestimmt, zum unwandelbarem Grundsatze erhoben und treulich gehalten hatte — Null. Denn eben diese hervortretende Uneigennützigkeit gründete das ihm gewordene Vertrauen, förderte, hob und trug die glänzenden Erfolge seiner ausgezeichneten Bemühungen um das Wohl der Bostdorfer Gemeine.

„Wer in der Welt," pflegte er zu den Cycladen zu sagen, die vom lebendigen Beispiel angezogen, treu vereint mitwirkten, „wer in der Welt etwas Gemeinnütziges stiften und leisten will, muß, die gute Sache unverrückt im Auge behaltend, auf seine werthe Person, auf sein persönliches Interesse vergessen, sonst ist er nichts, als ein gewöhnlicher Mensch; gleicht einem Fabrikanten oder Manufakturisten vom gewöhnlichsten Schlage, und erscheint vom schmutzigen, Krämergeiste getrieben. Zieht sich, wenn wir, um Vorbilder zu suchen, die Jahrbücher der Menschengeschichte aufschlagen, nicht eine, bis an Selbstvergessenheit gränzende Uneigennützigkeit wie ein goldener Faden durch diese Geschichte der Menschheit hin? Wie viele kummervolle Tage und Jahre, wie viele Unbilden, Kränkungen, Schmach von den andern haben sich all' diejenigen, denen Menschenwürde, Menschenadel und Menschenglück Worte von Bedeutung waren, mit unbezwingbarer Hingebung und Selbstaufopferung gefallen lassen, ohne auf ihrem Kreuzzuge einen Augenblick die Tramontana aus dem Gesichte zu verlieren! Nennt der Alltagswiz gleich derlei Menschen Fantasten, die nach Traumbildern haschen, Schwärmer, die nur ihr Steckenpferd tummeln: das gilt diesen gleich. Sind sie nur bewußt, daß ihre Zwecke edel, ihre Mittel und Wege wirksam und unschädlich, daß ihre Absichten, gleich dem Golde, rein sind; o, dann lachen sie der selbstgefälligen und bequemen Afterweisheit, die wol aufs Maulbrechen, nicht aber auf Thaten einsteht. Alles Gute, Große, ins

Weite und Hohe sich verzweigende Gemeinnützige ist das Werk dieser verkannten, gemißhandelten Enthusiasten, die zwar Alles aus sich, die aber Nichts für sich, Alles für die Mit- und Nachwelt zu thun sich bestrebt haben. Sie sind das Salz der Erde, und die Hebel, womit die leblose Masse untergriffen, gerückt, gehoben und fortbewegt wird. Sie verhalten sich zu ihren herz- und muthlosen Spöttern wie Gold zu Blei, wie Leben zu Traum!"

Wäre, frage ich Sie, meine Herren, Bostdorf das Obstdorf je geworden, wenn Ciderius von vorn herein nur an seinen Obstwein gedacht hätte; kurz wenn er ebenso Egoist, als zum Glücke, Enthusiast gewesen?

(Fortsetzung folgt.)

Styl-Aufgaben.

(Von Johann Rogner.)

1. Man suche die gegen die Regel der Satzfügung vorkommenden Fehler zu verbessern.

a) Fromme Menschen haben überall Gottes Beistand, weil er ja allmächtig ist, höchst gütig und barmherzig. Er wird und kann uns folglich immer helfen.

b) Verkunde ihm meinen Willen, daß er weiß, was er zu thun habe.

c) Jesus war schon an das Kreuz geheftet, als er noch für seine Feinde bethete.

d) Gott straft langsam, und gewiß. Wenn er länger zusieht, züchtiget er desto strenger.

e) Da der Knabe seinen Fehler bereut hatte, so wurde ihm derselbe verziehen.

f) Weil mein Freund mir es angerathen hat, so muß es gut sein.

g) Es ist rühmlich, seinen Feinden zu vergeben, und sie dabei zu lieben, aber wahrhaft christlich.

h) Ich habe jüngst aus Versehen einen Fehler begangen, was aber nicht mehr geschehen wird.

Diktando-Sätze.

(Von Joseph Weißenbeck.)

Beispiele über die verschiedenen Redetheile der, die, das, den.

Der arbeitsame Landmann, der im Schweiße des Angesichtes sein Brot verdienen muß, lebt oft ruhiger, zufriedener und glücklicher, als der, der große Reichthümer besitzt, die er sich ungerechter Weise erworben hat.

Der, der der Tugend stets treu bleibt, und dessen Gewissen rein von Sünden und Lastern ist, der wird in jedem Zustande und Schicksale, das ihm auf der Welt treffen kann, immer ein glückseliges Leben führen.

Nicht ein jeder, spricht der göttliche Heiland, der zu mir saget: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen; sondern nur der, der den Willen meines himmlichen Vaters vollzieht.

Die.

Die arbeitsame Biene, die im Sommer ihre Nahrung für den rauhen Winter einsammelt, ist für die, welche den Frühling ihres Lebens

so unbenützt dahinstreichen lassen, ein Bild der Aufmerksamkeit und Bewunderung. Denn sie ist es, die dem Menschen Fleiß, Ordnung und Reinlichkeit lehret.

Die Kinder, die ihren Eltern und Lehrern nicht willigen Gehorsam leisten, und die Lehren, Ermahnungen und Grundsätze, die ihnen gegeben werden, nicht befolgen, sind undankbare Geschöpfe, und setzen sich einer großen Verantwortung bei Gott aus.

Die Tugend, welche die schönste Zierde des Menschen ist, begleitet uns in die Thäler des Todes, und macht nur die glücklich, die sie zur Ausübung und Vollkommenheit gebracht haben.

Pädagogische Aphorismen.

Der Lehrer halte sich stets im Gedächtnisse, daß sein Unterricht bei seinen Zöglingen für Geist und Herz auf ihre ganze Lebensdauer wirksam sein soll.

Sollen Kinder gut denken, wollen und handeln, so müssen sie bis zur Reife der Urtheilskraft nur Gutes sehen und hören.

Die Mütter sind es besonders, welche in das zarte Gemüth der Kinder gute Wünsche und reine Begierden legen können.

Die Schule muß durch Unterricht und Erziehung immer in Voraussetzung zur Tauglichkeit im bürgerlichen, geschäftigen Leben die Uebereinstimmung der Geistesbildung in Angemessenheit zu den äußeren Verhältnissen des Individuums, als vernünftig freies Wesen, beabsichtigen, ohne Rücksicht auf den besonderen Standpunkt, auf den es einmal versetzt werden könnte. Der Zögling muß zur Pflichterfüllung als Staats- und Weltbürger befähigt und geneigt werden. Die Schule muß daher der allgemeinen und besonderen Bestimmung des Zöglinges vorarbeiten. Denn, ohne ihre guten Leistungen wird jede folgende Fortbildung weniger glücklich und mangelhaft bleiben. Und kann nicht die Schule ein Unterpfand der künftigen Wohlfahrt der Menschen und der Ehre des Vaterlandes sein?

Bücher-Anzeige.

Als ein sehr passendes, nützliches und zeitgemäßes Geschenk für die Jugend empfehlen wir: »Die heilige Kommunion der katholischen Jugend,« ein Lehr- und Gebethbuch für Kinder, welche das heiligste Altarssakrament würdig empfangen wollen, von Ignaz Rolletschek, Seelsorger, Kirchenvorsteher und Bibliothekar an der k. k. Ingenieurs-Akademie in Wien, bei Braumüller und Seidel 1843, in 16. nett und gefällig ausgestattet, 300 Seiten stark.

Verschiedenes.

Das Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 15. März 1843, enthält die Kundmachung eines erledigten von der Frau Erzherzogin Maria Magdalena, königlichen Prinzessin zu Ungarn und Böheimb gegründeten Joh. Spital-Waisenstiftungs-Genusses jährlicher 14 fl. C. M. für ein armes Mädchen.

Dasselbe Blatt vom 16. März 1843, enthält die Kundmachung einer erledigten Humanitäts-Lehrerstelle an dem Gymnasium zu Tarnow, womit ein Jahresgehalt pr 600 fl. fur einen Weltlichen und 500 fl. C. M. für einen Geistlichen verbunden ist, und hiezu der Konkurs den 27. April 1843, in Lemberg, Brünn, Olmutz, Prag und Wien abgehalten werden wird.

Dasselbe Blatt enthält die Kundmachung des neuerlich ausgeschriebenen Konkurses zur Besetzung des im Prager Konvikte neu errichteten gräflich Schönfeld'schen Konviktplatzes.

Rechnungs-Aufgabe.

Die Thätigkeit des Herzens ist ungemein groß, denn in 1 Jahr schlägt es 43 830 000 Mal. Wer könnte die Anzahl der Schläge für 1 Stunde im Kopfe berechnen?

Rechnungs-Auflösung vom Blatt Nr. 16. *)

Da man um 72 fl. 12 Ellen mehr bekommt als um 60 fl., so muß 72 — 60 = 12 fl. der Preis der 12 Ellen sein, mithin kostet 1 Elle 1 fl. und man erhält dann für 270 ½ fl. 270 ½ Elle d. h. 9 1/60 Stück.

Pränumerations-Einladung.

Bei Beginn des zweiten Quartales laden wir die geehrten Leser, die quartalweise pränumerirten freundlichst zum Weiterpränumeriren ein.

Wir glauben durch die bisherigen Leistungen ein allmähliges Vorwärtsschreiten und das rege Streben, nach und nach Vollkommenes zu leisten, und den vor Augen habenden Zweck ganz zu erreichen, bewiesen zu haben, wofür sich dieses Blatt einer so großen Theilnahme im In- und Auslande zu erfreuen hat, welche durch strenge Unpartheilichkeit und durch die gründliche und offene Darstellung der Ansichten und Beurtheilungen gerechtfertiget wird.

In den ersten Blättern des 2. Quartales werden wieder mehrere der so beliebten Prüfungs-Berichte und ausführlichen Bücher-Anzeigen erscheinen.

Man pränumerirt wie bisher in Wien und durch den Buchhandel ganzjährig mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl. und vierteljährig mit 1 fl. C. M. Durch die k. k. Post beträgt die Pränumeration samt Zustellungs-Gebühr (wenn der Pränumerations-Betrag franco an die Redaktion eingesendet wird), ganzjährig 5 fl. 36 kr. und halbjährig 2 fl. 48 kr. C. M. wo das Blatt 2 Mal in der Woche unter gedruckter Addresse des Pränumeranten franco in die entferntesten Provinzen der österreichischen Monarchie zugestellt wird.

Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.

Oesterreichisches
pädagogisches Wochenblatt
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Zweiter Jahrgang.

Nr. 25. Mittwoch den 29. März. 1843.

Dritte Klassen.

(Fortsetzung.)

Allerdings ist in sehr großen Städten die Ueberwachung solch kleinlicher Privat-Verhältnisse etwas schwierig, aber getrost hoffen wir, daß unsere weise Landesregierung doch auch diesen bereits zur allgemeinen Klage gewordenen Gegenstand recht bald näher erwägen, und eine wirksame Abhilfe treffen wird, um so mehr, als bereits in einigen Provinzstädten eine nicht unwirksame Vorkehrung in der Art eingeleitet ist, daß alle Dienstleute, männlichen und weiblichen Geschlechtes mit Wanderbüchel versehen sind, in welche sowohl die allfälligen besonderen Dienstbedingnisse, wie das Zeugniß bei dem Austritt aus einem Dienste eingetragen, und von der Polizei-Behörde vidirt wird. Dadurch wird die Einsicht des ganzen Lebenswandels und aller Aufenthaltsorte möglich, und die Behörde kann daher solche Dienstleute, besonders Mägde, welche ohne gegründete Ursache jeden angetretenen Dienst bald wieder verlassen, und es vorziehen monatelang ohne Dienst herumzuziehen, und sich einem liederlichen Lebenswandel als Nahrungszweig in die Arme zu werfen, leichter überwachen, zur Rechenschaft ziehen, oder wenn sie von diesem Orte nicht gebürtig sind, gänzlich abschaffen (pia desideria). Dieß wird seine Wirkung nirgends verfehlen, — und endlich,

weßhalb sollte man nicht, da der Staat so viel für Schulen und Volks-Unterricht verwendet, auch berechtiget sein, von jeder Person, die hier in Dienst treten will, ein ordentliches, gutes Schulzeugniß, ein Sittenzeugniß von ihrem Ortsseelsorger, und ein Zeugniß über den Besuch der Christenlehren und des Wiederholungs-Unterrichtes zu fordern. Leider aber finden es sowohl viele Dienstgeber nicht der Mühe werth, oder sich nicht für verpflichtet, darüber zu wachen, daß ihre Dienstleute dem sonntäglichen Gottesdienste gehörig beiwohnen, und wenigstens zur österlichen Zeit, also nur Einmal im Jahre sich auch am Tische des Herrn einfinden. Aber daß kein Carneval ohne Besuch des Tanzsales und des Theaters, in prunkenden, wenn auch erborgten Kleidern, verstreiche, und die sonntäglichen Ausflüge, oft bis zur späten Stunde in beliebiger Gesellschaft, nicht verhindert, ja daß selbst im Hause des Dienstgebers in den Abendstunden die so Sitten und Moralität tödtenden Zusammenkünfte mit den sogenannten Liebhabern nicht gestört werden, dafür, ja dafür sind freilich gar viele Dienstgeber, und darunter solche, die man sonst für vernünftiger zu halten verleitet werden möchte, gar sehr besorgt.

Ad. 5. Was gewänne aber der Staat? Er gewänne vor allem eine kräftige Steigerung wahrer Volksbildung, brauchbarere und sittlich bessere Menschen durch einen fleißigeren Schulbesuch, durch zweckmäßigere Verwendung und Eintheilung der Zeit. Die Errichtung der dritten Klassen würde dem Staate durchaus keine Auslagen verursachen, denn die meisten Gemeinden sind schon zur Einsicht gekommen, daß die Hebung des Unterrichtes die Bildung und das Glück der Unterthanen befördert, und besitzen auch Ergefühl genug, Andern, die zuerst ihre Ansicht und ihren Wunsch aussprachen, nicht nachzustehen. (Daß jede Regel ihre Ausnahme hat, versteht sich von selbst; so soll kürzlich erst ein wohlhabender, höher stehender, und seiner besonders reichlichen Spenden zur Förderung jedes guten Zweckes wegen allgemein bekannter und verehrter Herr Ortsschul-Aufseher einer Gemeinde den Antrag gemacht haben, um Bewilligung einer

3. Klasse mit dem Beisatze einzuschreiten, daß die fast ohne Kosten zu bewerkstelligende Adaptirung des Schullokales die Gemeinde auf sich nehme, und er — man blicke dankbar auf solch einen Mann, er ein Kapital übergeben wolle, welches 200 fl. C. M. jährlicher Zinsen abwirft, welche zur fixen Besoldung eines brauchbaren und verdienstvollen Lehrgehilfen, der für diese 3. Klasse förmlich anzustellen wäre, zu verwenden seien; und die Gemeinde — verweigerte ihre Unterschrift).

Würden aber nun an den meisten Schulen Wiens 3. Klassen, und noch an mehreren Hauptschulen 4. Klassen mit tüchtigen Lehrern, deren es unter den Lehrgehilfen schon noch einige gibt, errichtet sein; so würde natürlich der Andrang zur k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna, dem doch nicht Genüge geleistet werden kann, sich vermindern, es würde für jede Klasse 1 Lehrzimmer genügen, und die Besoldungen von mehreren Lehrern und die Auslagen für andere Erfordernisse könnten hier in Ersparung gebracht werden. Die Normalschule soll ihrem Namen nach in ihren Leistungen, sowohl in wissenschaftlicher als disciplinarischer Beziehung, allen übrigen deutschen Schulen als Muster vorleuchten; die daselbst angestellten Lehrer sollen um so mehr vielseitig und höher gebildete Männer sein, die entweder die philosophischen Studien oder sämtliche technische Studien mit Auszeichnung vollendet haben, da sie aus der großen Anzahl der praktischen Lehrer in der ganzen Monarchie gewählt werden *). Daß ein theoretisch hinlänglich und gründlich in den Wissenschaften bewanderter Mann, die Gegenstände ganz anders auffaßt, und ganz anders beizubringen versteht, als ein blos praktischer Schulmann, der besonders in den späteren Jahren vielleicht wenig oder nichts mehr an seiner eigenen Weiterbildung arbeitet, ist erwiesen, und hat auch die höchsten Behörden bewogen die Verordnung zu erlassen, daß wohl bei allen Beförderungen,

*) Sind doch auch an mancher höheren deutschen Schule im Ausland unter den Lehrern selbst Doctoren zu finden.

aber ganz vorzüglich im Lehrfache nicht so sehr auf die Dienstjahre als auf eine gründliche Bildung und erprobte Brauchbarkeit zu sehen sei.*) Je ausgedehnter aber der Wirkungskreis des Lehrers sein wird, desto leichter werden die besonders Berufenen zu erkennen und zu wählen sein.

(Schluß folgt.)

Brosamen ꝛc. von Karl Uhle.

(Fortsetzung.)

Eine Spinne trinkt Menschenblut.

(Obgleich nachstehende Kleinigkeit der Tendenz dieses Blattes wenig entspricht, so fühlt Einsender, der die Spinnen in seiner Jugend zufällig und absichtlich durch Jahre hindurch beobachtete, sich dennoch veranlaßt, die Redaktion um die Aufnahme zu ersuchen, weil seine durch Zufall herbeigeführte Beobachtung wenigstens in so ferne eine Veröffentlichung verdient, als sie treu und, wie er zu behaupten wagt, neu ist, endlich auch Andere zu weitern Versuchen veranlaßen könnte).

Am 19. August Morgens um 7 Uhr bei + 15° R. stellte sich der Berichtserstatter, um das durch einen Stoß verursachte Nasen-

---

**) Bei dieser Gelegenheit fällt mir die Aeußerung irgend eines Schulmeisters bei, der behauptete ein gründlicher, einsichtsvoller Mann könne nur jener sein, der schon viele Jahre wirklicher Schullehrer sei, doch er selbst that in seiner Schule nichts oder sehr wenig, hatte auch nur einen geringen Schulbesuch, seine Lehrgehilfen nahmen bei ihm an Lehrgeschicklichkeit ab, und legten die elendsten Prüfungen mit ihren Schülern ab. Wenn aber irgendwo etwas zu sehen war, wenn es ein Volksspektakel gab, ein lustiges oder trauriges, da mußte mein Schulmeister dabei sein, ja selbst jeden armen Sünder, der zum Richtplatze geführt wurde, und den dabei stattfindenden Menschenzusammenlauf mußte er sehen, und eilte während der Unterrichtsstunden aus weit entlegener Gegend, bei noch so stürmischer und schmutziger Witterung, herbei. Sein einziges Verdienst war daher, daß ihn Gott so lange leben und das Erträgniß seiner Schule verzehren ließ, welches, wenn auch klein, für ihn noch immer über die Verdienste war; freilich that er sich auf seinen Werth und sein Verdienst viel zu Gute, verkleinerte und verläumdete seine Kollegen und forderte ungestum und unabläßig eine Beförderung. — Auf diesen hätte eine Randbemerkung König Friedrichs gepaßt: Als nämlich einer seiner Diener, welcher kein anderes Verdienst hatte, als schon viele Jahre des Königs Brot genossen zu haben, um eine Beförderung bath; wurde dessen Bitte nicht willfahrt, und der König schrieb mit der Bleifeder auf das zurückbehaltene Gesuch: In meinem Stalle steht mancher Maulesel schon 20 Jahre, und kann doch nicht Stallmeister werden.

bluten, abzuwarten, an die Staketten des Hausgärtchens. Die ersten zwei Blutstropfen fielen, wie er sogleich bemerkt hatte, durch ein zartes, glänzendes, frisches, vielleicht noch nicht vollendetes Winkelnetz einer Gartenspinne, die bei der ersten Erschütterung ihres Baues von der untern Seite herbeigeschossen kam. Während des Durchbruchs der großen Blutstropfen blieben von diesen zu Boden gefallenen großen, mehrere kleine, abgespritzte Tröpfchen mohnsamengroß, und einige kleinere in dem Fanggarne hängen. Um die Spinne nicht zu stören, ließ ich die ferneren Blutstropfen nicht mehr durch das Gewebe, sondern daneben gehen. Mitten auf der Kehrseite des Netzes angelangt, mit der Rückenseite gegen die Erde, mit der Brust und den Freßspitzen gegen den Beobachter, blieb sie einen Augenblick ruhig und wahrscheinlich in Erwartung stehen, ob keine fernere Erschütterung erfolge. Ich erwartete den Rückzug der Spinne, um so gewisser, als die leblosen Kügelchen, ihr ziemlich gefüllter Hinterleib, und der ungewöhnliche Anlauf (von der untern Seite des Gewebes nämlich) zusammengenommen, mich zu dieser Vermuthung berechtigten. Doch sie näherte sich einem dieser Tröpfchen von mittlerer Größe, nahm es zwischen ihre Freßspitzen, das Kügelchen schwand immer mehr und mehr bis auf einen kleinen Punkt oder Rückstand zusammen, und als sie damit zu Ende war, machte sie es mit dem zweiten ebenso, und zog sich hierauf in ihren Schlupfwinkel wieder zurück, ohne die kleineren Formate zu beachten.

Da eine höchst günstige Beleuchtung der auf Spinne und Netz fallenden Strahlen der Morgensonne einerseits, ein scharfes Gesicht und ungestörte Ruhe anderseits, diese mit Aufmerksamkeit stattgefundene Beobachtung unterstützten, so kann von einer Täuschung nicht die Rede sein.

Möge dieser Wink tieferblickende Naturfreunde zu analogen Forschungen anregen! Geschrieben zu Stebnik bei Drohobicz. August 1842.

Blößen.

A, Lehrer der 2. Schulklasse an der Hauptschule zu X., etwas hochfahrend, von Schulweisheit strotzend, und folglich anmaßlich, wurde 3 Wochen etwa vor der öffentlichen Prüfung unpaß. B. hatte den Auftrag erhalten, ihn zu suppliren. Die erste Stunde die B. zu geben hatte, war die des Rechnens.

Um die Leistungen des ansprechenden Kollegen zu erproben, gab B seinen neuen Schülern folgendes Beispiel, wobei er die Zahlen zugleich an die Tafel schrieb: Eine Frau verlor durch einen Sturz vom Pferde plötzlich ihren Mann; sie gerieth in Noth, und bat ihre zwei

Brüder, welche wolhabend waren, um Unterstützung. — Der Eine bestimmte ihr jährlich . . . . 120 fl.
der Andere aber . . . . 240 fl.

Ist das eine Addition, Subtraktion, Multiplic. oder Div.? Wer sagt mir das? Von 115 versammelten Schülern (diese Zahl ist groß aber — wahr!) riethen 114 bald auf diese, bald auf jene Rechnungsart; ja Einige nannten lieber gleich zwei auf einmal, um sicherer zu gehen. Ein Einziger, der aber einen sehr thätigen Hauslehrer hatte, sagte: Das kann man noch nicht wissen, weil noch nicht gesagt wurde, ob man die Summe oder den Unterschied angeben soll. — L. Könnte das eine Subtraktion sein? Schl. Nein, denn die obere Zahl ist ja kleiner.

Damit begnügte sich B vor der Hand.

Die 2. Lehrstunde, die er in dieser Klasse zu geben hatte, traf die Sprachlehre. Er schrieb Folgendes an die Schultafel: Gestern hat karl einen neuen hut bekommen. L. Ist in diesem Satze ein Hauptwort? Schl. (blättern in einem kleinen Schreibbuche) Ja! — Nein, Ja! L. Wer Nein gesagt, hebe die Hand! (Die Mehrzahl meldete sich hierbei) L. Welches ist das Hauptwort? Schl. Gestern! L. Warum? Sch. Weil es mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben wird! — Der Lehrer schrieb darunter: „Gestern Hat Karl Einen Neuen Hut Bekommen.“ Sind hier keine Hauptwörter? Schl. Ja. L. Wie viele? Sieben Hauptwörter sind da. L. Warum? Schl. Weil sieben große Anfangsbuchstaben da sind; und nur Hauptwörter werden mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben. L. Was sind Hauptwörter? Sch. Das Hauptwort ist der Name eines wirklich vorhandenen Dinges, oder einer Eigenschaft, oder einer Handlung, die man sich abgesondert von einem Dinge denken kann, als: Gunst, Fleiß, Gelächter. L. (löscht die beiden Sätze weg.) Wiederholt folgendes Beispiel: Ein gewöhnlicher Wagen hat 4 Räder. Schl. (Wiederholen) L. Kommt hier auch ein Hauptwort vor? Schl. (blättern in dem Schreibbuche) das wissen wir nicht, denn unser Herr Lehrer schreibt jedes Beispiel zuvor auf die Tafel hin. L. Welche Beispiele habt ihr gehabt? Sch. Diese, diese 15 da! (Reichen ihm ihre kleinen Schreibbücher) L. (liest) Das Veilchen blüht im Frühling und verbreitet lieblichen Duft um sich her. — Ist hier auch kein Hauptwort? Schl. (Schnell und alle zugleich) Ja, Veilchen, Frühling, Duft. L. Warum sagt ihr, daß dieß Hauptwörter sind? Sch. Weil es die Namen ꝛc. L. (Sieht in das Schreibbuch, und thut, als ob er herauslese): Aepfel und Birnen schmecken im Herbste gut, im Winter weit besser. Schl. (Sehen verwundert in ihren Schreibbüchern nach) Das steht nicht da. Ah, das haben wir nicht gehabt! L. Ja so! (liest): Auf zu der Sterne leuchtender Ferne, blicke vom Staube muthig der

Glaube. Wie heißen hier die Hauptwörter? Schl. Sterne Ferne, Staube Glaube L. Warum sind hier einige Hauptwörter unterstrichen, andere nicht? Schl. Die unterstrichenen sind selbständig gedachte, sagte uns der Herr Lehrer.

Damit stellte sich B vor der Hand zufrieden, und wußte woran er war.

(Fortsetzung folgt.)

Diktando-Sätze.

(Von Joseph Weißenbeck.)

Das, daß.

Nur das Kind, das fleißig, fromm und aufmerksam ist, wird von seinen Eltern und Lehrern gelobt, und hat den großen Nutzen, daß es in der Jugend viel Gutes und Nützliches lernt.

Daß das Schreiben eine schöne und nützliche Kunst und für jeden Menschen sehr wichtig und nothwendig ist, das lehret uns die tägliche Erfahrung. Und das haben wohl schon viele Tausende bereuet, daß sie es in ihrer frühen Jugend nicht gelernt haben; denn sie hätten dadurch zu Brot und glänzenden Ehrenstellen gelangen können.

Das kräftigste und stärkste Nahrungsmittel für den Menschen ist das Fleisch der Kälber und Ochsen, und es ist bekannt, daß aus der Haut derselben das Leder bereitet wird, das wir zu Schuhen, Kleidungsstücken und andern nothwendigen Dingen gebrauchen.

Den, denn.

Wir erkennen jeden Menschen als den Nächsten; denn diese Pflicht lehret uns Jesus in dem Gleichnisse des barmherzigen Samaritan, daß wir den lieben und ihm alles Gute herzlich wünschen und thun sollen, den wir als das Ebenbild und Geschöpf Gottes ansehen.

Beispiele, in welchen die pers. Fürw. ich, du, er der Ordnung nach in allen 4 Endungen stehen.

Ich werde jederzeit Sorge tragen, die Stütze und Freude meiner Eltern im Alter zu sein, damit ich die Pflicht, die mir Gott auferlegt hat, getreu erfülle, und mich seiner Gnade erfreuen könne.

Bist du stark genug, den Einflüsterungen deiner bösen Gedanken und Begierden zu widerstehen; so wird es dir auch nicht schwer fallen, selbst die sündhaften Worte und Handlungen zu unterlassen, die dich sonst zeitlich und ewig unglücklich machen würden.

Er, der höchst heilige und gerechte Richter, erkennet die Fehler und Schwachheiten seiner Geschöpfe genau, verzeihet auch dann wieder, wenn wir ihm Besserung geloben, und ihn um die fernere Gnade bitten.

Für, durch, gegen, ohne, um, wider.

Es ist für den Menschen nichts wichtiger und heiliger als die Religion. Denn durch sie erhält er die wahre und richtige Erkenntniß Gottes, sie stärket ihn gegen die Einflüsterungen des bösen Feindes; hilft ihm ohne viele Beschwerden die Mühseligkeiten des menschlichen Lebens leichter ertragen; streitet, um die Gnade Gottes zu bewahren, standhaft wider die bösen Gedanken und Begierden, und gibt ihm endlich die frohe Aussicht einer besseren und immerwährenden Glückseligkeit.

Wir Menschen sollen Alles, was wir thun, in Gott, wegen Gott, aus Liebe zu Gott thun, um ihm immer ähnlicher und wohlgefälliger zu werden.

Lösung der Styl-Aufgaben.

a) Fromme Menschen haben überall Gottes Beistand. Er ist ja allmächtig, höchst gütig und barmherzig, folglich kann und wird er uns immer helfen.

b) Verkünde ihm meinen Willen, damit er weiß, was er zu thun habe.

c) Als Jesus schon an das Kreuz geheftet war, bethete er noch für seine Feinde.

d) Gott straft langsam, aber gewiß. Je länger er zusieht, desto strenger züchtiget er.

e) Weil der Knabe seinen Fehler bereut hatte, so wurde ihm derselbe verziehen.

f) Da mein Freund mir es angerathen hat, so muß es gut sein.

g) Es ist rühmlich seinen Feinden zu verzeihen, aber wahrhaft christlich, sie dabei zu lieben.

h) Ich habe jüngst aus Versehen einen argen Fehler begangen; das wird aber nicht mehr geschehen.

J. Rogner.

Rechnungs-Aufgabe.

Ein Schlittschuhlaufer macht mit einem Reiter eine Wette, und zwar, daß er von der Ferdinandsbrücke früher beim Lusthause im Prater eintreffen werde, als der Reiter $^3/_4$ Theil des Weges im Galopp zurücklegt. — Nun legt der Laufer in jeder Sekunde 20′ der Reiter 15′ zurück. Der Weg dahin sei auf 14000′ (2333° + 2′ angenommen.) Wer gewann die Wette, und wie viele Zeit war zu ihrer Ankunft nöthig?

Rechnungs-Auflösung vom Blatt Nr. 18.*)

Der Einkaufspreis pr. Stück ist $\frac{1515\frac{1}{4}}{34\frac{5}{6}} = 43\frac{1}{2}$ fl.

Der Verkaufspreis pr. Stück ist $\frac{166\frac{1}{2}}{3} = 55\frac{1}{2}$ fl.

Also der Gewinn bei einem Stücke $55\frac{1}{2} - 43\frac{1}{2} = 12$ fl. oder bei 1 Elle $^{12}/_{30}$ fl. = 24 kr.

*) Richtige Auflösung haben eingesendet die Hrn. Lehrer Rudolph Schuwert, und Dominik Kummernecker.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Kaiser.

Gedruckt bei Leopold Grund, Neubau, Andreasgasse Nr. 303.